



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

Reformation und Gegenreformation
in ihrer Auswirkung
auf das Steyrer Bürgertum

Verfasserin

Caecilia Doppler

angestrebter akademischer Grad
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, im April 1968

Begutachter: o. Prof. Dr. Alfred Hoffmann o. Prof. Dr. Erich Zöllner

Inhalt

Vorwort

Einführung

- 1) Allgemeiner Teil
- 2) Historischer Teil
 - a) Der Aufstieg Steyrs zur mittelalterlichen Stadt
 - b) Ausdehnung des Burgfrieds

I. Steyr im 16. Jahrhundert

- 1) Religiöse Verhältnisse in Steyr bis zur Reformation
Religiöse Aktivität, Verfall des Gottesdienstes
- 2) Der Protestantismus in Steyr - eine bürgerliche Bewegung
Calixtus, Wiedertäufer, Steyr - Garste, Burggraf Hoffmann - ein Katholik
- 3) Die Fortschritte der „Neuen Lehre“
Visitation, Augsburger Religionsfriede
- 4) Protestantische Einrichtungen in Steyr - katholische Reformversuche (Die Zeit bis 1590)
Prot. Schulwesen, Kirchenbau, Kirchenordnung, Spenden der Bürger, weitere Existenz der katholischen Religion, Visitation, Reformversuche, Urban von Trenbach, Wirksamkeit der Jesuiten
- 5) Die erste Gegenreformation in Steyr (Durchführung, Folgen)
Hans Jakob Löb, Einweihung der Stadtpfarrkirche, Prot. Gegenaktionen, Wiedereinführung des prot. Gottesdienstes, Ergebnisse der ersten Gegenreformation
- 6) Die Wirtschaft Steyrs (Unter Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Verhältnisse)
Konzentration auf einen Wirtschaftszweig, Gründung der Siedlung Wieserfeld, Finanzkraft Steyrs, Venedigerhandel, Handwerksordnungen, Kulturelle Blüte

II. Die Gegenreformation

- 1) Wirtschaftlicher Verfall
Bauernkriege, Schwierigkeiten auf dem Erzberg, Rückgang der Förderung, Schwierigkeiten des Messererhandwerks, Teuerung, das „lange Geld“, Getreidepreise, Weinpreise, Fleischpreise, sonstige Tarife, Entwicklung des Gelde, Graphische Darstellung, Lebensmittelknappheit, Steuererhöhungen, Truppeneinquarterungen
- 2) Protestantismus – Katholizismus (1608 - 1624)
Harte Gegner, Protestantischer Gottesdienst, Verfallserscheinungen, kulturelle Leistungen des Protestantismus, das katholische Leben, Grundsteinlegung zum Kapuzinerkloster, wachsende Radikalisierung der Fronten
- 3) Die Gegenreformation
Reformationspatent in Böhmen, Eintreffen der Reformationskommission, Auszug der Prediger, Beharrlichkeit des Steyrer Protestantismus, ein neuer Magistrat, weitere Verbote, Bekehrungsfrist bis Ostern 1626, Beginn der Emigrationsbewegung
- 4) Der dritte Bauernaufstand
Madlseders Wirken, Eintreffen der Bauern in Steyr, Pfingsten 1626, Verschärfung der Lage, Belagerung Steyrs, Rettung, schwere Verluste, Rückkehr des Magistrates, Verurteilung der Schuldigen
- 5) Weitere gegenreformatorische Maßnahmen
Klärung der Lage, Reformationskommission Juli 1627, Klosterbau der Jesuiten, Dominikaner, weitere Patente, Stellungnahme zur Gegenreformation

III. [Folgen der Gegenreformation](#)

1) [Verhalten der Bürger](#)

Beharrlichkeit der Lutheraner, Beginn der Emigrationsbewegung ein Jahr nach der ersten Reformationskommission, Protestanten im Magistrat, konsequenteres Vorgehen der Restauration, die ersten Emigranten, unklare Haltung unter den Bürgern, Konversion, standhafte Protestanten, Bekehrung der Frauen, Emigranten kehren nach Steyr zurück und werden katholisch, Lutheraner im Jahre 1652

2) [Emigration](#)

- a) [Zahl der Emigranten](#)
- b) [Zeitpunkt der Emigration](#)
- c) [Bisheriger Wohnort der Emigranten](#)
- d) [Wirtschaftliche und soziale Position der Exulanten](#)
- e) [Nachsteuer](#)
 - 1) [Prozentueller Anteil vom Gesamtvermögen](#)
 - 2) [Höhe der Nachsteuer](#)
 - 3) [Ablöse der Nachsteuer](#)
- f) [Ziele der Emigranten](#)
- g) [Soziale Probleme](#)
- h) [Namhafte Emigranten](#)

3) [Bevölkerungsbewegung 1620 – 1650](#)

Diskussion der "Bürgerkurve", Ansuchen um Abschied, Herkunftsorte der Aufnahmebewerber, das Bürgerrecht, Bürgergeld, rechtliche Stellung Bürger - Mitbürger, Emporkommen einer neuen Oberschichte, abnehmende Zahl der selbständigen Meister

4) [Niedergang – Aufstieg](#)

a) [Niedergang](#)

Mangel an Arbeitsgelegenheit, Bewilligung der Gesellenheirat, Ansuchen von Handwerkern um Lebensmittelhandel und Ausschank, Publizierung der Krida, Truppeneinquantierung, Rekrutierung in Steyr, Verschlechterung der Finanzlage, Verfall des Hausbesitzes, Zustand der Bauten, Steuerermäßigungen, Schulden der Stadt, Situation des Eisenwesens

b) [Aufstieg](#)

Schulwesen, Bautätigkeit, Musik, Gewerbeordnungen, Aufschwung des Venedigerhandels, Beginn einer Industrie (Waffenerzeugung)

[Zusammenfassung](#)

IV. [Statistischer Abschnitt](#)

V. [Abkürzungen und Erklärungen](#)

VI. [Quellen](#)

VII. [Anhang](#)

1) [Erste Erwähnung der Stadt Steyr](#)

2) [Das Stadtrecht 1287](#)

3) [Wappen der Bürgermeister](#)

4) [Patent Ferdinand II. vom 16. XI. 1631 betr. Konfiskation der Emigrantengüter](#)

Vorwort

„Et pius est patriae facta referre labor“¹

Diesen Vers des Dichters Ovid möchte auch ich an den Anfang meiner Arbeit stellen und somit allen entgegenreten, die der Meinung sind, „lokalkolorierte“ Themen bedürften keiner Dissertation.

Als Kind oberösterreichischer Eltern interessierte ich mich schon früher für die Geschichte des Landes ob der Enns und war daher meinem verehrten Lehrer, Herrn Univ. Prof. Dr. Alfred Hoffmann für seine Themenstellung dankbar. Freilich wusste ich damals noch nicht, dass die Probleme im Zusammenhang mit der Glaubensspaltung in Steyr eine wissenschaftliche Arbeit lohnen. Wenn man aber bedenkt, dass die landesfürstliche Stadt Steyr durch fast hundert Jahre (mit einer ganz kurzen Unterbrechung an der Wende 16./17.Jh.) beinahe völlig in die Hände der Protestanten übergegangen war, stellt der Umschwung durch die Gegenreformation doch einen bedeutenden Einschnitt in die Geschichte der Stadt Steyr dar.

Meine Arbeit nimmt neben der Beachtung der religionshistorischen Grundlage vor allem auf wirtschaftliche und soziale Probleme Rücksicht, die die Gegenreformation nach sich zog.

Am Schluss des Vorwortes möchte ich mich auf diesem Weg bei allen bedanken, die mir wertvolle Unterstützung zuteilwerden ließen: Der Dank gilt besonders meinem akademischen Lehrer, Prof. A. Hoffmann, und seinem Assistenten Dr. M. Mitterauer. Den Herren Dr. E. Krobath und Dr. J. Ofner danke ich besonders für ihre guten Hinweise und ihren „wissenschaftlichen Beistand“, dem Herrn Magistratsdirektor Dr. K. Enzelmüller für die freundliche Aufnahme im Stadtarchiv Steyr, dem Herrn Amtsrat Schörkhuber und seinen Mitarbeitern für die Hilfe bei der Archivbenützung und Herrn J. Moser, Steyr, für die Bereitstellung seiner ausgezeichneten Übersetzung von Wolfgang Lindners „Annalen“. Nicht zuletzt bin ich Frau Gertrude Rzymann besonders dankbar, die mit Geduld und Mühe das vorliegende Manuskript schrieb.

¹ Ovid: Tristien II, 322

Einführung

1.) Allgemeiner Teil

Das Thema meiner Arbeit wurde schon einige Male in religionshistorischer Hinsicht doch teilweise ohne Ausblick auf die Entwicklung des gesamtösterreichischen Protestantismus behandelt. Deshalb war es notwendig, zur Geschichte der Glaubensspaltung in Steyr manche Lücke aufzufüllen und vor allem die soziale und wirtschaftliche Seite dieses Problems zu berücksichtigen.

Der ursprüngliche Plan meiner Arbeit war eigentlich auf die Behandlung der Gegenreformation (1620 - 1648) beschränkt; um aber die einschneidende Wirkung der Rekatholisierung in allen Belangen zu erfassen, musste ich den Zeitraum wesentlich ausdehnen und habe in der vorliegenden Arbeit die Jahre von der Reformation an bis etwa 1660 (erste Regierungsjahre Leopold I.) behandelt.

Vielen ist bekannt, dass Steyr im 16. Jahrhundert ein protestantisches Gemeinwesen war und doch wurde mir während meiner Beschäftigung mit diesem Problemkreis häufig die Frage gestellt, ob denn die Gegenreformation tatsächlich berücksichtigungswürdige Folgen nach sich gezogen habe.

Dazu sei nun festgestellt, dass in Steyr vor der Gegenreformation¹ im Jahre 1617² nur mehr 18 Katholiken lebten und daher die gewaltsame Wiedereinführung der röm. katholischen Konfession ungeheure Veränderungen in der Bevölkerung und damit im Leben der Stadt nach sich zog.

Zur Schilderung der Zeit vor, während und nach der Gegenreformation habe ich neben den bekannten „Annales“ des Valentin Preuenhuber³ vor allem das Annalenwerk des Schulmeisters Wolfgang Lindner herangezogen. Während⁴ nämlich Preuenhuber im Vordergrund seiner Geschichtsschreibung nur Stadt und Adel sieht und das Kloster Garsten in seiner Bedeutung für Steyr etwas unterbetont, finden wir bei Lindner wichtige Notizen über die sozialen Verhältnisse der Bevölkerung, über die Lebensmittelversorgung und die Entwicklung der Lebenshaltungskosten. Außerdem habe ich es für dringend nötig erachtet, den in Religionsangelegenheiten ab 1525 manchmal sehr subjektiven Schilderungen des strengen Protestanten Preuenhuber die Berichte des Katholiken Lindner, die lange in Vergessenheit geraten waren, gegenüberzustellen. Hoffentlich ist es mir gelungen, nach dem Grundsatz „Audiatur et altera pars“ ein objektives Bild von Reformation und Gegenreformation zu entwerfen.

An ungedruckten Quellen fand ich zu Beginn meiner Arbeit im Stadtarchiv Steyr eine ungeheure Menge von Material vor, das sich auch bei näherer Betrachtung als sehr verwendbar erwies. Schon 1652 wurde das Aktenmaterial vom Garstner Mönch P. Seraphin Kirchmaier OSB⁵ gesichtet und geordnet, sodass alle wichtigen Dokumente auf uns gekommen sind.

Die Ratsprotokolle (seit 1569) bilden das Fundament meiner Arbeit; sie geben ein anschauliches Bild des behandelten Zeitabschnittes und verzeichnen in sauberer chronologischer Ordnung die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben der alten Eisenstadt. Leider ist es nicht möglich, die zur Zeit der Bauernkriege in den Protokollen aufgetretenen Lücken⁶ zu füllen, da die gesamte Schriftführung unter den widrigen Verhältnissen sehr litt. Als Beispiel dafür seien zwei Proben aus den Ratsprotokollen von 1624 und 1625 gezeigt.

Ergänzend wurde die Chronik des Färbermeisters Jakob Zetl verwendet, die dem Leser einen guten Einblick in die verworrene Zeit der Bauernkriege verschafft.

Auch für die Handwerksgeschichte bietet das Stadtarchiv Steyr ein reichhaltiges Quellenmaterial, das ich aber nicht verwendete, da die verlässlichen Spezialarbeiten von Oberschulrat Dr. Josef Ofner als wertvolle Grundlage für meine Untersuchungen gelten konnten.

¹ STA XXI/L24/Nr. 1747; 1652 lebten nach der Gegenreformation 3221 Personen (Bürger, Mitbürger und Inwohner im Burgfried).

² Zetl, Jakob „Chronik“, S. 12: anlässlich der Grundsteinlegung für das Kapuzinerkloster am 6.V.1617 „dieweillen die ganze Stadt biss auf unsser 18 Burger erz Lutherisch war“.

³ Eder, Karl: „Ein Reformationshistoriker - Valentin Preuenhuber“ in Vd Kd St St 12/Dez. 1955, S. 5: Die Annalen wurden zwischen 1625 - 1630 geschrieben.

⁴ Eder: a.a.O. S. 5.

⁵ Vorwort zum Repertorium 1, Stadtarchiv Steyr.

⁶ Es fehlen die Protokolle: 1626 Mai - September, 1627 März - September, 1628 Mai.

Bei der vorliegenden Arbeit konnte auf die Benützung auswärtiger Archive verzichtet werden, da mein Thema soweit als „intern“ zu bezeichnen ist, dass zum unmittelbaren Problem nur geringfügige Ergänzungen zu finden gewesen wären. Die Bearbeitung meines Themas ist in drei Teile gegliedert; der erste Abschnitt behandelt die Reformation vor allem unter Beachtung der Kausalitäten und Entwicklungsgrundlagen. Der zentrale zweite Teil befasst sich mit der Gegenreformation; der dritte Abschnitt beinhaltet die Folgen der Glaubenserneuerung.

In jedem der drei Abschnitte sind wirtschaftliche Kapitel enthalten, die wohl manchmal den Zusammenhang des Gesamtverlaufes stören, doch nicht gesondert behandelt werden konnten. Um die Arbeit lebendiger zu gestalten, habe ich häufig wörtliche Zitate eingeflochten, da die zeitgenössischen Quellen⁷ nicht nur die Darstellung beleben, sondern auch anschauliche Beiträge für den Historiker liefern.

Am Schluss der Einführung möchte ich auf die besonderen Ergebnisse hinweisen: Darstellung des „langen Geldes“ und gründliche Beschäftigung mit dem Problem der Emigration und deren Folgen (Kapitel: „Niedergang“); außerdem ist es mir gelungen, durch meine Nachforschungen eine Lücke im Aktenbestand des Steyrer Stadtarchivs teilweise zu schließen. Nachdem ich nämlich über zwanzigtausend Seiten Ratsprotokolle gelesen hatte, um die Zu- und Abwanderung in der Zeit von 1620 bis 1650 genau feststellen zu können, wollte ich meine Ergebnisse mit dem Aktenfaszikel „Bürgerrechtsansuchen 1448 — 1721“⁸ überprüfen. Bei diesem Vergleich stellte sich heraus, dass die Dokumente der Jahre 1608 bis 1676 fehlen, sodass meine Aufstellung eine Ergänzung für diesen Zeitabschnitt darstellt. Ich habe daher meiner Arbeit die statistischen Ergebnisse und ein Diagramm der Zu- und Abwanderung beigefügt.

⁷ Dabei muss beachtet werden, dass vor allem beim Schreiben von Namen Differenzen in der Orthographie auftreten.

⁸ STA KXI/L9/Nr. 3674 – 3718.

2.) Historischer Teil

a) Der Aufstieg Steyrs zur mittelalterlichen Stadt

Die Entwicklung Steyrs zur mittelalterlichen Eisenmetropole ist durch nichts Außergewöhnliches, wohl aber durch eine Serie wichtiger Faktoren gekennzeichnet. Prof. Hoffmann gab in seiner oberösterreichischen Wirtschaftsgeschichte¹ fünf wichtige Komponenten für die Entwicklung zur Stadt an, die ich aufgrund ihrer treffenden Prägnanz vorerst zitieren will:

1. günstige Verkehrslage
2. Ausgestaltung des Ortes zu einem Marktplatz
3. Schutz durch eine Wehranlage
4. Ausbildung eines Bürger- bzw. Kaufleutestandes, der sich von der bäuerlichen Bevölkerung abhebt.
5. wirtschaftliche Aufgaben und Möglichkeiten infolge von Privilegien.

Beziehen wir nun die oben angeführten Komponenten auf das spezielle Beispiel „Steyr“, so sehen wir, dass diese Stadt eine äußerst günstige Verkehrslage aufweist. Steyr entwickelte sich am Zusammenfluss von Enns und Steyr als Brückenort und liegt außerdem an der Kreuzung² zweier Handelswege: von Norden nach Süden führte die alte Venediger Straße über den Pyhrnpass³ - Rottenmann - Judenburg - Zeiring - Neumarkt - St. Veit - Villach nach Venedig; diese Nord-Südverbindung kreuzte die wichtige Handelsstraße Krems - Steyr - Wels. Damit war von Anfang an Handel und Transport vor allem von Eisenwaren, aber auch Austauschgütern aus dem Süden (Venedig), Osten (Krems) und Norden (Böhmen über Freistadt) ermöglicht.

Aus der heute noch sichtbaren baulichen Gestaltung der Innenstadt können wir die Ausbildung eines linsenförmigen Marktplatzes auf der oberhalb der Enns liegenden Terrasse feststellen. Der Stadtgrundriss zeigt nämlich deutlich eine symmetrische Anlage,⁴ deren Mittelpunkt der Marktplatz, heute Stadtplatz, bildet. In diesem Plan entspricht der nördliche Abschluss des Platzes genau dem südlichen Platzende.

SÜD	NORD
Platz am Neutor	Zwischenbrücken
Neutor	Ennstor
Reichenschwallertor	Steyrtor
Grünmarkt	Enge
Pfarrkirchenkomplex	Schlossberg
Pfarrgasse	Schulstiege
Eisengasse	Untere Kaigasse

Aus dieser gegebenen Tatsache kann die absichtliche Planung eines Marktplatzes leicht erklärt werden, obwohl wir erst relativ spät von einer ausgesprochenen Marktansiedlung auf dem Boden der Steyrer Altstadt erfahren. Während Linz schon 850 als „locus publicus“ (d.h. staatliche Siedlung⁵ und

¹ Hoffmann, Alfred: „Wirtschaftsgeschichte OÖ“, S. 47.

² Bittner, Ludwig: „Das Eisenwesen in Innerberg— Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625“ in: AÖG 89/1901, S. 451 - 646, - S. 529.

³ Hoffmann, a.a.O. S. 59; Die Benützung des Pyhrnpasses war in späterer Zeit Vorrecht der sieben landesfürstlichen Städte: Linz, Freistadt, Wels, Enns, Steyr, Vöcklabruck und Gmunden.

⁴ Bak, Eva: „Stadtgeographie von Steyr“; Phil. Diss. Univ. Wien 1958, S. 31

⁵ Hoffmann, Alfred: „Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Linz“ in: „Heimatgäue“ XVI/Linz 1935, S. 100.

906 als „mercatum“ in den Urkunden aufscheint, erwähnen die Quellen einen vorhandenen Markt in Steyr erst 1254⁶ „in foro Styriae“ und 1275 „forum in Styria“.

Die schützende Wehranlage bestand schon im 10. Jh. als Sitz der Herren von Steyr. Die Burganlage war möglicherweise als Bollwerk gegen die drohende Magyarengefahr erbaut worden und muss ursprünglich dem Bischof von Passau zinspflichtig gewesen sein.

Im Jahre 985⁷ erklärte Bischof Pilgrim von Passau auf einem Kirchentag zu Mistelbach, er habe den Zehent der „Styrapurc“ eingehoben; diese Erklärung bildet die älteste genaue Nachricht, die wir über Steyr besitzen. Die „Styrapurc“ war im Besitz der Steirischen Otakare, die aus dem Chiemgau eingewandert waren,⁸ und bildete ein bedeutendes mittelalterliches Machtzentrum. Über die Machtstellung der Markgrafen von Steyr sind wir gut unterrichtet und wissen, dass sie eine eigene Münzstätte besaßen und 1180 am Reichstag zu Regensburg von Kaiser Friedrich Barbarossa in den Herzogsstand⁹ erhoben wurden. Als nach dem Abschluss der Georgenberger Handfeste¹⁰ das Ableben Otakars IV.¹¹ den Vertrag rechtswirksam machte, wurden die Burg und Herrschaft Steyr im Jahre 1192 Eigentum der österreichischen Landesfürsten. Diese Besitzverhältnisse¹² blieben bis zum Jahre 1666, als Graf Maximilian von Lamberg die von ihm seit 1663 als Pfand verwaltete Herrschaft käuflich erwarb.

Die Existenz der Herrschaft Steyr brachte es mit sich, dass sich am Fuß der Burg eine Handwerker- und Kaufleutesiedlung entwickeln musste.¹³ Als ältester Stadtteil kann deshalb eine kleine Gruppe von Feuerstätten rund um die Burg und eine Straßendorfähnliche Siedlung¹⁴ unterhalb der Burganlage angesehen werden. Auf dem relativ kleinen Gebiet von ca. 28,5 Ar bildete sich, terrassenförmig aufgebaut, eine „Urstadt“, deren Bewohner vom Burgherrn den Grund in „Bauleihe“ erhielten und dafür einen „verzickten“ Dienst¹⁵ an die Feststellung der den einzelnen Häuser radizierten Gewerbe erfolgte, stellte sich heraus, dass von den 31 Häusern der Enge nur 5 kein radiziertes Gewerbe hatten, während die Häuser am Stadtplatz nur zur Hälfte radizierte Gewerbe aufwiesen. Wenn diese Tatsache auch nur einer langen Tradition und nicht einer genauen Überlieferung entspricht, dürfen wir doch annehmen, dass auch diese Daten einen Beweis für die schon in frühester Zeit existierende Kaufmannsiedlung liefern.¹⁶

Ein struktureller Unterschied in dieser frühen Steyrer Bevölkerung kann mit großer Wahrscheinlichkeit¹⁷ angenommen werden, da nach dem Aussterben der Otakare eine Anzahl ihrer Ministerialien „in der Bürger Recht“ ihre Existenz durch gut geführte Fernhandelsunternehmungen sicherte und auf diese Weise als „Patrizier“ die Oberschicht der städtischen Bevölkerung bildete. Die Namen einiger dieser Geschlechter sind uns durch Preuenhuber bekannt;¹⁸ wahrscheinlich überließ ihnen der Landesfürst Grund und Boden gegen Entrichtung des Burgrechtsdienstes „in freier Erbleihe“! Diese Geschlechter zogen gegen Ende des Mittelalters als „kleine Adelige“ auf das Land und machten den neu zugewanderten Handelsherren Platz, deren Familien die Stadtgeschichte bis ins 17. Jh. beeinflussten.

⁶ Krenn: „Häuserchronik der Altstadt Steyr“ S. 24 (OÖUB III/207 und III/423), parallele Entwicklung zu Wels: Marktansiedlung – Stadtplatz.

⁷ Weschta, Ilse: „Das Bürgerhaus in Steyr“ (Altstadt, Steyr, Steyrdorf, Ennsdorf) Techn. Diss. 1947, Wien, S. 6.

⁸ Ofner, Josef: „Die Eisenstadt Steyr“. Ein geschichtlicher und kultureller Überblick. Steyr 1956, S. 12 ff.

⁹ Seit 1181 führen die Herzöge von Steyr den Titel „dux Styriae“.

¹⁰ Zöllner, Erich: „Geschichte Österreichs“ Aufl. Wien 1961 „Von den Anfängen bis zur Gegenwart“, S. 72 Otakar IV. und Leopold V. schließen 1186 auf dem Georgenberg bei Enns einen wechselseitigen Vertrag ab.

¹¹ Ofner: „Eisenstadt Steyr“, S. 17, Otakar IV starb am Aussatz.

¹² Pritz: „Beschreibung von Steyr“, S. 302.

¹³ Popelka, Fritz: „Geschichte der Stadt Graz“ Band I mit dem Häuser- und Gassenbuch der inneren Stadt Graz von Arnold Luschin-Ebengreuth, Neuauflage Graz 1959 S. 493: vergl. parallele Entwicklung der Stadt Graz: Siedlungsbildung am Fuß des Schlossberges.

¹⁴ Bak: „Stadtgeographie“, S. 29.

¹⁵ Weschta: „Bürgerhaus“, S. 6.

¹⁶ Krenn: „Häuserchronik“, S. 36: 2/3 der radizierten Gewerbe entfielen auf Handel und Verkehr.

¹⁷ Ofner: „Eisenstadt Steyr“, S. 20 ff.

¹⁸ Preuenhuber erwähnt die Panhalm, Milwanger, Preuhaven, Teurwanger, außerdem Krenn: Objekt Nr. 177 (OÖUB IV/S. 56) Steyr, 13.2.1287: Marquart Preuhafen verzichtet gegen Herzog Albrecht von Österreich auf eine strittige Mühle zu Steyr („super molendino sito sub castro in Styra“).

Diese Bürgerschaft erkannte schon sehr früh die Notwendigkeit einer bürgerlichen Selbstverwaltung, die unabhängig vom Burggrafen das wirtschaftliche Leben regelte und sich dadurch dem Landesfürsten als wirtschaftlich funktionstüchtiger Träger wichtiger Aufgaben zeigte.

Die wirtschaftliche Aufgabe Steyrs lag schon im Mittelalter in einer vermittelnden Rolle. Diese Funktion wurde seit dem 13. Jh. durch verschiedene Privilegien gestärkt. Wohl erscheint Steyr schon 1082,¹⁹ 1170, 1192, 1213 als „urbs“ und wird 1252 „civitas“ genannt, doch bildet erst das Stadtrecht vom 21.8.1287²⁰ die erste Garantie des Landesfürsten für die Entwicklung Steyrs zur großen Eisenhandelsmetropole der späteren Jahrhunderte. Am Ausgang der Alpen gelegen, konnte Steyr am Weg vom Innerberger Abbaugelände zur Donau, der österreichischen Hauptwasserstraße, schnell zu einem wichtigen Handelsplatz werden.

Neben verschiedenen Privilegien (Rechtssprechung, Gerichtsbarkeit, Richter- und Ratswahl) machte das Stadtrecht von 1287²¹ Steyr zur landesfürstlichen Niederlagsstadt, d.h. zum alleinigen Stapelplatz für Eisen und Holz. Es sicherte Mautfreiheit für den Bezug und Vertrieb des Eisens innerhalb zwei Meilen um die Stadt und gewährte Abgabemäßigungen auf den Handelswegen nach Venedig, Wien, Ungarn und ins Deutsche Reich.²² Da die Landesfürsten an einer wirtschaftlichen Entwicklung Steyrs sehr interessiert waren, erneuerte Albrecht II. 1347 das erste Privileg²³ und bewilligte auch die Abhaltung eines Jahrmarktes 8 Tage vor Christi Himmelfahrt. Auch in der folgenden Zeit wurde die landesfürstliche Stadt Steyr in manchmal fast unverständlicher Weise gefördert. Dieser Umstand bedrückte vor allem die bischöflich freisingische Stadt Waidhofen²⁴ die das Zentrum des gesamten Handels bildete, der nicht nach Steyr orientiert war.

1359 bildete die Bestimmung des Straßenzwanges eine ernste Behinderung des Waidhofner Handels, alles Roheisen aus Innerberg und auch das geschlagene Holz musste vorerst nach Steyr gebracht werden. Dort wurden die Handelsgüter drei Tage lang zum gewöhnlichen Marktpreis feilgeboten und konnten erst dann ihren Weg weiter zu den Verbraucherzentren nehmen. Im Jahre 1372 verfügte Albrecht III. eine weitere Konzentrierung des Venedigerhandels über Steyr und schwächte auch mit dieser Maßnahme die wirtschaftliche Position Waidhofens, während Steyr durch alle eben erwähnten Bestimmungen in Handel und verarbeitendem Handwerk immer bessere Erträge erzielen konnte. Diesen Aufschwung konnten auch die Interventionen der Freisingischen Bischöfe nicht hemmen, da sie sich vergeblich beim Landesfürsten für ihre Bürger einsetzten. Steyr war eben in relativ kurzer Zeit eine blühende Handelsstadt geworden, deren Mauteinnahmen das Interesse und eine weitere Förderung des Landesfürsten verdienten und sicherten.

¹⁹ Anhang: Urkunde Bischof Altmanns von Passau aus dem Jahre 1082, über einen Tauschvertrag, der in Lauriacum abgeschlossen wurde, (OÖUB IV/S. 116) ut ... habeat ... omne ius ... inferius urbem.

²⁰ Siehe Anhang S. 269

²¹ Bittner: „Eisenwesen in Innerberg“, S. 525

²² Bittner: „Eisenwesen in Innerberg“, S. 581 Der Marktzoll soll in Regensburg 2 d betragen (Punkt 6 des Stadtrechtes)

²³ Mit diesem Privileg verliert der Burggraf endgültig sein Stadtrichteramt.

²⁴ Schröckenfuchs: „Das Eisenwesen von Waidhofen an der Ybbs bis zur Gegenreformation“ (Gottleichnamssche) Phil. Diss. Univ. Wien 1966, S. 13 ff

b) Ausdehnung des Burgfrieds

Dem knappen historischen Überblick der älteren Geschichte Steyrs folgt im zweiten Teil der Einleitung eine Übersicht der flächenmäßigen Entwicklung der Stadt bis ins 17. Jh.

Im 11. Jh.¹ umfasste der Burgfried die Ausdehnung der heutigen Berggasse - Ölberggasse - Enge. Nach einer Zeit der starken Bautätigkeit² um die Wende 12./13. Jh.³ erstreckte sich das Stadtgebiet schon über die untere Enge und obere Zeile des Stadtplatzes. Als letzter Teil des heutigen Stadtkerns wurden der Grünmarkt und der Ennskai verbaut. Wahrscheinlich schienen die früher besiedelten, höher gelegenen Terrassen⁴ für Verbauungszwecke sicherer, da die Hochwassergefahr auch schon zu dieser Zeit die tiefergelegenen Stadtteile häufig bedrohte.

Am jenseitigen Ufer der Steyr bildete sich schon um 1300⁵ eine größere Siedlung aus, deren Ursprung wohl in einer alten Römersiedlung zu suchen ist, die an der Straße von Lauriacum zum Pyhrn-pass⁶ lag. Das Siedlungsgebiet an der Steyr umfasste Inner- und Außersteyrdorf, Aichet und Örtl. Im 16. Jh. vergrößerte sich dieses Gebiet um die Messerersiedlung Wieserfeld, auf die ich wegen ihrer Bedeutung als protestantische Handwerkersiedlung noch eingehen werde. Entlang der Enns bildete sich ein Straßendorf, das schon um 1310 aus 30 Häusern⁷ bestand. Diese Siedlung „Ennsdorf“ erstreckte sich über ca. 38 ha und war in 2 Teile gegliedert. Gegen Osten weist die Verbauung eine geringere Dichte auf, da die freie Lage eine große Gefahr im Angriffsfall darstellte. Westlich des Stadtkerns hatten sich im 14. Jh. zwei kleine Ansiedlungen von geringerer Bedeutung gebildet „Voglsang“ und „Am Graben“ (an den Ufern des Teufelsbaches).

Vier⁸ Herrschaften teilten sich das oben angeführte Gebiet:

Die Herrschaft Steyr, (der Häuser im Ölberggässchen, die Siedlung in der Berggasse, Zwischenbrücken, Steyrdorf und „Voglsang“ gehörten), die Herrschaft Steyregg erhielt Zinse von dem Häuserblock, der sich entlang der ersten Stadtmauer zum Brunnngassl hinab zog, der Herrschaft Gschwendt dienten die Häuser unterhalb der Burg, das Gebiet um den Stadtplatz und größere Teile des Ennsdorfes. Das Kloster Garsten besaß einige Häuser, in der Stadt verstreut, die auf Gründen erbaut waren, die einst dem Kloster geschenkt worden waren.

Im Jahre 1512 legte die Stadt Steyr erneut die Burgfriedensgrenzen fest, und ersuchte den Kaiser um Bestätigung.⁹ Die angegebenen Grenzen nahmen ungefähr folgenden Verlauf: Enns, Kraxental, Fuchsortner-Gut, Teufelsbach, Engelsegg, Steyrfluss, Stadlmayrgut, Gleinker- und Steinerstraße, Ennsfluss, Fischhub, Ennsleite, Neuschönau. Das 16. Jh. brachte infolge eines großartigen Aufschwungs im Steyrer Eisenwesen die Notwendigkeit mit sich, das Siedlungsgebiet zu vergrößern. Man erweiterte das bewohnte Gebiet im Steyrdorf und schuf zwischen den Jahren 1543 bis 1567 eine Messerersiedlung „Wieserfeld“, die in ihrer Anlage Ähnlichkeit mit dem Stadtplatz aufweist. Den Mittelpunkt bildet ein linsenförmiger Anger, an den sich in Norden und Süden je zwei Häuserzeilen anschließen.

1614 wurde der Burgfried mit Marktsteinen bezeichnet und erfuhr auch während des 17. Jh. keine wesentliche Veränderung.

¹ Wetscha: „Das Bürgerhaus in Steyr“, S. 7

² Preuenhuber: S. 6, gibt die Regierungszeit Leopold VI. an; 1195 – 1230

³ Ofner: „Eisenstadt Steyr“, S. 22 ff

⁴ Krenn: „Häuserchronik“, S. 20; Die Schichten behalten ihre Breite von Neutor bis Zwischenbrücken.

⁵ 1302 brach in einer Hafnerwerkstatt im Steyrdorf ein Brand aus, der auch auf das Stadtgebiet übergriff.

⁶ Bak: „Stadtgeographie“, S. 35 ff

⁷ Bak: „Stadtgeographie“, S. 38 (Urbar der Herrschaft Steyr 1313)

⁸ Bak: „Stadtgeographie“, S. 24 ff

⁹ Bak: „Stadtgeographie“, S. 23; Dem Dokument wurde die Burgfriedsbeschreibung im Umriss beigelegt: „Der purckgfridt zu Steier, wo sich der anhebt und endet“.

I. Steyr im 16. Jahrhundert

1.) Religiöse Verhältnisse in Steyr bis zur Reformation

Wie das Beispiel¹ verschiedener anderer oberösterreichischer Städte zeigt, war auch die älteste Steyrer Siedlung so klein, dass sie bis zum Jahre 1082 der Sierninger Pfarre inkorporiert war. 1082 wurde unter dem Einfluss Bischof Altmanns von Passau, Garsten als ein Collegiatstift für Weltpriester gegründet, 1107 in eine Benediktinerabtei umgewandelt, deren erster Abt der selige Berthold war. Seit der Gründung² des Garstner Stiftes bis 1305 existierte Steyr als selbständige Pfarre, deren Seelsorger Mönche des Garstner Stiftes waren. Da aber 1305 die Steyrer Bürger in einem besonderen Revers den Garstner Abt als ihren obersten Pfarrherrn anerkannten, war die Stadtpfarre seit diesem Zeitpunkt ihrer Selbständigkeit weitgehend beraubt.

Als zweites religiöses Zentrum wurde 1120³ die Abtei Gleink gegründet, deren Konvent vor allem von den Bamberger Bischöfen wesentlich gefördert wurde.

Zwischen diesen beiden Polen entwickelte sich durch lange Zeit das religiöse Leben Steyrs und wie ich im Verlauf meiner Arbeit noch zeigen werde, trugen nicht zuletzt die katastrophalen Zustände in den beiden Klöstern dazu bei, der Reformation zum raschen Durchbruch zu verhelfen.

Handwerklicher Fleiß und Ausdauer verschafften den Bürgern schon im Mittelalter bedeutenden Reichtum, den sie auch in echter gläubiger Gesinnung in religiösen und caritativen Stiftungen anlegten. Dies zeigen uns nicht nur die durch Preuenhuber⁴ bekannt gewordenen Benefizien, sondern auch die Testamente geben uns ein beredtes Zeugnis bürgerlicher Frömmigkeit. Neben den Zechen, die als Vereinigungen mit wirtschaftlichen und caritativen Aufgaben eine Stiftungstätigkeit entwickelten, trugen auch viele Bürger als Einzelpersonen zur Ausgestaltung der Kirche finanziell bei und stifteten „ewige Messen“. Begreiflicherweise entglitt die Steyrer Pfarre immer mehr dem Einfluss des Garstner Abtes, da durch die elf nachgewiesenen Stiftungen⁵ mit eigenen Geistlichen eine finanzielle Unabhängigkeit erreicht wurde. Zu diesen Messstiftungen kommen noch neun Altarstiftungen und weitere Legate, die das Auskommen der Pfarrgeistlichkeit sicherten.

Von der Pfarrgemeinde spalteten sich sehr bald einige Handwerkergemeinschaften (Zechen) ab, die aber schon in ihrer Gründungszeit (ab 14. Jh.) infolge allzu großer religiöser Selbständigkeit eine Gefahr⁶ für die Einheit der Gemeinde darstellten. Wir dürfen nicht übersehen, dass diese Vereinigungen wichtige soziale Aufgaben erfüllten und für ihre Mitglieder (die eine Sozialversicherung noch nicht kannten) einen wahrhaften Schutz in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht darstellten.

Im Jahre 1525 stand Steyr zu Beginn der Reformation mit 22 Zechen und Bruderschaften an der Spitze der landesfürstlichen Städte. Die meisten Handwerke⁷ waren zu Gilden vereinigt und stellten den interessierten Nährboden für die neue Lehre dar.

¹ Sekker, Franz: „Die Entwicklungsgrundlagen der ober- österr. Städte im Mittelalter“ in „Heimatgäue“ VI. Jg./Linz, S. 153 ff; S. 154: Nur Linz und Wels waren alte Pfarren. Braunau - Ranshofen, Schärding - St. Severin in der Innstadt (später St. Florian/Inn), Ried - Mehrnbach, Enns - Lorch, Steyr - Sierning (später Garsten), Freistadt - Neumarkt, Vöcklabruck - Schöndorf, Gmunden - Altmünster inkorporiert.

² Neumann, Ilse: „Steyr und die Glaubenskämpfe“ Vd Kd St St, Feb. 1952, S. 10.

³ Ofner: „Die Eisenstadt Steyr“, S. 13.

⁴ Pritz, Franz Xaver: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung“. S. 189 ff: Nachgewiesene Benefiziatenhäuser: Berggasse 81, 8Z, 84, 85- 89, 90, 100.

⁵ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 11.

⁶ Lentze, Hans: „Die rechtliche Struktur des mittelalterlichen Zukunftswesens in den österr. Städten“. in: „Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien“ XV/1935, S. 15 - 41, S. 22.

⁷ Preuenhueber, S. 225/226: 1.) St. Sebastiani, der Burger Zech; 2.) Unsere lb. Frauen Bruderschaft. Aller Elenden-Zech (seit 1360) St. Nicolas Bruderschaft. Die Fluder- und Fletzer-Zech (seit 1309) ; 4.) St. Francisci Bruderschaft; 5.) Unser Frauen Rosenkrantz Bruderschaft; 6.) Der Kaufleute Bruderschaft; 7.) Der Gramer, genannt 7 Schmerzen Bruderschaft; 8.) Der Messerer, Unser lb. Frauen und St. Barbara-Zech und Bruderschaft; 9.) Der Messerer und Gesellen, Unser lb. Frauen und St. Barbara-Zech und Bruderschaft; 10.) Unseres Hrn. Fronleichnamszeche der Klingenschmiede und Schleifer; 11.) Der Klingenschmiedegesellen-Zech zu Ehren St. Barbara; 12.) Der Steinmetz-Zech; 13.) Der Huf- und Hammerschmied-Zech; 14.) Die Schlosserzeche; 15.) Peckenzeche; 16.)

Neben den Zechen,⁸ die caritative Aufgaben erfüllten, finden wir in Steyr schon ein Sondersiechenhaus,⁹ Bürgerspital und Bruderhaus. Das Bürgerspital erfüllte im 12. Jh. als Versorgungshaus für alte Bürger seinen Zweck, brannte 1302 während eines Stadtbrandes ab und wurde in der Folgezeit vor allem aus den Erträgen reicher, bürgerlicher Stiftungen finanziert. Im Verlauf der späteren Ausführungen wird gezeigt werden, dass gerade das Institut des Bürgerspitals und das Bruderhaus mit ihren Kirchen Zentren des Protestantismus wurden und lange Zeit hindurch bleiben.

Als dritter religiöser Mittelpunkt Steyrs kann der Dominikanerconvent angesehen werden, dessen Mitglieder 1472, in einer Zeit des religiösen Verfalls, zur Verbesserung des kirchlichen Lebens aus Krems nach Steyr kamen. Nach kurzer Bauzeit konnten das Kloster und der Kirchenraum 1478¹⁰ fertiggestellt, die seelsorgliche Arbeit aber erst nach einem Vergleich mit dem Abt von Garsten 1483 begonnen werden. Die religiöse Gegnerschaft zwischen dem Abt von Garsten und den Dominikanern, die hauptsächlich darin ihre Ursache hatte, dass der oberste Pfarrer um seine Benefizien zu fürchten begann, war schließlich auch einer der Gründe, die dem Protestantismus in Steyr zum raschen Durchbruch verhalfen.

Erfassen wir nun nochmals die Situation am Vorabend der Reformation, so finden wir in Steyr eine Bevölkerung, die an der Religion geistiges und tätiges¹¹ Interesse zeigte, die aber auch schon in früheren Zeiten¹² für religiöse Neuerungen sehr aufgeschlossen war. Sehr zum Schaden der katholischen Religion verstand es die Geistlichkeit der damaligen Zeit nicht, die gläubige Gesinnung der Gemeinde zu nützen, sondern erfüllte ihre Pflichten mit einer beispiellosen Nachlässigkeit, vergeudete Kirchengelder und nicht selten finden wir verwehrte Geistliche¹³ als Verbrecher an den ihnen anvertrauten Mitmenschen. Häufig geschah es auch schon im 15. Jh., dass gestiftete Messen nicht gelesen wurden, dies war der Grund, warum sehr bald darauf zu Beginn des 16. Jh. die Stiftungstätigkeit stark zurückging und damit die Verwehrung der Geistlichkeit infolge materieller Not immer mehr um sich griff. In Steyr versahen um 1510 nur mehr vier Gesellen,¹⁴ drei Kapläne und zehn Benefiziaten ihren Dienst, der unter der schlechten Moral und Pflichtvergessenheit sehr litt. So dürfen wir uns nicht wundern, dass um 1520 ein Teil der Bevölkerung keinen Anteil mehr am kirchlichen Leben nahm, dass aber die interessiert gebliebene Bevölkerung jedem Versuch zur Besserung der Lage willig und bereit die Türe öffnete.

Fleischhackerzeche 17.) Fasszieherzeche; 18.) Die Hl. Dreifaltigkeitsbruderschaft der Schneiderzech; 19.) St. Annae Bruderschaft „in der die Fürnembsten von Rath und ihre Weiber einverleibt gewest“, 20.) St. Jakob Bruderschaft „darinnen Schuster, Binder, Scherschmid, Scharsager, Haffner, Weber, Ahlschmid und Bürstenbinder einverleibt gewest“; 21.) Der Lederer Zech; 22.) Der Zimmerleut Zech.

⁸ Ofner: „Steyrer Sanitätswesen“, S. 3: vor allem die Elendzeche (gegr. 1309) nahm sich der Notleidenden an.

⁹ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 13 seit 1509 im Aicht.

¹⁰ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 10.

¹¹ Ofner: „Eisenstadt Steyr“, S. 34: Bau der gotischen Stadtpfarrkirche seit 1443 (Pläne: H. Puchsbaum); Bau der Kirche durch Stiftungen und Vermächtnisse der Bürgerschaft finanziert.

¹² Pritz: S. 117 und Preuenhueber: S. 72; Wiedertäuferprozess im Jahre 1379, Hinrichtung von 80 hartnäckigen Anhängern der Wiedertäuferlehre; Begräbnis am „Ketzler-Freydthoff“.

¹³ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 16: 1523 wird vom Stadtrichter Coloman Dorninger ein Barfüßermönch verhaftet und durch den Strang hingerichtet, da er bei der Almosensammlung Diebstähle verübt hatte.

¹⁴ Hantsch, Hugo: „Die Geschichte Österreichs“, I. Bd./ 2. Auflage 1947, Abschnitt: „Die Zerstörung der geistigen Einheit Österreichs durch den Einbruch der Reformation“, S. 240 - 276, S. 242: Gesellen und Kapläne waren untergeordnete Hilfsgeistliche, die oft nur mangelhafte Bildung aufwiesen.

2.) Der Protestantismus in Steyr - eine bürgerliche Bewegung

Wenn wir die Entwicklungsgeschichte des Protestantismus in Österreich näher betrachten, tritt uns in Steyr eine Sonderform des Eindringens der neuen Lehre vor Augen. In den meisten österreichischen Gebieten setzten sich vor allem Herren und Ritter für das „reine Evangelium“ ein, die häufig die religiöse Frage als Vorwand für die Missachtung sozialer Bedürfnisse (Bauernproblem!) oder als ständiges Druckmittel gegen den Landesfürsten benützten, der gerade in der Türkennot mehr denn je auf die finanzielle Hilfe der oberen Stände angewiesen war. Anders, als eben dargestellt, nahm der Protestantismus in Steyr seinen Anfang. Die Handelsbeziehungen der Eisenstadt mit den deutschen Handelsstädten hatten die Bürgerschaft für neue Ideen und Geistesströmungen empfänglich gemacht. Dazu kam noch, dass der Rat schon 1520¹ einen Barfüßermönch aus Krems für die Fastenpredigten holte, der, obwohl noch katholisch, sich bereits der aus deutschen Schriften bekannten Parole des „reinen Gotteswortes“ bediente und sich auch heftig gegen die in der römischen Kirche entstandenen Missbräuche wandte. Während der Bürgerschaft in den folgenden Jahren durch schwere Katastrophen² in Not geriet, scheinen sich die Geister in religiöser Hinsicht noch einmal beruhigt zu haben, im selben Zeitabschnitt breitet sich aber der Protestantismus vor allem unter der Geistlichkeit des Garstner Stiftes äußerst schnell aus, sodass wir 1525 schon eine völlig veränderte Situation vorfinden.

Entgegen den bisherigen Gepflogenheiten³ setzte damals die Gemeinde ohne Empfehlung des Garstner Abtes den Barfüßermönch Calixtus aus Wien als Fastenprediger ein. Als Calixtus (auch der Laienpriester Fredegast und der Steyrer Arzt Dr. Sigmund Wunderer) wegen Verbreitung der „Irrlehre“ nach Passau zitiert werden sollte, stellten sich Rat und Bürgerschaft hinter ihren „gelahrten“ Prediger und zeigten somit deutlich den Widerstand gegen den Bischof und den Landesfürsten. Preuenhuber berichtet, dass Calixtus erst aufgrund kaiserlicher Erlässe⁴ die Stadt verlassen habe, dass aber über sein Schicksal Unklarheit in der Bevölkerung herrsche.⁵

Im selben Zeitraum lebte in Steyr erneut das Wiedertäuferum auf - eine radikale Sekte - die sich gegen jegliche weltliche und geistliche Führung richtete. Dieser Umstand und die Bauernfrage lenkten zunächst das Interesse der weltlichen und geistlichen Obrigkeit vom Protestantismus ab und verhalfen damit der neuen Lehre zu rascheren Erfolgen. In Steyr selbst, so lesen wir bei Preuenhuber, predigte 1527 Johann Hut im Haus des Bürgers Veit Pfefferl⁶ der Versammlung wohnten vor allem Handwerker⁷ bei, die trotz schwerster Strafandrohung teilweise sehr hartnäckig bei ihrer Meinung blieben. Am 6. November 1527 fand unter dem Vorsitz des Stadtrichters Georg Bischofer ein Gerichtstag gegen die Wiedertäufer statt, der die Schuldigen zum Tod verurteilte.⁸ Aber auch diese Maßnahmen nützten nicht viel gegen die Beharrlichkeit der Wiedertäufer, da noch 1530 während einer

¹ Mecenseffy, Margarete: „Zwei evangelische Städte und ihre Ratsbürger; Freistadt und Steyr im 16. Jh.“ Diss. Wien 1951, S. 117; Die Ansicht G. Mecenseffys, in Steyr sei „zum ersten Mal im Jahre 1520 vom Barfüßermönch Patricius evangelisch gepredigt worden“ scheint mir übertrieben.

² Vor allem richtete der Stadtbrand 1522 großen Schaden an. Vom Stadtbad ausgehend, griff das Feuer rasch um sich und vernichtete große Teile der Stadt, u.a. die beinahe fertiggestellte Stadtpfarrkirche.

³ Eder, Karl: „Glaubenspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525 - 1602“, in „Studium zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs“ II; Linz 1936, S. 28: Amtsbetragung des Priesters durch die Gemeinde - ein protestantisches Element im kirchlichen Leben.

⁴ Preuenhueber, S. 228: Schreiben EH Ferdinands aus Speyer 1526; Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“ S. 22; Erlass Ferdinand I. aus Znaim vom 26. Jänner 1527.

⁵ Eder: „Glaubenspaltung und Landstände“, S. 25: Calixtus in Steyr und Leonhard Käser, Vikar von Waizenkirchen, waren die einzigen nicht anonymen Prediger der protestantischen Frühzeit in Österreich ob der Enns. Leonhard Käser wurde am 16. August 1527 verbrannt; (erste Abschreckungsmaßnahme).

⁶ Preuenhueber, S. 233.

⁷ Preuenhueber, S. 234; genaue Überlieferung der Namen; (es handelte sich um je einen Hufschmied, Klingenschmied, Schleifer, Bürstenbinder, Bogner, Kammacher, Messerer, Schuster, Bäcker, Beutler, darunter vier Ratsherrn).

⁸ Eder: a.a.O. S. 38. Im Lande ob der Enns wurden 1527 insgesamt 168 Wiedertäufer hingerichtet.

Wiedertäuferversammlung dreizehn Personen ergriffen wurden, die sich vor dem damals katholischen Pfarrer Wolfgang Hellmesser, den Ratsherrn Georg Bischofer und Hanns Rockenburger zu verteidigen hatten.⁹

Inzwischen war der protestantischen Lehre schon überall unter der Bürgerschaft Erfolg beschieden. Wohl bewirkte die Visitation des Jahres 1528,¹⁰ dass ein katholischer Pfarrer - W. Hellmesser - eingesetzt wurde, zu spät aber hatte sich der Garstner Abt Pankraz um die damals schon weit fortgeschrittene Religionsänderung zu kümmern begonnen. Außerdem konnte der Abt nicht mehr wirksam durchgreifen, da der Nachfolger des Calixtus, Michael Förster - ein Priester seines eigenen Stiftes - schon Anhänger der neuen Lehre war.

Als Förster 1527 wegen seiner häretischen Predigten ins Stift zurückgerufen¹¹ wurde, setzte die Gemeinde Johann Weinberger (wieder einen Garstner Mönch) als ihren Prediger ein. Auch bei dieser Amtsübergabe wurde der oberste Pfarrherr übergangen und es blieb ihm nur noch die Möglichkeit, seinen Conventualen zu ermahnen, von der Lehre Luthers abzustehen. Diese Ermahnungen nützten nichts, im Gegenteil, Weinberger trat öffentlich¹² gegen die Marienverehrung auf, schaffte alte Gebete (z.B. Salve Regina) ab und hielt sich auch in seiner Predigt sehr an Luthers Ansichten über das Abendmahl. Der Rat schützte den Prediger vor Abt Pankraz, sodass erst die landesfürstliche Visitation 1528¹³ die Absetzung bewirken konnte. Als Grund für die Fortschritte der neuen Lehre gab der Rat an, dass in der Stadt keine tauglichen katholischen Priester mehr seien und beklagte sich zugleich, dass die von der Bürgerschaft tauglich befundenen Geistlichen von der Obrigkeit nicht geduldet würden. Nach längeren Verhandlungen kam 1529¹⁴ nochmals ein Vergleich zwischen der Stadt Steyr und dem Abt von Garsten zustande, in dem die Bürger dem Abt die Besetzungsrechte in der Pfarre zuerkannten. Dieser Umstand bedeutete aber nur äußerlich einen Erfolg der katholischen Sache, da ja das Kloster Garsten zu diesem Zeitpunkt nicht mehr fähig war, der neuen Lehre in geistig wirksamer Weise entgegen zu treten.

Die Türkennot, des Jahres 1529, die Steyr¹⁵ unmittelbar bedrängte, brachte mit ihrer großen Gefahr nochmals eine religiöse Einigung, da die Bürgerschaft in Rücksicht auf ein königliches Mandat¹⁶ in alten Gebeten und Prozessionen, die nicht als Frucht der Lehre Luthers angesehen werden können, Gott um Hilfe bat.

Nichtsdestoweniger war das Interesse am Protestantismus in der Bürgerschaft nicht gesunken, auch kann der Innsbrucker Ausschusslandtag¹⁷ (9. Jänner bis 22. Februar 1532) als weiterer Erfolg angesehen werden. Die öö. Stände, die zur Befestigung Wiens beträchtliche Summen¹⁸ abgeliefert hatten, drangen mit ihren Forderungen nach dem „reinen Evangelium“ und dem Abendmahl in beiden Gestalten diesmal schon weiter vor. Dieser Erfolg ist daraus ersichtlich, dass drei Jahre nach der ersten

⁹ Preuenhueber, S. 246.

¹⁰ Eder: a.a.O. S. 28.

¹¹ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 23 ff.

¹² Preuenhueber, S. 241/1.

¹³ Vergl. S. 27 der vorliegenden Arbeit, Pfarrer Hellmesser nahm Weinbergers Stelle ein.

¹⁴ Preuenhueber, S. 241.

¹⁵ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“ S. 34 ff. Die Türken zogen von Amstetten, Seitenstetten, Ybbsitz, Waidhofen an die Enns.

¹⁶ STA KXI/Nr. 1685, Mandat vom 18.IV.1530 sieht die Türkennot als Strafe gegen Ketzerei und ermahnt die Bürgerschaft zum römischen Glauben.

¹⁷ Eder: „Glaubensspaltung und Landstände“, S. 47; als Mitglied der Gesandtschaft Michael Weigl, Bürger von Steyr genannt.

¹⁸ Preuenhueber S. 229: „Dahero wurden allhie zu Steyer alle bey der Pfarrkirchen, Spital und Stifften, wie auch Zechen vorhandene Cleinodien sammt der Paarschafft nach Linz abgefordert“; Mecenseffy: „Zwei evangelische Städte, Freistadt und Steyr“, S. 139; Steyr gewährt 1526 eine Anleihe: Rat der Stadt, das Kloster, Garsten gaben je 400 fl; die reichsten Bürger der Stadt; Niclas Khölnpöck, Hans Prandstetter, Hieronymus Zuvernumb und Lorenz Guetbrodt je 600 Gulden; Eder: a.a.O. S. 22: Das Kloster Garsten hatte 2500 fl. zu leisten, das Kloster Gleink hatte 990 fl zu leisten, beide Stifte waren diesem Grund gezwungen, Gilten und Güter zu verkaufen. (Kremsmünster 4800 fl, St. Florian 4000 fl) Auch der Anteil, den Steyr von den Steuern des Landes ob der Enns zu leisten hatte, stieg ständig an.

Heimsuchung durch die Türken in der zweiten Türkengefahr (9. Sept. 1532) die bedrängten Bürger nur noch zur protestantischen Predigt Zuflucht nahmen.

Trotz verschiedener Mandate hatte sich die evangelische Lehre auf den Schlössern der Umgebung rasch verbreitet und den Städtern wurde oft genug Gelegenheit geboten, statt einer kraftlosen, durchaus nicht hochstehenden Unterweisung durch katholische Geistliche, die zündenden, häufig wohlfundierten Reden der lutherischen Prädikanten zu hören. Dietach, Losensteinleithen, Stadtkirchen und Wolfbern waren die Zentren, die den „Auslauf“ der Bürger anlockten und auch in den späteren Zeiten tatsächlicher Verfolgung Horte des Kryptoprotestantismus blieben.

Während aller dieser Veränderungen war die Steyrer Burg ein Zentrum des katholischen Glaubens geblieben. Wie ich zu Beginn dieses Kapitels bereits feststellte, zeigte sich der Steyrer Burggraf Hannß Hoffmann¹⁹ als Säule des Katholizismus und nicht wie andere Adelige (z.B. die Jörger von Tollet, die schon 1522 evangelisch wurden) als treibende Kraft in der Förderung der neuen Lehre.

Als nämlich um 1535 in der Stadtpfarrkirche mit der protestantischen Predigt endgültig begonnen wurde, war es der Burggraf, der in kluger Weise die Bürgerschaft mahnte, die neue Lehre nicht anzunehmen.

Preuenhuber berichtet²⁰ uns an einigen Stellen von Hoffmanns Standhaftigkeit und Umsicht in religiösen Belangen.

Die wirtschaftliche Abhängigkeit von den landesfürstlichen Privilegien sollte die Bürger zur Umkehr bewegen:²¹ „weswegen der damalige Burggraf, Herr Hanns Hofman anno 1536 etliche der Fürnehmsten von Rath für sich gefordert und dahin ernstlich vermahnet, darob zu seyn, damit die Bürgerschaft solche Predigten der neuen Lehr nicht besuchte; widrigenfalls sie bey Koenigl. Majestät in große Ungnad und Verlust ihrer Privilegien geraten moechten“. Preuenhuber sucht auch den Grund dafür, dass in Steyr die öffentliche Religionsänderung erst zwanzig Jahre nach dem Beginn der Reformation durchgesetzt wurde, nicht zuletzt in der Tatsache, daß „gedachter bey Koenig Ferdinando in sehr grossen Ansehen und Valor war“.²² Hannß Hoffmann ging für seine Ansicht mit gutem Beispiel voran und erreichte in mancher Hinsicht mehr damit, als die verwahrlosten Oberen und Konventualen der umliegenden Stifte.

3.) Die Fortschritte der „Neuen Lehre“

Wohl über Veranlassung des Burggrafen Hoffmann erließ der Steyrer Magistrat noch am 11. Februar 1541 einen Befehl¹ an seine Bürger, sie sollten beim alten Glauben bleiben, der neuen Lehre entsagen, Winkelpredigten und Versammlungen abstellen, das christliche Begräbnis nicht „verachten“, die Kinder „ordentlich“ zur Taufe tragen und an „verbottenen Taegen kain Fleisch essen“.

Der Prager Generallandtag 1541/42 zeigte die oberösterreichischen Stände in der Religionsfrage² an der Front, doch konnten die Städte - vom Adel nun stärker isoliert³ - vorläufig auf keine besonderen Erfolge hoffen. So brachte das Jahr 1544 wieder eine große Visitation, die uns beweist, dass zu diesem Zeitpunkt die Wahrung der Religionseinheit eher ein politisches Anliegen des Landesfürsten, als ein pastorales Interesse des Bischofs war. Die Kommission unter dem Vorsitz des Vicedoms Hannß

¹⁹ Hannß Hoffmann zu Grünbühel und Strechau (bei Rottenmann, Stmk.) war Burggraf in Steyr von 1532 bis 1564, wurde in den Freiherrnstand erhoben; war kaiserlicher Rat, Kämmerer, Schatzmeister und Hauptmann in Wiener Neustadt; er starb am 18. VII. 1564.

²⁰ Preuenhueber, S. 255 und 260.

²¹ Preuenhueber, S. 255 zum Jahre 1536.

²² Preuenhueber, S. 260 zum Jahre 1541.

¹ Preuenhueber, S. 260.

² Eder: „Glaubensspaltung und Landstände“, Bd. II., S. 54, Bittschrift des Landes ob der Enns fordert vor allem die Predigt der Justifikation „allein aus dem Verdienst und Leiden Christi“ und das Altarsakrament in beiderlei Gestalten.

³ Preuenhueber, S. 258, Ferdinand erklärt, wie schon 1523, die Städte als Kammergüter, um sie vom Adel zu isolieren, und mehr in seinen Einfluss zu bringen.

Hoffmann⁴ prüfte die finanzielle und religiöse⁵ Situation in der Steyrer Pfarre. Nach den Visitationsergebnissen existierte die katholische Religion noch, lag aber schon sehr darnieder. Von fünfzehn Benefizien waren drei⁶ völlig verfallen, die übrigen wurden mangelhaft versorgt, da sich nur noch sehr wenige Seelsorger in Steyr aufhielten, die die Aufgaben nicht erfüllen konnten. Die 22 Zechen hatten sich auf 7 reduziert, weil die Bürger, die den neuen Glauben nicht öffentlich annehmen durften, die Ablehnung der alten Lehre nur durch das Ignorieren ihrer Einrichtungen zeigen konnten.

Wie immer litten auch in dieser Zeit besonders die Armen, Alten und Kranken unter der schwierigen Lage, denn gerade die Versorgungsanstalten waren von den Wohltätern abhängig. Begreiflicherweise erhielt zur Beginn seiner Existenz der „Gemeine Kasten“ als anonyme soziale Einrichtung nicht solche Spenden, wie früher das Bruderhaus und das Bürgerspital. Sehr schnell hatte sich auch die Bürgerschaft an die „Verdammung der guten Werke“ gewöhnt, die ihnen die lutherischen Predikanten verkündeten.⁷

Nach der Visitation des Jahres 1544 fehlte also nur noch ein unmittelbarer Anlass, der dem morschen Gebäude einen Stoß versetzte und die Reste des Katholizismus beseitigte. Der Tod des letzten katholischen Pfarrers⁸ brachte diesen Umschwung mit sich; der Nachfolger des Verstorbenen - der Garstner Konventuale Wolfgang Waldner - predigte öffentlich und ungehindert die neue Lehre und damit hatte sich der Protestantismus in Steyr endgültig durchgesetzt.⁹ Da die Bürgerschaft in allen Schichten die Verbreitung der evangelischen Konfession mutig gefördert hatte, der katholische Widerstand kaum mehr spürbar war und die Steyrer Prediger sich einer „gemäßigten“ Redeweise bedienten, verlief die völlige Religionsänderung nicht so radikal, wie es uns aus anderen Städten¹⁰ bekannt ist. Die Reformation wurde auch noch durch das Verhalten des damaligen Garstner Abtes Wolfgang Graufuß I. (1537 - 1559) unterstützt, der sich überhaupt keine Mühe mehr gab, das Verschwinden der katholischen Religion zu verhindern oder wenigstens zu verlangsamen.

Der Bruch mit der katholischen Kirche war insofern kein vollständiger, als zunächst noch einige Zeremonien beibehalten wurden, die dem gläubigen Volk aus vergangenen Zeiten vertraut waren. Überhaupt muss hervorgehoben werden, dass der Protestantismus der damaligen Zeit den Lehren und Gebräuchen der katholischen Kirche näherstand,¹¹ als es heute vielfach von protestantischer Seite gesehen wird.

Mit dem erreichten Ziel änderten sich aber auch die Sitten der protestantischen Prediger rasch und Wolfgang Waldner „begab sich mit seiner Dienerin im Jahre 1548 in den Ehestand“.¹² Dies war nun eine Neuerung, die die reformbegeisterte Bürgerschaft zunächst verwunderte. Bald aber unterstützte die Gemeinde den abgefallenen Priester und verhalf ihm zur Flucht nach Regensburg, als er samt „seinem neuen Ehegatten als Hochzeit-Praesent“ vor Bischof Wolfgang zu Passau erscheinen sollte. Diesmal stellte sich auch der Sohn des Burggrafen, Adam, der schon vor einiger Zeit den

⁴ Eder: a.a.O. S. 57: die übrigen Mitglieder waren Wolf Grientaler und der Vikar zu Freistadt Wolf Steinprucker.

⁵ STA/Cista H. Lade 20, Nr. 62: Kirchmeister, Zechen, Spitalmeister, gemeiner Kasten, Pfarrer und Hilfsgeistliche wurden einer genauen Prüfung unterzogen.

⁶ Neumann: „Steyr, und die Glaubenskämpfe“, S. 37.

⁷ Die Worte der Prediger, die häufig missverstanden wurden, richteten sich aber wahrscheinlich weniger gegen caritative Tätigkeit, sondern gegen den Ablasskauf und andere ähnliche Unsitten, die sich in der römischen Kirche im Mittelalter entwickelt hatten.

⁸ Pfarrer Albrecht musste noch die Visitation miterleben, er starb um die Jahreswende 1544/45.

⁹ Preuenhueber, S. 246, gibt das Jahr 1545 für die endgültige Reformierung an.

¹⁰ Popelka: „Geschichte der Stadt Graz“, Bd. I, S. 79: Der Grazer „Reformator“ Huschumney hetzte die verarmte Bevölkerung der Residenzstadt gegen Adel und Geistlichkeit; (Bildersturm, offene Verspottung der Fronleichnamsprozession); Dedic, Paul: „Der Protestantismus in Steiermark im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation“ in Schriften des Vereines für Reformationsgeschichte, Jg. 48/Heft 2, 1930; S. 35: In Fürstenfeld wurden 1549 die Augustiner vom Magistrat vertrieben.

¹¹ STA K XI/Nr. 1723 - 1730: „Das Lutherische Communicantenregister“ erwähnt noch für die Zeit 1608 – 1619 neben den Sonntagen und Festen Christi auch Marienfeste (Reinigung, Heimsuchung, Geburt) und Apostel- und Heiligenfeste (u.a. Matthias, Johannes Bapt., Peter und Paul, Stephanus, Michael, Maria Magdalena)

¹² Preuenhueber, S. 267.

protestantischen Glauben angenommen hatte, gegen seinen Vater¹³ und interzedierte für Pfarrer Waldner in Passau. Waldners Nachfolger, Lorenz Twenger, vorher als Konventuale des Stiftes Garsten, Kaplan an der Stadtpfarrkirche, ging den vorgezeichneten Weg weiter und änderte jetzt auch Kernstücke der katholischen Religion. So unterließ er zu Ostern 1557 die Wandlung während der Messe und hielt stattdessen eine „teutsche Vermahnung“. Das Abendmahl „sub utraque specie“ war zur Selbstverständlichkeit geworden und Taufen fanden nur mehr nach „teutschen Gebrauch“ statt, die Wochentagsmessen fielen aus, dafür wurden das „Türkengebete“ und zweimal in der Woche eine deutsche Litanei gebetet. Am Dreifaltigkeitssonntag widerlegte Twenger „das Festum Corporis Christi in einer Sermion“ und hielt in diesem Jahr keine Fronleichnamsprozession ab. Ein letztes Mal versuchte der noch immer kirchentreue Burggraf das Versäumnis wiedergutzumachen, hatte aber nur geringen Erfolg, da er mit seinen Absichten isoliert dastand. Das Fest wurde acht Tage danach gefeiert, die Bürger verhielten sich aber völlig passiv¹⁴ und führten die Frage der Erhaltung des römisch-katholischen Glaubens dadurch „ad absurdum“.

Auf „höherer Ebene“ stand es während dieser Zeit für die Sache der Protestanten nicht immer zum Besten. Das Jahr 1547 hatte zunächst die Niederlage der „Schmalkaldischen Bunds-Verwandten“ bei Mühlberg gebracht, die führenden protestantischen Fürsten Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen waren vom Kaiser gefangen genommen. Außerdem hatte Kaiser Karl V. im Juli 1547¹⁵ einen fünfjährigen Waffenstillstand mit den Türken geschlossen, der erwarten ließ, dass für die nächste Zeit die finanzielle Hilfe der protestantischen Stände nicht im früheren Ausmaß notwendig sein werde.

In dieser Situation berieten nun die Vertreter der niederösterreichischen Länder vom 1. bis 20. September 1547¹⁶ in Steyr, wie die Religionsfrage auf dem Reichstag zu Augsburg behandelt werden sollte. Gegen den Willen Ferdinands und ohne Zustimmung des Schottenabtes wurde die Religionsfrage in einer den Ständen genehmen Form auch tatsächlich dem Reichstag vorgelegt.

Diesmal wirkte das Beispiel der Steyrer Tagung auf die Bürger der Eisenstadt noch viel mehr, als es früher der Fall war und weder die Ermahnungen des Burggrafen,¹⁷ noch die Befehle des damaligen Landeshauptmannes Belthasar von Proesing,¹⁸ dass „Burger und Inwohner“ der Stadt Steyr, „welche der Schmalkaldischen Konspiration und deren Bunds-Verwandten gedienet - gefaenglich anzunehmen, wie auch ihre Haab und Gueter einzuziehen seyen“, konnten den weiteren Fortschritt und Erfolg der evangelischen Lehre hemmen. Das „Augsburger Interim“ des Jahres 1548¹⁹ brachte für die Protestanten keine befriedigende Lösung und erst drei Jahre später begann sich in den Augen der Protestanten ein deutlicher Erfolg am Wege der völligen Sanktionierung ihrer Lehre²⁰ abzuzeichnen. Mit dem Augsburger Religionsfrieden hoffte auch der österreichische Protestantismus auf eine bessere Lage. Die Tatsache aber, dass das Haus Habsburg durchaus gewillt war, den Grundsatz „cuius regio, eius et religio“ auf die ihm unterstellten Gebiete anzuwenden, war kein Vorteil für die österreichischen Anhänger der

¹³ Preuenhueber, S. 266; Der Burggraf H. Hoffmann war schon im Okt. 1547 zum Reichstag nach Augsburg aufgebrochen. Vor seiner Abreise „wolle er die Bürgerschaft treuhertzig gewarnet haben ... sie sollten keine Aenderung der Religion geschehn lassen“.

¹⁴ Preuenhueber, S. 272: „Und demnach wurde befohlen, solches am achten Tag hernach zu celebrieren; so auch geschehen: Es haben aber wenig Leute, von den Zechen und Zuenfften fast niemand sich dabey eingestellt“.

¹⁵ Neumann: „Glaubenskämpfe“, S. 28.

¹⁶ Eder: „Glaubenspaltung und Landstände“, Bd. II. S. 65; Die 17 Teilnehmer an der Tagung in Steyr waren für Österreich u. d. Enns: Der Schottenabt, Ulrich, Freiherr von Eitzing, Georg Teufel und Wolfgang Topler, Bürger zu Wien; Österreich o. d. Enns: Johann Graf von Schaumberg, Erasmus Häckelberger, Georg von Perkheim Steiermark: Lhptm. Hans Ungnad, Franz von Saurau, Moritz von Räcknitz, Kaspar Böheim, Bürger von Graz, Kärnten: Wolf von Pirkheim, Moritz Weiter, Martin von Feistritz Krain: Hans von Lamberg, Hans Weichselberger.

¹⁷ vergl. Anmerkung 13 dess. Kapitels.

¹⁸ Preuenhueber, S. 266.

¹⁹ Pritz. „Geschichte der Stadt Steyr“, S. 211: Auf dem Reichstag wurden die sechs Artikel des „Interims“ bekannt gemacht, die Teilergebnisse des Trienter Konzils enthielten; sie gewährten vor allem den Katholiken das Abendmahl unter beiden Gestalten.

²⁰ Zöllner: „Geschichte Österreichs“, S. 194: Nach dem Überfall des Kurfürsten Moritz von Sachsen auf Karl V. 1551 bei Innsbruck, war das Haus Österreich gezwungen, dem Augsburger Religionsfrieden 1555 zuzustimmen.

neuen Lehre. Wohl nahm der Protestantismus im Adel des Landes ob der Enns einen weiteren Aufschwung, da die Herren und Ritter in einer allzu freien Interpretation des bekannten Grundsatzes weiterhin immer häufiger evangelische Prediger anstellten. Davon aber zogen nur sie selbst und ihre bürgerlichen Untertanen Vorteile in der Religionsausübung. Die städtische Bevölkerung war jedoch in ihrer Hoffnung enttäuscht, als Ferdinand I. auf dem Wiener Ausschusslantag²¹ erklärte, dass seine Untertanen, da er katholisch sei, auch der katholischen Religion angehören sollten. Damals wurden die Protestanten zum ersten Mal vor die Wahl gestellt, entweder sich zu bekehren oder aber ihre Güter zu verkaufen und auszuwandern. Der König war zu diesem Zeitpunkt nicht gewillt, sein Mandat zu mildern, da er in der Religionsfrage ohnehin schon seine Autorität untergraben sah und vor der bevorstehenden Kaiserkrönung der Unterstützung des Papstes²² bedurfte.

In Steyr selbst waren in diesen Jahren die letzten Schritte dazu getan worden, ein völlig protestantisches Gemeinwesen zu schaffen. Dazu kam noch, dass der Burggraf Hannß Hoffmann²³ 1557 den Glauben gewechselt hatte und im Jahre 1559 der letzte formell noch katholische Abt von Garsten, Wolfgang I. Graufuß, gestorben war, sein Nachfolger Anton Prundorfer war bereits verheiratet, als er das Amt des obersten Pfarrherrn von Steyr antrat.

4.) Protestantische Einrichtungen in Steyr - katholische Reformversuche (Die Zeit bis 1590)

In den folgenden Jahren war es nun die Hauptaufgabe der „Evangelischen“, ihre Erfolge durch verschiedene Einrichtungen zu festigen und teilweise noch zu vergrößern, um so zu versuchen, den Widerstand des Kaiserhauses und der Landesregierung zu brechen. Der Zeitabschnitt, der in diesem Kapitel behandelt wird, fällt in seinem ersten Teil in die Regierungsjahre Maximilian II., des „protestantischsten Habsburgers“. ¹ Maximilian II. suchte zwar Rückhalt bei den protestantischen Fürsten Deutschlands, war in seinem Wesen sicherlich kein Katholik und erwies sich dem Adel gegenüber als Förderer² des Protestantismus, doch legte auch er Wert darauf, dass die städtische Bevölkerung katholisch bliebe.

So waren natürlich die Steyrer Bürger enttäuscht, die beim Amtsantritt des neuen Herrschers gehofft hatten, nun ohne Hindernisse „A C Verwandte“ bleiben zu können. Der Widerstand von oben her war aber so schwach, dass man ruhig an die Festigung des Erreichten gehen konnte.

Das besondere Interesse der Stadtbehörden galt begreiflicherweise dem Schulwesen. Der objektive Betrachter wird zugeben müssen, dass auf diesem Gebiet von den Protestanten Großartiges geleistet wurde; übertraf doch die Steyrer Lateinschule nach den Berichten der Zeitgenossen sogar die Linzer Landschaftsschule, die auf einem sehr hohen Bildungsniveau stand.

Vorläufer der späteren Stadtschule³ waren um 1270 eine nicht näher bekannte Waldenserschule und seit dem 14. Jh. die Pfarrschule, eine Gründung des Garstner Abtes. Die wichtigsten Unterrichtsgegenstände der Stadtschule waren neben Religion die lateinische Sprache und der Chorgesang.

Dieser Stadtschule galt auch das Augenmerk der Steyrer Protestanten, die schon vor 1530 einen evangelisch gesinnten Lehrer, den „Schulhalter“ Wolfgang Perger beriefen.

Die bekannteste Schule Steyrs war die sogenannte Lateinschule, die sich im Gebäudekomplex der Dominikaner niedergelassen hatte.

²¹ Dedic: „Der Protestantismus in Steiermark“, S. 31: Jänner 1556; an diesem Landtag nahm auch Melchior Hirsch, Bürger von Steyr, teil.

²² Eder: „Glaubensspaltung und Landstände“, Bd. II. S. 80: Paul IV., ein Neapolitaner, stand dem Haus Habsburg nicht gerade wohlwollend gegenüber (Spanien); er tadelte vor allem die Billigung der Augsburger Ergebnisse, ohne mit den Verhältnissen nördlich der Alpen vertraut zu sein.

²³ vergl. oberhalb.

¹ Hantsch: „Geschichte Österreichs“, Bd. I, S. 278.

² 1571: Eine „Religionsassekuration“ gibt dem Adel das Recht der freien Religionsausübung. 1574 wird in Wien dem protestantischen Adel der öffentliche Gottesdienst gewährt.

³ Ofner: „Die Eisenstadt Steyr“, S. 37.

Als der große Stadtbrand 1522 die zu Ende des 15. Jh. erbauten Gebäude und Kirche der Dominikaner vernichtet hatte, waren die völlig verarmten Mönche nicht mehr fähig, das Verlorene wiederherzustellen und mussten im Jahre 1543 die Stadt verlassen, da sie von der nicht mehr katholischen Bürgerschaft keine Unterstützung erwarten konnten. Die Stadtgemeinde erwarb den Häuserkomplex, baute wieder auf und im Jahre 1559 konnte die protestantische Lateinschule eingerichtet und in der Schulkirche mit dem evangelischen Gottesdienst begonnen werden. Schon der erste Rektor der neuen Schule, Thomas Brunner (Pegaeus), ein Schüler Melanchthons, war ein vielseitig gebildeter Lehrer, der den Unterricht grundlegend organisierte.⁴ Sein Nachfolger Georg Mauritius war vor seiner Berufung nach Steyr a. o. Professor in Wittenberg gewesen, auch ihm gelang es, die führenden Kreise der Steyrer Bevölkerung wesentlich zu beeinflussen. Preuenhuber veröffentlicht in seinen „Annales“ einen lateinischen Trinkspruch in Distichen, den Wolf Händl und Hannß Adam Pfefferl⁵ angeblich selbst verfasst hatten. Auch die lateinischen Grabinschriften (teilweise noch erhalten),⁶ die Inschrift auf dem, nach einer Überschwemmung wiederhergestellten Neutor (1576)⁷ und das Friedhofsgrab zeigen die hohe Bildung der gutbürgerlichen Kreise.

Die Stadtgemeinde selbst war in dieser Zeit nicht mehr in der Lage, die Besoldung der evangelischen Schulen zu erhöhen, da die Behörden schon seit geraumer Zeit für die Bezahlung des Stadtpfarrers, der Kapläne und vier oder fünf Prediger aufkommen mussten, die das Stift Garsten verständlicherweise nicht mehr leistete⁸ und das auch durch Benefizien nicht mehr gedeckt wurde.

Umso mehr muss es uns wundern, wie es möglich war, dass die Lateinschule nach der großen Hochwasserkatastrophe des Jahres 1572 in den darauffolgenden Jahren restauriert und 1575 wieder bezogen⁹ werden konnte. Wahrscheinlich waren es auch in diesem Fall reiche Privatleute, die den Aufbau ermöglichten und in der späteren Zeit zur finanziellen Unterstützung vor allem der bedürftigen Kinder beitrugen, die von auswärts kommend, die Steyrer Lateinschule besuchten. Diese Ansicht wird dadurch gerechtfertigt, dass die Steyrer Bürger schon dreißig Jahre früher (1545) damit begannen, ihre Söhne an deutsche Universitäten zum Studium zu schicken und damit deutlich ihr Interesse an der Weiterbildung der heranwachsenden Jugend zeigten. So studierten schon 1545 zwei Söhne von Hieronymus Urkhauff¹⁰ in Wittenberg und auch Johann Schreyer, ein Tischlersohn, und Georg Innerhofer, ein Sohn des Stadtzimmermeisters,¹¹ die nach ihrer Rückkehr aus Deutschland das Predigeramt in Steyr versahen, waren aus der Eisenstadt gebürtig.

Neben der Ausbildung eines protestantischen Schulwesens war zur Festigung der protestantischen Lehre vor allem eine Kirchenordnung notwendig geworden. Sehr schnell hatte sich nämlich gezeigt, dass das Interesse der Bürger mit den erreichten Zielen abnahm und vieles aus der katholischen

⁴ Preuenhueber, S. 273: Die Hauptgegenstände waren Theologie, Latein, Griechisch und Musik.

⁵ Preuenhueber, S. 315: „Gallus und Piper“ mahnen sich gegenseitig an die Vergänglichkeit des Irdischen.

⁶ Rund um die Steyrer Stadtpfarrkirche und im Kirchenraum befinden sich auch heute noch Grabdenkmäler reicher protestantischer Bürger; ein Teil dieser Grabsteine wurde während der Gegenreformation entfernt.

⁷ Krenn: „Häuserchronik“, Objekt Nr. 117 (Preuenhueber, S. 290) Zwei Distichen geben die Jahre der Zerstörung und Erbauung an: HaeC Lo Ca Vis anesl eX pIVVla DeleCerat Vrbls / Bis qVarta Vt IVLII LVXIt In orbe Dies / 1572; InstaVrata taMen CernIs nVnC aVspICe Christo / 1576 Pro plebe ergo pla faC pla Vota feras /; Eigene Übersetzung: Diesen Ort der Stadt hatte die reißende Enns infolge der Regengüsse hinweggerissen, als der 8. Juli auf die Erde leuchtete. Dennoch siehst Du ihn nun mit der Hilfe Christi wiedererbaut. Verrichte also für das gottesfürchtige Volk fromme Gelübde.

⁸ Religionsaktion STA K XI/L24/Nr. 1722: „Was der gemeinen Stadt Steyer in Herhaltung des vncatholisehen Kirchen und Schulwesens von anno 1580 bis zu ende des 1624. Jahrs in allem aufgegangen“. Danach stellte sich das Jahreseinkommen des Stadtpfarrers auf 200 bis 200 fl, dazu kamen noch die Gefälle bei Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen und etwaige Legate, die reiche Bürger testamentarisch den Pfarrherrn vermachten.

⁹ Koch, Matthias: „Chronologische Geschichte Österreichs“ (von der Urzeit bis zum Tode Kaiser Karls VI.) Innsbruck 1846, S. 222, Koch nennt die Lateinschule 1575-1599 ein „protestantisches Gymnasium“.

¹⁰ Mecenseffy: „Zwei evangelische Städte, Freistadt und Steyr im 16. Jh.“, S. 118.

¹¹ Pritz: „Geschichte der Stadt Steyr“, S. 213.

Zeit schon wieder wünschenswert schien.¹² In den Jahren seit der öffentlichen Einführung der Augsburger Konfession bis zum Jahre 1564 gelangten allmählich alle Kirchen, die vorher für den katholischen Gottesdienst bestimmt waren, in die Hände der Protestanten. So waren im Bürgerspital, Brudershaus und in der Schulkirche evangelische Prediger angestellt und das Todesjahr Hannß Hoffmanns, der trotz seines Glaubenswechsels noch immer um einen katholischen Gottesdienst in der Schlosskapelle bemüht war, brachte den Katholizismus in Steyr zum völligen Verlöschen,¹³ da nun auch das Gesinde und die übrigen Bewohner des Schlosses dem evangelischen Kirchenwesen Steyrs eingegliedert wurden.

Dieser Umstand muss für die protestantische Bewegung als Vorteil gewertet werden, da gerade in jener Zeit die ersten Klagen über die Prediger auftauchten. Der Idealismus und die Begeisterung an den Neuerungen waren geschwunden, zurück blieb auch in diesem Fall der Alltag, der nicht mehr durch interessante Kämpfe um die Sanktionierung des Neuen gewürzt war und die Menschlichkeit der Prediger, die sich häufig nur wenig von den früher getadelten Geistlichen unterschieden. 1562 war Pfarrer Lorenz Twenger an einer Seuche¹⁴ gestorben, sein Nachfolger Wolfgang Prenner war wiederum ein abgefallener Mönch des Stiftes Garsten.¹⁵ Wahrscheinlich glückte es den teilweise sehr ungebildeten Stiftspriestern nicht, das Niveau des religiösen Lebens zu heben und die Bürgerschaft wieder von Neuem zu begeistern. Deshalb holte der Rat, der nun ernstlich in Sorge war, einen Prediger, der das Kirchenwesen neu organisieren sollte.

Tatsächlich war die Berufung von Basilius Kammerhofer (gebürtig aus Aflenz in Steiermark) ein voller Erfolg, da mit ihm ein dogmatisch gebildeter und dynamischer Theologe nach Steyr kam, der nach den sächsischen Vorbildern das Kirchenwesen regenerieren und ordnen wollte. Zusammen mit dem Pfarrer Wolfgang Prenner, den Kaplänen Johannes Schreyer, Johannes Mühlwalder und Wolfgang Lämpl (Agnellus) gelang es ihm, bis zum 6. November 1566¹⁶ eine Kirchenordnung und bis zum 26. Mai 1567¹⁷ eine Begräbnisordnung zu erstellen, die den Wünschen der Ratsherren entsprach. Die neue Regelung war der „Christlichen Kirchenagenda“ des Rostocker Theologen David Chytraeus, der auf Befehl Maximilians II. im Jahre(?)¹⁸ eine Ordnung für den gesamten österreichischen Protestantismus schuf, nicht nur zeitlich um einige Jahre voraus, sondern behandelte auch schon manche strittige Fragen in vorbildlicher Art.

Die Steyrer Kirchenordnung nähert sich, wie wir sehen werden, durchaus konservativ in einigen Punkten der alten katholischen Lehre, während man auf anderen Gebieten deutlichere Grenzen als bisher zog.

Das zweite, uns noch bekannte Werk von Basilius Kammerhofer war eine Kinderfibel, die vor allem deshalb von größerer Bedeutung ist, weil im Vorwort vom Verfasser deutlich klargelegt wird, dass Steyr die erste Stadt war, die „es frei und unerschrocken gewagt habe, in die Hoch-Löbl. und Christliche Schul Wittenberg“ um einen geeigneten Prediger zu schreiben.¹⁹

Nicht nur die Steyrer Bürger waren daran schuld, dass sich die geistige Situation der evangelischen Lehre trotz mancher Versuche zur Besserung so rasch verschlechtert hatte, sondern vor allem

¹² Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 43: Die Prediger (vor allem abgefallene Garstner Konventualen) klagen 1574, dass „sie in Zeitten des laidigen Bapstthums durch die Jahrtaeg“ viel größere Einkünfte gehabt hätten.

¹³ Lindner, Wolfgang: . „Annalen 1590-1622“ hrsg. von Konrad Schiffmann, in: „Archiv für die Geschichte der Diözese Linz“, Jg. VI/VII (1910), S. 36. Der Verfasser setzt für den ersten katholischen Gottesdienst den 21. Februar 1599 an. Mit größter Wahrscheinlichkeit fand zwischen 1564 (H. Hoffmann) und 1599 überhaupt kein katholischer Gottesdienst statt.

¹⁴ wahrscheinlich ein Pestfall.

¹⁵ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 46: auch die beiden Kooperatoren waren ehemalige Konventualen der Garstner Abtei.

¹⁶ STA XXI/L24/Nr. 1688 und 1701: „Wie es mit der christlichen Messe oder ambt, der heiligen communion, auch mit etlichen anderen gebrauchen in der Kirchen zu Steyr geordnet und gehalten werden solle“.

¹⁷ siehe Anm. 16

¹⁸ Zöllner: „Geschichte Österreichs“, S. 198.

¹⁹ Preuenhueber, S. 278: für das Jahr 1565: Kammerhofer erhielt vom Rat als Honorar für die Kinderfibel 50 Dukaten; Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 46: gibt das Jahr 1570 an.

zugewanderte Handwerker, die Irrlehren verbreiteten und immer wieder versuchten, die bürgerlichen Kreise für ihre Meinungen²⁰ zu begeistern. So griff nun der Rat zu einer Maßnahme, auf die ich im weiteren Verlauf meiner Arbeit noch zurückkommen werde, nämlich zur Religionsprüfung anlässlich der Aufnahme in den Burgfried.

All diese Maßnahmen zeigen uns ein deutliches Interesse am Protestantismus, das aber teilweise nur noch von den führenden Schichten der Bevölkerung geteilt und durch die Weisungen des Magistrates erst formuliert wurde.

Einen interessanten Hinweis auf das Verhältnis von Bürgerschaft und Kirche (sowie deren Einrichtungen), bieten uns die Testamente aus dieser Zeit, die nicht nur zeigen, welchen Reichtum sich die großen Verleger erworben hatten, sondern auch klarmachen, dass vor allem die reichen Bürger bereit waren, für die von ihnen geförderte Lehre finanzielle Aufwendungen zu riskieren.²¹

Name	Jahr des Testamentes	Summe der Legate
Aidn Michael	1597	100 fl
Ättl Benedikt	1582	4.250 fl
Händl Simon	1590	110 fl + 30 RT (= 155 fl)
Händl Wolf	1589	300 fl
Khappler Hans	1587/89	610 fl
Strasser Anna	1576	250 fl
Strasser Anna	1585	1.700 fl
Urkhauß Margarete	1558	320 fl *)
Winckhler Hans	1552	598 fl
Ziegler Magnus	1587	175 fl
Zumbherum Hieronymus		315 fl

*) dazu noch 15 xr jedem armen Menschen in Spital und Bruderhaus auf die Hand.

Bis zum Jahre 1590 erfuhr das protestantische Leben keine einschneidenden Änderungen und verlief in einer für den heutigen Betrachter beinahe eintönigen Art. Selbst die Einführung des Gregorianischen Kalenders²² stieß nicht auf die Schwierigkeiten, die uns aus anderen Städten berichtet werden. Der Protestantismus hatte sich völlig durchgesetzt und selbst die früher aufgezeigten Schwächen konnten die „Neue Lehre“ nicht mehr aus dem Sattel heben.

In der vorliegenden Literatur wurde noch nie die Frage gestellt, ob während dieses Zeitabschnittes überhaupt noch Katholiken in Steyr²³ lebten. Ich habe mich mit dem Problem beschäftigt, da es für das Ende des Protestantismus von größter Bedeutung ist, und möchte zum Abschluss dieses Teiles kurz auf das Thema eingehen. Freilich sind meine Ergebnisse nur Theorie, da die Quellen äußerst spärliche Aufschlüsse bieten und wir uns deshalb kein genaues Bild von der tatsächlichen Sachlage machen können.

Während der Lektüre von Preuenhuber „Annales Styrenses“ fand ich zwei Notizen, die unter Umständen als Hinweis auf die aufgeworfene Frage dienen könnten. Der Chronist berichtet im Nachtrag²⁴ zum Jahre 1567, dass der Steyrer Bürger Hanns Grundersperger im Zweifel sei, ob er katholisch

²⁰ Preuenhueber, S. 291: Der Wiedertäufer Hanns Faebel, Goldschmied aus Innsbruck wird aus dem Burgfried geschafft (1575).

²¹ Mecenseffy: „Zwei evangelische Städte“ (Anhang); G. Mecenseffy gibt im Anhang ihrer Arbeit eine aufgeschlüsselte Zusammenstellung der vermachten Summen. Im Interesse einer kürzeren Fassung habe ich sämtliche Beiträge addiert. Die Legate setzen sich zusammen aus Zuwendungen für: Pfarrer und Geistlichkeit, Kirche, Lateinschule, Spital, Bruderhaus, Siechenhaus, Neuer Friedhof, Waisen usw.

²² Preuenhueber, S. 302: zum Jahre 1584; Eder: „Glaubensspaltung und Landstände“ S. 188: Dem Pfarrer wurde die Annahme des Kalenders von den leitenden protestantischen Stellen übergeben mit der Begründung, die Billigung des Kalenders sei mit der Rückkehr zum Papsttum gleichbedeutend.

²³ Dedic: „Der Protestantismus in Steiermark“, S. 47: 1570 lebten in Graz unter den 15-000 Einwohnern noch zweihundert Katholiken

²⁴ Preuenhueber, S. 282.

getauft worden sei; in jener Angelegenheit habe er den Bischof von Gurk befragt. Der Umstand, dass ein römisch-katholischer Bischof in diesem Anliegen zu Rate gezogen wurde, spricht dafür, dass der Bürger zu den protestantischen Geistlichen nicht das nötige Vertrauen hatte oder aber an einem Rat der Stadtgeistlichkeit nicht interessiert war.

Die zweite Stelle, die ich für meine Beweisführung heranziehen kann, behandelt ein Ereignis aus dem Jahre 1568:²⁵ Abt Anton Brundorfer von Garsten wird auf kaiserlichen Befehl seines Amtes enthoben, da er im Ehestand lebte und „auch sonst der Roemischen Religion nicht in allen gleichfoermig zuegethan war“. Das Amt wird Georgius Lochmayer, dem Abt von Gleink, übertragen und zur Amtsübernahme der Steyrer Bürger und kaiserlichen Eisenkämmerer Paul Köberer als „Commissarius“ eingesetzt. Da Paul Köberer auch nicht in der Schar der protestantischen Gönner (vergl. Testamente) aufscheint und nicht anzunehmen ist, dass ein eifriger Protestant zu einer dermaßen peinlichen und völlig internen katholischen Angelegenheit vom Kaiser herangezogen würde, möchte ich dieses Faktum als zweiten Beweis gelten lassen.

Nachdem ich mich nun bemühte festzustellen, ob neben der protestantischen Übermacht möglicherweise noch Spuren eines katholischen Lebens existierten, möchte ich im Folgenden auf die katholischen Reformversuche eingehen, die schon in der zweiten Hälfte des 16. Jh. die Gegenreformation anbahnten.

Zunächst begegnen uns äußerst triste Zustände in den Klöstern und Stiften rund im Steyr: Preuenhuber berichtet,²⁶ dass im Jahre 1558 der Konvent von Garsten geteilt war: ein äußerer für die der A C Verwandten und ein innerer Konvent für die Anhänger der katholischen Religion. Wie schon angedeutet, war der Abt Anton Prundorfer: (1559 - 1568) beim Amtsantritt verheiratet und zeigte keinen Willen, seine Frau zu verlassen, die er als Pfarrherr von Aflenz geehelicht hatte.

Um dennoch eine Besserung der Zustände zu erreichen, ordnete Ferdinand I. eine Visitation der Klöster im Land ob der Enns an (ab 9. April 1561), die zeigen sollte, wie weit der Verfall schon fortgeschritten war. Das Ergebnis ist geradezu erschütternd:²⁷ In den 36 Männerklöstern Österreichs ob und unter der Enns lebten 182 Konventualen mit 135 Frauen und 223²⁸ Kindern. Beleuchten wir nun die Zustände in Garsten und Gleink, so berichtet uns das Visitationsprotokoll, dass der Abt von Garsten für seinen Konvent einen lutherischen Prädikanten angestellt hatte. Der Abt hatte vor 16 Jahren geheiratet und war Vater von sieben Kindern; für seine Frau hielt er ein eigenes Haus. „Der Gottesdienst wird nicht mehr abgehalten, der Prior ist Weinliebhaber und des Konkubinales verdächtigt“. Der lutherische Klosterprädikant war vor der Kommission geflohen, der Schulmeister unterrichtete nach Luthers „Kleinem Katechismus“. Im Protokoll steht vermerkt, dass der Abt abgesetzt²⁹ werden soll und zugleich werden die „Mönche“ ermahnt, das unmäßige Saufen (der jährliche Weinkonsum betrug immerhin 6.400 l), Tanzen und die übrigen „verbottenen“ Lustbarkeiten aufzugeben.

Mit gewissem Stolz hatten die Garstner den Kommissären erklärt, dass es der Pfarrer (Twenger) und die zwei Kapläne gewesen seien, die in Steyr die katholische Religion vernichtet hätten. Nicht anders waren die Zustände im baufälligen Klostergebäude von Gleink, in dem der Prior und die zwei Konventualen „beweibt“ waren und sich gerne „überweinten“. Auch hier wurden die Trinker (der Weinkonsum betrug jährlich 2.200 l) zur Mäßigkeit ermahnt.

So hatte man nun von neuem Gewissheit über den Ernst der Lage, stieß aber vorerst auf den Widerstand der höheren geistlichen Kreise: auf der Salzburger Provinzialsynode des Jahres 1548 nahm

²⁵ Preuenhueber, S. 283.

²⁶ Preuenhueber, S. 273.

²⁷ Eder: „Glaubensspaltung und Landstände“ S. 92 ff: Im Wesentlichen habe ich mich bei der Visitation 1561 und 1566 nach der grundlegenden Arbeit von Karl Eder gerichtet.

²⁸ In St. Florian lebten 10 Konventualen mit 12 Frauen und 18 Kindern. Garsten: 18 Konventualen mit 12 Concubiane und 2 Uxores, 19 Filii, 4.230 fl Jahreseinkommen. Gleink: 2 Konventualen, 2 Concubiane, 5 Filii, 2.100 fl Jahreseinkommen. Am besten scheinen die religiösen Verhältnisse noch in Kremsmünster gewesen zu sein, wo nur der Abt wegen seiner Prunksucht getadelt wird.

²⁹ Der Abt gab vor, seine „Beischlaefferinn abgeschafft“ zu haben und verblieb im Amt; die Visitation des Jahres 1566 überraschte ihn jedoch als Vater von acht Kindern.

der Prälatenstand in der Zölibatsfrage die Stellung „melius est nubere“³⁰ ein und auch jetzt wieder machten die Prälaten eine Eingabe um den Laienkelch, damit die Gläubigen das Sakrament überhaupt noch gebrauchten und um die Priesterehe, weil sie fürchteten, dass die Klöster überhaupt keinen Nachwuchs mehr bekämen. Die Forderung nach der öffentlichen Duldung der Priesterehe wurde von den Ordensoberen mit dem Gewohnheitsrecht³¹ begründet. Mit dem Tod Ferdinands hofften die Protestanten auf weiteren Erfolg, die abgefallenen und verlotterten Mönche aber auf ungestörte Ruhe. Die Hoffnungen beider wurden getäuscht. Obwohl Maximilian mit dem reformwilligen begabten und äußerst tüchtigen Passauer Bischof Urban von Trenbach nicht auf bestem Fuß stand, wurde auf Betreiben des Passauer Oberhirten im Jahre 1566 wieder mit einer Visitation begonnen, die diesmal schärfer durchgriff.

In den beinahe völlig entvölkerten Klöstern zeigte sich ein gänzlich zerrüttetes Kirchenwesen. Neben einem weiteren Verfall des geistigen Lebens trat auch die finanzielle Misswirtschaft immer deutlicher zutage, die vor allem den Klöstern von Gleink und Seitenstetten großen Schaden gebracht hatte. In Gleink³² waren der Obere und vier Konventualen verheiratet, trugen keine geistliche Tracht mehr und interessierten sich vor allem für das Wirtshaus, das vom Kloster unterhalten wurde. In Garsten trafen die Kommissäre, die Konventualen und den Abt mit noch vergrößerten Familien an, die Filialpfarren waren zwar besetzt, aber der Kontakt mit dem Stift und der geistlichen Obrigkeit in Passau ließ zu wünschen übrig. Auch in Seitenstetten waren weder der 24jährige Abt, noch der 23jährige Pfarrer imstande oder auch nur willig, den in jeder Hinsicht verwahrlosten Gesamtzustand zu bessern.

Diesmal ließ sich der Landesfürst nicht mehr täuschen und griff schärfer durch, als es früher der Fall war. Am 22. Dezember 1567 wurden mit einem Dekret Maximilian II. sämtliche „beweibte“ Prälaten abgesetzt und der Klerus durch neue Kräfte regeneriert. Zur Durchführung der Reformen setzte Maximilian II. im Jänner 1568 den „Klosterrat“ ein, eine beinahe ausschließlich weltliche³³ Behörde, die schon absolutistische Elemente zeigte, aber in der damaligen Zeit berechtigt und notwendig war. In der unmittelbaren Umgebung Steyers wurden der Prälat von Garsten, Anton Prunmayr, durch den Gleinker Abt Georgius Lochmayr ersetzt und der Seitenstettner Abt Elias Portschen, damals 25jährig,³⁴ wich dem Prior Egartner.

Noch war dieser Reform kein dauernder Erfolg beschieden, da Maximilian selbst nicht mit dem guten Beispiel voranging, das eine Besserung von oben her garantiert hätte. Wieder schien es, als ob „cuius regio eius et religio“ für die österreichischen Protestanten zum Vorteil würde, als Maximilian II. ab 1571 einen lutherischen Beichtvater zu seiner Beratung nahm.³⁵

Viel zu wenig wurde in den bisherigen Arbeiten - mit Ausnahme von Karl Eder - beachtet, wie parallel die Entwicklung der protestantischen Gemeinden zur tatsächlichen Einstellung der geistlichen und weltlichen Obrigkeit läuft. Dieser Umstand wird beim Amtsantritt Rudolf II. wieder besonders deutlich sichtbar, als vor allem die oberösterreichischen Stände bemüht waren, in Linz anlässlich der

³⁰ Eder: „Glaubenspaltung und Landstände“, Bd. II., S. 68: Karl V. und Ferdinand I. erkannten schon damals, dass die Änderung des Zustandes nur durch eine „züchtige Klerisei“ bewirkt werden könne. Die Stände des Landes ob der Enns überreichten auf der Synode „Gravamina und Beschwerden gegen die Geistlichkeit“.

³¹ Eder: a.a.O. S. 101, „Satis superque constat a longissimo iam tempore nullum fere passim esse parochum, qui vel concubinam vel uxorem suam non haberet.“ Eigene Übersetzung: Es steht hinlänglich fest, dass es seit längster Zeit rundherum beinahe keinen Pfarrer mehr gebe, der nicht entweder eine Ehegattin oder Konkubine hätte.

³² Eder: a.a.O. S. 123 ff (Hauptquelle für diese Visitationsberichte: „Visitationsbuch Österreich ob der Enns 1566“, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Klosterratsakten, Fasz. 387/Nr. 22 und Landesarchiv für N.Ö.; Klosterratsarchivalien, Inventarium Nr. 40).

³³ Der Klosterrat setzte sich aus dem nö. Statthalter Joachim von Schönkirchen, Georg Gierger, Burgvogt zu Enns, Gebhard Welzer zu Peutzendorf, Christoph Hillinger und Urban Meisinger zusammen. Leider richtete die Kommission schon nach kurzer Zeit ihre Aufmerksamkeit mehr auf wirtschaftliche Belange, als auf die geistige Erneuerung.

³⁴ Der abgesetzte Abt ging einen traurigen Lebensweg: 1598 wurde er als lutherischer Prädikant aus Steinakirchen/Forst wegen seines Lebenswandels vertrieben.

³⁵ Eder: „Glaubenspaltung und Landstände“ S. 150: Maximilian erklärt, sein Beichtvater sei allerdings verheiratet, doch in allen anderen Punkten katholisch und ein Mann von tadellosem Lebenswandel (1573).

Erbhuldigung Vorteile für ihre Sache³⁶ zu erreichen. Rudolf, der schon damals einen Rückhalt bei dem Resten des katholischen Klerus gefunden hatte, ging aus den Linzer Ständeverhandlungen erfolgreich hervor und zwang die Vertreter des Landes ob der Enns zu einer bedingungslosen Erbhuldigung im Juli 1578.

Völlig richtig hatte aber der Passauer Bischof Urban III. von Trenbach (1561-1598) nach kurzer Zeit eingesehen, dass nun nicht mehr ein Besserungsversuch, sondern nur das völlige Auswechseln des Klerus nützen könne. So kam in Garsten statt des inzwischen auch schon verheirateten Abtes Lochmayr, Johann I. Spindler von Hofegg 1574 auf passauschen Befehl an die Regierung und mit ihm begann nun - wenn auch vorerst langsam, - die Zeit der geistigen Erneuerung und inneren Reformation. Diese katholische Restauration stellte die Grundbedingung für die einige Jahre später erfolgte erste Gegenreformation in Steyr dar, die allerdings - wie wir im folgenden Kapitel sehen werden – noch zu politisch gefärbt war und sich vor allem vorerst bemühte, die strittigen Rechts- und Besitzlagen zu klären.

Es wäre lückenhaft, wollte man - bei diesem Zeitpunkt angekommen - das Wirken desjenigen Ordens übergehen, der maßgeblich zur geistigen Gegenreformation beitrug. Mag sein, dass am Wirken der Jesuiten manches von objektiver Seite her zu kritisieren ist, eines steht aber fest, dass ohne sie die Versuche zur Rekatholisierung der Christenheit in den habsburgischen Ländern zum Scheitern verurteilt gewesen wären.

Vom Landesfürsten³⁷ gerufen, kamen im Jahre 1551 zwölf Ordensangehörige nach Wien, die zunächst im verwahrlosten Gebäudekomplex der Dominikaner untergebracht wurden. Bekannt sind die ersten Berichte über die Predigten von Petrus Canisius, der 1552 mit 8 bis 10 Zuhörern seine später so erfolgreiche missionarische Tätigkeit begann. Auch die Jesuiten hatten erkannt, dass der protestantische Gegner nur durch ein straff organisiertes Bildungswesen geistig in die Enge getrieben werden könne und begann deshalb schon nach kurzer Zeit, ein katholisches Schulwesen aufzubauen, das alle Schichten der Bevölkerung und auch sämtliche Bildungstufen erfassen sollte. Schon sehr bald nach dem Eintreffen in Wien verteilte sich die Ordensgemeinschaft in den Erbländern, kam 1555 nach Prag,³⁸ 1560 nach Tirol, 1562 nach Ungarn, 1564 nach Graz, jedoch erst 1600 nach Linz.

Für den Einfluss auf Steyr ist vor allem die Niederlassung der SJ. in Graz von größter Bedeutung, weil die Garstner „Reformäbte“ die jungen Kleriker zu den Jesuiten nach Graz³⁹ schickten, um ihnen eine profunde theologische und seelsorgliche Ausbildung⁴⁰ angedeihen zu lassen.

Aus der Schule der Jesuiten kam schließlich die Schlüsselfigur im Kampf gegen den Protestantismus: Melchior Khlesl. Als Kind einer protestantischen Wiener Handwerkerfamilie hatte er das evangelische Leben kennengelernt und wurde durch den bekannten Jesuiten Georg Scherer⁴¹ zur katholischen Kirche geführt. Eine steile Karriere⁴² führte ihn in jungen Jahren zu hohen Ämtern. Urban von Trenbach wurde 1579 auf den damals 26jährigen Dompropst und Kanzler der Wiener Universität aufmerksam und machte Khlesl zum Offizial (Generalvikar) des österreichischen Teiles seiner Diözese.⁴³

Damit stehen wir nun am Beginn einer neuen Periode, die vom Wirken der Jesuiten, Melchior Khlesl und den letzten Großtaten Urban von Trenbachs⁴⁴ gekennzeichnet ist. Gegen diese wieder erstarkte katholische Gegnerschaft nützte auch ein Schutz- und Trutzbündnis der oberösterreichischen

³⁶ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 221.

³⁷ Zöllner: „Geschichte Österreichs“ S. 237.

³⁸ Koch: „Chronologische Geschichte Österreichs“, S. 218.

³⁹ Popelka: „Geschichte der Stadt Graz“, S. 94; Der Grazer SJ. gelang es, die Zahl der katholischen Kommunionen allein im Jahre 1574 von 20 auf 500 zu erhöhen. Dabei muss freilich festgestellt werden, dass die Mittel, derer sich der Orden bediente, nicht immer klug und auch keineswegs vornehm waren (Unvorhergesehene Visitationen, Inhaftierungen etc.).

⁴⁰ Lindner, a.a.O. weist häufig auf die Bedeutung der Grazer SJ. für das Kloster Garsten hin.

⁴¹ Lindner, a.a.O. erwähnt Scherer an einigen Stellen seiner Annalen.

⁴² Wetzler - und Welte's Kirchenlexikon: Artikel über Kardinal Khlesl.

⁴³ Damit fielen Österreich ob der Enns und der größte Teil von Österreich unter der Enns in Khlesl Einflussbereich.

⁴⁴ Eder: „Glaubensspaltung und Landstände“, Bd. II. S. 224 1590 erlässt Urban III. von Trenbach für den oberösterreich. Klerus „Articuli reformationis“, die diesmal ihre Wirkung nicht mehr verfehlten.

Städte, das 1579 gegen die beginnende katholische Restauration geschlossen worden war⁴⁵ nichts mehr. Langsam, aber doch in steter Bewegung, nahm das Begonnene seinen Weg und zeitigte bald darauf die ersten Früchte.

5.) Die erste Gegenreformation in Steyr (Durchführung, Folgen)

Unter dem Einfluss der katholischen Bayernherzogin Maria (Gattin des Erzherzogs Karl) und auf Betreiben der Jesuiten, hatte sich in der Steiermark schon 1587 eine Reformationskommission¹ gebildet, die ihren Wirkungskreis bis in das innere Ennstal ausdehnte. Die Kunde von der Vertreibung der Prädikanten, Zerstörung evangelischer Kirchen und Ausweisung protestantischer Bürger, war schnell bis nach Steyr gedrungen und hatte die Protestanten aus ihrer selbstsicheren Ruhe gerüttelt. Außerdem war dem Magistrat das Reformwirken des Abtes Spindler nicht verborgen geblieben und die Ratsherren begannen, wie schon vor vielen Jahren, den Bemühungen des Abtes entgegen zu arbeiten.² Die Schwierigkeiten gipfelten darin, dass der Rat im Jahre 1586/87 die Besetzung der Stadtpfarre durch katholische Geistliche verhinderte. Dem Abt gelang es auch nicht, den Abzug der protestantischen Prediger zu erreichen und es dauerte noch einige Jahre, bis der stärkere „weltliche Arm“ in dieser Frage einen Erfolg erringen konnte. Auch als Johannes I. Spindler von Hofegg als Abt nach Kremsmünster berufen wurde, glückte es seinem Nachfolger Martin I. Alopitius³ nicht, die „Causa reformationis“ zu seinen Gunsten zu entscheiden. Trotz dieser äußerlichen Misserfolge ruhte der Reformwille nicht, im Gegenteil begann der Abt die schwierigen Probleme der Seelsorge rasch zu lösen. Er entfernte die abtrünnigen Pfarrherrn aus den Filialpfarren, schickte junge Mönche nach Graz⁴ zum Studium und errichtete in seinem Kloster die Unterstufe eines neuen katholischen Gymnasiums. Der kritische Betrachter wird feststellen, dass dieser Reformwille eine große Anzahl finanzieller Opfer verlangte, die vor allem in der damaligen Zeit schwer aufzubringen waren.

Nicht lange war die katholische Restauration ausschließlich der Geistlichkeit überlassen, denn mit Hans Jakob Löbl, Freiherr zu Greinburg, erreichte zum ersten Mal seit der Glaubensspaltung ein überzeugter Katholik die Würde eines Landeshauptmannes in Österreich ob der Enns. In guter Zusammenarbeit mit Bischof Urban von Passau gelang es ihm, die Erlässe des Hofes und der Regierung unbeirrt durchzuführen.

In den folgenden Jahren erhärteten sich die Fronten auf beiden Seiten, da die Katholiken begonnen hatten, den Gottesdienst wieder aufzunehmen und trotz schlechten Besuches⁵ unbeirrt an der Rekatholisierung weiterzuarbeiten. Auf der anderen Seite begegnet uns ein wütender Katholikenhass, der vor allem die führenden Schichten⁶ der Stadt ergriffen hatte.

⁴⁵ Eder: a.a.O. S. 157: Am 11. August 1579 schließen die sieben lf. Städte ein geheimes Bündnis.

¹ Dedic: „Der Protestantismus in Steiermark“, S. 92.

² Preuenhueber, S. 319, zum Jahre 1587: Preuenhubers Bericht zeigt sehr deutlich die überhebliche Art, mit der die Steyrer Bürgerschaft dem Abt entgegentrat. „Der Abt ließ sich auch Anno 1586 so weit heraus, wie er willens waere gedachte Pfarr Selbsten, wie es von Alters herkommen, mit einem catholischen Priester aus seinem Convent zu bestellen mit dem begehren, daß die von Steyr den damaligen Pfarrer, Wolfgang Laempel samt den anderen Lutherischen Predigern abschaffen sollen. Der Rath zu Steyer ... hat sich mit glimpflichen Worten geweigert und den Praelaten vermahnet...“ Preuenhuber begründet die Haltung der Steyrer damit, dass sie selbst in den letzten Jahren die Kirche erbaut hatten, für die finanziellen Mittel allein aufgekommen wären und deshalb der Abt von Garsten sein Recht verloren habe.

³ Vorwort zu Linderns Annalen: Martin Alopitius war als geborener Schwabe durch die Schule der Jesuiten in Ingolstadt (vergl. Khlesl) gegangen.

⁴ Lindner, W. Annalen, S. 47: Johannes Jakob Sauter aus Passau, Georg Falb aus Admont, Johann Wilhelm Heller (späterer Abt von Garsten), Kaspar Plauz (späterer Abt von Seitenstetten) sowie vier weitere Kleriker wurden 1592 zu den Jesuiten nach Graz geschickt.

⁵ Eder: „Glaubensspaltung und Landstände“, S. 252: Bei der ersten Fronleichnamsprozession gingen nur 5-6 Personen hinter dem Allerheiligsten.

⁶ Lindner, W. Annalen, S. 36: „Adeo adhuc ill tempore nomen catholicorum apud Styrenses odiosum erat“.

Umso erstaunter zeigten sich die Steyrer Bürger, als Rudolf II. auf Drängen Urbans III. von Trenbach am 12. August 1597⁷ den Befehl zur Gegenreformation gab. Zunächst war diese Verordnung von der Bürgerschaft nicht ernst genommen worden, doch als im Herbst 1597 der Befehl für das Traunviertel nochmals publiziert wurde, merkten die Klügeren, dass nun tatsächlich die Zeit der Gefahr für sie gekommen war und begannen, sich für die Verhandlungen in Linz vorzubereiten. In Linz mussten die Vertreter der Stadt Steyr, Hans Mutz, Hieronymus Händl und sechs Ratsbürger, im Jänner 1598 zur Kenntnis nehmen, dass bei einer Strafe von 4.000 Dukaten und „ernstlicher Androhung kaiserlicher Ungnade die Predicanten abzuschaffen, ihre Kirchen zu sperren seyen“. Der Pfarrer Wolfgang Lämpf wurde, um sicher zu gehen, auf das Linzer Schloss bestellt. Zunächst versuchten es die Steyrer mit der von früher her bekannten Hinhalte- und Verhandlungstaktik⁸ und verfassten eine Bekenntnis- und Bittschrift, die auf der einen Seite ehrliches Interesse an der AC zeigt, auf der anderen jedoch durch eine sehr kluge Formulierung verrät, dass man nicht gewillt war, ohne Kampf auf die Ausübung der evangelischen Religion zu verzichten.

Auffallend in dieser Verteidigungsschrift ist der Hinweis auf wirtschaftliche Probleme, die im Zusammenhang mit der Wiedereinführung des ausschließlich katholischen Gottesdienstes auftreten könnten: die reichen Bürger würden die Stadt verlassen, ihre Kapitalien aus der Eisengesellschaft ziehen und damit wesentlich zum Ruin des Eisenwesens beitragen. Damals ahnten die Bürger freilich noch nicht, dass einige Zeit später nicht sie diese Initiative ergreifen würden, sondern dass der Landesfürst selbst diese Möglichkeit der Rekatholisierung ergreifen werde.

Im November 1598 traf plötzlich ein kaiserlicher Bescheid⁹ in Steyr ein, der erklärte, der „Pönfall“ sei nun gegeben, die Bürgerschaft habe 8.000 Dukaten zu erlegen, widrigenfalls müsse der Besitz der Ratsherren verpfändet werden. Bei Verlust der Stadtprivilegien und Leibesstrafen wurde befohlen:

1.) Abschaffung der Prädikanten
2.) Verbot des evangelischen Exercitiums
3.) Auslieferung der Schlüssel zur Pfarr-, Kloster-, Spital-, Bruderhauskirche samt Urbar und Stiftsbriefen (nach Linz)
4.) Rechnungslegung über die geistlichen und gestifteten Güter

In zwei Ratssitzungen am 4. und 5. Jänner 1599 wurde die vorläufig ausweglose Situation besprochen und beschlossen, wenigstens nach außen hin nachzugeben, um Frieden zu erreichen. Der Plan der Stadtväter war folgender: Die protestantische Predigt sollte nur in der Stadtpfarre eingestellt und die evangelischen Prediger in die umliegenden Schlösser geschickt werden, wo sie bessere Zeiten erwarten sollten. Außerdem beschloss der Rat die Bezahlung der Strafe, in der Hoffnung, dieser Betrag könne doch die Religionsfreiheit bringen. Keiner dieser Pläne nützte auch nur das geringste: Die Bürgerschaft musste sich entschließen, die Kirchenschlüssel herauszugeben und die Prädikanten waren gezwungen, trotz der winterlichen Kälte noch im Jänner¹⁰ die Stadt zu verlassen.

Am Sonntag „Quinquagesima“ (21. II. 1599) fand die Einweihung der Stadtpfarrkirche, die über fünfzig Jahre für den protestantischen Gottesdienst bestimmt war, statt. Der Zorn, der ohnehin schon gereizten Bevölkerung, flammte auf, als man sah, in welcher feierlicher Form der erste katholische Gottesdienst mitten in der protestantischen Stadt gehalten wurde.¹¹

In Anwesenheit von Landeshauptmann Löbl, des neuen Abtes von Garsten, Alexander a Lacu, und Dr. Severin Haeder, Pfarrer von Waidhofen, führte der Passauer Weihbischof Dr. Andreas

⁷ Eder: „Glaubenspaltung und Landstände“, S. 276 ff.

⁸ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 229 ff.; STA K XI/L 24 + Nr. 1078; Preuenhueber, S. 309. Die Schrift weist darauf hin, dass die Stadtpfarrkirche aus dem Stadteigentum erbaut sei und „das Exercitium Augspurgischer Confession unter drey Roemischen Kaysern und Landesfürsten geübet und bis dato in unperturbirter Posses gewest; es könne demnach Kraft solchen Verspruchs die Abtretung der Kirchen wie gleichfalls die Abschaffung der Prediger nicht begehrt werden“.

⁹ Preuenhueber, S. 329.

¹⁰ STA K XI/L 24/Nr. 1718 und Preuenhueber, S. 324.

¹¹ Lindner, W. Annalen, S. 98 und Preuenhueber, S. 325; Lindner rühmt vor allem das Festmahl, das in Garsten anlässlich dieser Feier abgehalten wurde. Mecenseffy: „Zwei evangelische Städte“, S. 160: Der Ratsherr Hieronymus Hirsch weigerte sich, die Rosse des Landeshauptmannes bei sich einzustellen.

Hoffmann den neuen Pfarrer in sein Amt ein. Während der kirchlichen Feier hatte sich vor der Kirche eine Menge randalierender Handwerksgesellen und „lediges Gesindel“ eingefunden, die, als man sie unbeachtet ließ, durch ein Kirchenfenster einen Ziegelstein in das Kircheninnere warfen. Nicht viel fehlte - so berichtet Preuenhuber - dass der Landeshauptmann getroffen worden wäre. Einige Tage später drang die Menge in die Kirche ein und störte den Gottesdienst durch boshafte Beschädigung des Kircheninventars und Belästigung der anwesenden Katholiken. Pfarrer Oberschwender bekam es tatsächlich mit der Angst zu tun, trat von seiner Stelle zurück und die Stadtpfarrkirche musste gesperrt werden. Trotz einiger Nachforschungen gelang es nicht, die Schuldigen zu finden, da unter den Übeltätern ein guter Zusammenhalt herrschte. Bürgermeister Muth, dem der Ziegelstein zum Zeichen der Anklage geschickt worden war, ermahnte lediglich die Bürgerschaft zur Ruhe, war aber im Innern auf ihrer Seite.¹²

Trotz Überwachung des katholischen Gottesdienstes kam es zu Ostern 1599¹³ zu blutigen Unruhen, die diesmal ein noch größeres Ausmaß annahmen.

Am Nachmittag des Osterdienstages versammelte sich wieder eine Gruppe von „ledigen Handwerks-Burschen“, die angeblich von Katholiken herausgefordert, ein Handgemenge begannen. Preuenhueber, der selbstverständlich auf protestantischer Seite steht, berichtet, dass die Aufrührer mit Spitzen, Hellebarden, Röhren und Schusswaffen ausgerüstet waren und im Verlauf der Auseinandersetzung zwei Messerer und ein Beutlergeselle erheblich verletzt worden seien. Die Kommissare flüchteten in die Kirche, der Pfarrer konnte sich mit Mühe nach Garsten retten; den beiden Anstiftern gelang es jedoch, zum zweiten Mal zu entkommen, Bürgermeister, Rat und die Viertelmeister erschienen zu spät und konnten gerade noch verhindern, dass sich der Tumult außerhalb der Stadtmauer weiter verbreitete.

Für diesen Vorfall wurde der Stadt eine Strafe von 8.000 Dukaten diktiert, auf eine Intervention der Landstände jedoch erlassen. Trotz dieses Entgegenkommens setzte der Magistrat weiterhin der Gegenreformation aktiven und passiven Widerstand entgegen. Im Spital und im Bruderhaus¹⁴ wurde noch immer protestantisch gepredigt und nach dem Tod des alten Mag. Conrad Khün¹⁵ wurde im Spital der zurückgekehrte Diakon Renmann eingesetzt.

Ähnliche Akte der Sabotage waren der Grund dafür, dass im März 1600 der Bürgermeister, der Stadtrichter und vier Ratsherren nach Linz¹⁶ vorgeladen wurden und wieder einmal die Zahlung des „Pönfalles“ verlangt wurde. Erstaunlicherweise gelang es dem Magistrat auch diesmal wieder, ungestraft von Linz nach Hause zu ziehen.

Im selben Jahr fielen auch die Adeligen in und um Steyr der Reformationskommission unangenehm auf: Der Burggraf Hanß Friedrich Hoffmann gewährte „Sektierern“ aus Kremsmünster verbotenerweise Unterschlupf und wurde deshalb von Abt Alexander a Lacu getadelt.¹⁷ Die Herren von Losensteinleithen und Stadtkirchen verschafften ihren bürgerlichen Glaubensgenossen die Möglichkeit eines Gottesdienstbesuches, ihre Prädikanten aber hetzten die Zuhörerschaft gegen die katholische Geistlichkeit dermaßen auf, dass das Leben für die Priester tatsächlich gefährlich zu werden begann.

Als 1601 Abt Alexander a Lacu nach Kremsmünster berufen wurde und an seiner Stelle der Gleinker Administrator Johann Wilhelm Heller (1601-1614) als Abt trat, den die Steyrer von seinem kurzen Wirken als Pfarrer schon kannten, glaubten die Radikalsten nun eine Möglichkeit zu haben, der Empörung Luft machen zu können. Den wohl größten Skandal stellte die Störung¹⁸ der Markusprozession 1601 dar, die den neuen Pfarrer Johann Widersperger am Leben bedrohte und ihn zu einem Siechtum verurteilte, das 18 Jahre währen sollte. Widersperger, ein geborener Franke, wird von Lindner als fromm und tüchtig beschrieben und gerade diese Eigenschaften reizten seine Gegner besonders. So

¹² Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr und ihre Zeit“ in Vd Kd St St 3. Teil: 1599 - 1611, Vd Kd St St 20/1960, S. 36.

¹³ Preuenhueber, S. 326.

¹⁴ Vergl. Kap. 1, S. 23.

¹⁵ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“ 3. Teil, S. 38.

¹⁶ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“ 3. Teil, S. 40.

¹⁷ Eder: „Glaubenspaltung und Landstände“, S.348 und 387.

¹⁸ Preuenhueber, S. 330 und Lindner, S. 144/145 geben übereinstimmende Darstellungen.

schien es ihm schon kurz nach seiner Installierung „wegen manchen aufgeregten Durcheinanders,¹⁹ das die Steyrer hervorgerufen, noch nicht geheuer, in der Stadt zu bleiben“, er verblieb daher die ganze Zeit über in Garsten und kam nur zum Sonntagsgottesdienste in die Stadt. Wie recht er mit seiner Angst haben sollte, zeigen die Vorfälle anlässlich der Markusprozession (1601): Eine Gruppe von Handwerksge-
sellen mit ihrem Rädelsführer Jakob Fliehen überfiel den Prozessionszug, verletzte den Pfarrer durch einen Steinwurf schwer, trieb den Tiroler Novizen Theoderich Neubauer zur Enns hinunter, wo er verletzt liegen blieb, zerschlug Kreuze und zerriss die Kirchenfahnen.

Der Pfarrer, der sich nur schwer von diesem körperlichen und seelischen Schlag erholte, hatte vorerst die Sprache verloren. Durch große Geduld erlangte er seine Gesundheit teilweise wieder, war aber nie mehr imstande, seine volle Arbeitskraft in die Waagschale zu werfen, was gerade in dieser Zeit sehr notwendig gewesen wäre. Ein später Tod erlöste ihn am 19. August 1619 von seinem Leiden, nachdem er „von den Lutheranern vill tribulationes erlitten hat“.²⁰

Nach dem Tod Löbels (16. X. 1602) konnte der neue Landeshauptmann Heggenmüller, ein ehemaliger Mitarbeiter Löbels, zu Beginn seiner kurzen Tätigkeit (1602-1604) wohl einige Teilerfolge²¹ erzielen, begegnete aber ansonsten dem hartnäckigen Widerstand der Steyrer Bürger und konnte vor allem nicht verhindern, dass der Auslauf zu protestantischen Seelsorgern erneut zunahm.²²

Dem aufmerksamen Beobachter entgehen nicht die Ereignisse, die zur selben Zeit die nochmalige Einführung der evangelischen Lehre vorbereiteten. Schon 1604 bemerkt Preuenhuber,²³ dass die Gegenreformation merklich nachgelassen habe, da die Unruhen in Siebenbürgen, die vom national ungarisch und antideutsch eingestellten Stephan Bocskay gegen Habsburg geführt wurden, das Interesse des Landesfürsten von den eigenen Ländern ablenkte und außerdem die Notwendigkeit mit sich brachte, von den Ständen wieder Unterstützung zu verlangen. Im selben Jahr kehrten die Brüder Cosmas und Simon Mann²⁴ aus Wittenberg nach dem Studium der Jurisprudenz und Theologie nach Steyr zurück und schließlich wurde am 4. Jänner 1605 Matthäus Jahn, ein überzeugter Protestant,²⁵ zum Bürgermeister gewählt. Wohl wurde anlässlich der pflichtmäßigen Bestätigung des Rates verlangt, dass in dem ausnahmslos protestantischen Magistrat drei Mitglieder²⁶ durch Katholiken ersetzt würden, die aber tatsächlich in der Minderheit machtlos waren.

Schon 1607 hatte man in Steyr den Unterricht an den deutschen Schulen begonnen und erwartete längst die Wiedereinführung des protestantischen Gottesdienstes. Umso größer „war der Frohlocken der Religionsverwandten“,²⁷ als am 30. August 1608 die Rückführung der Prädikanten im Rat verkündet wurde. Am 31. August wurden die Prediger Valentin Lang, Adam Windorffer, Joannes Insigius, Matthias Schmoll, Tobias Schaidthauß und Georgius Thoma in der Dominikanerkirche dem Volk

¹⁹ Mecenseffy: „würdigt“ an einigen Stellen den „hartnäckigen Widerstand der Steyrer Bürger“ (vor allem Hieronymus Hirsch), die in allem der Kommission entgegenarbeiteten. Klugerweise bricht die Verfasserin ihre Arbeit vor 1601 ab und erspart sich dadurch eine Erwähnung der Markusprozession, die die von ihr verteidigten Glaubensbrüder schwer ins Unrecht setzt.

²⁰ Zetl: „Chronik“ S. 18, schreibt über die Markusprozession des Jahres 1601: „ist Er (Widersperger) durch Schlimmes Zusambengerottes allerhandt gesündel vor dem S. Gilgenthor Üebel geschlagen, die anderen Geistlichen, Welche mit der Procession giengen, verjagt, ainer hievon über die Ennsleuthen hinabgesprengt, der Creuzfahnen ville zu Fezen zerrissen worden, also dass Er Pfarrherr disse harte Schlaeg biss in sein Gruben empfunden“...

²¹ u.a. bewaffneter Schutz der Markusprozession in Steyr.

²² Eder: „Glaubensspaltung und Landstände“, Bd. II, S. 365 (auf Preuenhuber und Lindner basierend) gibt Losensteinleithen, Stadtkirchen, Sierning und Stein bei Gleink, wo ein ehemaliger Garstner Mönch predigte, als Zentren des „Auslaufs“ an.

²³ Preuenhueber, S. 331.

²⁴ Lindner, W. Annalen, S. 233: Cosmas Mann erreichte durch eine geschickte Heirat eine bedeutende Stellung in der Stadt und war 1617/18 Bürgermeister von Steyr.

²⁵ Lindner, a.a.O. S. 239 und Krobath „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 3. Teil, S. 46.

²⁶ Pritz: „Beschreibung und Geschichte d. Stadt Steyr“, S. 234: bei den drei Katholiken handelte es sich um den Apotheker Sebastian Königsdorfer, den Garstner Beamten Mathias Schützenberger und den Lederer Georg Ehrnwein.

²⁷ Preuenhueber, S. 337.

vorgestellt und in ihr Amt²⁸ eingeführt. Der Unterricht in der ehemals rekatholisierten Lateinschule wurde völlig umgestellt,²⁹ Egidius Weixlberger (aus Regensburg) und Magister Jakob Tydeus wurden als Direktoren eingesetzt. Der Magistrat schickte den katholischen Stadtschreiber Praunfalk zu Pfarrer Widersperger mit der gönnerhaften Versicherung,³⁰ dass den Katholiken die Möglichkeit zum freien Gottesdienst gegeben sei.

Bischof Leopold von Passau versuchte zu spät, die Religionsänderung rückgängig zu machen. Er war allein auch viel zu schwach dazu und brachte die Angelegenheit vor König Matthias.³¹ Als sich den protestantischen Ständen nun ein unerwarteter Widerstand entgegenstellte, beriefen sie sich auf die Vereinbarungen des Preßburger Landtages³² und hielten eine gesonderte Zusammenkunft in Horn ab. Matthias, dessen ungünstige Lage eine Zusammenarbeit mit den Ständen notwendig machte, musste schließlich am 19. März 1609 Religionsfreiheit gewähren. Nach dem Vertragsabschluss (für die Stadt Steyr unterzeichnete der Stadtrichter Paul Trauner) fand am 21. Mai 1609 in Linz eine besonders feierliche Erbhuldigung statt.

Der Protestantismus schien in Österreich ob der Enns, somit auch in Steyr, wieder gesiegt zu haben. Angesichts dieser Tatsache müssen wir nun fragen, ob in Steyr die erste Gegenreformation, der vielfach der Vorwurf gemacht wird, sie sei zu sehr äußerlich und politisch interessiert gewesen, überhaupt Erfolge und dauernde Wirkungen gehabt habe.

Die Konversion hatte noch nicht das Ausmaß wie zwanzig Jahre später angenommen, da nur um 1604 vier Bürger,³³ die allerdings sehr begütert waren, auswanderten. Das Zahlenmaterial spricht keine klare Sprache, da wir viele widersprechende Angaben finden. Einem Dokument jedoch kann man Glauben schenken, dem „Verzeichnis der Bürger, welche sich zu der catholischen religion 1602-08 accomodiert und darüber revers geben haben.“³⁴ Darnach konvertierten in den Jahren:

1602 3 Bürger, 1603 9, 1604 18, 1605 6, 1606 6, 1607 8, 1608 3, zusammen 53 Bürger.³⁵

Über die Verlässlichkeit dieser Konversionen ist allerdings nichts bekannt; wenngleich die Angaben Zetls, dass 1617 nur 18 katholische Bürger³⁶ in Steyr lebten, mit den Zahlen Lindners³⁷ nicht übereinstimmen, ist anzunehmen, dass doch einige der Konvertiten wieder zum protestantischen Glauben zurückkehrten.

Der Erfolg ist aber auch nicht zu bestreiten, wenn wir die Angaben der Stadtpfarr-Matrikel für die Betrachtung heranziehen.³⁸ 1602/3 fanden 101 katholische Taufen, 1602-1604 wurden 92 Ehen von Protestanten nach katholischem Ritus (!!) geschlossen, Firmungen wurden interessanterweise erst wieder 1626, nach über 100jähriger Unterbrechung in Steyr gespendet.³⁹

Eines steht jedenfalls fest, dass die erste Gegenreformation eine Konfrontation der Bürgerschaft mit der schon wesentlich verbesserten katholischen Kirche brachte und bewirkte, dass sich eine kleine Gruppe von tapferen Bürgern bildete, die den katholischen Glauben in der Stadt behielt und verteidigte, die trotz Erklärung einer gewissen „Religionsfreiheit“ den Katholiken weiterhin ablehnend, wenn nicht sogar feindlich gegenüber stand.

²⁸ Der rasche Amtsantritt lässt schließen, dass die Prädikanten schon längere Zeit in der Nähe der Stadt auf die Wiedereinsetzung warteten.

²⁹ Lindner, W. „Annalen“, S. 322.

³⁰ Lindner, a.a.O. S. 315 ff.

³¹ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 236.

³² Hantsch: „Die Geschichte Österreichs“, S. 323 (Mai 1608).

³³ Preuenhieber, S. 331: Hieronymus Haendel, Carl Eisenhammer Thomas Winkler (nach Regensburg) und Hannß Stander (nach Münzbach).

³⁴ STA K XI/L 25/Nr. 6

³⁵ Für die kommende Zeit relativ wichtig: Grieningner Wolf, 1604; Khikendorfer Wolf (Riemer) 1604; Strauß Adam, 1604; Hirsch Georg, 1603; Khingsdorffer Seb., 1604 (Apotheker); Thierer Sebastian, 1606.

³⁶ Zetl, Chronik, S. 12.

³⁷ Lindner, W. „Annalen“, S. 656; Ostern 1620 sollen 100 Kommunionen gezählt worden sein.

³⁸ vergl. Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“ S. 75.

³⁹ Zetl, Chronik, S. 49 gibt den 26. Mai 1626 an.

6.) Die Wirtschaft Steyrs

(Unter Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Verhältnisse)

Der folgende Abschnitt soll einen knappen Abriss der wirtschaftlichen Entwicklung Steyrs im 16. Jahrhundert geben. Aufgrund des zahlreich vorhandenen Materials musste sich die Behandlung des Themas auf die wesentlichen Grundzüge beschränken, die für die spätere Entwicklung wegweisend sind oder Parallelitäten zu Erscheinungen des 17. Jh. aufweisen.

In der Bedeutung des wirtschaftlichen Ruins der Eisenstadt nach der Gegenreformation wird von protestantischer Seite häufig der Fehler gemacht, die Schuld am Niedergang nur der Religionsfrage zuzuschreiben. Dabei übersieht man gerne, dass gerade in Steyr noch ganz andere Faktoren zu beachten sind. Jede andere Stadt, die nicht an ein spezielles Handwerk gebunden war, hatte die Möglichkeit, im Falle einer Produktionsschwäche in einem Wirtschaftszweig, diesen Verlust durch Gewinne in anderen Gewerben auszugleichen. Neben Naturkatastrophen, Seuchen, Türkengefahr und innenpolitischen Schwierigkeiten muss aber beachtet werden, dass Steyr als rohstoffgebundene „Industriestadt“ schon im Mittelalter¹ schwersten Belastungen im Erzabbau, Transport oder in der Verarbeitung auftrat.

Eine derartige Krise leitete das 15- Jh. in der Eisenstadt ein. Die Steyrer Eisenhändler hatten infolge einer Geldkrise² und der damit verbundenen Absatzstockung ihre Kapitalkräftigkeit³ verloren und waren nicht mehr imstande, regelmäßig bei den Rad- und Hammerwerken einzukaufen. Die Hammerwerke von Innerberg, die fast ausschließlich nach Steyr lieferten, mussten oberdeutsche Gelder aufnehmen, die sie natural (in Eisen) ablösten, wobei aber häufig die Darlehenshöhe die Leistungsfähigkeit der Werke überstieg. In dieser tristen Situation, die als „circulus vitiosus“ ausweglos schien, bemächtigten sich „Unbehauste“ des Handels, zu dem eigentlich nur hausbesitzende Bürger berechtigt waren und schädigten damit die Steyr Eisenhändler in einem noch ärgeren Ausmaß. Den größten Schaden nahmen in dieser Zeit jedoch die Handwerker, die aufgrund der schlechten Rohstoffversorgung ihre Werkstätten weder mit Arbeit versorgen, noch ihre Untergebenen entlohnen konnten. Um wenigstens noch einen Schranken vor die überhandnehmende Zahl von Handelsleuten zu setzen, bestimmte im Jahre 1472 Kaiser Friedrich III., dass nur diejenigen Bürger Handel betreiben dürften, die 24 pf d in Grundbesitz⁴ angelegt hatten. Obwohl damit die Möglichkeit zur Besserung der Lage gegeben war, erholte sich die Stadt vorerst nur langsam und nur ganz wenige Großkaufleute⁵ konnten sich ohne nennenswerte Verluste über die schwierige Zeit hinüberbringen. Infolge langer Vernachlässigung waren auch die Befestigungsanlagen in einem sehr katastrophalen Zustand, sodass 1475 an die Stadt ein Befehl von Friedrich III. erging, dass die Siedlungen Ennsdorf und Steyrdorf durch den Bau von Mauern und Gräbern etc. gesichert werden sollten. Zur selben Zeit war Steyr auch wieder in wirtschaftliche Auseinandersetzungen mit Waidhofen,⁶ den Eisengewerken in Krems- und Teichtal (Kirchdorf), der

¹ Hoffmann: „Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft in mittelalterlichen Linz“, S. 114.

² Pribram, Alfred Francis: „Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich“; unter Mitarbeit von Dr. R. Geyer und F. Koran, Band I/Wien 1938, S. XIX: von der Krise waren die Jahre 1458 — 1460 am schwersten betroffen; Hack, Irmgard: „Steyr und seine Beziehungen zum inner- bergischen Eisenwesen“ in Vd Kd St St, März 1953, S. 3 ff S. 15: Steyr litt außerdem an der Verpfändung der Stadt (1463) an Jörg von Stain.

³ Bittner, Ludwig: „Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625“, S.516 ff.

⁴ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 158 ff: Pritz erwähnt eine Bestimmung Friedrichs III. (1472), nach der die „unbehausten“ Bürger, wenn sie Handel treiben wollten, 32 fl beim Magistrat erlegen mussten, bis sie sich „angekauft“ hatten. Es dürfte sich dabei um einen Irrtum des Verfassers handeln, der die übliche Kautions der „nicht behausten“ Bürger mit einer Taxe für die Handelsgenehmigung verwechselte. (Wahrscheinlich waren beide Beträge zu entrichten).

⁵ Krenn: „Häuserchronik der Altstadt Steyr“, Objekt 62: z.B. die Familien Kernstock, Pranntstetter und Händl zu Ramingdorf. Als grundlegende Quelle für diese wirtschaftliche Krise dienen Preuenhubers Annalen; die Literatur wurde nur ergänzend verwendet.

⁶ Hack: „Eisenhandel und Messererhandwerk der Stadt Steyr bis zum Ende des 17. Jh.“ Phil. Diss. Univ. Graz 1949, S.20.

Stadt Enns und dem Abt von Admont verwickelt, die sich aber aufgrund der landesfürstlichen Unterstützung 1483 zugunsten Steyrs entschieden. Der darauffolgende Aufschwung spiegelt sich am deutlichsten in den beachtenswerten Leistungen der gotischen Baukunst.⁷

Die darauffolgenden Jahre brachten auch dem Erzberg wieder Erfolge im Abbau. Die Produktionssteigerung⁸ war durch eine Waldordnung⁹ (1499) und eine Proviantordnung (1490) erreicht worden. Auch Steyr partizipierte von der Festsetzung der Proviantbezirke, da die Versorgungsgüter aus dem bäuerlichen Hinterland durch die Kontore der Steyrer Kaufleute gingen, bevor sie auf der Enns als Rückfracht in das Bergbauggebiet gebracht wurden. Die Eisenstadt zog nun auch Handwerker (u.a. die Familien Köberer und Engel) aus Schwaben¹⁰ und Oberdeutschland an, die sich hier sesshaft machten und durch gesunde Konkurrenz das Steyrer Handwerk zu größerer Leistungsfähigkeit anspornten. Auch die schweren Brandkatastrophen von 1511 - 1520 und 1522¹¹ hemmten den weiteren Aufstieg¹² nicht, es hat sogar den Anschein, dass die danach erhöht einsetzende Bautätigkeit¹³ der Wirtschaft zugutekam. Im Jahre 1525 war Steyr bereits wieder in seiner Macht unter den sieben lf. Städten auf einem solchen Höhepunkt angelangt, dass man es wagen konnte,¹⁴ sich den Befehlen Erzherzogs Ferdinands, der eine Einquartierung von Truppen gegen die aufständischen Bauern verlangte, zu widersetzen.¹⁵

Das immer mehr anwachsende Stadtgebiet wurde 1525 in 16 Abschnitte (Viertel) geteilt,¹⁶ für jedes Viertel wurde ein Viertelmeister bestimmt, der den Kontakt zwischen Magistrat und der Bürgerschaft erhalten sollte.¹⁷

Noch immer war jedoch die wirtschaftliche Expansion der Stadt nicht abgeschlossen. Außerhalb der Stadt bildete sich eine neue Siedlung, die vor allem dem Stark angewachsenen Handwerk der Messerer¹⁸ eine Heimstatt bot. Die Entwicklung dieser vorwiegend protestantischen Siedlung „Wieserfeld“, deren Ausbau parallel zur Konjunktur lief, fällt ungefähr mit der großen Blütezeit der Eisenstadt im 16. Jahrhundert zusammen. Dem heutigen Betrachter kann die damalige wirtschaftliche Konjunktur am deutlichsten vor Augen geführt werden, wenn man die Steuerleistung¹⁹ betrachtet, die Steyr durch einige Jahrzehnte scheinbar ohne große Mühe aufbringen konnte. Im Jahre 1555 war Steyr²⁰ mit der bedeutenden Summe von 2.267 fl (28 %) an der Spitze der sieben lf. Städte. Nachdem die Abgabe 1559

⁷ Berndt, Friedrich: „Die bürgerlichen Häuser der Gotik, Renaissance und des Barocks,“ in Vd Kd St St 3/ 1949/S. 13-18, S. 15: Das bedeutendste Wahrzeichen dieser Epoche in das „Bummerlhaus“ (Stadtplatz 32), das vermutlich aus zwei Häusern zusammengebaut wurde.

⁸ Bak: „Stadtgeographie von Steyr“, S. 90: Die Roheisenproduktion in Innerberg betrug 1466 25.000 bis 30.000 Centner, 1537 jedoch 90.000 Centner.

⁹ Hack: „Eisenhandel und Messererhandwerk der Stadt Steyr bis zum Ende des 17- Jh. Phil. Diss. Univ. Graz 1949 S. 20.

¹⁰ Bittner: „Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz“ S. 539 gibt die Jahre 1500-1510 an.

¹¹ Preuenhueber, S. 219.

¹² Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 169 und S. 182: Steyr erhält 1499 von Maximilian I. das Recht der Bürgermeisterwahl, 1512 die Erlaubnis, mit Rotwachs zu siegeln.

¹³ Weschta: „Das Bürgerhaus in Steyr“ (Altstadt Steyr, Steyrdorf, Ennsdorf), Techn. Diss. 1947 Wien, S.9: Vom Stadtbad (heute Stadtplatz 37) ausgehend, vernichtete am 18. März 1512 ein Großbrand die halberbaute Stadtpfarrkirche, den Pfarrhof, 2 Tore, 2 Basteien, 5 Türme und 55 Häuser (Grünmarkt, Pfarrgasse).

¹⁴ Preuenhueber, S. 221.

¹⁵ Dabei muss auch noch beachtet werden, dass Steyr in der Religionsfrage mit den Bestrebungen der Bauern konform ging.

¹⁶ Ofner: „Die Eisenstadt Steyr“, S.49: auf die innere Stadt entfielen 4 Viertel, auf die Siedlung Steyrdorf entfielen 10 Viertel, auf die Siedlung Ennsdorf entfielen 2 Viertel.

¹⁷ Die Stellung der Viertelmeister glich ungefähr der Funktion des heutigen „Bezirksvorstehers“. Neben der Kontrolle über die Handwerke, Zu- und Abwanderungen in seinem Viertel hatte der Viertelmeister im 17. Jh. auch noch die Verantwortung für den Kirchenbesuch seiner Leute.

¹⁸ Preuenhueber, S. 263: „Demnach die Handtierung und Gewerbe von vorigen Jahren biß hieher bey der Stadt Steyr ... mercklich zugenommen, daher zugleich die Mann- und Bürgerschaft, sonderlich das Handwerck der Messerer sich starck gemehret ...“ Der Streit über das Zehentrecht, das dem Kloster Garsten gehörte dauerte bis 1584.

¹⁹ vergl. S. 29, Anleihe nach der Schlacht von Mohács 1526 (Preuenhueber S. 230).

²⁰ Mecenseffy: „Zwei evangelische Städte“, S. 140.

ein noch höheres Ausmaß erreicht hatte, übernahm Steyr wieder 28 % der aufzubringenden Summe und erhöhte schließlich 1564 den Anteil auf 30 % (= 3.600 fl). Dabei muss noch beachtet werden, dass neben dieser obligaten Zahlung verschiedene Bürger imstande waren, auch relativ große Summen dem Kaiser zu „leihen“. So stellte die Stadt auf ein Ersuchen Maximilians II. 1566 eine Summe von 20.300 fl für Verteidigungszwecke zur Verfügung. Den größten Teil dieser unverzinsten Anleihe hatten die reichsten Bürger²¹ der Stadt übernommen.

Neben diesen Ausgaben beleuchtet auch noch eine Aufstellung der Hausanzahlen den Rang, den Steyr „als erste Stadt nach Wien“²² zu dieser Zeit einnahm. Dabei zeigt sich, dass Steyr noch damals Linz,²³ dem Verwaltungszentrum und Sitz des Landeshauptmannes in wirtschaftlicher Hinsicht weit überlegen war.

Zur weiteren Entwicklung und Erhaltung dieses Wirtschaftskörpers traf der Magistrat verschiedene Regelungen,²⁴ durch die die Stadtbewohner veranlasst wurden, ihren Warenbedarf bei den ansässigen, einer Zunft eingegliederten Handwerkern zu decken, außerdem wurden Qualität und Quantität der gewerblichen Erzeugnisse überwacht und besonders die Gewerbe, die mit der Lebensmittelerzeugung beschäftigt waren (vor allem Bäcker und Fleischhauer) einer strengen Kontrolle unterzogen. Zur Blüte von Handwerk und Gewerbe trugen besonders die seit dem 14. Jh. abgehaltenen Jahrmärkte²⁵ bei, zu denen zahlreiche auswärtige Kaufleute aus Linz, Wien, Böhmen, Mähren und den oberdeutschen Kaufmannsgebiet des Steyrer Handels beträchtlich und Steyrer Waren nahmen durch die Vermittlung deutscher Kaufleute²⁶ ihren Weg sogar nach England, Spanien und in den fernen Osten. Die wohl größte Bedeutung als Fernhandelsstadt erreichte Steyr aufgrund seiner zentralen Funktion im „Venedigerhandel“.²⁷ Schon 1287 wurde dieser wichtige Wirtschaftszweig durch Privilegien begünstigt. Aus den Archivalien des Mittelalters erhalten wir leider keine Kenntnisse über den Fortschritt des Italienhandels, doch geht aus Preuenhubers Berichten²⁸ hervor, dass auch während dieser Zeit der Handel nach Venedig einen steten Aufschwung nahm. Der Transport von venezianischen Gütern (bzw. einheimischen Produkten) wurde häufig durch das Steyrtal und über den Pyhrnpass, teilweise aber auch auf dem Wasserweg ennsaufwärts über den Präbichl abgewickelt. Dem Handel auf der Enns kam zu dieser Zeit vor allem der Bau eines Treppelweges 1559, sowie die Regulierung der Enns 1564 und die dadurch erzielte Möglichkeit einer erhöhten Kapazität der Flöße²⁹ sehr zugute.

Aus Steyr wurden vor allem Fertigwaren, wie Messer, Klingen und die seit dem beginnenden 16. Jh. stark verbesserten Produkte der Sichel- und Sensenschmiede exportiert. Außerdem betrieben die Steyrer Kaufleute auch Handel mit ungebleichter Grobleinwand (= Rupfen), Färberröte,³⁰ Holz, Wachs, Garn, Zwillich,³¹ Plachen, Fett, Unschlitt,³² Felle, Leder. Die aus dem Süden eingeführten Produkte, die

²¹ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 1. Teil: 1529-1570 Vd Kd St St 17/1957, S. 40.

²² Rolleder: „Heimatkunde von Steyr“, Steyr 1894, S. 150.

²³ Hoffmann: „Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich“, S. 243: Häuserzahlen der 7 lf. Städte für das Jahr 1576: (die Zahlen geben die Häuser innerhalb des Burgfrieds, d.h. Stadtkern und Vorstädte an) Steyr 702, Wels 453, Linz 252, Enns 247, Freistadt 239, Gmunden 180, Vöcklabruck 110.

²⁴ Ofner: „Der Handwerkerstand in der tausendjährigen Geschichte Steyrs“. in Vd Kd St St 1/1949/S.3-25; S. 12.

²⁵ Vom 3. Sonntag (Jubilate) bis zum 6. Sonntag nach Ostern (Albrecht II. 1347) vergl. Einleitung S. 17.

²⁶ Bittner: „Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz“, S. 584: Handelsweg der Güter: Sachsen, Brandenburg, Pommern, Stettin, Preußen, Danzig; Seestädte Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankreich, Belgien, England, Spanien, Persien, Indien.

²⁷ Hoffmann: „Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich“, S. 223.

²⁸ Preuenhueber, S. 11: Seiden-, Gold-, Silberstickereien, Spiegel, Luster, Glas, Seife, Gewürze, Süßweine, vergl. hierzu grundlegende Arbeit von Ofner, Josef: „Die venedigischen Handelsleute der Stadt Steyr“. Ein Beitrag zur Geschichte des Steyrer Italienhandels im 16. und 17. Jh. in: Vd Kd St St 21/1960, S. 29-46.

²⁹ Bittner: „Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz“, S. 512: Vor dieser Zeit führte ein Floß höchstens 60 Zentner Eisen, nach der Regulierung (Hans Gasteiger) bis 250 Zentner.

³⁰ Nach dem Steuerbuch von 1597 betrug die Ausfuhr der „Rett“ (Färberröte) mit 97,5 Saum beinahe das Fünffache des Messerexportes nach Venedig. 1 Saum — die Last, die ein Tier tragen konnte.

³¹ Zwillich — dünnere, naturfarbene Leinengewebe (z.B. als Arbeitskleidung für Soldaten).

³² minderwertiges Fett (Talg) zur Herstellung von Kerzen.

im Wege des Tauschgeschäftes³³ gehandelt wurden, übertrafen die exportierten Güter häufig um ein Vielfaches in ihrem Wert. Bei den importierten „Venedigerwaren“³⁴ handelte es sich vor allem um Luxusartikel, wie Samte, Seidenstoffe, Baumwolle, Öl, Seife, Theriak,³⁵ Glas, Pfeffer, Süßweine, Feigen, Mandeln, Weinbeeren, Seefische, Johannisbrot, Rosinen, Maroni, Kapern, Oliven, Zitrusfrüchte sowie Erzeugnisse der venezianischen Buchdruckereikunst, von denen einige Exemplare im Stift Garsten noch erhalten sind. Mit dem Venedigerhandel gingen die Steyrer Kaufleute wohl ein bedeutendes Risiko ein, erzielten aber aufgrund einer damals gegebenen guten Absatzmöglichkeit große Gewinne. Aus verschiedenen Preiszusammenstellungen, die zwar nicht unmittelbar Steyrer Preise betreffen, können wir uns doch ungefähr ein Bild vom Wert der „Venedigerwaren“ machen.

So zahlte man in Wien³⁶ um 1600 für:

3/4 Elle Samt	4 fl
1/2 gefärbt venedigisch Seiden	5 fl
1 stuckh Mailänder Parchent	6 fl
1/2 Pf. Muskat	2 fl
1 Pf. Öl	45 d
1 Pf. Reis	10 d
1/4 Pf. Pfeffer	1 fl 120 d
1 Zitrone	10 d

während die Preise für inländische Erzeugnisse wesentlich niedriger³⁷ und ³⁸ waren:

1 q Scharsachstahl		3 fl 1 ß 5 d
1 q Kernstahl		2 fl 3 ß 15,5 d
1 q Stangeneisen		1 fl 7 ß 5 d
1 Pf. Kalbfleisch	Gmunden (1569)	6 d
	Graz (1574)	10 d
regional versch.	Freistadt (1599)	16 d
1 Pf. Rindfleisch	Wien (1563)	12 d
	Freistadt (1598)	8 d
	Gmunden (1603)	12 d
	Steyr (1592)	8 d

Der Gewinn durch den Zwischenhandel vermehrte schließlich die Zahl der „Venedigischen“ Kaufleute³⁹ in den Jahren 1545 bis 1570 von 15 auf 27. So betrieben fast alle Ratsherren, die sich als Eisenverleger größeren Reichtum erworben hatten, Handel mit Venedig und hatten teilweise sogar eigene Kammern⁴⁰ und Sitze an der Tafel der Regensburger und Schwäbischen Kaufleute im deutschen Handelszentrum, den „Fondaco dei Tedeschi“ am Canale Grande.

³³ Ofner: „Die ‚venedigischen Handelsleute‘ der Stadt Steyr“, S. 40: in Venedig wurden vor allem Tauschgeschäfte abgeschlossen, da Bargeld nicht „vertragen werden durfte“. Dass man sich an diese Regelung nicht hielt, beweisen 1898 Münzfunde im Haus Grünmarkt 7.

³⁴ Preuenhieber, S. 177.

³⁵ Mittel gegen Schlangenbiss.

³⁶ Bodenstein: „Wiener Warenpreise um 1600“, in: „Monatsblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien“, 25 d./VI. X. Jg., 1924-1928, S. 205-208, S. 205: (Unter Beachtung der Aufschläge des Zwischenhandels).

³⁷ Schröckenfuchs: „Das Eisenwesen von Waidhofen an der Ybbs bis zur Gegenreformation“ (Gottleichnamssche). Phil. Diss. Univ. Wien 1966, Anhang S. 27 (1583 Ybbsitz).

³⁸ Popelka: „Die Bewegung der Fleischpreise in Österreich im 16. Jh.“ in: Festschrift für Anton Mell zum 70. Geburtstag, Graz 1935: S. 124 - 146, S. 135.

³⁹ Pantz, Anton: „Die Gewerken im Bannkreis des steirischen Erzberges“; in Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft „Adler“, XXVII/XXVIII. Band, 1917/1918, Wien, S. 333.

⁴⁰ Ofner: „Die ‚venedigischen Handelsleute‘ der Stadt Steyr“, S. 39 ff; Benedikt Aettl vermachte seinen Schwägern aus der Familie Fennzl 1582 seine Kammer in Venedig.

Die Bedeutung, die die Handelsbeziehungen mit Venedig für die Eisenstadt hatten, zeigt nicht nur der Umstand, dass Kaspar Thierfelder⁴¹ in seinem Rechenbuch 1587 Kalkulationen mit den populären Venedigerwaren brachte, sondern wird auch bei der Durchsicht der „Häuserchronik“⁴² klar. Es beteiligten sich nämlich die im Stadtzentrum ansässigen Kaufleute aus den Familien Aettl, Aidn, Bischoffer, Elssenhammer, Fennzl, Gröbmer, Gromatschmidt, Guetprot, Haller, Jahn, Karl, Khünig, Mann, Pfaffenberg, Pfefferl, Pranntstetter,⁴³ Reischko, Richter, Strasser, Taufkirchner, Fleiß, Vorhutter, Vorster, Waidinger, Walschpeckh, Weiß, Winkler, und Zuvernumb an diesem lukrativen Geschäft.

Wenn wir diese relativ breite Schicht von vermögenden Verlegern sehen, darf auch das handwerkliche Leben, das maßgeblich zu diesem Erfolg in Fernhandel beitrug, in der Betrachtung nicht außer Acht gelassen werden.

Um verschiedene Schwierigkeiten zu beseitigen, die im Laufe des 16. Jh. aufgrund von Absatzschwierigkeiten und teilweise destruktiver Manipulationen einzelner Verleger (Händl u.a.) auftraten, wurde 1581⁴⁴ eine „Eisenhandlungscompagnie“ gegründet, die eine vorübergehende Beruhigung der wirtschaftlichen Lage auf dem Eisensektor brachte.

Schon einmal⁴⁵ wurde in meiner Arbeit auf die blühende Entwicklung des handwerklichen Lebens hingewiesen, es wäre aber lückenhaft, wollte man seine Weiterentwicklung bei der Betrachtung des wirtschaftlichen Lebens übergehen.

Schon am Ende des 15. Jh., das die Tendenz des Abschließens⁴⁶ der einzelnen Handwerke brachte, erhielten einige von ihnen ihre Handwerksordnungen.⁴⁷ Die erste Hälfte des 16. Jh. brachte möglicherweise infolge konfessioneller Schwierigkeiten, der Türkengefahr und den Bauernkriegen eine Stagnation dieser Entwicklung. In den nächsten Jahrzehnten jedoch hat es den Anschein, als ob sich die Vergebung von Handwerksfreiheiten überstürzte. Es erhielten nämlich 1562 die Nadler-, Feil- und Zirkelschmiede 1565, Kaltschmiede 1567, Färber 1569, Seiler 1579, Schuster 1580, „Geimetzger“ 1580⁴⁸, Zweckschmiede 1580, Bader 1589, Lederer 1596 Handwerksfreiheiten.

Auffallend ist eine schon seit langer Zeit merkbare soziale Kluft zwischen „Patriziern“ und der Handwerkerschichte. Die Entwicklung der beiden Bevölkerungsgruppen verlief auch in der Folgezeit diametral: Der Handwerkerstand, der kaum die Möglichkeit der „bürgerlichen Nahrung“⁴⁹ hatte, verelendete im Lauf des Jahrhunderts zusehends. Zunächst suchte man bei der Wiedertäuferlehre⁵⁰ Schutz, weil sie den urchristlichen Kommunismus predigte; als den „Gemeinen“ dann noch diese Hoffnung⁵¹ genommen wurde, sank schließlich auch die Moral der Handwerker, sodass einige infolge ihrer ungeheuren materiellen Not auf unreelle Art eine Verbesserung ihrer Lage zu erreichen suchten.⁵²

⁴¹ Vergl. Kap. 1, S. 41 ff.

⁴² Krenn: „Häuserchronik der Altstadt Steyr“.

⁴³ Die Familie Pranntstetter hatte in ihrem Wappen einen Markslöwen als Schildhalter.

⁴⁴ Hack: „Eisenhandel und Messererhandwerk“, S. 26 ff.

⁴⁵ vergl. Kap. 1, S. 70.

⁴⁶ Popelka: „Geschichte des Handwerks in Obersteiermark bis zum Jahre 1527“, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, XIX. Bd./Stuttgart 1926, S. 101.

⁴⁷ Vergl. die grundlegende Arbeit von Ofner: „Der Handwerkerstand in der tausendjährigen Geschichte Steyrs“, S. 7 ff: außer den Messerern erhielten 1447 die Schneider, 1459 die Zimmerer, 1466 die Klampferer, 1483 die Beutler, 1485 die Hafner, 1488 die Klingenschmiede, 1495 die Steinmetzer, vor 1496 die Binder, vor 1500 die Tischler ihre Handwerksordnungen.

⁴⁸ Ofner: „Das Steyrer Fleisshauerhandwerk im 17. u. 18. Jh.“, in: Vd Kd St St Okt. 1952, S. 21 ff. S. 27: neben den Stadtmeistern (1663 nur vier) sorgten der Bevölkerung. (Im Stadtprivileg 1287 waren der Stadt 16 Fleischbänke zugestanden worden).

⁴⁹ Hoffmann: „Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Linz“, S. 110: „Bürgerliche Nahrung“, d.h. bescheidenes, aber auskömmliches Dasein.

⁵⁰ Ofner: „Das Handwerk der Stadt Steyr in der 2. Hälfte des 17. Jh.“ Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Landes ob der Enns. Phil. Diss. Graz 1959, S. 15.

⁵¹ Vergl. S. 27 ff.

⁵² Preuenhieber, S. 285: einige Handwerker wurden 1571 als Falschmünzer entlarvt.

Auf der anderen Seite befand sich die Schichte der „Frühkapitalisten“⁵³ in einem steilen Aufstieg, der das ganze Jahrhundert ohne nennenswerte Rückschläge andauerte. Einige der Familien hatten schon lange vor 1500 Reichtum erworben, doch gerade im beginnenden 16. Jh. fand teilweise eine Umschichtung, häufig aber auch eine Erweiterung dieser Gesellschaftsgruppe statt. Symptomatisch für diese Aufstiegsmöglichkeit sind zwei Fälle: Lorenz Gutbrodt, der sich binnen acht Jahren (1498 - 1506) vom „armen Diener“⁵⁴ zum Messerhändler hinaufgearbeitet und dabei 8.000 fl verdient hatte und Andre Khölnpeck⁵⁵ der aus einem bayrischen Geschlecht des niederen Adels stammte und als Angestellter der Fugger nach Freistadt kam. Dort verheiratete er sich mit der Witwe eines vermögenden Eisenhändlers und konnte auch, nachdem er sich in Steyr niedergelassen hatte, aus weiteren drei Ehen⁵⁶ nur finanzielle Gewinne für sich buchen. Sein einziger Sohn übernahm das blühende Handelshaus, verkaufte es aber schon 1539 an die Familie Strasser, um sich nach Erwerb der Herrschaften Salaberg und Ottsdorf als Mitglied der Landstände vom Handel zurückzuziehen.

Damit bin ich mit meiner Darstellung wieder an einem wichtigen Punkt angelangt: in der damaligen Zeit tendierten die reichen Bürger stark dazu, durch den Ankauf von Landgütern⁵⁷ in den Adel aufzusteigen.⁵⁸ In Steyr ist dieser Trend deutlich festzustellen, denn auch andere Handelsherren gingen diesen Weg vom Bürgertum zum Adel, z. B. die Familien Händl, Strasser⁵⁹ und Engl.

In der Stadt selbst verstärkte sich die Front der Patrizier, die zwar zahlenmäßig nur einen geringen Teil der Bevölkerung ausmachte, aber vor allem auf Grund der engen verwandtschaftlichen Bedingungen⁶⁰ ihren Rang in allen Fragen der Stadtverwaltung behaupten konnten. Einen repräsentativen Querschnitt durch die Patrizierfamilien der 2. Hälfte des 16. Jh. gibt auch eine Zeugenliste zum Testament⁶¹ der Catharina Attaler. Als Zeugen waren aufgebeten: Emanuel Fenzl, Hans Stampfhofer, Adam Dorninger, Daniel Strasser, Wolf Guetprot, Michael Aidn, Hans Adam Pfefferl.⁶²

Der Reichtum dieser Familien wies zwar Unterschiede auf, war aber doch im allgemeinen durchaus beachtlich.⁶³ Dies zeigen uns nicht nur die „Türkenanleihe“ oder die Einlagsbeträge an die Eisencompagnie 1583 sondern auch der Umstand, dass Steyrer Bürgerstöchter die Aufmerksamkeit des Kaiserhauses erregten, wenn es darum ging, für einen adeligen Höfling eine begüterte Frau⁶⁴ zu suchen.

Wenden wir uns abschließend noch kurz der kulturellen Entwicklung Steyrs zu, sehen wir, dass das politische Ansehen der Stadt nicht nur nach außen hin Früchte trug, sondern auch in Steyr selbst positive Folgen⁶⁵ hatte. Durch reisende Handwerksgesellen, die vor allem aus den süddeutschen Städten nach Steyr kamen, wurde die Kunst des Meistergesanges in die Stadt⁶⁶ gebracht. So wurde 1562 in der Eisenstadt eine Meistersingschule gegründet, deren Anfänge bis 1540 zurückreichen. Ein deutscher Kürschnermeister, der Essener Lorenz Wessel, stellte die Tabulatur⁶⁷ für den Steyrer Meistergesang

⁵³ Ofner: Diss. S. 20, nennt die Familien Aettl, Dorninger, Fenzl, Gstettner, Gutbrodt, Händl, Kernstock, Pfefferl, Reischko, Rottaler, Strasser, Urkauf, Zuvernumb.

⁵⁴ Ofner: „Der Handwerkerstand in der tausendjährigen Geschichte Steyrs“, S. 5.

⁵⁵ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 1. Teil, S. 50.

⁵⁶ Die vier Gattinnen starben noch vor Khölnpecks Tod 1526.

⁵⁷ Hoffmann: „Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich“, S. 159.

⁵⁸ Die sozialrechtliche Frage ist noch immer nicht eindeutig geklärt. Vergl. hierzu: Walter Friedrich: „Beiträge zur älteren Wiener Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“, in Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien XV/1935.

⁵⁹ Vergl. S. 73.

⁶⁰ Vergl. Testament der Catharina Attaler, verw. Händl, geb. Schwab, aus dem Jahre 1572.

⁶¹ Mecenseffy: „Zwei evangelische Städte“, S. 108.

⁶² Ergänzend zu dieser Aufstellung Anm. 53): Farn. Attaler, Gruber, Hirsch, Khappler, Steer, Stauder, Ziegler (insges. 20 bis 25 Familien)

⁶³ Als Zeichen des Standesbewusstseins gelten auch die prächtigen Wappen der Steyrer Patrizier; vergl. Anhang.

⁶⁴ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 1. Teil S. 50: Magdalena Reischko, die einzige Erbin des Ratsherrn Dietrich Reischko, wurde als Siebenjährige mit dem ersten Truchsess Maximilians I. verheiratet.

⁶⁵ Über das Schulwesen, vergl. Kap. 4.

⁶⁶ Enzinger, Moritz: „Kleinste Literaturgeschichte Steyrs“, in Vd, Kd St St Okt. 1952, S. 13.

⁶⁷ Unter Tabulatur versteht man die Regeln, nach denen sich der Meistergesang unbedingt zu richten hatte. Vergl. hierzu: Richard Wagners „Meistersinger v. Nürnberg“.

auf. Einige der berühmtesten österreichischen Meistersinger, u.a. der Ahlschmied Severin Khriegsauer, sollen sogar mit Hans Sachs in Verbindung gestanden sein; der Einfluss des Steyrer Meistergesanges war für ganz Österreich bedeutend und reichte bis nach Böhmen. Ratsprotokolle und einige Liedhandschriften in den Bibliotheken von Göttweig, Wien, München und Dresden⁶⁸ geben uns noch heute bedeutende Aufschlüsse über die Kunstgattung, die Steyrs Blüte in der zweiten Hälfte des 16. Jh. vielleicht am besten repräsentiert. Als Versammlungsort der Singschulen dienten die Spital- und Bruderhauskirche, die Schulkirche sowie 1599 bis 1601 als Rathaus.

Fassen wir nun nochmals die Wesenszüge des wirtschaftlichen Lebens im 16. Jh. zusammen, müssen wir feststellen: Nach den Wirren des ausgehenden 15. Jahrhunderts⁶⁹ erfolgte ein Aufschwung der Stadt bis zu einer in späteren Zeiten nicht wieder erreichten Blüte. Die Produktionsfähigkeit der Handwerke verbesserte sich infolge verschiedener Regelungen der Rohstoffverteilung. Um die Mitte des Jahrhunderts erfolgt die Ordnung des handwerklichen Lebens sowie eine Lokalisierung der einzelnen Gewerbe und Handwerke innerhalb des Stadtbereiches.⁷⁰

Durch die Gründung der Eisencompagnie wird nochmals eine Beruhigung im Eisenwesen erreicht, die aber nicht mehr lange andauert. Naturkatastrophen (z.B. Überschwemmung 1572), konfessionelle und politische Schwierigkeiten (Bauernkriege) führen schließlich schon am Ende des Jahrhunderts zu absteigenden Wirtschaftserfolgen, wobei es aber vorläufig noch gelang, den Verfall durch äußeren Glanz zu verdecken.

⁶⁸ Ofner: „Der Handwerkerstand in der tausendjährigen Geschichte Steyrs“, S. 15.

⁶⁹ Ofner, Diss. S. 278, Lokalisierung der Handwerke Preuenhueber, S. 135 gibt an, dass 1484 150 Messerer auswandern wollten.

⁷⁰ Ofner: „Das Handwerk der Stadt Steyr in der zweiten Hälfte des 17. Jh.“ S. 278.

II. Die Gegenreformation

1.) Wirtschaftlicher Verfall

Wie schon angedeutet, war der wirtschaftliche Zusammenbruch, den die Gegenreformation auslöste, eine Erscheinung, die schon viele Jahre vorher eingeleitet worden war. Freilich wird es aufgrund der Thematik meiner Arbeit auch in diesem Kapitel nicht gelingen, sämtliche Erscheinungen und Kausalitäten aufzuzeichnen, doch möchte ich wenigstens versuchen, an Hand einiger Beispiele, vor allem unter Berücksichtigung des Eisenwesens, die wirtschaftliche Entwicklung aufzuzeigen.

Lindner¹ beklagt sich schon 1602 über die dauernd ansteigenden Lebensmittelpreise; den Grund dafür haben wir im Wiederaufflammen der Bauernunruhen zu suchen. Von materieller Not² und absoluter Abhängigkeit den Grundherren gegenüber bedrückt, außerdem über die Unerbittlichkeit der Behörden in Religionsfragen erzürnt, brachen die Scharen der Bauern im Jahre 1594 von allen Seiten her auf und zogen gegen das Traunviertel. Damit war Steyr unmittelbar bedroht, da die Aufständischen sowohl aus Österreich unter der Enns,³ als auch aus dem Mühl- und Hausruckviertel zur Enns zogen. Durch einige Niederlagen erbittert, hatte sich die Wut der Aufständischen noch mehr gesteigert. Im Dezember 1596 war die Lage der Bauern infolge von Kälte und Hunger schon sehr bedrohlich und das gesamte Heer, das unter Führung des Pettenbacher Wirtes Georg Tasch vor der Eisenstadt lagerte, verlangte ungehinderten Eintritt und Verpflegung durch die Bürger. Nach einem Konflikt mit dem Burggrafen⁴ der die Rachegefühle noch gesteigert hatte, konnte die Stadt nur mehr durch die starke Hand des Landeshauptmannes Löbl, der sich auch in dieser Situation als scharfer Gegner der „Uncatholischen“ zeigte, gerettet werden. Schließlich mussten die Bauern in ihrer aussichtslosen Lage, ohne Erfolg erzielt zu haben, durch Hunger und Kälte getrieben, von Steyr nach Sierning abziehen. Das gerichtliche Nachspiel, nämlich die Hinrichtung des Bauernführers Tasch, erlebt Steyr⁵ im September 1599. Mit dieser Exekution war zwar der zweite Bauernkrieg nach außen hin beendet, doch die Bauernfrage nicht gelöst und auch die Religionsfrage war in ein radikaleres Stadium eingetreten.

Die wirtschaftlichen Folgen dieser langdauernden Auseinandersetzung waren für Steyr schwer. Die Bauern waren Jahre hindurch nicht mehr ihrer Arbeit nachgegangen, sie hatten sogar auf dem Zug durch die Viertel im Land ob der Enns Ackerland vernichtet, Vorräte angezündet und auf lange Zeit hinaus eine geregelte Landwirtschaft unmöglich gemacht. So trat nicht nur in der Eisenstadt selbst eine empfindliche Teuerung und Lebensmittelknappheit ein, die auch durch den kostspieligen Vieheinkauf in Ungarn⁶ nicht behoben werden konnte. Die Lebensmittelversorgung, die - wie schon angedeutet - von den Lieferungen aus dem Proviandbezirk und seinem Zentrum Steyr abhängig waren, stockte, die Schwierigkeiten am Erzberg und in den Rad- bzw. Hammerwerken nahmen rapid zu.

Dazu kam noch, dass die Gegenreformation, die Erzherzog Ferdinand in der Steiermark seit 1596 in unerbittlicher Härte durchführen ließ, auf dem Erzberg bereits empfindliche Lücken gerissen hatte. Die Bevölkerung, die die Wahl zwischen Auswandern oder Bekehrung zum katholischen Glauben hatte, entschied sich in den Städten 55 % für die Emigration⁷ und Bezahlung eines Zehents, während etwa 45 % im Lande verblieben und den katholischen Glauben anzunehmen versprochen. Die Durchführung

¹ Lindner, W. Annalen; S. 164.

² Popelka: „Geschichte der Stadt Graz“, S. 86: Trotz Abgabe der Lebensmittel mit überhöhten Gewinn (1 Pfund Schmalz, Käse, Speck, Unschlitt je 5 - 7 Pfennig Gewinn erhöht), lebten die Bauern noch immer in einer furchtbaren materiellen Not.

³ Zwischen 5.000 und 8.000 Mann zogen von St. Peter in Richtung Steyr.

⁴ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 2. Teil: 1571 - 1597, Vd Kd St St 19/1959, S. 43 ff, S. 69: zwei Bauern hatten sich anlässlich der Musterung gegen den Burggrafen aufgelehnt und wurden tödlich gegen ihn; die beiden wurden 1596 ohne Gerichtsverfahren hingerichtet. Die Empörung der Bauern führte zur Belagerung der Stadt.

⁵ Preuenhueber, S. 327.

⁶ Ofner: „Das Steyrer Fleischhauerhandwerk im 17. und 18. Jh., S. 23: in Bruck a.d. Leitha kostete ein Paar Ochsen 28-42 Reichstaler (d.i. 42-63 fl).

⁷ Popelka: „Geschichte der Stadt Graz“, S. 105 ff.

der Gegenreformation auf dem Erzberg war wohl nicht so hart, wie z.B. in der Landeshauptstadt Graz, da die Überwachung durch die liberalen Präläten⁸ von Admont nicht im üblichen rigorosen Ausmaß wirksam war. Von dieser Milderung waren aber im Wesentlichen nur die Gewerke betroffen, denen⁹ es immerhin gelang, den Termin ihres Abzuges dreimal zu verlängern.

Das arbeitende Personal jedoch hatte den Berg schon um 1600 verlassen, der Betrieb kam schnell in Stocken und elf Hammerwerke mussten stillgelegt¹⁰ werden.

Einige¹¹ der Gewerke zogen in die Eisenstadt, konnten aber auch dort keine angemessene Position mehr erreichen, da ihr Betriebskapital häufig zu niedrig war und die Schicht der einheimischen Händler den Gewinn nicht mit „Fremden“ teilen wollte.

Für Steyr begann damit die eigentliche Notzeit; vorläufig gelang es aber den reichsten Händlern dadurch, dass sie zahlenmäßig nur wenige waren, mit lukrativen Geschäften ihren Reichtum zu vermehren. Als jedoch auch sie vom Rückgang der Produktion und der Steigerung des Eisenpreises bedroht wurden verstanden sie es, vom Kapital zu leben und aus dem Gewerbe die letzten Reserven zu ziehen.

Tatsächlich brachten die Jahre 1605-1625 einen deutlichen Rückgang der Förderung:¹²

1604: 103.584; 1605: 84.617; 1606: 86.814; 1607: 94.146; 1608: 25.298; 1609: 93.379; 1610: 86.034; 1625: 80.646 Zentner.

während die Eisenpreise ständig stiegen:¹³

1602: 1 fl 2 ß 19 d (davon Aufschlag 3 fl); 1613: 1 fl 5 ß 21 d (davon Aufschlag 4 fl 2 d); 1625: 2 fl 21 ß 12 d (davon Aufschlag 4 fl 12d) je Zentner.

Mit diesen Verschlechterungen lief die Situation im Steyrer Handwerk parallel. Die Produktionsabnahme hatte sich bei den Messerern¹⁴ schon einige Jahre früher gezeigt. Nun kämpften die Klingenschmiede um ihre Existenz und konnten weit weniger Rohmaterial verarbeiten, als in den früheren Jahren: Zwischen 1605 und 1612 verarbeitete ein Meister im Durchschnitt jährlich 14,5 Zentner¹⁵ „Frumbwerkzeug“, während schon 1613 der Bedarf der fünfzehn Klingenschmiedmeister mit je 8,5 Zentner Rohmaterial gedeckt war.

Die innige wirtschaftliche Verbindung, durch die vor allem Klingenschmiede, Schleifer und Messerer in einem Verlagsverhältnis zusammenarbeiteten, brachte alle eisenverarbeitenden Handwerke schon Jahre vor der Gegenreformation in Schwierigkeiten. Dazu kam noch, dass in Seuchenzeiten die Arbeit weitgehend ruhte und vor allem die Überschwemmungen¹⁶ die Holzversorgung der Werkstätten unmöglich machten.

Dem Messererhandwerk war zwar aufgrund eines Vertrages mit den Eisenhändlern ein geregelter Absatz garantiert,¹⁷ dennoch hatte das Handwerk weiterhin mit Schwierigkeiten zu kämpfen und brachte dadurch das wirtschaftliche Gefüge ins Wanken. Im Jahre 1605 regelte die Aufstellung einer Lohntabelle den Verlag zwischen den Messerern und Klingenschmied- bzw. Schleiferwerkstätten. Der Preissatz sah für die Leistung der verschiedenen Klingenschmiedarbeiten pro 100 Stück eine Bezahlung zwischen 6 und 12 Pfennigen vor. Die Schleifer erhielten für 100 „Zweitling“ einen Lohn von 80 d und für 100 Modellklingen 11 Pfennige. Damit war wohl eine Regelung getroffen, doch wurden auch weiterhin häufig die Verträge zwischen den einzelnen Werkstätten infolge von Zahlungsunfähigkeit

⁸ P a n t z: „Die Gewerke im Bannkreis des steirischen Erzberges“, in: Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft „Adler“, XXVII/XXVIII, Band 1917/18, S. 400.

⁹ bis 29. September 1616.

¹⁰ Hack: „Eisenhandel und Messererhandwerk der Stadt Steyr bis zum Ende des 17. Jh.“, S. 18.

¹¹ Pantz: „Die Gewerke im Bannkreis des steirischen Erzberges“, S. 214: u.a. Hieronymus und Balthasar von Muerzer, Hammerherren in St. Gallen kamen 1600 nach Steyr.

¹² Bittner: „Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz“, S. 629.

¹³ Bittner: a.a.O. S. 632.

¹⁴ Ofner: „Die evangelischen Handelsleute“, S. 34: Der Export von Messern nach Venedig hatte 1583 (181 Saum) bis 1597 (20 Saum) sehr stark zugenommen.

¹⁵ Hack: „Eisenhandel und Messererhandwerk“, S. 72: aus einem Zentner Stahl wurden etwa 1.000 Klingen hergestellt.

¹⁶ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“ S. 234, z. B. am 10. August 1605.

¹⁷ Hack: „Eisenhandel und Messererhandwerk“ S. 154.

schlecht oder überbaut nicht erfüllt. Die Situation bei den Messerern wird vielleicht am besten durch die abnehmende Zahl der Meisterneuaufnahmen¹⁸ gekennzeichnet. Während von 1570 bis 1580 hundert Meister neu in das Handwerk aufgenommen wurden, strebten zwischen 1590 und 1600 nur 72 Gesellen die Meisterwürde an.

Von dieser Wirtschaftssituation wurden aber auch außenstehende Handwerke unmittelbar betroffen, so z. B. die Binder, die in Zeiten einer rückläufigen Sensenproduktion ihre „Sensenfaß“ nicht mehr im früheren Ausmaß¹⁹ (200-300 Stücke) absetzen konnten. Auch die Akten manch anderer Handwerke²⁰ sind vom bitteren Kampf um die Existenz und den damit verbundenen Brotneid erfüllt. Das Ringen um einträgliche Geschäfte wird dem Betrachter aber erst dann voll verständlich, wenn wir uns mit der Erscheinung beschäftigen, die sich vom Beginn des Jahrhunderts bis fast in die Zeit der Gegenreformation auf das Wirtschaftsleben äußerst schädlich auswirkte: nämlich eine ständig zunehmende Teuerung.

Naturkatastrophen, Kälte, Misswachs sowie eine ungenügende politische Entwicklung und die erneut drohende Türkengefahr hatten eine schleichende Preiserhöhung gebracht, die nur durch besonders günstige Ernten einige Male gemildert wurde, jedoch das Volk in den Zeiten des „langen Geldes“ besonders stark traf.

Glücklicherweise sind wir aufgrund der genauen Darstellungen W. Lindners in der Lage, die Preisentwicklung auf dem Lebensmittelsektor (Getreide, Wein, Fleisch) genau zu rekonstruieren. Zur Veranschaulichung werde ich die Kommentare des Annalisten sowie die Berichte der Chronik von Zettl einer von mir zusammengestellten Preistabelle folgen lassen.

¹⁸ Hack: a.a.O. S. 101.

¹⁹ Ofner: „Der Handwerkerstand in der tausendjährigen Geschichte Steyrs“, S. 17.

²⁰ Säekler - Ringmacher, Tuchscherer - Tuchhändler, Klampferer - Kupferschmied, Stadtschneider - Schneider von Garsten, Tischler - Zimmerleute, Huf- und Hammerschmiede - Geimeister.

1617, 20. Juli Steyr: August	1 Scheffel Winterweizen 10 s 1 Scheffel Getreide 1 fl
1619, Februar Steyr:	1 Scheffel Winterweizen 7 s
1619, Pfingsten 1619, Juli 1619, 27. Juli 1619, 20. August	1 " Getreide 1 fl-9 s 1 " " 1 fl und einige d 1 " Winterweizen 9 s 1 " " 7 s
1619, Oktober 1619, Dezember	1 " (gute Ernte) 7 s 1 " Getreide 14 s 1 " Winterweizen 14 s
1619 Wels:	1 Metzen Weizen 97 xr 1 " Korn 58 xr 1 " Gerste 49 xr 1 " Hafer 26 xr
1620, Jänner Steyr:	1 Scheffel Winterweizen 14-17 s
1620, 10. Mai 1620, 9. Juni 1620, September 1620, 15. Sept.	1 " " 12 s 1 " (überangebot) 10 s 1 " Getreide 10-12 s 1 " " 14 s

35) L i n d n e r, W.: "Annalen", Seite 563
36) " ; a.a.o., Seite 608
37) " ; a.a.o., Seite 622
38) " ; a.a.o., Seite 627
39) " ; a.a.o., Seite 631
40) " ; a.a.o., Seite 633
41) " ; a.a.o., Seite 636
42) " ; a.a.o., Seite 643
43) P r i b r a m, A.F.: "Preise und Löhne in Öster-
reich", Seite 529
44) L i n d n e r, W.: "Annalen", Seite 650
45) " ; a.a.o., Seite 657
46) " ; a.a.o., Seite 667
47) " ; a.a.o., Seite 673
48) " ; a.a.o., Seite 675

1620 Wels	1 Metzen Weizen 110 xr 1 " Korn 76 xr 1 " Gerste 67 xr 1 " Hafer 33 xr
1621, Juni Steyr:	1 Scheffel Winterweizen 10 s
1621, Juli 1621, August	1 Scheffel Winterweizen 1 fl (stark steigend) 1 Scheffel Winterweizen 14 s-2 fl (trotz guter Ernte)
1621, 12. Oktober 1621 Wels:	1 Scheffel Winterweizen 15 s 1 Metzen Weizen 126 xr 1 " Korn 87 xr 1 " Gerste 72 xr 1 " Hafer 43 xr
1622, April Steyr:	1 Scheffel Getreide 20 s 1 Metzen Korn 24 s
1622, Juni 1622, Oktober 1622 Wels:	1 Scheffel Getreide 20 s (steigend) 1 " Getreide 5 Gulden 1 Metzen Weizen 231 xr 1 " Korn 152 xr 1 " Gerste 119 xr 1 " Hafer 79 xr

49) P r i b r a m: "Preise und Löhne in Österreich"
Seite 529
50) L i n d n e r, W.: "Annalen", Seite 705
51) " ; a.a.o., Seite 707
52) " ; a.a.o., Seite 710
53) " ; a.a.o., Seite 712
54) P r i b r a m: a.a.o., Seite 529
55) L i n d n e r, W.: a.a.o., Seite 722
Z e t l, "Chronik", Seite 30 ff
56) L i n d n e r, W.: a.a.o., Seite 724
57) P r i b r a m: a.a.o., Seite 529

1623, Herbst Steyr:	1 Metzen Korn	12 s
1623, Steyr 59)	1 Mut Korn	5-6, 5 fl (nach den neuen kaiserlichen Vorschriften)
1623, Wels 60)	Tendenz leicht fallend	
1624, Juli 59 b) Steyr:	1 Metzen Korn	2 fl 2 s
1624, Dezember 61) Steyr:	1 Metzen Weizen	3 fl
1624, Wels 62)	1 Metzen Korn	10 s
1625, Weyer 63)	1 Metzen Weizen	199 xr
	1 " Korn	150 xr
	1 " Gerste	133 xr
	1 " Hafer	69 xr
	1 Metzen Hafer	61 xr

- 58) Z e t l: "Chronik", Seite 32
- 59) St KIV/L2/Nr. 4142, Lebensmittel, Maße - Gewichte 1623 - 1772
H o f f m a n n: "Wirtschaftsgeschichte", Seite 526:
1 Mut = 31 Metzen.
- 59) RP 19. Juli 1624
- 60) P r i b r a m: "Preise und Löhne in Österreich",
Seite 529.
- 61) Z e t l: a.a.o., Seite 36
- 62) P r i b r a m: a.a.o., Seite 529
- 63) P r i b r a m: a.a.o., Seite 532

2.) Weinpreise:

1602, Waidhofen 64)	1 Maß 65) Wein	16 xr
	1 " Bier	24 xr
	1 Urne 66) Bier	10 fl
1604, Steyr 67)	1 Maß Wein I	6 xr
	1 " Wein II	3-4 xr
1605, Winter 68) Steyr:	1 Maß Wein	7 xr
1606, Oktober 69) Steyr:	1 Maß Wein II	10-12 xr
1618, August 70) Steyr:	1 Maß Wein II	30 xr
1619, Pfingsten 71) Steyr:	1 Eimer Wein II	3 fl 1 s
1619, August 72) Steyr:	1 " I	4 fl 4 s
1619, August 72) Steyr:	1 Maß Wein II	40 xr
1619, September 73) Steyr:	1 Maß Wein II	48 xr
1620, September Steyr:	1 Maß Wein I	14 74) xr
1620, November 75) Steyr:	1 Maß Wein II	12 xr
1620, November 75) Steyr:	1 Maß Wein I	24 xr

- 64) L i n d n e r, W. "Annalen", Seite 164
- 65) 1 Maß oder "Achtering" = 1,4146 Liter
- 66) 1 Urne wahrscheinlich gleich einem Eimer = 56,59 l =
40 Achtering (Hoffmann: "Wirtschaftsgeschichte",
Seite 562); Kommentar des Übersetzers J. Moser (nach
Prof. Hassinger): 1 Eimer = 58,0037 l; ursprünglich
1 Eimer = 32 Achtering. Nach Einführung des "UNGELDES":
1 Eimer = 35 Achtering; nach Einführung der Zapfenmaß
1556: 1 Eimer = 38 Achtering; seit Verdopplung der
Zapfenmaß 1659: 1 Eimer = 41 Achtering.
Die zusätzliche Zahl der Achteringe war im Geldwert als
indirekte Steuer vom Verkäufer abzuführen.
- 67) L i n d n e r, a.a.o., Seite 236
- 68) " , a.a.o., Seite 263
- 69) " , a.a.o., Seite 276
- 70) " , a.a.o., Seite 592
- 71) " , a.a.o., Seite 622
- 72) " , a.a.o., Seite 635
- 73) " , a.a.o., Seite 673
- 74) Garsten führt Wein aus seinen Wachauer Gütern nach Steyr
zum freien Verkauf.
- 75) L i n d n e r, a.a.o., Seite 681

1621, Februar Steyr:	1 Maß Wein I 16 - 18 xr 1 " " II 12 xr 1 " " I 20 xr 1 " " II 12 - 14 xr 1 Eimer Wein 17 fl 1 Maß Wein II 16 xr
1621, Juli 78)	
1622, Juni 79) Steyr:	1 Maß Wein I 48 xr 1 " " II 24 xr 1 Kandl Wein I 1 fl
1623, Steyr 80)	1 Kandl Wein 12 xr
1623, Oktober 82) Steyr:	1 Maß Wein 1 fl - 12 s

3.) Fleischpreise:

1592, Steyr 83)	1 Pfund (56 dkg) Rindfleisch .. 8 d
1618, St. Florian 84)	1 Ochse 19,5 fl 1 Kuh 9 - 11 fl 1 Kalb (36 Pfund) 2 fl - 16 d 1 Schaf 7 s
Vergleich: 1623, St. Florian	1 Kuh 7 - 10 fl 1 Kalb (36 Pfund) 2 fl

- 76) L i n d n e r, W. "Annalen", Seite 692
77) " ; a.a.o., Seite 700
78) " ; a.a.o., Seite 709
79) " ; a.a.o., Seite 725
Zetl: "Chronik", Seite 28
80) " ; Seite 32
81) O f n e r: "Aus der Vergangenheit des Steyrer Handwerks"
in: Amtsblatt der Stadt Steyr, 5/1967,
Seite 71/73; 1 Kandl = 1,64 Liter
82) L i n d n e r, a.a.o., Seite 236
83) O f n e r: "Das Steyrer Fleischhauerhandwerk", Seite 25
84) " : "Das Steyrer Fleischhauerhandwerk", Seite 24

1621, Steyr 85)	1 Pfund Rindfleisch 16 d (Ansuchen der Fleischhauer)
1622, Februar 86) Steyr:	1 Pfund Rindfleisch 4 xr 1 " " (1 xr = 4 d) 1622, 12. April 87)
1622, Juli 88)	1 " " 8 xr 1 " " (15 xr) 1 " " 24 xr
1622, Weyer 88)	1 Pfund Kalbfleisch 12 xr
1625, 17. Jänner 89) Weyer:	1 Pfund Rindfleisch 4 xr 1 " Schweinefleisch 12 xr 1 " Kalbfleisch 7 xr 1 " Schafffleisch 5 xr

4.) Sonstige Tarife:

1601, Steyr 90)	Jahresgehalt des Schulmeisters	200 fl
1605, Steyr 91)	Löhne der Klingenschmiede und Schleifer	
1606, Steyr 92)	Jahresgehalt eines Chorsängers (freie Verpflegung und vier Paar Schuhe)	12 fl
1612, Garsten 93)	Gehalt des stiftl. Arztes Dr. L. Hoser	1 RT/W 94)
1619, Steyr 95)	Unterhaltungspflicht der Bürgerschaft für die gemusterten Soldaten: 1 Bürger	15 xr/Woche

- 85) RP: 23. Juni 1621
86) L i n d n e r: W. "Annalen", Seite 721 und RP: 8
Februar 1622: "Bürgerliche Fleischhakh, Rindfleischsaz auff 4 xr" (1621 Anlieferung ungarischer Stiere, vergl. Ann. 6 dess. Kapitels).
87) P r i b r a m: "Preise und Löhne in Österreich", S 532 ff
88) L i n d n e r, a.a.o., Seite 722
Z e t l: "Chronik", Seite 28 zum 22. April 1622
89) P r i b r a m: a.a.o., Seite 532 ff
90) L i n d n e r, a.a.o., Seite 160
91) Vergl. Anmerkung 17 dess. Kap.
92) L i n d n e r, a.a.o., Seite 278
93) " ; a.a.o., Seite 405
94) Vergl. Anmerkung 22 dess. Kap.

1620, Steyr 96)	Brotbeschau, "auf jedes loth": 97) Strafe 0,5 RT
1620, Dezember Steyr: 98)	Gewöhnliches Bürgergeld 3 fl (Mitbürger)
1620, Dezember Steyr: 99)	Bürgergeld (Vollbürger) 25 RT Kaution 50 fl
1621, Steyr 100)	Erhöhung der Quartiersabgabe Bürger 30 xr/Woche
1621, Steyr 101)	Gewöhnliches Bürgergeld 3-8 fl (Mitbürger)
1621 102)	Bürgergeld (Vollbürger) 2-10 RT
1622, Juni 103)	Für das Annalenwerk N a t u r a l - b e z a h l u n g , da das Geld nicht mehr verlässlich ist 4 Scheffel Winterweizen Etliche Maß Wein (im Wert von 2 fl)
1622, Oktober Vergleich: 104)	1 Pfund Kerzen 1 fl
1633, Weyer 105)	1 " " 10 xr
1622, Steyr 106)	Gewöhnliches Bürgergeld 3-6 fl (Mitbürger)
1622, Steyr 107)	Bürgergeld (Vollbürger) 6 fl - 10 RT
1623, Steyr 108)	Gewöhnliches Bürgergeld 5 fl (Mitbürger)
1623, Steyr 109)	Bürgergeld (Vollbürger) 6 RT - 16 RT
1624, Steyr 110)	Viaticum für den vertriebenen Prediger J. Diomerus 2 RT

- 96) RP. 21. Oktober 1620
97) H o f m a n n: "Wirtschaftsgeschichte", Seite 526:
1 Pfund = 32 Lot, 1 Lot = 17,5 g
98) RP. 7. Dezember 1620
99) RP. 16. Dezember 1620 (Ausnahmefall)
100) Z e t l: "Chronik", Seite 25
101) RP. 25. Juni 1621 und RP.: 23. September 1621
102) RP. 25. Juni 1621 und RP.: 29. März 1621
103) L i n d n e r, "Annalen", Seite 725
104) " " , a.a.o., Seite 730
105) P r i m b e r a m: "Preise und Löhne in Österreich", S 532 ff
106) RP. 10. Juni 1622 und RP.: 11. Mai 1622
107) RP. 19. August 1622 und RP.: 10. Juni 1622
108) RP. 31. Juli 1623
109) RP. 31. Juli 1623 und 29. Juli 1623
110) RP. 4. März 1624

1624, Steyr 111)	Hilfsgeld für Wolfgang Lindner 50 fl jährl.
1624, Steyr 112)	Gewöhnliches Bürgergeld (Mitbürger) 3 fl
1626, Weyer 113)	Tagelöhne Maurermeister 18 - 20 xr Maurergesellen 14 - 20 xr Zimmermeister 15 - 20 xr Zimmerergesellen 13 - 15 xr Hammerarbeiter 9 - 12 xr Hammerbuben 7,5 - 8 xr Tagwerker 8 - 15 xr Weiber 6 xr
1626, Weyer 113)	

5.) Entwicklung des Geldes:

1606, Steyr 114)	1 fl = 60 xr = 8 Schilling = 240 d 1 Kreuzer = 4 Pfennig
1619, Pfingsten Steyr: 115)	1 fl = 8 Schilling = 60 Kreuzer
1619, 20. August Steyr: 116)	1 fl = 10 Schilling (20 %)
1619, Oktober 117)	Erstmaliges Steigen des Gold- und Silbergeldes im Preis. 1 Taler = 14 Schilling (16,6 %)
1619, Dez. Steyr 118)	1 Krone = 18 Schilling
1620, März 119)	1 Taler = 17 Schilling (41,6 %) 1 Krone = 20 " 1 Goldmünze = 26 Schilling

- 111) RP.: 23. September 1624
112) RP.: 3. Mai 1624
113) P r i m b e r a m: "Preise und Löhne in Österreich", S 532 ff
114) L i n d n e r: "Annalen", Seite 278
115) " " , a.a.o., Seite 622
116) " " , a.a.o., Seite 635
117) " " , a.a.o., Seite 639
118) " " , a.a.o., Seite 643
119) " " , a.a.o., Seite 654

1620, März 119)	1 Vierteljahr = 30 xr (33,3 %) 24 Kreuzer = 30 xr (25 %) 12 " = 15 xr (25 %)
1620, September Steyr:	Goldmünzen steigen weiter 1 Taler = 2 fl 5 xr (39 %)
1621, Mai 121) Steyr:	1 Taler = 2 fl 40 xr (78 %) weiter ansteigend
1621, August 122) Linz:	Bartholomäus Markt (24.VIII.) 123) 1 Taler = 5 fl (234 %)
1621, Steyr 124)	"In diesem Jahre hat sich dass lange gelt angefangen, ist in allen Münzbenkhen lauther schlechtes gelt, alss goldiner, Zwelffer, Vier und Zwaiziger, Klaine Gröschl und Bayrische Landtmünz geprägt worden, da hat jedermann gelts genueg gehäbt, Ess ist alle Sachen Theur worden, auch Kain guettes gelt Zu bekommen gwest, also das die Leuth grossen Mangel leiden muessen".
1622, Jänner 125)	1 Goldmünze = 6 fl 45 xr 126) (152 %) 1 Krone = 5 fl 40 xr 1 Goldgulden = 4 fl 30 xr 1 Philippstaler = 4 fl 45 xr 1 Reichstaler = 4 fl 30 xr (200 %)
1622, Jänner 127)	Beginn der Sanierung: "12er und 24-er sind hernach innerhalb von sechs Wochen zur Gänzr zurückgewiesen worden".
1622, 20. April Steyr:	1 Dukaten = 20 fl 129) 1 Reichstaler = 10 fl 1 " = 12 fl (567 %) (700 %)

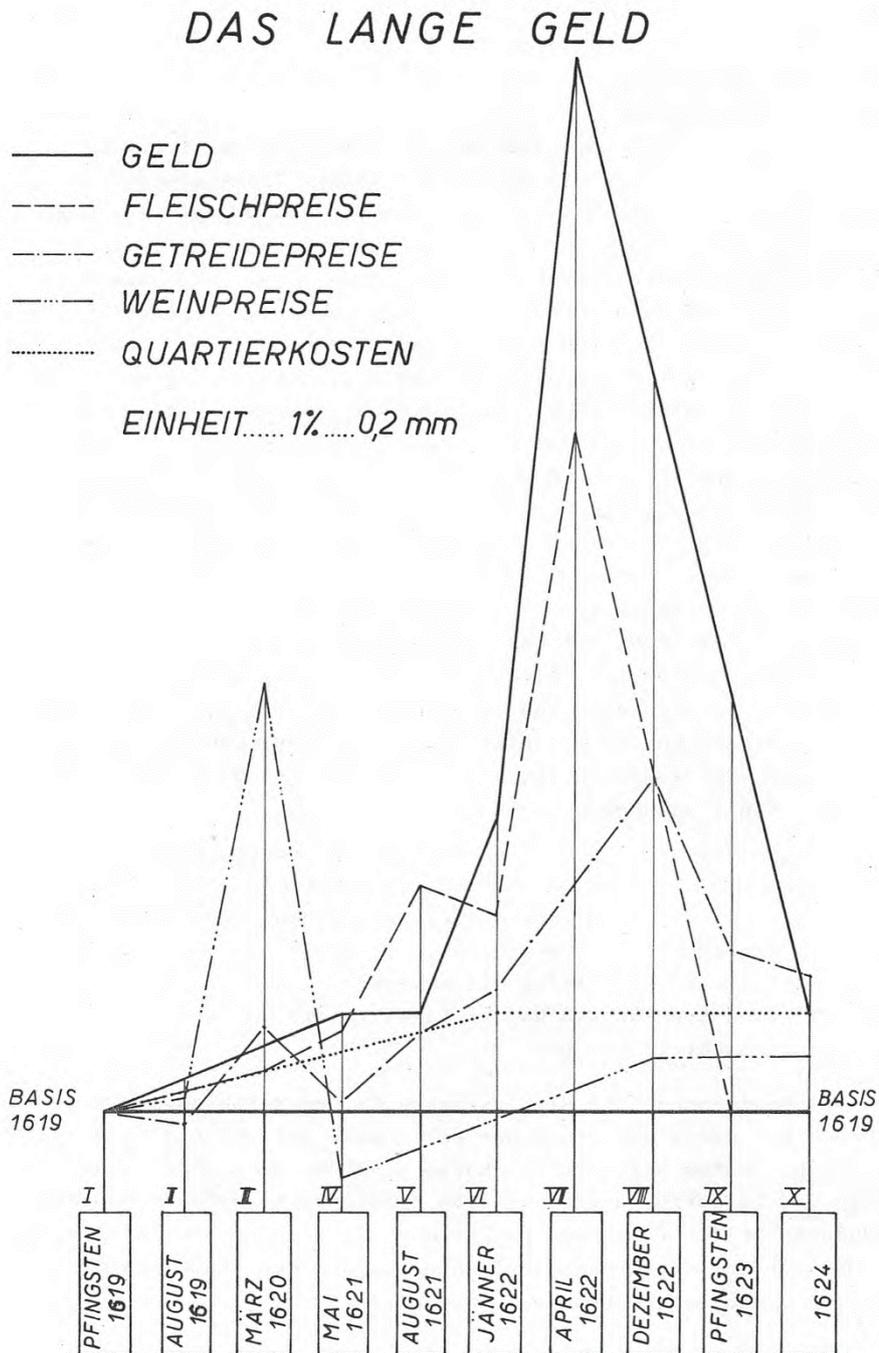
120) L i n d n e r , W. "Annalen", Seite 673
 121) " ; a.a.o., Seite 700
 122) " ; a.a.o., Seite 710
 123) H o f m a n n : "Wirtschaftsgeschichte des Landes Ober-österreich", Anmerkung 204
 124) Z e t t l : "Chronik", Seite 28
 125) L i n d n e r : a.a.o., Seite 718
 126) Seite 1619; vergl. Anmerkung 118 dess. Kap.
 127) L i n d n e r : a.a.o., Seite 719
 128) Z e t t l : "Chronik", Seite 28
 129) L i n d n e r , a.a.o., Seite 700

1622, Dezember Steyr:	130) Befehl: Hzg. Maximilian von Bayern, daß das Geld auf die "Heilfte dess Wert- hes herabfallen solle" 1 Dukaten = 10 fl (vorher 20 fl) 1 Reichstaler = 6 fl (vorher 10 - 12 fl) (Wertunterschied gegen 1619 noch immer 300 %) 1 Guldiner = 1 fl (vorher 2 fl) Auch die geringeren Münzen wurden in ihrem Wert auf die Hälfte reduziert; das Kupfer- geld und die Bayrische Landmünze wurden völlig aus dem Geldkehr gezogen und ver- boten. Ein Kaiserliches und ein bayrisches Patent regeln die Geldverhältnisse durch Abwertung auf den 4. Teil. 1 Dukaten = 20 Schilling 1 Reichstaler = 12 s = 1 fl 4 s (ursprünglicher Wert von 1619) 1 Guldiner = 10 xr 1 Acht xr = 6 xr 1 24 xr = 3 xr
1623, Pffingsten 131)	Ende der Sanierung: In diesem Jahr hat man widrumben guetes gelt gemünzt, zu Salzpurg Reichsthaller halb Pazen, Kreuzer und Zwayer, sowohl auch zu Innsprugg und München. Zu Inns- prugg Zehner, wie auch zu Gráz und ZU Wienn gar vill groschen von Herzog Leo- pold. So ist das lange gelt in den Münz- benkhen alles aussgewechselt worden".
1623, Herbst 132)	

130) Z e t t l : "Chronik", Seite 30
 131) Z e t t l ; a.a.o., Seite 31
 132) Z e t t l , a.a.o., Seite 32

Sicherlich vermochte die lange Kette von Zahlen schon bei oberflächlicher Betrachtung ein Bild von der Not geben, die in der damaligen Zeit die Bevölkerung bedrückte. Für den Wirtschaftshistoriker wird es aber nicht zuletzt interessant sein, sich durch einen Vergleich des „absoluten“ Zahlenmaterials ein Bild der „relativen“ Teuerung und der damit verbundenen Wirtschaftssituation zu machen.

Dazu soll die folgende graphische Darstellung dienen:



Eine kurze Diskussion dieses, vielleicht auf den ersten Anblick verwirrenden Diagramms, wird Klarheit in das tatsächliche wirtschaftliche Geschehen bringen: Der Preisanstieg der Lebensmittel ist von Pfingsten 1619 bis Mai 1621 merklich höher als die Inflation. Die Zeit von Mai 1621 bis August 1621 bringt eine Wende dieser Entwicklung und damit eine momentane, relative Verbilligung der

Lebensmittelpreise. Zwischen August 1621 und Jänner 1622 scheint sich die Lage auf dem Geldsektor noch einmal geringfügig beruhigt zu haben, während die folgende Periode von Jänner bis April 1622 den absoluten Höhepunkt in Preisentwicklung und Geldentwertung mit sich brachte. Die Kulminationspunkte der Lebensmittelpreise liegen bei den Fleischpreisen (mit 400 %) im April 1622 sehr stark, bei den Getreidepreisen im Dezember 1622 (mit 42 %) mäßig und bei den Weinpreisen im März 1620 (mit 402 %) am höchsten über dem Faktor der Geldentwicklung. Das Ende der Phase des „langen Geldes“ zeigt eine typische Situation, die nach jeder Inflation eintritt: während der Wert des Geldes seine Ausgangsposition erreicht hat und somit in ein Stadium der Stabilisierung eingetreten ist, bleiben die Preise der Nahrungsmittel weiterhin - im Vergleich zum Ausgangspunkt - mit 140 % (Getreide), 100 % (Fleisch) und 60 % (Wein) stark überhöht, während das Lohnniveau nur sehr geringfügig um durchschnittlich 25 % (vergl. Anm. 111 des. Kap.) angehoben wurde.

Die Zeitgenössische Geschichtsschreibung (Lindner, Zetl) beschäftigt sich wohl noch nicht mit der Frage nach absoluten und relativen Zahlen im wirtschaftlichen Leben, vermittelt aber doch ein klares Bild der Notzeiten, die den völligen Zusammenbruch einleiteten: Vor allem die äußerst ungünstige politische Konstellation trug Schuld an der Lage, in die Österreich ob der Enns hineinmanövriert wurde.

Latente Spannungen, die sich zwischen Kaiser Matthias und den Ständen besonders auf Grund der Religionsfrage immer mehr verstärkten, traten beim Tod des Kaisers am 20. März 1619 offen zutage. Sein Neffe, der steirische Erzherzog Ferdinand, der die Nachfolge in den Erbländen antreten sollte, hatte sich als Gegenreformer bei den protestantischen Ständen des Landes ob der Enns bereits einen schlechten Namen gemacht.

Deshalb verschärfte sich die Lage bei den Landständen²¹ zusehends; sie schlugen unter der Führung des uns schon bekannten Georg Erasmus Ritter von Tschernembl, Erzherzog Albrecht²², den Statthalter der Niederlande - obwohl dieser auf eine Regierung der Erblände verzichtet hatte als Regent vor und verweigerten auf dem Linzer Landtag²³ im April 1620 König Ferdinand die Huldigung²⁴ in Steyr selbst brachte bereits dieser Stand der Dinge eine schwere finanzielle Belastung, da angesichts der Lage eine Musterung der Bürgerschaft befohlen wurde, wobei die Bürger²⁵ selbst für die gemusterten Soldaten mit einem wöchentlichen Beitrag von 15 xr pro Bürger aufzukommen hatten.

Inzwischen verschlechterte sich die Lage immer mehr, als die ober- und unteren Stände der Prager Union am 16. August 1619 beitrugen und damit ihre protestantische, habsburgfeindliche Einstellung in geradezu rebellischer Weise zeigten. Ferdinand, inzwischen erwählter und gekrönter Römischer Kaiser, verbündete sich dagegen mit dem Oberhaupt der katholischen Liga, dem Bayernherzog Maximilian, und vertraute ihm die Bezwingung des Landes ob der Enns an. Für seine Hilfe wurde dem Herzog als Ersatz für die Kriegskosten das Land ob der Enns verpfändet.

Mittlerweile hatte der Rat in Steyr schon durch mehrere Vorkehrungen der durch Kriegsgerüchte beunruhigten Bevölkerung²⁶ Schutz zu bieten versucht: Am 14. Dezember 1619 befahl der Magistrat den Bürgern, „in Anbetracht einer künftigen Notwendigkeit“ für Lebensmittel vorzusorgen, am 19. Februar 1620 wurden zur Verteidigung der Stadt nochmals 400 Mann ausgehoben, und von einem italienischen Baumeister²⁷ ließ man Schanzen bei der Fischhub und am Tabor verbessern bzw. errichten. Die Notlage auf dem Lebensmittel Sektor hatte sich weiterhin verschlechtert und wurde vor allem durch die unrationelle Versorgung noch verschlimmert. So erschienen z. B. „am 9. Juni 1620²⁸ beinahe unzählige, mit Getreide aller Art beladene Wagen auf dem Marktplatz von Steyr; die meisten Bauern hatten nämlich ihr Getreide gedroschen und auf den Markt geführt, damit es nicht vielleicht binnen kurzem vom Militär gedroschen und angezündet würde; andere hingegen bedurften wegen

²¹ Lindner, W. „Annalen“, S. 624.

²² Krobath : „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 5. Teil: 1618-1640, auszugsweise Vd Kd St St 23/1963 S. 5.

²³ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 247 ff.

²⁴ Ferdinand war zu diesem Zeitpunkt bereits gekrönter König von Böhmen und Ungarn.

²⁵ Zetl, „Chronik“, S. 17.

²⁶ Lindner, W. „Annalen“, S. 644.

²⁷ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“ S. 249.

²⁸ Lindner, a.a.O., S. 667 vergl. Anmerkung 46 dess. Kap. (Preistabelle).

fortwährender neuer Steuerauflagen, mit denen sie von ihren Herrschaften bedrückt wurden, notwendiger Weise des Geldes“.

Vom Frühjahr 1620 an überstürzten sich die Ereignisse geradezu: Herzog Maximilian sammelte im Juni 1620 in Ulm ein bedeutendes Heer²⁹ und zog gegen das Land ob der Enns. Schon im Juli 1620 berichteten die Ratsherren von Wels nach Steyr wegen des „Einfall des Bayrischen Volckhs“.³⁰ Über den Pyhrnpass³¹ marschierten die Bayern an die Enns und besetzten am 17. August 1620 die Eisenstadt. Damit war die Niederwerfung des Aufstandes praktisch abgeschlossen und den Ständen, die für eine kriegerische Auseinandersetzung nicht hinlänglich gerüstet waren, blieb nichts anderes übrig, als widerwillig am 20. August dem Herzog Maximilian in Linz „pro Ferdinando“ zu huldigen.

In Steyr war das Anhaltische Regiment untergebracht und bereitete der Bevölkerung kaum zu meisternde finanzielle Schwierigkeiten, da neben der Mannschaft auch noch die Pferde versorgt werden mussten.³² Zu Jahresbeginn 1621 kamen dazu noch 50 bayrische Reiter aus dem Regiment des Statthalters Adam Graf Herberstorff,³³ den Maximilian als seinen Vertreter dem Land ob der Enns an die Spitze gestellt hatte. Die Besatzungsgruppen scheinen sich sehr bald an ihren Aufenthalt gewöhnt zu haben; jedenfalls zeigte sich schon nach kurzer Zeit, dass ihre Verpflegungsansprüche³⁴ immer mehr stiegen, dass die Bürger sogar nicht selten den Soldaten statt Bier Wein vorsetzten sollten und häufig musste auch die Speisekarte der Wirtshäuser wegen der überhöhten Ansprüche der Einquartierten verändert werden. Der Ruin der Stadt war nicht mehr länger aufzuhalten und schon im Jänner desselben Jahres war es dem Magistrat unmöglich, eine Summe von 1.100 fl, die der Oberstleutnant Schödl verlangt hatte, aus der Stadtkasse³⁵ zu begleichen. Wieder wurden zu diesen Leistungen die Ratsherren verpflichtet, während die übrigen Bürger für die Einquartierung der Soldaten mit einer auf das Doppelte erhöhten Abgabe von 30 xr³⁶ zukommen hatten. Im Oktober wurde ein Teil der Bürgerschaft, nämlich die wenigen Katholiken, von der Quartierlast befreit, diese Maßnahme betraf aber, wenn wir der Chronik des Färbermeisters Zetl Glauben schenken dürfen, nur 16 Bürger³⁷ in der gesamten Stadt. Im Juli 1622 musste noch eine ansehnliche Zahl von 300 Mann aus dem Regiment des Statthalters Herberstorff in Steyr einquartiert werden. Damit war die Stadt durch eine Überbelastung bedrückt, die an sich schon genügt hätte, ein einstmals finanziell fundiertes Gemeinwesen zugrunde zu richten.

Dazu trat zusätzlich die Erscheinung des „langen Geldes“, die die wirtschaftliche Basis noch mehr erschütterte, als es die Truppeneinquartierung vermocht hätte. Die Kriegszeiten veranlassten die Inhaber der Münzregale,³⁸ um Mehreinnahmen zu erzielen, den Wert, der von ihnen geprägten Münzen in Rohgewicht und Feingehalt herabzusetzen. Dadurch erhöhte sich die Quantität der Münzen, während die Qualität rapid absank. Solches Geld scheint schon zwischen Pfingsten und August 1619³⁹ in Umlauf gesetzt worden zu sein, bewirkte jedoch damals eine nur geringe Verschiebung von Preisen und Kaufkraft. Bis zum Mai 1621⁴⁰ befand sich das „lange Geld“ in einer noch langsamen, aber steten Entwicklung. Als dann Kaiser Ferdinand selbst zum Mittel der Münzverschlechterung griff, um seine desolaten Finanzen aufzubessern, ging die allgemeine Wirtschaftslage unaufhaltsam ihrem Tiefpunkt entgegen. Im Mai 1621 brachten „die Leute ganz billiges Geld von 12 oder 24 Kreuzern ins Land“, die

²⁹ Zetl, „Chronik“, S. 22: spricht von 24.000 Mann.

³⁰ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 5. Teil, S. 6.

³¹ Lindner, a.a.O., S. 670.

³² Pribram: „Preise und Löhne in Österreich“, S. 532 ff: Die Tagesration für ein Pferd betrug 8 Pfund Hafer und 12 Pfund Heu. Pferde von Hauptleuten und Wachtmeistern erhielten täglich drei Portionen, die von Rittmeistern sechs.

³³ Lindner, W. „Annalen“, S. 687.

³⁴ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“ 5. Teil, S. 10.

³⁵ Die Einnahmen der Stadt waren trotz verminderter Kaufkraft des Geldes nicht im gleichen Ausmaß gestiegen (vergl. Bürgergeld 1619-1624) wie die übrigen Tarife.

³⁶ Zetl: „Chronik“, S. 25: Zetl hatte in seinem Haus „einen Pfeiffer und tambur“ im Quartier und zusätzlich jede Woche 30 xr zu bezahlen.

³⁷ Zetl : „Chronik“, S. 26.

³⁸ Zöllner : „Geschichte Österreichs“, S. 235.

³⁹ Lindner : „Annalen“, S. 622 und 625 (Anm. 116 und 117 dess. Kap.).

⁴⁰ Lindner: a.a.O. S. 702.

Münzen verloren jetzt sogar noch den bescheidenen Kupfergehalt,⁴¹ „jedermann hat gelts genueg gehabt, Ess ist alle Sachen Theur worden, auch Kain guettes gelt zu bekhommen gewest, also das die Leuth grossen Mangel leiden muessen“. Die triste Wirtschaftssituation wurde auch noch von rücksichtslosen Spekulanten verschlechtert, die die Inflation für ihre Zwecke geschickt auszunützen verstanden. So tauschten manche das schlechte Geld in besseres um und brachten es außer Land, wodurch sie „schwerreich“ wurden,⁴² während die Steyrer Eisenhändler in ihrer bekannt eigennützi- gen Art die Lage für Privatgeschäfte ausnützten, indem sie die Waren um Preise einkauften, die für die ansässigen Handwerker festgesetzt waren und im Ausland⁴³ stark überhöhten Gewinnspannen ver- kauften.

Die Not erreichte ihren Höhepunkt im Frühjahr 1622, als die Kaufkraft der Münze um 700 % gesunken war, während vor allem die Fleischpreise in einem Ausmaß stiegen (1100 %), dass die Lebensmittellversorgung der Bevölkerung ernstlich gefährdet war. „Gleichzeitig⁴⁴ begannen die Lebens- mittel auszugehen; viele Leute wurden daher gezwungen, recht karg zu leben, ob sie wollten oder nicht“. Trotz einiger Sanierungsversuche, die die „Schlimmen Zwölfer und Kleine gröschl“ aus dem Ver- kehr zu ziehen begannen, war die Gesundung des wirtschaftlichen Lebens noch lange nicht erreicht.

Ein Teil der Bevölkerung kehrte zur alten, vor Jahrhunderten praktizierten Wirtschaftsform, nämlich der Naturalwirtschaft, zurück. So erhielt z. B. Lindner für seine „geschichtliche Arbeit“ vom Garstner Abt im Juni 1622 vier Scheffel Winterweizen⁴⁵ die eine wesentlich stabilere Entlohnung dar- stellten, als es ein Geldbetrag vermocht hätte; „man begann nämlich Getreide hochwärtig einzuschät- zen, da sein Preis von Woche zu Woche anstieg“. Die Handwerker aber litten in dieser Zeit eine furcht- bare Not, da sie auf Bezahlung von Bargeld angewiesen waren.

Eindringlich schildert uns der Färbermeister Zetl⁴⁶ in seiner Chronik die traurige Lage der Steyrer: „Ess ist ein so Muehsamb Theure Zeit gewesen, dass offtermahls Morgens Fruehe bei hundert Persoh- nen vor einem Brodt Laden gestanden und auf Broth gewartet haben“. Die Lebensmittelknappheit griff immer mehr um sich, sodass nicht nur in Steyr, sondern auch „in Linz und anderswo in Österreich“ kaum das Nötigste zu bekommen war; „nicht einmal auf dem Bartholomäusmarkt in Linz⁴⁷ wurde Brot verkauft, von anderen Dingen war überhaupt nicht zu reden“.

In Steyr wurde am 24. September⁴⁸ ein Tarif sämtlicher Lebensmittel veröffentlicht, der dem Mangel⁴⁹ an Nahrungsmittel jedoch auch keine Abhilfe schaffen konnte. Gegen Weihnachten 1622 wurde das Inflationsgeld durch ein bayrisches Patent in seinem Wert auf die Hälfte reduziert; zugleich wurde auch eine neue Festsetzung⁵⁰ der Preise vorgenommen, die aber der Münzregelung in keiner Weise entsprach. Der Chronist kann uns vielleicht am besten durch seinen authentischen Bericht⁵¹ Lage zu Weihnachten 1622 informieren: „auf disses angeschlagene Patent aber wurde die Noth noch grösser, dan der Mezen Khorn stige auf 24 fl und war darzue nicht zu bekhommen, sowohl auch dass Fleisch wer nicht Reichstaller hatte, der bekhomme kein Fleisch, Ess ist kein ainicher Fleischhakher herein in die Statt gefahren, sondern es seindt die Leuth selber auf Sirning, in die Rämbling, in den Stainbach, auf die Strass und auf Ternberg gangen und haben das Fleisch geholt, ess ist auch kain Wo- chenmarkht gewesen, Kain Paur herein gefahren, die Purger haben den Paurn Silbergschmied, Züng- schier, Pethgewandt, und andere Mobilien hinausgetragen und umb getraydt geben; nach deme aber

⁴¹ Lindner, „W. Annalen“, S. 703.

⁴² Zetl, a.a.O., S. 28.

⁴³ Hack: „Eisenhandel und Messererhandwerk“, S. 54; ein Zentner Scharsachstahl: in Steyr: 7 fl, in Köln: 13 fl (+ Transportkosten).

⁴⁴ Lindner, a.a.O., S. 724.

⁴⁵ Lindner, a.a.O., S. 725.

⁴⁶ Zetl, „Chronik“, S. 28.

⁴⁷ Lindner, „Annalen“, S. 727.

⁴⁸ Lindner, a.a.O, S. 728. Leider gelang es trotz intensiver Suche weder Dr. Krobath (schriftl. Mitteilung vom 10.1.1967) noch mir, in den Ratsprotokollen oder sonstigen Archivalien diesen „Tarif“ zu finden.

⁴⁹ Lindner, a.a.O., S. 729: „Hinsichtlich der Lebensmittel herrschte zu dieser Zeit großer Mangel, es war einfach nichts zu haben“.

⁵⁰ Vergl. Diagramm „Das lange Geld“.

⁵¹ Zetl, „Chronik“, S. 30.

dass gelt halben Thail herabgefallen, ist mancher in grossen Verlust kommen, welcher Zwar vill gelt beysamben gehabt, und ihme seine gelter im langen gelt bezahlt worden, ist ihme zu disser Zeit der halbe Thail darauss worden“.

Auch das Jahr 1623 brachte erneut eine starke Teuerung⁵² Lebensmittelknappheit, die Sanierung hielt mit der Preisentwicklung nicht Schritt. Dazu kam noch, dass im September 1623 „etliche Fändl Fuess Volckh“ einquartiert wurden, die die Bürgerschaft (diesmal auch die Katholiken) einquartieren und mit „essen und Thrinckhen“ verpflegen musste.

Durch diese Notlage wurde vor allem das Eisenwesen schwerstens betroffen, da infolge der allzu starren und schwerfälligen Organisation des Verlagswesens der Münzverschlechterung⁵³ nicht Rechnung getragen werden konnte. Am besten wird dieser Niedergang durch die Tatsache gezeigt, dass schon 1620 etwa 30.000 Zentner Eisen⁵⁴ und Stahl in Steyr unverkauft bei der Eisenhandelscompagnie lagen. Dazu kam noch, dass die Lebensmittelnot die Händler zwang, Getreide aus Weyer nach Eisenerz zu bringen, um die Versorgung des Erzberges mit Nahrungsmitteln vor dem totalen Zusammenbruch zu retten.

Wenn wir nun alle diese Faktoren eines zunehmenden Wirtschaftsruins in Rechnung ziehen, werden wir sehen, dass die Gegenreformation nicht nur Unschuldige⁵⁵ traf, die an den politischen Zuständen im Land ob der Enns überhaupt keinen Anteil genommen hatten. Wir werden aber auch zugeben müssen, dass sich die vor allem in der protestantischen Fachliteratur verbreitete Legende vom „blühenden Wirtschaftsleben“, das ausschließlich durch die Gegenreformation zerstört wurde, als unwahr erweist.

2.) Protestantismus - Katholizismus 1608 - 1624

Angesichts der triumphalen Rückkehr der Prediger, schien es im August 1608, als ob das Reformwerk der Katholiken, die nun auch ihrer politischen Stütze beraubt waren, zunichte gemacht und dem Protestantismus ein endgültiger Sieg beschieden worden sei. Die Entwicklung des religiösen Lebens beider Konfessionen in den folgenden Jahren zeigt jedoch, dass die äußerst zähe katholische Enklave durchaus imstande war, den Kampf mit den sieggewohnten Evangelischen zu bestehen. Freilich war die kleine Gruppe der Katholiken zahlreichen Unbilden ausgesetzt, so entzog z. B. der Ratsherr Hieronymus Hirsch¹ dem katholischen Apotheker Sebastian Königsdorfer² ausschließlich wegen der Religionszugehörigkeit das Quartier. Damit sollte dem Hauptbestreben der evangelischen Bürger geholfen werden, die versuchten, nach Möglichkeit alle Katholiken aus der Stadt zu schaffen. Diese Einstellung zeigt nicht nur die katholische Geschichtsschreibung, sondern auch der Protestant Preuenhuber gibt seine offene Abneigung dem katholischen Element gegenüber an mehreren Stellen seiner Annalen zu. So beweist vor allem der Bericht³ über die Verabschiedung des katholischen Schreibers Nikolaus Praunfalk recht deutlich, wie sehr man bemüht war, den Sieg der Protestanten zu festigen und welche „nobler“ Art sich die maßgeblichen Bürger der Stadt, vor allem aber der Magistrat bediente: „Damit nahm er (Praunfalk) seinen Abzug nach Wienn, doch kam er neben wenig Jahr hernach auf die Herrschaft Steyrer, als Pfleger, und wurde Anno 1625 vom Churfuerstlichen Bayrischen Stadthalter-Amt, zu seinem Anwalt in der Stadt Steyer eingesetzt. Mira rerum Mutatio!! moechte einer allhie wohl mit Aennea Sylvio sprechen, denn An. 1610 bemuehte man sich bey Rath mit Haend und Fuessen, daß mann diesen unangenehmen Mensch loß worden und von der Stadt weggebracht“.

⁵² Zetl : „Chronik“, S. 31/32.

⁵³ Krobath : „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, S. 15 5. Teil.

⁵⁴ Bittner : „Das Eisenwesen in Innerberg Eisenerz“, S. 617.

⁵⁵ Vergl. Anm. 22 das Verhalten der Stände unter Tschernembls Führung.

¹ Lindner: „Annalen“, S. 371, Herbst 1610.

² STA/K/ XI/L 25/Nr. 6.

³ Preuenhuber, S. 338.

Die unfreundliche Haltung der Protestanten zeigt sich auch im sogenannten Geläutestreit,⁴ in der gehässigen Predigt der evangelischen Geistlichkeit, einer Ablehnung sämtlicher eucharistischer Prozessionen unter Berufung auf die „evangelische Freiheit“ und schließlich in einem Verbot des Johannisfeuers (1611).⁵ Das Verhalten der Majorität wurde in diesen Jahren auch noch durch die Unterstützung des neuen Burggrafen⁶ erleichtert, der in der Zahl der Schlossbeamten nur Protestanten duldete⁷ und dadurch der Bevölkerung zeigte, dass er ihre religiöse und politische Haltung vollständig teile.

Wie sehr die katholische Gemeinde in dieser Situation auf sich selbst angewiesen war, zeigt die Antwort des „Ministers“ Khlesl⁸ den die Katholiken Steyrs um Hilfe gebeten hatten: statt einer wirklichen Unterstützung wurde ihnen bloß mitgeteilt, „sie sollten guten Mutes bleiben und auf die Hilfe des Königs warten“. Dass sie vergeblich warteten, zeigt uns die folgende Zeit, in der man sich nur mühselig fortarbeiten konnte, während dem Gegner in jeder Hinsicht bessere Mittel zur Verfügung standen.

Mit der Wiedereinführung der protestantischen Religion hatte man in der Eisenstadt für das Jahr 1610 eine freie Ratswahl⁹ erreicht, die - wie nicht anders zu erwarten war - ausschließlich Protestanten in den Magistrat berief. Dieser Rat handelte völlig im Interesse der Bürgerschaft und bemühte sich vor allem, die früheren protestantischen Institutionen wieder möglichst rasch in eine neue Blüte zu bringen. So erreichte die Steyrer Lateinschule unter der Führung der Rektoren Aegydius Weixelberger und M. Jakob Tydaeus wieder eine führende Stellung¹⁰ im Bildungswesen des Landes ob der Enns. Die wichtigste Sorge der protestantischen Stadtväter war es jedoch, wieder genügend Geistliche für die Seelsorge in die Stadt zu bringen. Um nämlich der katholischen Sache wirksam begegnen zu können, musste in Steyr selbst den Gläubigen eine ausreichende Betreuung geboten werden darum suchten die Protestanten eher den Auslauf¹¹ zu verhindern und erreichten schließlich unter großen finanziellen Opfern, dass der Stadt vorläufig von den umliegenden Herrschaften Peuerbach¹² und Losensteinleiten, sowie aus der Pfarre St. Peter für kurze Zeit Prädikanten zur Verfügung gestellt wurden. Schließlich berief der Magistrat von der Universität Wittenberg einen Prediger, von dem zu erwarten war, dass sein Bildungsniveau dem Kampf mit den Katholiken gewachsen sei. Als Dank für die Mission des Geistlichen nach Steyr sandte der Rat eine Summe von 100 Reichstalern¹³ an die Universität von Wittenberg: Für die Neuproduktion von Kirche und Schule sowie für die Erhaltung und Ausstattung des Kultus wendete man allein im Jahre 1610 die beachtliche Summe von 4.000 Gulden¹⁴ auf.

Trotz dieses äußeren Glanzes zeigte der Protestantismus in seiner letzten Phase vor der Gegenreformation einige Schwächen, die letztlich auch zu seinem „geistigen Ende“ führten. Wie schon einmal, nahm im Volk nach der öffentlichen Billigung der Lehre sowohl das Interesse, als auch der Eifer in religiösen Dingen ab. Sehr deutlich wird uns dieses Faktum durch ein Kommunikantenverzeichnis¹⁵ der Jahre 1608 - 1619 gezeigt: (Die Gesamteinwohnerzahl betrug nach Rekonstruktion zwischen 5800 und 6400 Einwohnern; eine genaue Erstellung ist nicht möglich).¹⁶

⁴ Lindner, W. „Annalen“, S. 348: Die Protestanten wenden sich gegen das Geläute bei katholischen Begräbnissen. Pfarrer Dr. Falb antwortete mit einer Unterlassung des Morgen-, Mittag-, Abend-geläutes, das zur Arbeitsregelung notwendig war. Die Taktik des katholischen Pfarrers siegte.

⁵ Lindner, a.a.O., S. 392.

⁶ Dr. Krobath (25. V. 1967): Im Jahre 1609 trat Hannß Friedrich Hoffmann die Herrschaft an Georg Stubenberg aus Kapfenberg an.

⁷ Lindner, a.a.O., S. 342.

⁸ Lindner, a.a.O., S. 334 (1609).

⁹ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 237.

¹⁰ Preuenhueber, S. 328.

¹¹ Eder: „Glaubenspaltung und Landstände“, S. 330.

¹² Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 81.

¹³ STA K XI/L 25/Nr. 12.

¹⁴ Lindner, „Annalen“, S. 379 (ob diese Angaben den Tatsachen völlig entsprechen, lässt sich durch das archivmaterial nicht beweisen).

¹⁵ STA K XI/L 24/Nr. 1723.

¹⁶ Vergl. Vorwort.

Danach wurden:

Jahr	jew. zu Ostern	gesamt ¹⁷
1609	145	4818
1610	260	5705
1611	291	6326
1612	262	6331
1613	213	6625
1614	98	6341
1615	240	6856
1616	172	6623
1617	202	6655
1618	186	7480
1619	142	6967

und während der Woche täglich zwischen einem und sieben Kommunikanten gezählt. Eine überschlagsmäßige Rechnung ergibt bei der Annahme von etwa 3000 altersmäßig geeigneten Personen eine durchschnittliche aktive Religionsausübung von nur 7 % (abnehmend) der protestantischen Gemeinde.

Die zweite Gefahr lag in der Tatsache, dass dem österreichischen Protestantismus ein geistiges Zentrum fehlte,¹⁸ das imstande gewesen wäre, die von der katholischen Lehre abweichenden Glaubenspunkte eindeutig zu formulieren. So war die protestantische Geistlichkeit auch jetzt wieder von den wichtigsten Aufgaben der Seelsorge infolge aufreibender und langwieriger Streitigkeiten abgelenkt, während sich in der Wiener Jesuitenuniversität der katholische Gegner der Klärung dogmatischer Fragen und seelsorglicher Probleme zuwenden konnte. Auch die Prediger in Steyr waren einige Jahre hindurch in Streitigkeiten verwickelt, die auf der Uneinigkeit¹⁹ in der Auslegung der Hl. Schrift beruhten. Dazu kam noch, dass Fragen der Besoldung, der Kompetenzenverteilung und rein private Angelegenheiten von der Geistlichkeit in nicht gerade feiner Art erledigt wurden, sodass die Bevölkerung mit Recht schon etwas misstrauisch auf ihre „Hirten“ blickte.

Neben diesen Verfallserscheinungen herrschte jedoch in den oberen Schichten auch noch damals ein bedeutendes Interesse für kulturelle Leistungen, die nicht übersehen werden dürfen: So honorierte der Rat in Steyr u.a. Elias Ursinus,²⁰ der 1616 der Stadt einige Exemplare seiner Predigten zukommen ließ, Wolfgang Lindner für sein Traktat „De vitae humanae brevitae“, 1617 Johann Gstettner für eine „Theologische Tabel“, Mag. Hieronymus Weixelberger für eine philosophische Disputation, 1624 Siegmund Pichler für einen „Abriß des Lanndtß und ain rechnung durch arithmetische Khunnst“. Der prominenteste unter den Geförderten war schließlich der Astronom Johannes Kepler,²¹ dem der Rat für ein „Verehrtes Exemplar“ im Sommer des Jahres 1616 acht Taler zukommen ließ. Die Leistung der ständischen Historiographie,²² die uns in Steyr in einer für diese Zeit sonst kaum erreichten Dichte entgegentritt, fällt in die Zeit von 1618 bis etwa 1620, teilweise also schon in die Phase der Gegenreformation.

Das katholische Leben in dieser Zeit zeigt einen reformatorischen Ernst,²³ der im 16. Jh. nur von wenigen Repräsentanten (z.B. Urban von Trenbach) geübt worden war. Dieses Verhalten war

¹⁷ d.h. während des ganzen Jahres; Ostern: Zahlen vom Palmsonntag verwendet, die sie meist über denen des Ostersonntags liegen.

¹⁸ Hantsch: „Die Geschichte Österreichs“, S. 261.

¹⁹ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 81.

²⁰ Ofner: „Aus dem Kulturleben der Stadt Steyr vor dem 30jährigen Krieg“, in Vd Kd St St 3/1949 S. 3-12, S. 9.

²¹ Kepler war seit 1611 Mathematiker der Landstände in Linz.

²² Lhotsky, Alphons : „Österreichische Historiographie“, in „Österreich Archiv“, Wien 1962, S. 110.

²³ Diese Gesinnungsänderung tritt uns in fast allen protestantisch gewordenen Gebieten - mit Ausnahme des Erzbistums Salzburg - entgegen. Vergl. Hantsch: „Die Geschichte Österreichs“, S. 306: Wolf Dietrich von Raitenau 1587 - 1612 und Markus Sittichus von Hohenems 1612 - 1619.

schließlich ausschlaggebend, dafür dass nach der endgültigen politischen Gegenreformation eine Weiterentwicklung der Bemühungen erzielt werden konnte.

Die Periode von 1609 bis 1615 stellte ein mühsames Beginnen dar, wobei scheinbar die größte Schwierigkeit darin lag, dass es der katholischen Pfarrgeistlichkeit zwar gelang, die Stadtpfarrkirche als ihren „Stützpunkt“ zu erhalten, dass man sich jedoch völlig unklar war, wo eigentlich mit der Missionierung begonnen werden sollte. Bei den Handwerkern, in den Alters- und Siechenheimen fand man die Türen verschlossen und auch auf dem Schloss interessierte sich niemand für die katholische Lehre, da „alle Lutheraner²⁴ waren“. Prozessionen wurden in der ersten Zeit wohl ohne nennenswerte Störung durchgeführt, doch was nützte diese scheinbare Ruhe, wenn die Ratsherren selbst von der Teilnahme an katholischen Veranstaltungen Abstand nahmen oder davon sogar abrieten. In besondere Schwierigkeiten geriet die katholische Gemeinde durch die Berufung des tüchtigen Pfarrers Dr. Falb als Abt nach Göttweig und nach dem Tod des Kirchenverwalters²⁵ Vischer, als der überzeugte Protestant Joachim Händl an dessen Stelle trat. Auch die folgende Zeit brachte neue Rückschläge, als die Dominikaner vergeblich versuchten, ihr ehemaliges Steyrer Kloster zurückzuerhalten. Im Jahre 1614 scheint die katholische Gemeinde schon auf eine leicht überschaubare Zahl der Anhänger herabgesunken zu sein, da Lindner feststellen muss, dass nur drei Färber (Püchler, Radtmayr, ein Schwager Zetls), die einzig standhaften und verlässlichen Katholiken seien. Auch die Prälatenkonferenz im darauffolgenden Jahr brachte den Ordensobrigkeiten keine nennenswerte Hilfe,²⁶ „da der neue Bischof Kiesel mit ihnen nach seinem Gutdünken umging“.

Erst die Wahl des tatkräftigen Melker Professoren Anton Spindler²⁷ zum Abt von Garsten (29* März 1615 - 1642) und der Besitzerwechsel der Burggrafschaft von Steyr vermittelten den Katholiken wirksame Hilfe. Im Frühjahr 1615 kam Georg Sigmund Lamberg²⁸ (ehemals Landeshauptmann ob der Enns) nach Steyr und löste die „Herren von Stubenberg“ als Burggraf ab. Lamberg muss finanziell sehr gut situiert gewesen sein; er konnte nämlich für die Herrschaft und die damit verbundenen Rechte den Stubenbergern immerhin 120.000 Gulden Ablöse zahlen. Seine religiöse Einstellung zeigte der neue Burggraf, der ein heftiger Gegner aller „pertinaces und obdurati“ war, sehr bald, indem er anlässlich seiner Herrschaftsübernahme sämtliche protestantische Schlossbeamte durch Katholiken ersetzte.

Bereits das folgende Jahr brachte nennenswerte Erfolge: am 29. Juli 1616 feierte Abt Anton im Beisein des Burggrafen in der Bruderhauskirche nach langen Jahren des Streites die erste Messe. Wohl protestierte der Steyrer Rat gegen diese Feier unter Berufung auf die Religionsfreiheit von 1609, konnte aber „die gesuchte Dilation nicht erhalten“.²⁹ Im gleichen Jahr kam eine Gruppe von Kapuzinern, unter ihnen der begabte Prediger P. Dominikus, nach Steyr; der Burggraf stellte dem Orden als ersten Aufenthaltsort ein Haus im „Hofgarten“³⁰ zur Verfügung. Schon nach kurzer Zeit, entwickelte sich zwischen den Benediktinern und der neuen Ordensniederlassung eine fruchtbare Zusammenarbeit³¹ die den Protestanten ein Dorn im Auge war. Darin lag der Grund dafür, dass sich der Rat bei der Grundsteinlegung³² zum Kapuzinerkloster, das vor dem St. Gilgentor erbaut werden sollte, ablehnend und passiv verhielt: unter Teilnahme des Burggrafen Lamberg, der Äbte Anton von Kremsmünster, Anton von Garsten, Valentin von Gleink und des Propstes Leopold von St. Florian, fand am 16. April 1617 mit „lösung von klain und gross Geschütz, Welches denen Herrn von Steyr Wie auch ihren Praedikanten gar nicht hat gefallen wollen“, die feierliche Grundsteinlegung ab. Der Chronist³³ bemerkt dazu

²⁴ Lindner: „Annalen“, S. 342.

²⁵ Lindner, a.a.O., S. 420.

²⁶ Lindner : „Annalen“, S. 483.

²⁷ Lindner : „Annalen“, S. 485; Johann Wilhelm Heller war Ende 1614 gestorben (S. 466).

²⁸ Lindner, a.a.O., S. 489.

²⁹ Preuenhueber, S. 356.

³⁰ Zetl, „Chronik“, S. 11.

³¹ Lindner, „Annalen“, S. 542.

³² Lindner, a.a.O., S. 553 und Preuenhuber S. 357, geben den 16. April 1617 als Datum an, während Zetl irrtümlich den 6. Mai 1617 überlieferte.

³³ Zetl, a.a.O., S. 12.

„Vermuethlich hat ihnen vielleicht die Lufft nicht gedauert“. Am 9. September 1617³⁴ gelang es dem Garstner Abt, trotz des heftigen protestantischen Widerspruchs auch in der Spitalkirche wieder mit dem katholischen Gottesdienst zu beginnen.

Nach diesen, vor allem nach außen hin, sichtbaren Fortschritten, scheint eine Zeit der inneren Stagnation gefolgt zu sein. So klagt Lindner, der sonst sogar die kleinsten Fortschritte der Katholiken erwähnt, über den schlechten Besuch der Bittprozessionen (1618³⁵) und verurteilt vor allem das Verhalten des Rates, der noch immer nicht gewillt war, an katholischen Feierlichkeiten teilzunehmen.

Der Grund für diese etwa 1621³⁶ anhaltende, rückschreitende Entwicklung ist möglicherweise in einer ängstlichen Haltung der Steyrer Katholiken zu suchen, die einerseits durch das energische Auftreten der evangelischen Stände des Landes ob der Enns bewirkt wurde, andererseits im Druck des Magistrates³⁷ begründet war, der nach der Schlacht am Weißen Berg die protestantische Sache gefährdet sah. Wahrscheinlich aber wirkte sich auch die durch Teuerung und Inflation herbeigeführte Verringerung der Investitionsfähigkeit (Unterbrechung³⁸ des Klosterbaues der Kapuziner) auf das an sich schon schlecht fundierte religiöse Leben schädlich aus.

Die endgültige Änderung der Lage der bedrängten Katholiken brachte schließlich der siegreiche Einmarsch der bayrischen Truppen. Schon nach einigen Monaten stieg die Zahl der Katholiken - freilich waren manche von ihnen nur Opportunisten - und Lindner³⁹ berichtet nicht ohne Stolz, dass zu Ostern 1621 in der Pfarrkirche 100 Kommunionen gezählt wurden, „in Garsten aber war die Zahl der Kommunikanten viel größer“. Vorläufig hatten die Protestanten noch keine Schwierigkeiten bei der Durchführung ihres Exercitiums, waren aber gegenüber den Katholiken schon insofern im Nachteil, als ihnen die ganze Quartierlast aufgebürdet wurde. Die Katholiken hatten nämlich schon im Oktober 1618⁴⁰ den Statthalter um „salua Quardia“ ersucht und wurden auch kurz darauf von der Quartierlast befreit.

Mit diesen ersten Erfolgen war der Steyrer Katholizismus in eine Phase eingetreten, die auf einen baldigen Sieg der katholischen Sache hoffen ließ.

Es wird nun zum Abschluss nicht uninteressant sein, durch eine kurze Synthese der Entwicklung beider konfessioneller Gruppen ein Bild des Verhältnisses zueinander darzustellen. Auf beiden Seiten begegnet uns - dem Stil der damaligen Zeit gemäß - eine offene Abneigung. Die Protestanten zeigten ihre Einstellung durch wiederholte Störungen⁴¹ katholischer Zeremonien, Belästigungen der Geistlichkeit und Spottpredigten.

Freilich darf auch hier keinesfalls das Werk derer übergangen werden, die um eine friedliche Koexistenz der Konfessionen bemüht waren. Diesen voran zeigte der überzeugte Protestant Berthold Händl seine wohlmeinende Gesinnung, als er den Kapuzinern zum Bau ihres Klosters 12.000 Ziegel⁴² schenkte.

Auch auf katholischer Seite gab es zwei Möglichkeiten, sich mit der Sachlage auseinanderzusetzen. Die radikale Art, die uns vor allem in Lindners Gesichtswerk entgegentritt, der häufig in recht bisigen und zynischen Formulierungen seine Abneigung zeigt, während auch unter den Katholiken eine Gruppe war, die eher für eine Verständigung eintrat. Als Repräsentant der gemäßigeren Richtung darf

³⁴ Preuenhueber, S. 356, Zetl: „Chronik“, S. 13, gibt davon abweichend den 24. Oktober an.

³⁵ Lindner, a.a.O., S. 585.

³⁶ Zetl, a.a.O., S. 26, erwähnt für den 18. November 1621 nur 16 katholische Bürger.

³⁷ Krobath : „die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 5. Teil, S. 17, Der Druck äußerte sich vor allem in wilden Drohungen, so sagte z.B. der prot. Ratsherr M. Händl anlässlich der Schanzarbeiten, dass dort bald „die Köpfe von Mönchen und Pfaffen“ aufgespießt würden.

³⁸ Zetl: „Chronik“, S. 13 und 28; Unterbrechung der Bauarbeiten von 1619-1623.

³⁹ Lindner : „Annalen“, S. 656, Bei den Zahlenangaben treten zwischen Lindner und Zetl einige Divergenzen auf, die möglicherweise darauf beruhen, dass Zetl nur die Zahl der Familienoberhäupter angibt, während Lindner alle Katholiken zählt.

⁴⁰ Zetl, a.a.O., S. 26.

⁴¹ Lindner: „Annalen“, S. 414, Fronleichnam 1612, S. 430 Kinderbegräbnis 1612, S. 457: Belästigung dreier Garstner Mönche durch protestantische Lehrer, 14. April 1614; S. 462 Unruhen zu Fronleichnam; S. 565, Einweihung der Bürgerspitalkirche 1617 u.a. STA XXI/L 24 Nr./ 1727, Fronleichnam 1624.

⁴² Lindner, a.a.O., S. 567.

Jakob Zetl gelten, der die Leistungen des Gegners⁴³ anerkennt, aber auch häufig über die Bedrängnis der kleinen katholischen Gemeinde⁴⁴ klagt: „da seindt wür Catholische auf Gaersten hinausgangen (Jubiläumsablass) über welches die Prädicanten und Lutheraner grob gespöttelt und wider den Ablass gepredigt, haben wür Vill Schmach von ihnen gelitten“.

Dieser beißende Spott der protestantischen Prediger war schließlich auch der zündende Funke,⁴⁵ der die endgültige Gegenreformation auslöste: der evangelische Prediger Tobias Schaidthauß, der schon einige Male recht unangenehm „aufgefallen war“, benützte die Fronleichnamsprozession des Jahres 1624 um die Zeremonie, den damit verbundenen Prunk sowie den katholischen Pfarrer Achatius Schrott⁴⁶ öffentlich zu verspotten. Die Folge davon war, dass der Prädikant inhaftiert und nach Linz gebracht wurde. Dort verfügte der Statthalter seine Ausweisung.

Die Bemühungen der Stände, die diese Verfügung rückgängig machen wollten, erreichten nur das Gegenteil und brachten eine Lawine ins Rollen, die ihre eigene Existenz bedrohte.

3.) Die Gegenreformation

Noch bis 1623 war den Protestanten die Möglichkeit einer völlig freien Religionsausübung allorts gegeben, die wachsenden Erfolge Tillys stärkten jedoch die Position des Landesfürsten und damit auch den Katholizismus in den Erblanden. So konnte Ferdinand darangehen, seine katholische Gesinnung und seinen Bekehrungsplan, der zugleich eine Rache an den rebellischen Ständen sein sollte, zu Jahresbeginn 1624 mit einem Reformationspatent¹ in Böhmen und Mähren zu dokumentieren. Dieser kaiserliche Erlass bestimmte eine Frist von zwei Wochen, die von der Bevölkerung dazu genützt werden sollte, sich entweder zur katholischen Religion zu bekehren oder aber „dass Landt zu räumen“.

Der sieggewohnte Steyrer Protestantismus nahm dieses kaiserliche Gebot nicht ernst, ließ sich aber auch durch die Tatsache, dass am Mittwoch² nach Pfingsten 1624 in Linzer Landhaus die letzte evangelische Predigt stattfand, keineswegs aus der Ruhe bringen. Vielmehr erlustigte man sich weiterhin über die katholischen Bräuche und ließ sich auch nicht stören, als Tobias Schaidthauß vom Statthalteramt und den bayrischen Räten wegen seines Spottes anlässlich der Fronleichnamprozession nach Linz zitiert, für „verschiedene Beleidigungen gegen die Katholiken“ zu einem Monat Arrest verurteilt und schließlich des Landes verwiesen wurde. Noch im August 1624 beschäftigte sich der Magistrat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Joachim Händl³ mit einer gebührenden Verabschiedung des vertriebenen Predigers, der zusätzlich zu seiner Besoldung noch 100 Gulden erhalten sollte, ja man ging sogar soweit, wegen der Anstellung eines Nachfolgers die Städte Wels und Vöcklabruck zu befragen.

Diese Illusion dauerte aber nur mehr einige Tage, denn am 30. August 1624 erließ der Statthalter⁴ Graf Herberstorff für Österreich ob der Enns das endgültige Reformationsdekret, das vor allem eine Ausweisung der evangelischen Prediger und Lehrer sowie eine Schließung der protestantischen Kirchen verfügte. In Anschluss darin wurde angeordnet, dass die Magistrate mit gutem Beispiel beim Besuch des katholischen Gottesdienstes vorangehen sollten.

Interessanterweise unterschätzte man in Steyr auch jetzt die Lage noch immer. Dies zeigen uns die Ereignisse noch Anfang Oktober 1624. Am 4. Oktober wurde der statthalterliche Befehl nochmals mit aller Schärfe ausgesprochen und schließlich traf am 9. Oktober 1624⁵ die Reformationskommission

⁴³ Zetl, „Chronik“, S. 17: „15. April 1619 - Tod des Ehrensamb und Weissen Herrn Matthaeus Jan, gewester B. Meister“.

⁴⁴ Zetl, a.a.O., S. 13.

⁴⁵ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 5. Teil, S. 18.

⁴⁶ STA XXI/L 25/Nr. 24: Pfarrer Schrott hatte es „gewagt“ am 30. Juni 1623 in Linz über die mangelhafte Religionsausübung Klage zu führen.

¹ Zetl: „Chronik“, S. 33.

² Zetl: „Chronik“, S. 34.

³ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 5. Teil, S. 18.

⁴ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 89.

⁵ Zetl, a.a.O., S. 35.

ein. Die Mitglieder der Kommission waren: der Statthalter Graf von Herberstorff Doktor Georg Falb, Abt zu Göttweig, der als ehemaliger Pfarrer einen guten Einblick in die Steyrer Verhältnisse gewonnen hatte; Doktor Johann Spindler von Hofeck, ein Verwandter des Garstner Abtes, und Konstantin Grundemann von Falkenberg.

Trotz wiederholter Reformationspatente fanden die Kommissare am Samstag, 12. Oktober, um 7 Uhr früh in der Schulkirche einen regen Gottesdienstbetrieb vor. Ein Prädikant, der gerade die Beichte des Volkes abnahm, wurde samt den Gläubigen kurzerhand ausgetrieben und die Kirche vorläufig für jeglichen Gottesdienst gesperrt. Am Nachmittag wurde um 14 Uhr das Patent an allen Plätzen der Stadt in Anwesenheit der „Kommissarien“, die 24 Musketiere begleiteten, verlesen. Das Militär war diesmal aufgeboten worden, um die Dringlichkeit des Befehls noch zu unterstreichen. Das Patent hatte folgenden Inhalt: Die Prädikanten und Schulmeister hätten samt ihren Familien mit Hab und Gut binnen acht Tagen das Land zu verlassen, wer nach diesem Termin noch im Land ob der Enns angetroffen würde, solle eine Strafe an Leib und Leben erdulden. Obwohl dieses Patent den Lutheranern „ein grosses Thrauern und wehe Klagen machet“, verstanden es die Prediger, sich recht geschickt aus der Affäre zu ziehen. Sie richteten zunächst eine „Correspondenz⁶ und Bittschriften“ an den Rat, der sich mit der Reformationskommission ihretwegen verständigen und ihnen einige Erleichterungen⁷ verschaffen sollte.

Der Inhalt des Schreibens der drei Prediger Insignius, Weixelberger und Schaidthauß war folgender:

- 1) Bitte um eine Verlängerung der Frist um vier oder fünf Tage, da eine Schiffsreise mit Frau und „klainen Khinderlein“ nicht so schnell durchführbar sei.
- 2) Ankündigung ihrer Reise nach Regensburg und von dort nach Wittenberg.
- 3) Bitte um ausständige Besoldung von 2.000 fl, jedenfalls aber 400 fl, um die Gläubiger bezahlen zu können.
- 4) Hinweis auf zufriedenstellenden Dienst in Steyr durch 15 Jahre.
- 5) Bitte um ein Testimonium und Commendationsschreiben an die Herren von Regensburg.
- 6) Ansuchen um ein Deputat, weil in „Regenspurg Holz, Zimber und alle Victualien sehr theuer seyn“.
- 7) Dank für alle Wohltaten.

Besonders Hieronymus Weixlberger stellte seine Geschäftstüchtigkeit unter Beweis, da er am 14. Oktober eine Besoldung für die interimistische Führung der Funktionen Schaidthaußs verlangte. Bis Ende Oktober war die „Säuberungsaktion“ unter den Predigern völlig abgeschlossen, die Geistlichkeit wurde zur Zufriedenheit abgefertigt und verließ ohne Zahlung der Nachsteuer das Land ob der Enns. Auch bei den einquartierten Truppen ging man rigoros vor und ersetzte protestantische Offiziere durch Katholiken.

Nach längeren Besitzstreitigkeiten mit den Stadtvätern gelang es nun den Dominikanern, die ehemalige Schulkirche für ihr Kloster zu gewinnen. Am 10. November wurde die „lutherische“ Kirche den P.P. Dominikanern, die in Linz auf den Ausgang ihrer Sache gewartet hatten, übergeben, nachdem Dr. Falb die Neukonsekrierung vorgenommen hatte. Noch immer bestand aber auch nach all diesen gegenreformatorischen Maßnahmen die Möglichkeit des Auslaufes⁸ nach Dorf an der Enns, von dem die Protestanten weiterhin eifrig Gebrauch machten. In die „Katholische Pfarrkirchen seindt gar wenig Kommen“ und die Aufforderung zur Christenlehre, „damit sie vernehmben, wass die Catholische Religion seye“, wurde auch jetzt noch belacht und verspottet.

Herberstorff, der nicht seine ganze Aufmerksamkeit einzig Steyr zuwenden konnte, musste nach einiger Zeit die Eisenstadt verlassen, bestimmte aber, dass fünf Fahnen Fußvolk und seine Leibwache

⁶ STA KXI/L 24/Nr. 1727.

⁷ Interessant ist ein Vergleich der Prediger von 1599 und der geradezu geschickten kommerziellen Art, derer sich die Prädikanten im Jahre 1624 bedienten.

⁸ Zetl „Chronik“, S. 35.

auf kaiserlichen und bayrischen Befehl die Reformation überwachen und „die Lutheraner Zu der Catholischen religion bringen sollten“.

Den noch immer nicht gebrochenen Ungehorsam beantwortete der⁹ Statthalter mit einem neuerlichen Patent, das nochmals alle Prädikanten aus dem Land wies, private evangelische Gottesdienste und Versammlungen verbot, erneut den Besuch des katholischen Gottesdienstes dringend empfahl und die Magistrate mit der Durchführung des Patentes betraute.

Der optimistische Starrsinn war jedoch auch nach der Einsetzung eines katholischen Magistrates noch immer nicht beseitigt und ein Schreiben Herberstorffs¹⁰ an den Steyrer Rat, dass vor allem in Spital- und Bruderhaus auf die Ausrottung der „unkatholischen“ Religion und eine Unterweisung im katholischen Glauben durch Wolfgang Lindner zu achten sei, nützten nicht viel.

Als schließlich die Reformationskommission zur Kenntnis nehmen musste, dass die bisherigen Maßnahmen gegen die Bürgerschaft im Wesentlichen erfolglos verlaufen waren, reisten der Statthalter Herberstorff und Dr. Falb am 20. Jänner¹¹ nach Steyr. Die „Kommissarien“ forderten die Bürger auf das Rathaus, um sie ernstlich daran zu erinnern, sich zur „Catholischen Religion zu bequemen“; ganz deutlich wurde nun auch festgestellt, dass diejenigen, die sich nicht bekehren wollten, ihre Schulden bezahlen, „Richtigkeit“ machen und hernach das Land verlassen sollten. Zugleich richtete sich ein heftiger Vorwurf an die Ratsherren, dass durch ihre Misswirtschaft und Konspiration mit den rebellischen Ständen, ja sogar durch Sympathiekundgebungen¹² mit den Türken „die vorhin so guett in Mittln gestandtene Statt Steyr in so grossen Schuldenlast gerathen sei“. Außerdem wurde angeordnet, dass alle Ämter und Ratsstellen mit Katholiken zu besetzen seien. Damals ergaben sich freilich Ämterkollisionen und mancher, der für eine verantwortliche Stelle nicht geeignet war, musste ein Amt übernehmen, da die Zahl der Katholiken noch immer äußerst klein (16) war. Für den 28. Jänner wurden die Katholiken in das Quartier der Kommissare bestellt und sollten vorschlagen, wer von ihnen zur Übernahme eines Amtes fähig sei, da „der maisste Thail Handwercksleuth alhier gewest, und von geringem Vermögen“. Am 29. Jänner wurde nun von der Kommission ein katholischer Magistrat konstituiert.

Bürgermeister:	Johann Mayr
Stadtanwalt:	Nicolaus Praunfalk
Stadtrichten:	Nicolaus Frizler
Stadtschreiber:	Johann Sonnewald

In den „alten“ Rat wurden Joachim Händl (ehem. Bürgermeister), Wolf Madlseder (ehem. Stadtrichter), Cosmas Mann, Adam Grueber, Jacob Spindler und Caspar Reinhardt berufen, in den „jungen“ Rat zogen Mathaeus Hayder, Georg Sölzelt, Wolf Niglseder, Hannß Himmelberger, Andre Stander und Simon Bökh ein. Jakob Zetl erhielt eine beratende Funktion, wurde „äußerer“ Herrenhausverwalter und Viertelmeister im Ennsdorf. Nach diesen Regelungen reiste die Kommission am 30. Jänner wieder aus Steyr ab und überließ den Rat seinem Schicksal. Der neu zusammengesetzte Magistrat¹³ hielt am Tag darauf seine erste Sitzung ab, der aber keine besondere Wirksamkeit beschieden war. Schon am 11. Februar traf in Steyr¹⁴ ein an Bürgermeister und Rat gerichtetes Patent ein, dass alle Bewohner des Spitals und Bruderhauses zur „allain Seeligmachenden Heiligen katholischen Religion“ gewiesen werden sollten. Drei Tage später¹⁵ trug Herberstorff den Viertelmeistern erneut auf, nach „der catholischen Religion“ zu sehen. In fünf Artikel fasste er sein Anliegen zusammen:

⁹ STA XXI/L 24/Nr. 1728, vom 20. Dezember 1624.

¹⁰ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“ S. 90.

¹¹ Zetl, „Chronik“, S. 37 ff.

¹² Zetl, „Chronik“, S. 37: Der Vorwurf, dass die Steyrer die Türken zu Hilfe gerufen und an einem Bankett des Sultans teilgenommen hätten, lässt sich nicht beweisen. Die Rebellion zusammen mit den Ständen kann jedoch auf Grund der übereinstimmenden Angaben als sicher gelten.

¹³ RP. 24. Jänner 1625: die letzte Sitzung des protestantischen Rates.

¹⁴ STA XXI/L 24/Nr. 1728.

¹⁵ Zetl, „Chronik“, S. 40.

- 1) Besuch des katholischen Sonntagsgottesdienstes.
- 2) Verbot des „Auslaufens“,
- 3) Verbot heimlicher Zusammenkünfte.
- 4) Singen und Lesen ist in den protestantischen Häusern verboten; Kinder fürsen nicht von evangelischen Lehrern erzogen werden.
- 5) Verbot von unangemeldeten Handwerksversammlungen.

Trotz dieser für den Protestantismus schon äußerst bedrohlichen Situation, konnte sich die Bürgerschaft noch immer nicht entschließen, den Mandaten der Obrigkeit Folge zu leisten; wohl berichtet die Chronik, es seien einige Bürger¹⁶ weggezogen, aber es werden uns weder Namen angegeben, noch erfahren wir aus den Archivalien etwas über eine Emigration vor 1626. Manche mag vielleicht die Nachricht vom Aufstand der Bauern ermutigt haben, die schon im Mai 1625¹⁷ auf diese Weise gegen die Einsetzung katholischer Priester protestierten. Außerdem scheinen die Verhandlungen, die der Magistrat mit den Rad- und Hammermeistern einige Monate hindurch führte, um das Eisenwesen mit Hilfe von Darlehen „vornehmer Bürger“ wieder einigermaßen in die Höhe zu bringen, die Aufmerksamkeit der Reformation abgelenkt und die führenden Protestanten der Stadt von der Notwendigkeit ihrer Hilfeleistung überzeugt zu haben.

Die einzige Nachricht von der Befolgung der Reformationspatente stellen die Notizen in den Ratsprotokollen¹⁸ dar, in denen eine Kontrolle des österlichen Sakramentenempfangs durch das Einsammeln der Beicht- und Kommunionzettel verlangt wird. Schließlich erging am 4. Oktober¹⁹ wieder ein Befehl des Statthalters an die Bürgerschaft, der unter Berufung auf das kaiserliche Reformationpatent eine Rückkehr zum katholischen Glauben verlangte. Der Rat befahl, dass man „dem Inhalt des Dekrets nachleben sollte“, konnte sich jedoch um die weitere Durchführung nicht kümmern, da die Eisenstadt schon seit einigen Tagen von der Pest²⁰ heimgesucht war.

Als alle diese Befehle nichts nützten, ging man zu einem neuen Mittel²¹ über, das wohl taktisch klug und von abschreckenden Maßnahmen weit entfernt war, das aber schließlich auch keinen vollen Erfolg brachte: Bürger, die sich in Hinkunft zum katholischen Glauben bekehren und dies mit Beicht- und Kommunionzettel nachweisen wollten, wurden von der Einquartierung, die wie aus den Ratsprotokollen zu entnehmen ist - eine drückende Last darstellte, befreit.

Zur Kontrolle des Reformationswerkes trafen Dr. Falb und Dr. Spindler am 21. Oktober 1625 wieder²² in Steyr ein. Schon nach kurzer Überprüfung der Berichte hatte sich herausgestellt, dass die Bekehrungsarbeit zwar eifrig betrieben werde, aber weiterhin erfolglos verlief. So wurde am 25. dess. Monats ein kaiserliches Patent verlesen, das eine Bekehrungsfrist bis Ostern 1626 vorsah und jedem Bürger ohne Unterschied die Möglichkeit gab, entweder katholisch zu werden oder „sein abzug aus dem Landt zu nehmnen“. Diesem Befehl, der vierzehn Punkte umfasste, folgte noch am 28. Oktober ein kaiserliches Mandat,²³ das vor allem anordnete, die Kinderlehre eifrig zu besuchen.

Am 20. Dezember²⁴ richtete schließlich der Statthalter einen Befehl an den Bürgermeister Johann Mayr, dass in jedem Viertel der Stadt zwei Katholiken als Inspektoren an Sonn- und Feiertagen sowie an gebotenen Fasttagen ohne Ankündigung in den „Uncahtolisehen Häusern“ Visitationen abhalten sollten, deren Ergebnis unverzüglich zu melden sei, damit man gegen die „hallßstarrig Frevler“ vorgehen könne.

¹⁶ Zetl, a. a. O., S. 35.

¹⁷ Zetl, a. a. O., S. 42. (Hausruckviertel)

¹⁸ RP. 7. Juni 1625.

¹⁹ RP. 4. Oktober 1625.

²⁰ RP. 27. September 1625 und Zetl, „Chronik“, S. 43.

²¹ STA KXI/L 24/Nr. 1728, „Amtsbefehl“ des Grafen Herberstorff für Johan Christoph Trümer, 15. Sep. 1625; Christoph Gstettner 7. Feb. 1625; Hannß Popper 24. April 1626; „und hinfürder so baldt ain bürgen sich zu der catholisch religion bekhent, communisirt und gebeichtet hat, so ziehen tagsdarauf alsobaldt die Soldaten auß“.

²² Zetl, „Chronik“, S. 43.

²³ STA KXI/L 25/Nr. 15.

²⁴ STA KXI/L 24/Nr. 1728.

Die Wende von 1625 auf 1626 scheint nach einer verhältnismäßig geduldigen und großzügigen „Gangart“ einen schärferen Ton gegen die Hartnäckigkeit gebracht zu haben: Am 3. Jänner 1626 mussten die Fahnen²⁵ von fünf rebellierenden Bürgern abgeliefert werden; einige Tage später, am 9. Jänner, erging ein kaiserlicher und bayrischer Befehl, dass alle Häuser der Stadt unter Zuziehung des Pfarrers und der Ordensgeistlichkeit zu visitieren seien; dabei sollten alle „uncatholischen Bücher“ konfisziert werden. Der Befehl wurde prompt ausgeführt und vier Gruppen unter der Führung des Pfarrers Schrott, des Kapuzinerpaters Alexius, des Dominikaners, Pater Paul, und des Kaplans²⁶ der Stadtpfarrkirche zogen die protestantischen Bücher ein. Insgesamt wurden zwanzig Wagen voll gesammelt und hinter dem „Getreidekasten“ verbrannt. Damit setzten die Reformatoren wohl keine kulturelle Großtat, da sicherlich auch viele Kostbarkeiten vernichtet wurden, zeigten aber durch ihr Vorgehen, dass man nun nicht mehr gewillt war, durch „Moratorien“ das geplante Reformationswerk noch weiter hinaus zu schieben.

Auch das Statthalterliche Patent vom 31. Jänner²⁷ dess. Jahres spricht eine deutliche Sprache: Wer nach dem jüngst erlassenen Reformationspatent nicht zum katholischen Glauben überzutreten gewillt sei, solle das Land verlassen, nicht ohne vorher alle Schulden zu bezahlen und die Nachsteuer im Ausmaß eines Zehents (10 % des Gesamtbesitzes) zu entrichten. Zur Kontrolle, dass niemand ohne Zahlung dieser Steuer das Land verlasse, wurden die Wacheposten an allen Mautstellen verstärkt, um so ein Entkommen zu verhindern. Genau zu diesem Zeitpunkt, als der Druck von oben her immer wirksamer wurde und die Frist der Bekehrung (Ostern) in bedrohliche Nähe rückte, setzte nun auch zum ersten Male eine Welle der Emigration²⁸ ein.

Am 12. Februar²⁹ war die Neoadaption der Schulkirche nach 60 Jahren protestantischer Religionsausübung abgeschlossen und das Gotteshaus konnte den Dominikanern übergeben und feierlich eingeweiht werden. Die Frage der Ablöse an den Magistrat, der nach der großen Überschwemmung (1572) für den Neubau aufgekommen war, löste man einfach mit der Antwort, dass durch die lange Benützungsmöglichkeit die Rechnung ohnehin schon beglichen sei. Nach den Zeremonien wurden die vornehmsten protestantischen Bürger auf das Rathaus zitiert und nochmals beauftragt, entweder „Catholisch Zu werden, oder aber widrigenfalls ihren Abschied zu nehmnen und auss dem Landt Zu ziehen“. Obwohl sich, wie schon erwähnt, nun doch ein Teil der Bevölkerung für die Emigration entschied, verstummten auch weiterhin die Klagen des Pfarrherrn und der übrigen Seelsorger³⁰ nicht, „daß sie sich allhir zur Beicht und Communion nit wollen umstellen“.

Als die Bekehrungsfrist verstrichen war, rief man am 8. April³¹ die Bürgerschaft wieder ins Rathaus und trug ihnen auf, dass jeder Bürger und Inwohner eine schriftliche Erklärung abgeben müsse, ob er sich zum Katholizismus bekehrt habe. Zehn Tage³² später forderte Herberstorf ein doppelt ausgefertigtes Verzeichnis der Bürger, die gebeichtet und kommuniziert hätten. Als Druckmittel wurde bestimmt, dass die Protestanten weitere Einquartierungen³³ von Soldaten annehmen müssten, sodass „10, 20, ja wohl gar 100 biss 200 in die fürnehmstnen Heusser ein Quartiert worden seyndt“. Dass diese Angaben Zetls keineswegs übertrieben sind, beweist eine Anordnung³⁴ der Statthalterei, dass eine Einquartierung von „hundert Khnecht in die Heuser so sich noch nit erkleret Catolisch zu werden, fürzunehmen sey“.

²⁵ Zetl, „Chronik“, S. 45; Stadt und Steyrdorf: Wolfs Hayder, Hannß Aumayr, Abraham Schröffl, Wolf Schwintenhamb, Ennsdorf: Matthaues Hämpl.

²⁶ Zetl, a.a.O., S. 45: Zetl war der vierten Gruppe, die das Ennsdorf visitierte, zugeteilt.

²⁷ STA XXI/L 24/Nr. 1730.

²⁸ RP./Bürger: 14. Jänner 1626: 2; 13. Jänner 1626: 3; 4. Feber 1626: 4; 3. März 1626: 8; 5. März 1626: 12; 6. März 1626: 3; 14. März 1626: 32; 18. März 1626: 13; 20. März 1626: 24; 30. März 1626: 8; 1. April 1626: 3; 2. April 1626: 6; 4. April 1626: 5; 6. April 1626: 5; 8. April 1626: 2.

²⁹ Zetl, „Chronik“, S. 46.

³⁰ RP. 14. März 1626.

³¹ Zetl, „Chronik“, S. 47.

³² STA XXI/L24/Nr. 1728.

³³ Zetl, a.a.O., S. 47.

³⁴ STA XXI/L24/Nr. 1728 vom 21. April 1626.

Mitte Mai³⁵ wurde im Spital und in den Armenhäusern eine gewaltsame Missionierung vorgenommen, die mit ausgesprochener Härte durchgeführt wurde, dass schließlich zwei alte Ehepaare (Frauhofer und Weber) nach St. Peter zogen, wo die Gegenreformation noch nicht diese Wirksamkeit erreicht hatte.

Die darauffolgenden Tage waren von den Vorbereitungen für den Besuch des Passauer Weihbischofs erfüllt, der am 19. Mai³⁶ die neuerbaute Kirche der Kapuziner einweihte und am 21. Mai nach etwa hundertjähriger Unterbrechung in Steyr das Sakrament der Firmung spendete.

Diese Entwicklung wurde jedoch sehr schnell unterbrochen, da eine neue Gefahr drohte, die die Aufmerksamkeit aller beanspruchte, nämlich die Bauernunruhen.

4.) Der dritte Bauernaufstand

Schon am 26. März¹ waren in Steyr auf Befehl des Statthalters, der sich durch die unheilvolle Stimmung im Land sehr beunruhigt zeigte, alle Waffen eingezogen worden. Das Pulverfass drohte sich beim geringsten Anlass zu entzünden. Dieser war gegeben: Hass gegen die Bayern, Trotz gegen den Kaiser, soziale Notlage und schließlich auch noch die konfessionellen Konflikte hatten unter Stephan Fadingers Führung ein Bauernheer gesammelt, das bereit war, bis zum Äußersten alles zu riskieren, um politische und religiöse Freiheit wieder zu gewinnen.

Ein Wirtshausstreit zwischen den Bauern und der bayrischen Besatzung am 17. Mai 1626 löste in Haibach bei St. Agatha den Sturm aus. Schnell schlossen sich die Bauern des Mühlviertels an und zogen gemeinsam mit Fadingers Truppen nach Aschach a.D. Das Rathaus wurde geplündert, Rüstungen und Munition fielen den Aufständischen als willkommene Beute in die Hände. Über Hartberg, Grieskirchen und Feuerbach marschierten die Bauern bis nach Wels. Mord und Brand setzte die Bevölkerung in panische Angst, aber auch Herberstorf wurde, nachdem er in aller Eile seine Soldaten gesammelt hatte, der Aufständischen nicht Herr. Der Statthalter war nun bereit, durch verschiedene Konzessionen den Anführer Stephan Fadinger zufrieden zu stellen, doch dieser schlug alle Vermittlungsversuche aus und richtete mit dem Hauptteil seines Trupps den Angriff auf Steyr. Die beiden übrigen Kontingente marschierten gegen Gmunden und Linz.

Am 23. Mai² wurden in Steyr zwei Patente des Statthalters wegen „des rebellischen Bauernaufstands“ verlesen; zwei Tage später³ stand das Bauernheer schon vor Kremsmünster. Die einquartierten Soldaten wurden von Herberstorf nach Enns abgezogen, um die Wut der Angreifer etwas zu mildern und eine bedeutendere Truppenanzahl zu sammeln. Die Stadt stand nun in heller Aufregung.

Aus Kremsmünster sandte die Bauernschaft am 27. Mai ein Schreiben an die Stadt, ob der Rat willig sei, sich ohne Widerstand den Bauern zu ergeben oder aber den Kampf mit ihnen aufzunehmen wage; Da die Eisenstadt nach Abzug der Truppen weder über Munition, noch über größere Zahl von Verteidigern verfügte, beschloss der Magistrat in einer morgendlichen Sitzung am 28. Mai⁴ die Stadt sofort zu übergeben. Wolfgang Madlseder, der mit den Bauern sympathisierte, übernahm die interimistische Führung der Stadtgeschäfte, was sich in der kommenden Zeit als ein Verhängnis erweisen sollte. Kurz darauf ging er mit den mutigsten der Ratsmitglieder nach Sierning den Bauern entgegen und führte in der „Wölzlmühl“ Verhandlungen mit den Aufständischen. Diese Zeit⁵ benützten Pfarrgeistlichkeit, die Garstner Mönche samt dem Prälaten, Beamte des Schlosses, der katholische Bürgermeister, der Stadtrichter Nicolaus Frizler, der Stadtschreiber sowie ein Teil der Bevölkerung um „hinwekh Zu entfliehen“.

³⁵ Zetl, a.a.O., S. 46 (13., 14., 15. Mai).

³⁶ Zetl, a.a.O., S. 48/49.

¹ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“, S. 92.

² RP. 23. Mai 1626.

³ RP. 25- Mai 1626: Mit dieser Notiz bricht das Ratsprotokoll ab und beginnt erst wieder am 17. September. Als Hauptquelle für die Ereignisse der folgenden Monate muss daher die Chronik Zetls gewertet werden.

⁴ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 5. Teil, S. 27.

⁵ Zetl, „Chronik“, S. 51 ff.

Die Verhandlungen Madlseder nützten nichts; eine Gruppe von 50 Bauern nahm die wichtigsten Gebäude der Stadt in Beschlag und am 31. Mai schlug Fadinger mit 40.000 Mann und 20 Kanonen am Tabor sein Lager auf. Madlseder war es zwar gelungen, den Pfarrhof und das renovierte Dominikanerkloster zu versperren, doch in Garsten war seine Mühe vergeblich: noch am Abend zogen dreißig Bauern im Stift ein und besetzten das Gebäude, ebenso das Kloster von Gleink und die Herrschaft Steyr. Ohne Gewaltanwendung erreichte die Bauernschaft, dass Rüstungen, Vieh, Proviant, Wein und Lebensmittel für ihre Versorgung abgeliefert wurden. Am Pfingstmontag, 1. Juni, zwang Fadinger die Bürger zu einem Treueid gegenüber den Bauern, den aber nicht alle⁶ leisteten.

Als die Rebellen bei ihrer Plünderung in das Haus des Stadtrichters Frizler kamen, nahmen sie dort noch aufbewahrte protestantische Bücher an sich. Nun jubelten die in der Stadt verbliebenen Protestanten, da sie in den Bauern Gefährten im Kampf um die Religionsfreiheit sahen. Deshalb folgten sie auch willig der Aufforderung Fadingers, ihm für den Weitermarsch 200 Bürger zur Verfügung zu stellen. Am 5. Juni berief der „Oberhauptmann Stephan Fadinger“ die Bürgerschaft erneut aufs Rathaus, wo er als Vorsitzender eines zehnköpfigen Bauernrates den Steyrer mitteilte, dass er und seine Truppen ihren Abzug nehmen und nach Freistadt marschieren wollten. 300 Mann blieben als Besatzung in Steyr, die die Bürger einquartierten und verpflegen mussten.

Unter dem Kommando des Hauptmanns Neumüller (Wirt von Laakirchen) hielt die Mannschaft in ihrem Sinn eine strenge Kontrolle und achtete vor allem darauf, dass kein katholischer Geistlicher⁷ in die Stadt käme. Diesen Umstand wussten die Protestanten geschickt auszunützen und bestellten den bis dahin heimlich im Land gebliebenen Schlossprediger von Dorf a.d. Enns zu ihrem Seelsorger. Dazu kam noch am 1. Juli ein Prädikant der Bauern nach Steyr und predigte im Haus des Bürgers Kaspar Reinhardt den Bauern und der versammelten Bürgerschaft.

Am 4. Juni⁸ waren in Enns endlich die kaiserlichen Kommissare eingetroffen. Herberstorff bat die Delegation, sofort nach Linz weiterzureisen, da auch dort schon die Belagerung drohte. Fadinger, der zu den Verhandlungen eine Abordnung entsandt hatte, war noch immer nicht zu Konzessionen bereit. Als die Forderung nach völliger Religionsfreiheit und Abzug der bayrischen Truppen nicht erfüllt wurde, verhaftete er in Ebelsberg⁹ drei Mitglieder der Kommission und ließ sie in das Steyrer Schloss in Gewahrsam bringen; nur einer wurde nach Wien geschickt, um dem Kaiser Bericht zu erstatten. Ab 24. Juni belagerte Fadinger schließlich die Landeshauptstadt mit der Forderung nach Übergabe der Stadt, Abzug der Bayern und Auslieferung Herberstorffs. Die folgenden Tage brachten aber eine Wendung der Geschehnisse: Am 28. Juni wurde Fadinger während der Belagerung von Linz angeschossen und starb am 5. Juni an den Folgen¹⁰ der Verwundung.

Sein Nachfolger, Hauptmann Wiellinger, musste angesichts der schon bedrohlichen Lage - es war bekannt geworden, dass kaiserliche und bayrische Truppen herannahten - etwas nachgeben und Verhandlungen in Steyr zustimmen. Während die Bauern gegen das Versprechen, dass keine zusätzlichen ausländischen Truppen das Land mehr betreten sollten, ihren Rückzug zusicherten, scheinen sie mit dem feindlichen Ausland Kontakte aufgenommen zu haben. Erwiesen ist nämlich, dass sich ein Abgesandter des dänischen Königs¹¹ zu Verhandlungen mit den Bauern in Steyr befand, der den Kaiserlichen ausgeliefert werden sollte, durch die Hilfe Madlseders aber entkommen konnte. Bereits am 12. Juni hatte sich die Lage der Bauern schon so sehr verschlechtert, dass die gefangenen kaiserlichen Kommissare freigelassen und mit einer Bauernabordnung nach Wien zum Kaiser geschickt wurden.

Die abschließende Phase brachte nun eine zunehmende Radikalisierung unter den Bauern: Einerseits sahen sie, dass nach dem Tod ihres Führers ihr Unternehmen immer erfolgloser wurde,

⁶ Zetl, „Chronik“, S. 53: „Ich Zetl und etliche Catholische Burger aber haben Unrecht verstandten und seindt disen Tag in der Fruehe auf die Seithen gangen, damit wür nicht haben Schwören derffen“.

⁷ Zetl, a.a.O., S. 56: darum entfiel zu Zetls Bedauern auch die Fronleichnamsprozession am 11. Juni 1626.

⁸ Neumann: „Steyr und die Glaubenskämpfe“ S. 93.

⁹ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 261: Angeblich war Madlseder der Initiator dieses Planes

¹⁰ Pritz, a.a.O., S. 262: Fadinger wurde in Eferding begraben.

¹¹ Pritz, a.a.O., S. 263.

andererseits war die Munitions- und Lebensmittelknappheit schon so drückend, dass die Truppen zu neuen Plünderungen gezwungen waren.

Am 28. Juli¹² kam das Bauernheer, das bereits am 23. in Enns und am 26. Juli in Ebelsberg geschlagen worden war, nach Steyr. Pfarrhof, Dominikanerkloster und die Burg waren die „Aktionszentren“ der Rebellen; alles wurde nach Rüstungen und Schießpulver durchsucht, da die militärische Schlagkraft merklich nachgelassen hatte. 2.000 Bauern quartierten sich in der Eisenstadt ein, der Rest zog nach Neuhofen ab. Als die Lebensmittelnot sich zusehends verschlimmerte, zwangen die Rebellen, die noch arbeitsfähigen Handwerker (vor allem Schmiede), eine lange Eisenkette zu verfertigen, die zur Absperrung der Donau gegen Bayern hin dienen sollte. Damit wollte man die Kaiserlichen von der Verpflegung abschneiden und die Lebensmittel den Bauern zuführen.

Besonders brutal gingen die Belagerer gegen die vor, die nicht mit ihnen gemeinsame Sache machten: Zetl¹³ wurde der Konspiration mit den Kaiserlichen beschuldigt, auf der Ennsbrücke gefangen genommen und von den betrunkenen Bauern aufs schwerste misshandelt. Dieses Los teilten mit ihm auch andere¹⁴ in der Eisenstadt und ihrer Umgebung, die den Bauern nicht „genehm“ waren; Auch in den eigenen Reihen wütete man: So wurde u. a. Madlseder¹⁵ verhaftet, weil er den dänischen Gesandten entlassen hatte, noch ehe man seine Hilfe in Anspruch nehmen konnte. Im Lager von Linz, wohin man ihn gebracht hatte, konnte er jedoch das bereits gefällte Todesurteil abwenden. Er erreichte sogar noch, als Abgesandter der Bauern zur kaiserlichen Kommission nach Melk geschickt zu werden. Dort wurde ein Waffenstillstand geschlossen, der aber von den Partnern nicht eingehalten wurde. Noch während der abschließenden Verhandlung in Melk begannen neue Unruhen im Mühlviertel, die aber rasch vom kaiserlichen Oberst Prenner niedergeschlagen wurden. Am 16. August wurde schließlich die Hauptgruppe der Bauern vor Freistadt von Oberst Löbl besiegt, der Rädelsführer Wiellinger wurde verwundet und zog sich mit den übriggebliebenen Anhängern wieder nach Steyr zurück. Oberst Löbl ließ nicht mehr locker, verfolgte die Flüchtigen über die Enns bis in die Eisenstadt. Schon wenige Tage später (21. August)¹⁶ wurde die Stadt von den kaiserlichen Truppen genommen, die Bauern entflohen daraufhin und zogen nach Kremsmünster,¹⁷ wo sie am 1. September bei ihren Raubzügen einen verheerenden Schaden anrichteten. Nach der Übernahme der Stadt war es jedoch den Kaiserlichen gelungen, der Rädelsführer habhaft zu werden, sodass das weitere Niederwerfen des Aufstandes nicht mehr lange dauerte.

Die Befreiung der Stadt bedeutete für Steyr erneut einen großen Verlust: Auch die kaiserlichen Truppen plünderten in den Häusern, einige Kontingente wurden in Steyr einquartiert, die Bürger zum Quartier und Verpflegung angehalten. Zusätzlich waren noch bedeutende Summen an Bargeld aufzubringen. Am 29. August¹⁸ verlangte der mittlerweile aus Wels zurückgekehrte Oberst Löbl unter Androhung weiterer Einquartierungen 500 Reichstaler und am 9. Dezember¹⁹ zahlte die Stadt aus Emigrantengeldern²⁰ die stattliche Summe von 1.500 fl an ihren „Befreier“.

Langsam begann die verwüstete Eisenstadt wieder zu leben: Der Pfarrer, die Dominikaner und die übrige Geistlichkeit kehrten nach Steyr zurück und mussten von Neuem ihr Missionswerk beginnen, diesmal allerdings unter äußerlich schlechteren Bedingungen.

¹² Zetl, „Chronik“, S. 62.

¹³ Zetl, a.a.O., S. 66.

¹⁴ STA XXI/L24/Nr. 1725 (1627/Nr. 57): Der Messerer Georg Haidenpruner „wurde von den Paurn geschindert“. Zetl, a.a.O., S. 70: Am 20. August erschießen die Bauern den „catholischen Bader“ von Sierning.

¹⁵ Pritz : „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 265.

¹⁶ Zetl, „Chronik“, S. 71.

¹⁷ Zetl, a.a.O., S. 73.

¹⁸ Zetl, a.a.O., S. 73.

¹⁹ Zetl, a.a.O., S. 81.

²⁰ STA XXI/L25/Nr. 19: Die Gesamtsumme der Emigrantengelder, die für Einquartierungen verwendet wurde, betrug 2683 fl 4 Schilling.

Allmählich wurde auch, nachdem Linz am 31. August²¹ befreit worden war, Statthalter Herberstorff²² wieder der Lage mächtig und verfügte am 3. September 1626 mit einem Patent, dass niemand ohne Pass das Land verlassen dürfe; zugleich wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, die aber Steyr noch nicht betrafen.

Anfang September kehrten auch der Stadtrichter Frizler (3. Sep.) Bürgermeister Mayr, Stadtschreiber Sonnewald, Johann B. Spindler und der Rentmeister des Schlosses (4. Sep.) zurück. Am 17. Sep.²³ fand die erste Ratssitzung nach den Bauernunruhen statt und mit 23. dess. Monats²⁴ trat der Stadtrichter wieder sein Amt an. Überall wurde festgestellt, dass die Bauern großen Schaden angerichtet hatten; um die Vorräte der Stadt zu sichten, wurde der Färber Zetl und der Bürger Bartholomäus Schädi beauftragt, genaue Kontrollen vorzunehmen. Zu ihrem „Entsetzen“ fanden die beiden in der ganzen Stadt „nur“ mehr 500 Eimer Wein, „der übrige ist denen Soldaten und den rebellischen Paurn durch den Hals geronnen“.

Am 25. September kam²⁵ aus dem kaiserlichen Stadtgericht zu Enns der Befehl, dass Wolfgang Madlseder und Dr. Lazarus Holzmüller, der ebenfalls mit den Bauern sympathisiert hatte „in die Spörr zu nehmhen“ seien. In Übereinstimmung mit den Statthalterlichen Verfügungen erließ Bürgermeister Mayr am 18. Oktober ein Dekret²⁶ an die Bürgerschaft, das zur Stabilisierung der Lage beitragen sollte:

- 1) Kein Bürger darf ohne Erlaubnis des Bürgermeisters verreisen.
- 2) Kein Bürger darf einen Fremden beherbergen, bevor er nicht dem Bürgermeister „Tauf und Zunahmben“ bekanntgegeben hat.
- 3) Die Viertelmeister müssen ein Verzeichnis der bewohnten und unbewohnten Häuser erlegen.
- 4) Die Viertelmeister müssen die Namen derjenigen nennen, die einem Abschied schon erreicht haben und sich trotzdem noch in der Stadt aufhalten.
- 5) Vor allem auf das Feuer sei zu achten, um weitere Schadensfälle zu vermeiden.
- 6) Verbot „hiziger schmacheden“.
- 7) Verbot an alle Bürger, einen „rebellischen Rädelsführer oder deren Konsorten“ zu beherbergen.

Die katholischen Bürger wurden verpflichtet,²⁷ die Namen derer bekanntzugeben, die in den vorhergegangenen Notzeiten auf Seite der Bauern gestanden waren. Nach diesen Angaben verhaftete man am 7. Dezember Hanns Himmelberger, Caspar Reinhardt, Herrn Wözl,²⁸ Dr. Animaeus, Herrn Gottlieb Hoffman in der Ratsstube und noch zwanzig andere Bürger in der Steueramtsstube. Eine andere Möglichkeit der Bestrafung war die übermäßige Erhöhung der Nachsteuer bis auf die Hälfte des Gesamtvermögens.²⁹

Die folgende Zeit war von der Angst vor neuen Verhaftungen und Exekutionen erfüllt. Am 12. Jänner 1627³⁰ wurden - wie schon so oft - alle Bürger in das Rathaus gerufen, wo sie erklären mussten, ob sie während der Bauernrevolte sich an den Plünderungen von Schloss, Pfarrkirche und Stift Garsten beteiligt hätten.

²¹ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 269.

²² Straßmayr: „Zur Geschichte des oberösterreichischen Bauernkrieges von 1626“ in „Heimatgäue“, VII. Jg., 1926 Linz, S. 91. ff; S. 92.

²³ RP. 17. September 1626.

²⁴ Zetl, „Chronik“, S. 76 ff.

²⁵ Zetl, a.a.O., S. 76.

²⁶ Zetl, a.a.O., S. 77.

²⁷ Zetl, a.a.O., S. 78.

²⁸ Vergl. die erste Zusammenkunft Madlseders mit den Bauern in der „Wözl-mühl“.

²⁹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 21): Der Schleifer Mathes Tuechler „fendrich in tempore rebellionis“ musste die Hälfte seines Vermögens, etwa 2810 fl Nachsteuer erlegen.

³⁰ Zetl, a.a.O., S. 84.

Statthalter Herberstorff, dessen Position nun wieder gefestigt war, erließ am 10. März ein Patent,³¹ dass alle Anführer des Bauernaufstandes in Haft zu nehmen und nach Linz zu bringen seien. In Steyr wurden die Güter von Madlseder und Dr. Holzmüller auf diesen Befehl hin konfisziert; zur selben Zeit prüfte eine Exekutionskommission die Angaben der Schuldigen. Nach Abschluss der Untersuchungen wurden am 26. März 1627 acht Führer³² des Bauernaufstandes in Linz hingerichtet, Unter den Verurteilten befanden sich auch Madlseder und Dr. Lazarus Holzmüller. Die beiden nahmen ein recht grausames und trauriges Ende: Nach der Hinrichtung wurden die Leichname gevierteilt und an verschiedenen Straßenkreuzungen von Linz aufgehängt. Die Häupter brachte man nach Steyr, wo sie nahe dem Pranger, auf zwei Spitzen aufgesteckt, als Warnung für alle der Verwesung preisgegeben waren.

Madlseders Kopf wurde erst im September³³ des darauffolgenden Jahres abgenommen, als sich seine Witwe zur katholischen Religion bekehrt hatte. Hanns Himmelberger,³⁴ der am 24. April 1627 hingerichtet wurde, fand auf Grund seiner vorher erfolgten Konversion ein gnädigeres Schicksal und wurde „ehrlich begraben“. Die Erbschaftsregelung der Hingerichteten dauerte noch über ein Jahr und die gesperrten Besitzungen wurden erst nach Bezahlung der Gerichtskosten³⁵ durch die drei Witwen geöffnet.

Mit diesen Exekutionen fanden die Bauernkriege ihr blutiges Ende, ohne jedoch Erfolg gebracht zu haben, im Gegenteil, es dauerte nun noch länger, bis die materiellen und geistigen Ruinen dieser Auseinandersetzungen aus dem Weg geräumt waren.

5.) Weitere gegenreformatorische Maßnahmen

Durch die im vorhergehenden Kapitel behandelten Bauernunruhen war das Reformationswerk nicht nur ins Stocken geraten, sondern es hatten auch die Verantwortlichen die Kontrolle nicht zuletzt auf Grund ihrer Abwesenheit völlig verloren. Eine Gruppe von Emigranten war ohne Zahlung der Nachsteuer aus der Stadt gezogen und erhielt deshalb keinen Abschied,¹ ein anderer Teil hatte einen Pauschalbetrag auf Immobilien² angewiesen, andere wieder schienen vom Erdboden verschwunden zu sein.³

Die neu erstarkte Macht der Obrigkeit stand in dieser Situation vor der für sie nicht leichten Arbeit, Ordnung zu schaffen und das Begonnene fortzusetzen. Die Ausführung dieser Aufgabe brachte eine Fülle von Patenten, Befehlen und Erlässen mit sich, die kaum zu übersehen und noch schwieriger zu verarbeiten war. Außerdem ist noch zu bemerken, dass die Gegenreformation nicht - wie häufig angenommen wird - schon nach wenigen Jahren abgeschlossen war. Bei der Behandlung des Aktenmaterials stellte sich nämlich heraus, dass Dokumente, die sich in ihrem Inhalt auf gegenreformatorische Maßnahmen bezogen, bis 1753⁴ reichen.

Die erste Maßnahme nach dem Ende des Bauernkrieges war die erneute Konfiskation der „kezerischen Buecher“⁵ zu Jahresende 1626. Im Jänner⁶ des folgenden Jahres wurden den Bürgern nochmals eindringlich aufgetragen, sich für Auswandern oder Bekehrung zu entscheiden.

³¹ Straßmayr : „Zur Geschichte des oberösterreichischen Bauernkrieges von 1626“, S. 91.

³² Zetl, „Chronik“, S. 85.

³³ Zetl, a.a.O., S. 99.

³⁴ Zetl, a.a.O., S. 87.

³⁵ Zetl, a.a.O., S. 95.

¹ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1627/Nr. 58): Rueprecht Georg, Schermesserer.

² STA KXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 122): Eder Josef weist wegen der Bauernrebellion einen einmaligen Betrag von 2500 fl auf die Schuld des Himmelberger und auf sein Haus an.

³ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1627/Nr. 55): Der Messerer Hannß Stöberheil entschuldigt sein Fernbleiben ohne Ortsangabe mit der Bauernrebellion.

⁴ STA KXI/L24/Nr. 1756 und 1758 vom 22.1.1753 und 8.10.1753.

⁵ STA KXI/L25/Nr. 19.

⁶ Zetl, „Chronik“, S. 84.

Einige Zeit später (26. III. 1627) bestimmte ein Reformationspatent⁷ Ferdinands II. aus Wien als Bekehrungsfrist einen Zeitraum von vier Wochen. Für Steyr selbst wurde als Stichdatum der Maifestgesetzt; es hat aber den Anschein, als ob man auch diesmal dem Befehl nicht nachkam. Am 15. Mai⁸ wurde die Viertelmeister mit ihren Bürgern und Inwohnern auf das Rathaus befohlen und befragt, ob sie die katholische Religion annehmen wollten. Das Ergebnis der Untersuchung war keineswegs befriedigend. Deshalb erließ Herberstorf schon am 20. Mai 1627 ein Patent⁹ mit dem Befehl, dass jeglicher Auslauf zu protestantischer Seelsorge strengstens zu bestrafen sei und dass der Magistrat darauf achten sollte, dass diejenigen, die zwar versprochen, katholisch zu werden, dies aber noch nicht durchgeführt hätten, entweder das Land zu verlassen oder aber sich tatsächlich bekehren sollten.

Um die Dringlichkeit des Befehles zu betonen, hielt Dr. Falb am Dreifaltigkeitssonntag (30. Mai)¹⁰ in der Stadtpfarrkirche eine Predigt, in der er nochmals zur Bekehrung aufrief. Im Rahmen dieser Ansprache gab er auch die finanziellen Bedingungen für den Abschied an: Zur Sanierung des zerrütteten Wirtschaftslebens sollte von den Emigranten nicht nur in Linz ein Zehent, sondern auch „wohl allhier der 3te, 4te, 5-te oder zehnte Pfennig“ entrichtet werden. Die Steuerquote wurde je nach Vermögen festgesetzt, so zahlte z. B. der Bürger Achaz Puechhofer, dessen Vermögen auf 5.000 fl geschätzt wurde, in Linz den Zehent, in Steyr jedoch ein Viertel, während minderbemittelte Bürger und Inwohner nur einen Zehent zu bezahlen hatten.

Am 17. Juni langten beim Magistrat die Berichte der Viertelmeister ein, die Verzeichnisse¹¹ enthielten, wer und wieviele Bürger noch nicht katholisch wurden, wer sich trotz bereits bewilligten Abschiedes noch in der Stadt befand und ein bürgerliches Gewerbe ausübe, schließlich, wieviel Häuser in den einzelnen Vierteln bereits leer ständen.

Als am 18. Juli 1627¹² auch in Österreich unter der Enns Reformationskommissionen ans Werk gingen, wurde den Protestanten erneut gezeigt, dass die Glaubenserneuerung ein Generalanliegen der Landesfürsten war. In dieser Zeit hatte der verstärkt ausgeübte Druck von oben her zum zweiten Mal eine sichtbare Wirkung, die in einer weiteren großen Emigration zum Ausdruck kommt.

Das Reformationswerk war jedoch immer noch nicht zur Zufriedenheit gediehen. Zu Jahresende¹³ 1627 hielt der Prälat von Göttweig, Dr. Falb; nochmals eine eindringliche Predigt, die zur Bekehrung ermahnte und die „unkatholischen“ Bürger zum eifrigen Besuch von Christenlehren und Fastenpredigten anwies. Auch ein Patent¹⁴ Ferdinands II. aus Wien drang erneut auf raschere Befolgung der kaiserlichen Reformationsbefehle. Als Belohnung für die teilweise erfolgte Durchführung¹⁵ der Reformen wurden am 20. Mai 1628 die Reiter, die seit drei Jahren in der Stadt einquartiert waren und tausende fl Kosten verursacht hatten, aus der Stadt abgezogen; „es hat wohl kein Mensch einige Zählern um sie vergossen“.

Im August¹⁶ dess. Jahres wurde der bisherige Statthalter Herberstorf Landeshauptmann ob der Enns. Damit waren seine Befugnisse wesentlich erweitert und auch die Fortführung der Rückkehr zum Katholizismus garantiert. Herberstorf bestimmte kurz¹⁷ nach seiner Ernennung, dass vor allem der Burggraf und der Rentmeister des Schlosses eine genaue Kontrolle darüber halten sollten, wer nach der Gegenreformation aus Steyr abgewandert, jetzt aber, ohne die Religion geändert zu haben, zurückkehren wolle. Im November wurde dieser Befehl nochmals ausgesprochen, und der Magistrat

⁷ STA KXI/L24/Nr. 1732, Reformationspatente in Abschrift.

⁸ Zetl, „Chronik“, S. 88.

⁹ STA KXI/L24/Nr. 1730.

¹⁰ Zetl, a.a.O., S. 89.

¹¹ Auf die Ergebnisse dieser Aufzeichnung werde ich im folgenden Kapitel näher eingehen.

¹² Zetl, a.a.O., S. 90.

¹³ Zetl, a.a.O., S. 93.

¹⁴ STA KXI/L24/Nr. 1732: Patent Ferdinands II. aus Wien vom 16. November 1627.

¹⁵ Zetl, a.a.O., S. 96.

¹⁶ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 275.

¹⁷ STA KXI/L24/Nr. 1732.

untersuchte die rückgewanderten Emigranten¹⁸ auf ihr religiöses Bekenntnis hin; Personen, die sich nicht sofort bekehren ließen, wurde „öffentlicher spoth angethan“. Auch Kaiser Ferdinand kümmerte sich weiterhin intensiv um die Religionsangelegenheiten und erließ am 29. Jänner 1629¹⁹ wiederum ein Patent, das zur Bekehrung aufrief. Im Juni²⁰ darauf kam die kaiserliche Familie auf der Reise zum Regensburger Reichstag auch nach Steyr, wo man im Schloss Quartier nahm. Durch die Teilnahme an der Fronleichnamsprozession ging Ferdinand mit gutem Beispiel voran und trug dadurch vielleicht manches zum inneren Fortschritt der Rekatholisierung bei.

Der Kaiser hatte bei seinem Besuch gesehen, dass durch Patente und Erlässe allein einer Stadt, in der der Protestantismus beinahe durch hundert Jahre eine bedeutende Anhängerzahl gewonnen hatte, nicht geholfen sei. Deshalb berief er eine Ordensniederlassung der Jesuiten nach Steyr, die das Reformwerk kräftig unterstützen und vor allem das Schulwesen in eine neue Blüte bringen sollten. Bis dahin war nämlich das Bildungswesen - nicht zuletzt auch infolge der Bauernkriege - sehr darnieder gelegen und bis 1628 hatte nur eine einzige Theateraufführung²¹ bei den Dominikanern stattgefunden.

Am 6. August 1630²² langte auch in der Eisenstadt der kaiserliche Befehl ein, dass für einen Klosterbau der Jesuiten in der Umgebung des Spitals elf Häuser zu räumen seien. Schon ein Monat später war der Magistrat bereit, den Jesuiten die elf Häuser samt den davon noch ausstehenden Schulden (3000 fl) zu „schenken“. Im Mai 1631²³ fand die Schätzung der bestimmten Objekte statt, die ergab, dass „disse die furnehmbsen Gewerbheusser im Steyrdorf auch die besten Keller darinnen Gefundten worden seyen“ und stellte fest, dass der gesamte Komplex einen Wert von etwa 14.000 fl darstelle. Am 3. November erhielt der Orden die Gebäude samt der Spitalskirche und begann dort einen intensiven seelsorglichen Betrieb. Die Anfänge des Schulbetriebes dürften als äußerst bescheiden angesprochen werden, da im ersten Schuljahr nach der Eröffnung nur zwei Schüler das Ordensgymnasium frequentierten. Aber schon nach kurzer Zeit war der gute Ruf der Anstalt überall bekannt und zwang den Orden, infolge des starken Besuches der Schule ein neues Gebäude zu errichten.

So erfreulich für die Katholiken der Fortschritt gewesen sein muss, darf doch nicht übersehen werden, dass die Jahre der Restauration neben dem ungeheuren Schaden, den die Emigration gebracht hatte, noch dazu schwere finanzielle Belastungen nach sich zog. Neben den elf Häusern, die den Jesuiten zur Verfügung gestellt wurden, musste 1631 die Stadt zwei Häuser²⁴ auf dem Stadtplatz für den Bau eines Kreuzganges an die Dominikaner abtreten. Auch der Klosterbau der Cölestinerinnen,²⁵ die 1646 nach Steyr kamen, war mit großen Aufwendungen verbunden, obwohl die für den Klosterbau benötigten Häuser von Kaiserin Eleonora²⁶ um 2400 fl den Besitzern abgekauft und das Kloster auch in der späteren Zeit durch das Kaiserhaus großzügig unterstützt wurde.

Der folgende Teil des Kapitels soll vor allem zeigen, wie unrichtig die allgemeine Ansicht ist, die behauptet, die Gegenreformation sei mit dem Erscheinen der Jesuiten praktisch abgeschlossen gewesen:

Im September 1630 traf ein neuer Befehl aus Linz ein, dass alle Lutheraner aus „dem Landt geschafft sollen werden“.²⁷ Dass aber auch dieser Anordnung nicht die gewünschte Folge geleistet wurde, zeigt die Predigt des Passauer Weihbischofs am 12. Dezember 1632, in der er anlässlich einer Priesterweihe²⁸ nochmals auf die Dringlichkeit der Bekehrung hinwies. Im Februar des darauffolgenden Jahres kam eine neue Reformationskommission (Vizedom von Linz und Dr. Berthold) nach Steyr

¹⁸ STA XXI/L24/Nr. 1740: Die Zahl der rückgewanderten Emigranten ist leider nicht feststellbar; es dürften aber nicht allzu viele gewesen sein.

¹⁹ STA XXI/L24/Nr. 1732.

²⁰ Zetl, a.a.O. S. 107.

²¹ Enzinger: „Kleinste Literaturgeschichte Steyrs“, S. 15.

²² Zetl, a.a.O. S. 110.

²³ Zetl, a.a.O. S. 115.

²⁴ Zetl, a.a.O. S. 114.

²⁵ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 292.

²⁶ Kaufpreis + angefallene Steuern.

²⁷ Zetl, „Chronik“, S. 111: 9. September 1630.

²⁸ Zetl, a.a.O. S. 126.

und berief Männer und Frauen getrennt voneinander zu einer eindringlichen Religionsprüfung auf das Rathaus; als letzte Frist zur Rekatholisierung wurde damals ein Zeitraum von zwei Wochen festgesetzt. Einige Patente und Erlässe zeigen, dass das Bekehrungswerk aber auch damals noch nicht abgeschlossen war.

Um den Leser nicht zu ermüden und zugleich eine straffere Darstellung zu erreichen, seien die bedeutenderen Dokumente von Jahresende 1629 an in chronologischer Reihenfolge ohne verbindenden Text angeführt:

- 1.) Befehl²⁹ der Statthalterei, dass alle protestantischen Bücher sofort zu konfiszieren seien (13. Dezember 1629).
- 2.) Patent³⁰ des Landeshauptmanns Hannß Ludwig, Herr von Khueffstain; vor allem gegen den Auslauf in umliegende bäuerliche Gegenden, in denen sich noch protestantische Prediger aufhielten. „Dem Gottesdienst soll man am Son- und Feyrtag vom anfang biß zum endt bey wohnen“ (Linz, 22. Mai 1630).
- 3.) Patent³¹ des Landeshauptmanns H. L. Herrn von Khueffstain, Freiherr von Greilenstein; Verbot der Aufnahme von Emigranten im Land ob der Enns (Linz, 16. August 1630).
- 4.) Ferdinand II.³² aus der Stadt Wien vom 24. Mai 1631; dringender Befehl zur Rekatholisierung unter Verweis auf die Patente vom 1. März 1627 und 18. Jänner 1629.
- 5.) Ferdinand II.³³ aus Wien vom 16. November 1631 Konfiskation der Emigrantengüter.
- 6.) Landeshauptmann Khueffstain,³⁴ Hainrich Wilhelm Herr von Stahrnberg, Jacob Berchtold, Constantin Grundenmann befehlen, bis 14 Tage nach Ostern ein genaues Verzeichnis derer zusammenzustellen, die ihre Bekehrung durch Beichte und Kommunion nachgewiesen haben. „Uncatholisch und Sectische Buecher“ sollen konfisziert und gesammelt werden. (Linz, 10. März 1633).
- 7.) Landeshauptmann Khueffstain³⁵ ordnet eine genaue Kontrolle bei allen Straßenmauten an, damit verhindert werde, dass Untertanen ohne Zahlung der Nachsteuer das Land verlassen (Linz, 23. Mai 1633).
- 8.) Landeshauptmann Khueffstain³⁶ gegen die „Halßstarrigen“, die nochmals zur baldigen Bekehrung aufgerufen werden (Linz, 1. September 1633).
- 9.) Landeshauptmann Khueffstain³⁷ ordnet an, dass die Bürger zwischen Sonntag Laetare und dem dritten Sonntag nach Ostern die Beichte ablegen sollten; Bürger, die keinen Beichtzettel vorweisen können, müssen unverzüglich in Linz gemeldet werden (Linz, 20. März 1634).
- 10.) Landeshauptmann Khueffstain,³⁸ Vizedom Constantin Grundemann von Falkenberg ordnen eine „ernstliche, unaußsetzliche persequierung“ der Protestanten an (Linz, 10. April 1635, Frist bis 1. September 1635).
- 11.) Landeshauptmann Khueffstain,³⁹ und Vizedom Grundemann befehlen, dass alle „Uncatholischen“ zur Bekehrung angehalten und noch im Amt befindliche „uncatholische Ambtleuthe sollen mit gutten Catholischen Männern ersetzt werden“ (Linz, 20. April 1635).
- 12.) Ferdinand II.⁴⁰ aus Wien, vom 25. September 1636 Befehl, dass ein genaues Verzeichnis konfiszierter Güter nach Wien geschickt werden solle.

²⁹ STA XXI/L24/Nr. 19.

³⁰ STA XXI/L24/Nr. 1730: Landeshauptmann, Herberstorff war am 11. September 1629 verstorben.

³¹ STA XXI/L24/Nr. 1730.

³² STA XXI/L24/Nr. 1732.

³³ STA XXI/L24/Nr. 1732, vergl. Abschrift im Anhang.

³⁴ STA XXI/124/Nr. 1730.

³⁵ STA XXI/124/Nr. 1730.

³⁶ STA XXI/124/Nr. 1730.

³⁷ STA XXI/124/Nr. 1730.

³⁸ STA XXI/124/Nr. 1730.

³⁹ STA XXI/124/Nr. 1730.

⁴⁰ STA XXI/124/Nr. 1732.

- 13.) Ferdinand III.⁴¹ aus Wien, vom 12. Juli 1637; Mandat an die Obrigkeit, vor allem den Auslauf zu protestantischer Seelsorge zu unterbinden. Verweis auf die Reformationsarbeit seines Vaters: „Alle Mandata tun wir gnädigst widerholen“.
- 14.) Landeshauptmann Khueffstain⁴² und Vizedom Grundemann, Befehl an den Steyrer Magistrat, die Untertanen zum katholischen Glauben zu bekehren (Linz, 17. September 1637).
- 15.) Landeshauptmann Khueffstain⁴³ und Vizedom Grundemann ordnen an, dass alle Emigranten (Adelige, Bürger, Bauern) unbedingt mit einem „Abschied“ versehen werden müssten. Personen, die dieses Dokument nicht vorweisen können, werden „alßbaldt ohne einigen respect in verhaftt“ genommen (Linz, 26. April 1638).
- 16.) Patent Ferdinand III.⁴⁴ aus Wien vom 23. Juli 1638 mit dem Verbot der Feiertagsarbeit, Gebot der unbedingten Abstinenz an Fasttagen und Befehl, dass alle, die sich bekehren wollen, ausgewiesen werden sollten.
- 17.) Landeshauptmann Khueffstain⁴⁵ und Vizedom Grundemann („verordnete Commissarii in religionis reformatione“) ordnen an, dass alle Güter und Gesellschaften nur von Katholiken verwaltet werden dürfen. Unter Verweis auf zwei Patente⁴⁶ vom 3. Jänner und 28. Juni 1630 wird als neuer Termin für Schätzung und öffentlichen Verkauf protestantischer Güter ein Zeitraum von sechs Wochen festgesetzt (Linz, 1. Sept. 1638).
- 18.) Befehl des Landeshauptmanns⁴⁷ an den Steyrer Magistrat, die Bürger, die an Fasttagen Fleisch essen, streng zu bestrafen (Linz, 18. Juli 1639).
- 19.) Ferdinand III.⁴⁸ aus Wien, vom 14. Jänner 1645; Mandat, dass sich alle Bürger sofort bekehren sollten.
- 20.) Ferdinand III.⁴⁹ aus Wien, vom 27. Februar 1645 „Ernstlich und Scharpfes Mandat“, dass der Zuzug von Emigranten zu verhindern sei.
- 21.) Landeshauptmann Khueffstain⁵⁰ fordert alle Bürger zu Bekehrung und Gebet in Kriegszeiten auf (Linz, 30. Jänner 1646).
- 22.) Landeshauptmann Khueffstain⁵¹ (Obrister Erbsilbercammerer) ordnet an, dass kein „Unkatholischer“ in die Stadt aufgenommen werden dürfe, zugleich sei auch ein Verzeichnis derer anzufertigen, die sich noch immer nicht zum katholischen Glauben bekehrt hätten (Linz, 2. Juni 1650).
- 23.) Landeshauptmann Khueffstain⁵² und Vizedom Grundemann setzen als Ende der Reformation die Frist zwischen „Laetare“ und „Jubilate“ an (Österliche Zeit), nach der die Bürgerschaft durch Beicht- und Kommunionzettel die endgültige Bekehrung nachweisen muss (Linz, 16. Februar 1652).
- 24.) Ferdinand III.⁵³ aus Prag, vom 14. August 1652 setzt als letzte Frist der Bekehrung einen Zeitraum von sechs Wochen fest; wer sich nicht bekehren wolle, müsse die landesfürstliche Nachsteuer bezahlen und das Land verlassen.
- 25.) Landeshauptmann Khueffstain⁵⁴ bestimmt durch ein Patent, dass alle Emigranten, die ohne Passbrief angetroffen werden, in Arrest zu nehmen seien (20. Mai 1653).

⁴¹ STA XXI/124/Nr. 1732.

⁴² STA XXI/L24/Nr. 1730.

⁴³ STA XXI/L24/Nr. 1730.

⁴⁴ STA XXI/L24/Nr. 1732.

⁴⁵ STA XXI/L24/Nr. 1730.

⁴⁶ Im Stadtarchiv nicht aufbewahrt.

⁴⁷ STA XXI/L24/Nr. 14.

⁴⁸ STA XXI/L24/Nr. 1732.

⁴⁹ STA XXI/L24/Nr. 1732.

⁵⁰ STA XXI/L24/Nr. 1730.

⁵¹ STA XXI/L24/Nr. 1730.

⁵² STA XXI/L24/Nr. 1730.

⁵³ STA XXI/L24/Nr. 1732.

⁵⁴ STA XXI/L24/Nf. 1730.

- 26.) Mahnung des Magistrates⁵⁵ an die Viertelmeister, alle „Unkatholischen“ Bücher zu konfiszieren und den eifrigen Besuch der Christenlehre anzuordnen bzw. zu kontrollieren (Steyr, 22. Sept. 1715)
- 27.) Meldung,⁵⁶ dass „irrgläubige“ Bauern aus Kärnten auf ihrem Transport nach Ybbs auch durch Steyr geführt wurden. Unbedingtes Verbot der Kontaktaufnahme (Steyr, 22. Jänner 1733).
- 28.) Meldung des Magistrates,⁵⁷ dass aus Schlesien und Böhmen Lutherische Bücher eingeführt wurden, „worinnen aergerliche schmähun wider den Pabsten und die wahre Catholisch Lehr enthalten“. Bürger, die diese Bücher kaufen, hätten mit hohen Geldstrafen zu rechnen (Steyr, 8. Oktober 1753).

Außer den hier angeführten Dokumenten existieren auch noch andere Schriftstücke ähnlichen Inhaltes, die jedoch nicht von besonderer Bedeutung für die vorliegende Arbeit sind.

Was mit der Aufzählung der Patente und Erlässe erreicht werden sollte, sei nochmals in kurzen Worten gesagt:

Wenngleich anzunehmen ist, dass manche Schreiben in einer überzüchteten Bürokratie ihren Grund haben, zeigt jedoch die Dauer der Gegenreformation sowohl wie die Bevölkerung den Wünschen und Befehlen der Obrigkeiten nachkam, als auch wie sehr man das Reformationswerk als wichtig betrachtete.

⁵⁵ STA KXI/L24/Nr. 1753.

⁵⁶ STA KXI/L24/Nr. 1756.

⁵⁷ STA KXI/L24/Nr. 1758.

III. Folgen der Gegenreformation

1.) Verhalten der Bürger

Angesichts der Fülle von Dokumenten, die die Gegenreformation einleiteten, drängt sich die Frage auf, wie die Bürgerschaft auf die kaiserlichen Reformationspatente und Anordnung der Statthalterei reagierte.

Offenbar in der Erinnerung an die ersten Restaurationsversuche (1599 - 1608), die den Bürgern die Rückkehr zum katholischen Glauben zwar befohlen hatten, äußerlich aber praktisch ohne Folgen geblieben waren, nahmen auch diesmal die Protestanten die ersten Erlässe kaum zur Kenntnis. Der Gottesdienst wurde weiterhin abgehalten, bis das Eintreffen der Reformationskommission am 9. Oktober 1624 eine äußerst unangenehme Überraschung¹ brachte. Obwohl das Reformationspatent in einer sehr deutlichen Sprache den ernstesten Reformationswillen zeigte und vorerst „den Lutheranern ein Grosses Thrauern und wehe Klagen machet“ versuchte man sich damit zu helfen, an den Sonn- und Feiertagen in Dorf a. d. Enns den Gottesdienst zu besuchen. Noch während die Reformationskommission in Steyr weilte, konnte trotz eines militärischen Aufgebots, verschärfter Kontrolle und schwerer Benachteiligung² der Protestanten nicht erreicht werden, dass der katholische Gottesdienst besser besucht wurde. Zetl klagt über die mangelnde Einsicht der Evangelischen und berichtet, dass „nur gar wenig in unsser Catholische Pfarrkirchen Kommen seindt“. Besonderes Ärgernis erregten die Lutheraner jedoch, als sie die Aufforderung zu Gottesdienst und Christenlehre auf ihre Art beantworteten: „sie haben nicht drum geben, sondern nur dass gespött und gelachter darauss getrieben“.³

Diese Tatsache beleuchtet vielleicht am besten das Verhalten der Protestanten im ersten Abschnitt der Gegenreformation. Darum ist der Mitteilung Zetls,⁴ dass schon in dieser Zeit die ersten Protestanten abgewandert sein, sehr zu bezweifeln.⁵

Auch die zusätzliche Einquartierung von fünf Fahnen Fußvolk, das mit der Aufgabe betraut war, „auf Kayserlichen und Bayrischen Befelch die reformation vorzunehmen, und die Lutheraner Zu der Catholischen religion Zu bringen“, veranlasste die Bevölkerung keineswegs, die von Kaiser und Statthalter gewünschten Konsequenzen zu ziehen. Schließlich wurde die Bürgerschaft drei Monate⁶ nach dem Eintreffen der Reformationskommission, am 27. Jänner 1625, wieder auf das Rathaus bestellt, wo ihnen die Bekehrung eindringlich befohlen wurde „und welcher sich nicht Zu der Catholischen Religion will bequemen, der solle in seinen Sachen richtigkeit Pflegen, seine Schulden bezahlen, oder welcher ein Amt bedient, der solle seine ordentliche Rechnung legen, hernach seye ihme unverwehrt, seinen Fuess Weitter Zu sezen“. Erstaunlicherweise verging nach diesem Befehl noch ein volles Jahr, bis sich die erste Reaktion zeigte, die in der Emigration einer größtenteils finanziell gutgestellten Bevölkerungsgruppe zu sehen ist.

Die Protestanten wussten nämlich genau, dass die Reformationskommission noch keinen Überblick⁷ über ihre - vielleicht schon damals - getroffenen Stellungnahme hatte und wurden sich ihrer Bedeutung besonders bewusst, als sie sahen, dass die Kommission bei der Zusammenstellung des neuen Rates auf ihre Hilfe nicht verzichten konnte. Hundertjährige Praxis und Familientradition (Dorning, Prandstetter, Kirsch, Reischko, Urkhauß, Zuvernumb, Pfefferl, Strasser, Taufkirchner, Händl) hatten den führenden Protestanten große Erfahrungen und Fähigkeiten gebracht. Freilich brachten die

¹ Zetl, „Chronik“, S. 35: Störung des protestantischen Gottesdienstes durch die Reformationskommissäre am 12. Oktober 1624.

² Zetl, a.a.O. Die katholischen Bürger blieben weiterhin von der Einquartierung befreit.

³ Zetl, „Chronik“, S. 35.

⁴ Zetl, a.a.O., „Ess seindt auch thailss Burger von hier wekh, und auf Regenspurg, thailss in Ungarn, thailss in Unterösterreich gezogen ...“

⁵ Weder die Ratsprotokolle, die bis zum Beginn der Bauernkriege die Exulanten genau verzeichnen, noch die Emigrantenverzeichnisse erwähnen eine Abwanderung vor 1626.

⁶ Vergl. Kap. 3 des zweiten Hauptteiles.

⁷ Die ersten Verzeichnisse der Viertelmeister stammen erst aus dem Jahre 1626.

sechzehn katholischen⁸ Bürger, von denen der größte Teil „nidrige Handtwercksleuth“ waren, nicht solche Voraussetzungen mit. Wie wäre es sonst möglich, dass sich unter dem von der Reformationskommission zusammengestellten Magistrat nicht weniger als acht spätere Emigranten befanden und zwei Mitglieder, die auf Grund ihrer Haltung in den Bauernkriegen zum Tod verurteilt wurden. Im „alten Rat“⁹ waren dies der ehemalige Bürgermeister Joachim Händl, der im März 1626¹⁰ um den Abschied ansuchte und 1628 nach einer kurzen Zeit der nochmaligen Amtsübernahme die Eisenstadt¹¹ verließ. Ebenfalls in den „alten Rat“ wurde Wolfgang Madlseder berufen, an dessen protestantischer und ständefreundlicher Gesinnung - er war Befehlshaber der städtischen Gruppen, die den Ständen zur Verfügung gestellt wurden - nicht zweifeln ist. Zum Verwalter des Stadtkammeramtes wurde Hanns Himmelberger bestimmt, der auch in den „Jungen Rat“ einzog. Himmelberger, der wie Madlseder nach den Bauernkriegen zum Tod¹² verurteilt und am 24. April 1627 hingerichtet wurde, konvertierte erst knapp vor seinem Tod“, seine Witwe suchte als überzeugte Protestantin um den Abschied¹³ an und zog nach Regelung der Erbschaft unter Hinterlassung einer Nachsteuer von 500 Gulden aus der Stadt. Bei den „genandten ins Mitl“, die eine beratende Funktion hatten, befanden sich drei¹⁴ Protestanten, der begüterte Eisenhändler Christoph Richter, der seinen Abschied am 14. März 1626¹⁵ einreichte und im Jahre 1628¹⁶ nach Entrichtung einer Nachsteuer von 5000 Gulden Steyr verließ; der Handelsmann Wolf Seyfridt, der am 21. März 1626¹⁷ um seine Entlassung ansuchte, als Nachsteuer ein Viertel seines Vermögens¹⁸ (d.i. 536 fl) auf sein Haus überwies und hernach aus der Stadt zog. Seyfridt wurde auch mit dem Ungeldamt „auf dem Landt“ betraut, das er bis 4. Februar 1626¹⁹ verwaltete. Auch der Messerer Lorenz Hagmayr, der neben seiner Berufung zu den „genandten ins Mitl“ Verwalter des „armen Herrnhauses bey der Steyr“ wurde, zählt zu den Emigranten.²⁰ Er brachte am 20. März 1626²¹ beim Rat sein Abschiedsgesuch ein und wanderte noch im selben Jahr aus, nachdem er der Stadt ein Drittel seiner Habe (1634 fl), das durch einen Schuldbrief des Rates auf 5000 fl gedeckt war, hinter lassen hatte.

Der Handelsmann Daniel Spitzl, der bei seiner Emigration über ein Restvermögen²² von 19.462 Gulden verfügte, wurde zum „Pruckh- und Prunnambts-Verwalther“ bestimmt.

Auf Grund seiner Verdienste um die Stadt, erwirkte er, dass seine Nachsteuer, die mit 6487 Gulden, ein Drittel seines Besitzes ausmachte, um 287 Gulden²³ ermäßigt wurde. Das Ungeldamt in der Stadt verwaltete der Handelsmann Lorenz Guetprodt, der am 4. März 1626²⁴ ein „Verlässliches Vermögensverzeichnis für die Herren Commissarii“ vorlegte und um seinen Abschied ansuchte. Auch er

⁸ Zetl, „Chronik“, S. 38.

⁹ Zetl, a.a.O., S. 38 ff.

¹⁰ RP. 14. III. 1626.

¹¹ STA KXI/L24/Nr. 1744 (1628/Nr. 13; Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 5. Teil, S. 21: Händl zog nach Ungarn, wo er noch im selben Jahr verstarb.

¹² Zetl, a.a.O., S. 87.

¹³ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1627/Nr. 1).

¹⁴ Möglicherweise vier Protestanten, wenn die Witwe Elisabeth Schwindtenhamberin (STA KXI/L24/Nr. 1735, 1626/3), die am 3. III. 1626 (RP.) um den Abschied ansuchte, die Frau des Wolfs S. war.

¹⁵ RP. 14. III. 1626.

¹⁶ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1628/Nr. 4).

¹⁷ RP. 21. III. 1626.

¹⁸ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 82).

¹⁹ RP. 14. I. 1626 und 4. II. 1626: W. Seyfridt ersucht um Entlassung des Ungeldamtes.

²⁰ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 61).

²¹ RP. 20. III. 1626.

²² STA KXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 59): Restvermögen: d.h. nach Entrichtung eines Zehents in Linz.

²³ STA KXI/L24/Nr. 1746 erwähnt den Betrag noch offen; STA KXI/L24/Nr. 1731 gibt an, dass 5000 fl durch einen Schuldschein gedeckt, 1200 fl bar bezahlt wurden.

²⁴ RP. 4. III. 1626.

verließ noch 1626 die Eisenstadt, nach dem er ein Viertel²⁵ seines Vermögens (19.071 Gulden) in zwei Schuldbriefen als Nachsteuer hinterlassen hatte. Jacob Pauritsch (Händler) wurde zum Oberviertelmeister in der Stadt bestellt. Er reichte am 18. März 1626²⁶ seinen Abschied ein und zog nach den Bauernunruhen 1627 unter Hinterlassung von Steuerschulden,²⁷ verarmt aus Steyr fort. Der letzte in der Reihe der protestantischen „Ambtleute“ ist der Zechmeister der Messerer, Hanns Paumgartner, der Viertelmeister in Steyrdorf wurde. Nachdem er seinen Zehent in Linz bezahlt hatte, suchte er im März 1626²⁸ um seinen Abschied an, konnte aber erst ein Jahr²⁹ später seine Heimatstadt verlassen.

Der Widerspruch zwischen dem Patent vom 27. Jänner 1625, das eine „Reinigung“ der Ämter von den Protestanten vorsah und diese Maßnahmen, die in der damaligen Situation Steyrs allerdings beinahe unumgänglich waren, konnten also die Bevölkerung leicht beruhigen und zu dem Fehlschluss verleiten, dass auch diesmal die Angst vor konsequentem Vorgehen der Katholiken unbegründet sei.

Das nächste Patent zu Jahresbeginn 1626³⁰ führte jedoch auch den Optimisten eine unerwartete Situation vor Augen: Die Rückkehr zum katholischen Glauben wurde nochmals dringend befohlen und bestimmt, dass niemand ohne Erlaubnis der Landeshauptmannschaft auswandern dürfe. Um die Kontrolle der Bekehrung zu erleichtern, sollte das Osterfest als Stichtermine gelten. Tatsächlich setzte in den Monaten Jänner bis April zum ersten Mal eine Emigrationsbewegung ein. Etwa 150 Protestanten³¹ verließen in diesem Zeitraum ihre Heimat, teils weil sie finanziell so gut gestellt waren, dass sie auf Ablösebeträge und Begleichung von Schulden verzichten konnten. Ein sehr gutes Beispiel für diese Gruppe von Exulanten sind die ersten vier Bürger, von denen zwei noch vor Bekanntgabe des oben zitierten Befehls um ihren Abschied ansuchten. Schon, am 14. Jänner 1626³² ersuchten Wolf Seyfridt und Lorenz Guetprod um Entlassung aus ihren Ämtern; am 4. Februar³³ bzw. 3. März³⁴ strebten die beiden Bürger, über deren Vermögensverhältnisse schon einiges bekannt ist, ihren Abschied an. Die ersten nachgewiesenen Emigranten sind zwei Mitglieder der Familie Dürnperger: der Handelsmann Adam Dürnperger und die Witwe Margaretha Dürnperger. Das Abschiedsgesuch der beiden Exulanten ist vom 16. Jänner 1626³⁵ datiert und zeigt deutlich den beachtlichen Reichtum, über den ein Teil der ersten Abwanderer verfügte. Adam Dürnpergers Vermögen betrug nach Zahlung der Nachsteuer in Linz noch 24.230 Gulden;³⁶ davon sollte er ein Achtel, etwa 3000 fl bar bezahlen. Dieser Betrag wurde schließlich auf 1864 Gulden ermäßigt; Dürnperger ließ der Stadt jedoch zusätzlich noch 2000 fl auf seinem Haus³⁷ und 9964 fl in Schuldbriefen. Die Witwe Margaretha Dürnpergerin³⁸ hatte ein Erstvermögen von nahezu 22 000 fl; als Nachsteuer wies sie ein Viertel, etwa 5000 Gulden, auf ihr Haus und auf Schuldbriefe an. Auch sie ließ darüber hinaus Werte zurück, auf deren Ablöse sie leicht verzichten konnte. Noch im Jahre 1641³⁹ schuldete die Eisenstadt der „Diernpredigerin“ auf ihr Haus einen Schuldbrief von 1600 Gulden.

²⁵ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 77), erwähnt eine ursprüngliche Nachsteuer von 4767 fl, die auf 4700 fl ermäßigt wurde. Das Verzeichnis Nr. 1731 gibt eine Barzahlung von 4000 Gulden an, während Verzeichnis 1744 und 1746 übereinstimmend eine Überweisung von 4000 fl in Schuldbriefen anführen.

²⁶ RP. 18. III. 1626.

²⁷ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627/Nr. 93). Die Nachsteuer betrug ein Zehntel des Vermögens — 149 fl 3 s 20 xr. Das Verzeichnis Nr. 1744 gibt widersprechende Angaben: Gesamtbesitz 149 fl 3 s 20 xr, Steuer davon ein Zehntel — 149 fl 3 s 17 xr.

²⁸ RP. 23. III. 1626.

²⁹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627/Nr. 49). Nachsteuer ein Zehntel = 49 fl.

³⁰ STA XXI/L24/Nr. 1730: Patent der Landeshauptmannschaft vom 31. Jänner 1626.

³¹ Mit der Erstellung der genauen Zahlen wird sich das folgende Kapitel befassen.

³² RP. 14. I. 1626.

³³ RP. 4. II. 1626: Wolf Seyfridt.

³⁴ RP. 3. III. 1626: Lorenz Guetprod.

³⁵ RP. 16. I. 1626.

³⁶ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 89).

³⁷ STA XXI/L24/Nr. 1746 und 1731.

³⁸ STA XXI/L24/Nr. 2735 (1626/Nr. 88) und Nr. 1731 bzw. 1746: Verzeichnis Nr. 1744 gibt an, dass ein Zehntel des Gesamtvermögens als Steuer bezahlt wurde: 375 fl bar, 1725 fl auf das Haus.

³⁹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (Nr. 15) vom 7. Juli 1641.

Außer diesen markanten Beispielen seien von den Emigranten, die 1626 aus religiösen Gründen um den Abschied ansuchten, nur noch einige Namen angeführt, die einen repräsentativen Querschnitt durch Stand und Vermögen geben sollen:

Joachim Händl ⁴⁰		2000 fl Nachsteuer
Wolf Heinrich Händl ⁴¹		6000 fl in Schuldbriefen
Catherina Reischkorin, ⁴² Witwe		6000 fl der Stadt hinterlassen
Christoph Richter, ⁴³ Eisenhändler		5000 fl der Stadt hinterlassen
Rosina Ruedigerin, ⁴⁴ Witwe	1/4	2049 fl Nachsteuer
Thobias Spänesperg, ⁴⁵ Handelsmann	1/4	3724 fl Nachsteuer
Daniel Spitzl, ⁴⁶ Handelsmann	1/3	6487 fl Nachsteuer
Magdalena Stadlmayrin, ⁴⁷ Witwe		2108 fl Nachsteuer
Elisabeth Schwinderhamerin, ⁴⁸ Witwe	1/4	2049 fl Nachsteuer
Catherina Tuechlerin, ⁴⁹ Witwe		1000 fl Nachsteuer
Mathes Tuechler, ⁵⁰ Schleifer	1/2	2810 fl Nachsteuer
Matheß Wagner, ⁵¹ Handelsmann	1/4	1834 fl Nachsteuer
Sebastian Wernberg, ⁵² Handelsmann	1/4	1321 fl Nachsteuer
Christoph Wext, ⁵³ Barbierer		294 fl Nachsteuer ⁵⁴

Besonders ist zu erwähnen, dass sich in der Zahl der Emigranten von 1626 zwei Handwerker befanden, die anlässlich der ersten Gegenreformation zum katholischen Glauben übergetreten waren, jedoch nachweisbar aus religiösen Gründen die Eisenstadt verließen: Es waren dies der Weißgerber Hannß Mayr,⁵⁵ der 1603⁵⁶ „sich zur catholisehen religion accomodiert hatte“ und der Nagelschmied Christoph Pruckhner,⁵⁷ der 1604 Katholik geworden war. Pruckhner zählt zu den wenigen ausgesprochen armen Emigranten der frühen Exulantenbewegung. Er verließ die Stadt ohne Zahlung einer Nachsteuer; sein Akt trägt den Hinweis: „Hat nichts im Gmögen, dem ist ain Abschieds/Paßbrief hinauß gegeben worden“.

Ein genaues Bild über den damaligen „Bekehrungswillen“ lässt sich auf Grund des mangelnden Archivmaterials, das zum Großteil erst einige Jahre später zusammengestellt wurde, nicht rekonstruieren. Es steht aber fest, dass die im Jahre 1626 Zurückgebliebenen, soweit sie angaben, katholisch zu werden, ihre religiösen Pflichten nicht zur Zufriedenheit⁵⁸ der Seelsorger erfüllten, dass ein Teil der

⁴⁰ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1628/Nr. 13) und RP. 14. III. 1626 (Abschied).

⁴¹ STA XXI/L24/Nr. 1745 (Nr. 3).

⁴² STA XXI/L24/Nr. 1735 (1628/Nr. 7) und Nr. 1745 (Nr. 2).

⁴³ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1628/Nr. 4) und RP. 14. III. 1626, ebda Nr. 1745: 1800 fl schuldet ihm die Stadt an Schuldbriefen (Juli 1641).

⁴⁴ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 70) und RP. 14. I. 1626.

⁴⁵ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 68) und RP. 11. II. 1626.

⁴⁶ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 59) und RP. 14. III. 1626.

⁴⁷ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 76) und RP. 4. II. 1626.

⁴⁸ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 73) und RP. 3. III. 1626.

⁴⁹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 11) und RP. 4. IV. 1626.

⁵⁰ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 21); „fendrich in tempore rebellionis“.

⁵¹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 71) und RP. 3. III. 1626 bzw. RP. 30. III. 1626.

⁵² STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 23) und RP. 5. III. 1626.

⁵³ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 65) und RP. 14. III. 1626. Wext verfügte über ein Restvermögen von 1197 fl, sein Haus stellte einen Wert von 800 fl (Verz. Nr. 1746) dar.

⁵⁴ Nur in den seltensten Fällen wurde die Nachsteuer von Emigranten, die über Liegenschaften und Schuldscheine verfügten, bar, bezahlt.

⁵⁵ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 102).

⁵⁶ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 6).

⁵⁷ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 99) und Nr. 1744.

⁵⁸ STA XXI/L25/Nr. 22.

Bevölkerung noch die Zeit nützte, um die Vermögensangelegenheiten zu regeln, dass schließlich ein Teil derer, die vorerst erklärten, den römisch-katholischen Glauben anzunehmen, gar nicht die Absicht hatten, das religiöse Bekenntnis zu wechseln. Diese Annahme beweist eine stattliche Anzahl von Emigranten⁵⁹ „die sich Anno 1626 der Reformation Catholisch zu werden erklet haben, jetzt (1627) aber lutherisch sich resolvieren wollen“. Die 33 Exulanten, die ursprünglich angaben, zum katholischen Glauben überzutreten, verteilen sich auf die Viertel der Stadt, wie folgt:

Stadt:⁶⁰

Vier Viertel:		Hannß Khönig, Stadtschmied	(1627/Nr. 40)
		Jacob Pauritsch, Handelsmann	(1627/Nr. 93)
		Michael Gruber, Schuster	(1627/Nr. 46)
		Magnuß Thenner, Wirt	(1627/Nr.105)
Viertel vor dem Neu- und St. Gilgenthor:		Wolff Hoffmann, Seiler	(1627/Nr. 13)
Steyrdorf:			
G. Ziegler: ⁶¹		Hannß Freywaldt, Messerer	(1627/Nr. 6)
		Hannß Ulrich, Gürtler	(1627/Nr. 5)
H. Beck:		Wolff Grabner, Messerer	(1627/Nr. 22)
H. Haidn:		Mattheß Seitz, Schlosser	(1627/Nr. 22)
		Jacob Mayr, Fleischhacker	(1627/Nr. 14)
H. Kirchpichler:		Georg Richter, Pulvermacher	(1628/Nr. 12)
Bei der Steyr:	VM.	Hannß Melzer, Lederer	(1626/Nr.107)
		Michael Haug, ⁶² Kupferschmiedegeselle	(1627/Nr. 94)
Inneres Steyrdorf:	VM.	Hannß Paumgartner, Messerer	(1627/Nr. 94)
		Hannß Gruber, Schuster	(1627/Nr. 53)
		Hannß Voith, ⁶² Schuster	(1627/Nr. 96)
Mitterwieserfeld:		Hannß Hueber, Schwertschmied	(1627/Nr. 54)
		Hannß Khrener, Messerer	(1627/Nr. 30)
		Hannß Khlett, Messerer	(1627/Nr. 36)
		Thobiaß Khrenner, ⁶² Messerer	(1627/Nr. 32)
		Leonhardt Steinmüller, Messerer	(1627/Nr. 37)
		Colman Straßkircher, Messerer	(1627/Nr. 2)
Ort:		Hannß Freiberg, Messerer	(1627/Nr. 84)
		Tobias Graffenwerder, Messerer	(1627/Nr. 16)
Aichet:		Hannß Kendl, Wirt	(1627/Nr. 66)
		Adam Khogler, Kammmacher	(1627/Nr. 38)
		Andre Durst, Scherschmied	(1627/Nr. 9)
		Wilhelm Durst, Scherschmied	(1627/Nr. 9)
		Steffan Hager, Scherschmied	(1627/Nr. 39)
Ennsdorf:			
J. Zetl:		Thobias Schickhengrueber, Hutmacher	(1627/Nr. 89)
		Achatz Puechhoffer, Wirt	(1627/Nr.107)
H. Hellferstorffer:		Abraham Kherschhueber, Wirt	(1627/Nr. 79)
		Eliaß Albrecht, Weißgerber	(1627/Nr. 87)

Die Frage nach der tatsächlichen Bekehrung oder dem weiteren Verbleiben bei der evangelischen Konfession war jedoch durch den letzten Höhepunkt der Bauernunruhen aus dem Bereich der Notwendigkeit gerückt und erst ein Jahr später wurde der Reformationsbefehl wieder Aktualität. Auch

⁵⁹ STA KXI/L25.

⁶⁰ Die angeführten Nummern beziehen sich sämtliche auf STA KXI/L24 /Nr. 1735.

⁶¹ Name des Viertelmeisters, die Vierteileinteilung in den Verzeichnissen ist häufig ungenau, deshalb habe ich in den schwierigen Fällen auf eine Ortsangabe verzichtet.

⁶² Inwohner im Steyrdorf.

diesmal waren sich viele der Bürger noch nicht im Klaren⁶³ wie sie sich in Religionsbelangen verhalten sollten. Bei der Befragung durch die Viertelmeister geschah es häufig, dass die Bürger zuerst „ja“ sagten und dann „nein“ oder umgekehrt, manche waren „nicht anzutreffen“ oder teilen den Viertelmeistern mit, „sie wollen noch selbst aufs Amt kommen sich zu erklären“. Interessant ist das Ergebnis einer Erhebung in der Altstadt:⁶⁴ Am 26. Mai 1627 erklärten 34 Bürger, katholisch zu werden, fünf wollten „in haeresia“ verbleiben, 40 Bürger wurden mit dem Vermerk „est discessionis“ verabschiedet und sieben Befragte erhielten die Bewilligung: „fiet catho: intra praefixum terminum“.

Da in den Verzeichnissen, - wie schon erwähnt - nicht alle Bürger der Eisenstadt erfasst wurden, kann durch die Auswertung der Berichte, die die Viertelmeister im Frühsommer 1627 dem Magistrat zukommen ließen, nur ein annähernd richtiges Bild gekennzeichnet werden.

Im „Verzeichnis⁶⁵ aller deren Bürger und Inwohner so cath. worden“ sind die Konvertiten des gesamten Burgfrieds angegeben; leider sind jedoch meistens nur die Haushaltsvorstände verzeichnet, sodass eine Erstellung der genauen Übertrittszahlen nicht möglich war.

In der Stadt konvertierten:

Viertel (2) an der oberen Zeile: 14 Bürger

u.a. Nicolaus Praunfalkh
Hannß Adtspacher, Bäcker mit sechs Kindern
Johann Spindler, Spitalamtsverwalter

Viertel (2) an der unteren Zeile: 12 Bürger

u.a. Marx Wutschletisch, Handelsmann
Franz Kretschmann, Apotheker
Nicolaus Frizler, Stadtrichter
Johann J. Sonnewaldt, Stadtschreiber

Viertel vor dem Neu- und St. Gilgentor: 8 Bürger

Im Steyrdorf wurden katholisch:

M. Mayrpöckh:⁶⁶ 10 Bürger (8 + 2)
u.a. Viertelmeister
2 Konvertiten waren Inwohner

W. Schreiner: 4. Bürger
u.a. Viertelmeister

H. Dendorfer: 3. Bürger

G. Ziegler: 10 Bürger (9 + 1)
u.a. der Viertelmeister
ein Konvertit war Inwohner

H. M. Pöckh: 12 Bürger (9 + 3)
u.a. der Viertelmeister
drei Konvertiten waren Inwohner; mit dem Schlosser Noa Mörth traten zwei Gesellen und ein Lehrling zum katholischen Glauben über.

H. Haidn: 8 Bürger

H. Kirchpichler: Bürger (5 + 1)
ein Konvertit war Inwohner

⁶³ Außerdem stehen die einzelnen Verzeichnisse der Viertelmeister zueinander im Widerspruch.

STA XXI/L25/Nr. 6 aus dem Jahre 1631 erwähnt, dass im Steyrdorf von 632 Einwohnern 118 sofort konvertierten, 145 lutherisch bleiben wollten, 43 Bürger und 10 Inwohner schon einen Abschied genommen hatten, der Rest habe sich nicht entschieden. Die Zahl der 10 Inwohner aus dem Steyrdorf ist nicht richtig, da nach Verz. Nr. 1735 im Jahre 1626 aus der ganzen Stadt nur vier Inwohner zogen.

⁶⁴ STA XXI/L25/Nr. 22.

⁶⁵ STA XXI/L25/Nr. 22.

⁶⁶ Name des Viertelmeisters.

H. Melzer: 9. Bürger (8 + 1)

ein Konvertit war Inwohner

Unter den „Bekehrten“ befand sich auch ein Mitglied aus der Familie Paumgartner (Messerer), die größtenteils als Protestanten im Jahre 1627 abwanderten.⁶⁷

H. Paumgartner: 4. Bürger

Mit dem Sattler Hans Pop wurde auch ein Geselle katholisch.

W. Reichert: 10 Bürger

u.a. der Viertelmeister

Mit dem Schlosser Georg Duft wechselte ein Lehrling und mit dem Messerer Hannß Scheichen ein Geselle die protestantische Konfession.

S. Rosenzweil: 4. Bürger (2+2)

zwei Konvertiten waren Inwohner

H. Perger: 19 Bürger (18+1)

u.a. der Viertelmeister

ein Konvertit war Inwohner

M. Schierffer: 3. Bürger

Im Ennsdorf nahmen den katholischen Glauben an:

Jakob Zetl: 11 Bürger (7+4)

u.a. der Viertelmeister mit seiner Familie und einem Lehrling, (Zetl war schon vor 1624 Katholik)

vier Konvertiten waren Inwohner

H. Helfferstorffer: 5 Bürger

Außerdem ist die Konversion von zwei Lehrlingen angegeben.

Neben diesen 152 Bürgern, die ohne längeres Zögern, manche aus Überzeugung, der größte Teil jedoch auf Grund einer richtigen Beurteilung der Situation, den katholischen Glauben annahm, gab es noch zwei weitere Bevölkerungsgruppen, die vorerst eine andere Entscheidung getroffen hatten. Die größere Zahl der Bewohner von Steyr gelangte jedoch auf verschiedenen Umwegen zum „Ziel“ einer Bekehrung. Der eine Weg führte vom Entschluss katholisch zu werden, über die Rückkehr zum Protestantismus⁶⁸ für die eine Gruppe⁶⁹ zur Emigration, für den zahlenmäßig größeren Teil notgedrungen zum Katholizismus.

Eine Tabelle soll das Zahlenverhältnis der Bekehrten und der Emigration, mit der ursprünglich gleichen religiösen Anschauung geben.

Stadt:

Vier Viertel: 14 Bürger, davon vier Emigranten (10)⁷⁰

Viertel vor dem Neu- und St. Gilgentor: 10 Bürger, davon ein Emigrant (9)

Steyrdorf:

H. Mayrpöck:⁷¹ 3 Bürger, davon 0 Emigranten (3)

W. Schreiner: 1 Bürger, davon 1 Emigrant (0)

H. Dendorfer: 2 Bürger, davon 1 (?) Emigrant (1 ?)

G. Ziegler: 7 Bürger, davon 1 Emigrant (6)

Unter den 6 Zurückgebliebenen befand sich ein Inwohner

H. Beck: 8 Bürger, davon 1 Emigrant (7)

⁶⁷ STA KXI/L24/Nr. 1735: Hannß Paumgartner, Messerer (1627/Nr. 49), Hanns Paumgartner, Feilschmied (1627/Nr. 3), Sara Paumgartnerin, Witwe (1627/Nr. 11).

⁶⁸ STA KXI/L25/Nr. 22: „Verzeichnis Aller deren so sich Anno 1626 der Reformation Catholisch zu werden erkläret haben, jetzt aber lutherisch sich resolvieren wollen“.

⁶⁹ Vergl. die Liste im Text ab Anmerkung 60.

⁷⁰ Die Zahlen in Klammer geben die Ziffer der „Bekehrten“ an.

⁷¹ Name des Viertelmeisters.

H. Haidn:	6 Bürger, davon 2 Emigranten (4)
H. Kirchpichler:	5 Bürger, davon 1 Emigrant (4)
72	
Bei der Steyr:	11 Bürger, davon 2 Emigranten (9) Unter den neun Zurückgebliebenen befand sich ein Inwohner
Inneres Steyrdorf:	2 Bürger, davon 2 Emigranten (0)
Mittelwieserfeld:	14 Bürger, davon 6 Emigranten (8)
Ort:	9 Bürger, davon 2 Emigranten (7) Unter den 7 Zurückgebliebenen befanden sich zwei Inwohner
Aichet:	30 Bürger, davon 5 Emigranten (25) Unter den 25 Zurückgebliebenen befanden sich zwei Inwohner
Ennsdorf:	
J. Zetl:	9 Bürger, davon 2 Emigranten (7) Unter den 7 Zurückgebliebenen befand sich ein Inwohner
H. Helfferstorffer:	6 Bürger, davon 2 Emigranten (4)

Ebenso wie die in der letzten Tabelle angeführte Gruppe verhielt es sich mit den Bürgern,⁷³ „die ihren Viertlmaistern Lutherisch zu bleiben erklert haben“. In der Stadt waren dies 142 Befragte (unter ihnen Valentin Preuenhuber), im Steyrdorf 226,⁷⁴ u. im Ennsdorf 62 Bewohner.

Da von den 430 Bürgern, die noch 1627 beabsichtigten, Protestanten zu bleiben, nur 69 auswanderten, kann mittels einer Beweisführung „ex silentio“ geschlossen werden, dass die 361 in der Eisenstadt Verbliebenen wahrscheinlich doch zum größten Teil den katholischen Glauben annahmen.

Betrachten wir nun nach Auswertung der Teilergebnisse das Gesamtergebnis, können wir annehmen, dass etwa 613 Bürger⁷⁵ zum katholischen Glauben⁷⁶ übertragen, während im Jahre 1627 etwa 102 Emigranten zu zählen sind.

Eine besondere Schwierigkeit stellte die Bekehrung der Frauen dar, die oft sehr an der gewohnten Religionsausübung hingen, da sie überzeugte Protestanten waren. So wird uns von der Regina Händlin⁷⁷ und der Witwe des Matthias Haidn⁷⁸ berichtet, dass „sie sich nit erklern kan catholicisch zu werden“ und auch der Bescheid an die Witwe Anna Karlin⁷⁹ ist mit dem Vermerk versehen „isst in der Religion sehr eufferig und hizig“. Über ein solches Verhalten lesen wir aber nicht nur von Emigrantinnen, sondern auch von Frauen, die vorerst in der Stadt geblieben waren. So ist die „alte Schulmeisterin Rosina Reithinz⁸⁰ ins Gefängnis gekommen, weil sie vill Leuth von der Catholisehen religion abwendig gemacht; sie ist hernach mit dem Gerichtsdiener durch die Statt hinausgeführt und ihr der Burgfridt Verwissen worden“.

Da bei den meisten Bürgern die Bekehrung nur erzwungen war, traten auch weiterhin Schwierigkeiten in der Erfüllung der Reformationspatente auf. Obwohl die Viertelmeister die genaue Einhaltung von Fasttagen und den sonntäglichen Kirchenbesuch kontrollierten, wurden diese Gebote in vielen Fällen nicht eingehalten. Ein Verzeichnis derer,⁸¹ die nach dem 10. November 1629 an Fasttagen Fleisch gegessen haben“, gibt uns darüber interessante Aufschlüsse: Dem Schneider, Herrn Werzl,

⁷² Der Messerer Seb. Mayr d. Ältere scheint zwar in diesem Verzeichnis als vorläufig protestantisch und im RP. 20. III. 1626 als Abschiedsbewerber auf, wird aber von keinem d. insges. fünf Emigrantenverzeichnisse erwähnt.

⁷³ STA XXI/L24/Nr. 22.

⁷⁴ Wie sehr der Protestantismus im Steyrdorf verwurzelt war, zeigt die Tatsache, dass allein im Viertel „Aichet“ 71 Personen protestantisch bleiben wollten.

⁷⁵ In der Zahl sind nur die Haushaltsvorstände bzw. Alleinstehende, d.h. nicht einem Familienverband angehörende Bürger erfasst.

⁷⁶ Die Zahl 586 entspricht etwa dem Beichtverzeichnis 1652 (STA XXI/L24/Nr. 1747), das eine gesamte Haushaltsliste (mit Familie und Gesinde) darstelle und 3321 Personen anführt.

⁷⁷ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1628/Nr. 14).

⁷⁸ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1628/Nr. ?).

⁷⁹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1628/Nr. 5).

⁸⁰ Zetl, „Chronik“, S. 92 vom 31. Oktober 1627.

⁸¹ STA XXI/L24/Nr. 1738.

wurde eine Strafe von 30 Gulden auferlegt, weil er das Fasten nicht gehalten hatte. Etwas milder verurteilte man den „Ratsfreund“ Wolf Schoiber, „der seine Leutt nicht in die Khürchen geschafft hat“, zu einer Zahlung von 11 Gulden. „Mosers Weib“, die Fleisch gegessen hatte und das Gesinde am Sonntag arbeiten ließ, zahlte für die Missachtung der Vorschriften 20 Reichstaler; auch Herrn Aichinger und dem Pruner Wirt wurden Geldstrafen auferlegt.

Schon kurz nach der allgemeinen Emigration der Protestanten wanderten einige Emigranten wieder nach Steyr zurück und nahmen den katholischen Glauben an.

Manche trieb die Sehnsucht nach der Heimat zurück, andere fanden im Ausland ungünstige Existenzbedingungen vor und hofften, in ihrer Vaterstadt wenigstens wieder eine Arbeitsmöglichkeit zu finden, die ihnen die „bürgerliche Nahrung“ sichern konnte. Die Rückwanderer wurden genauestens auf ihr religiöses Bekenntnis überprüft und hatten teilweise für das wiedererworbene Bürgerrecht äußerst hohe Taxen zu bezahlen. Eindeutig nachgewiesene Emigranten, die wieder nach Steyr kamen, sind:

Hans Flurer: Bäcker (1627/Nr. 5)⁸² Ansuchen um das Bürgerrecht vom 21. März 1642.⁸³ Nach Vorweis des Beichtzettels wurde das BR. mit 24 Reichstalern bemessen, auf ein Ansuchen vom 6. Juni 1642⁸⁴ auf die Hälfte limitiert.

Wolf Fröschl, Messerer (1627/Nr. 78) wurde katholisch⁸⁵ und kehrte nach Steyr zurück.

Andre Gigler, Händler (Inwohner), (1627/Nr. 62) wurde katholisch⁸⁶ und kehrte nach Steyr zurück.

Wolf Hofmann, Seiler (1627/Nr. 13) suchte am 11. Dezember 1628⁸⁷ um das BR. an. Sein Ansuchen wurde nach einer Religionsprüfung dem Handwerk vorgelegt.

Hans Hueber, Schwertschmied (1027/Nr. 54) suchte am 3. April 1630⁸⁸ um das Bürgerrecht an. Nach Vorweisen des Beichtzettels wurde ihm das BR. ohne nähere Angaben bewilligt.

Bärthlme Kaltenmarckhter (?) (1627/Nr. 19) kehrte nach Steyr zurück und wurde katholisch.⁸⁹

Hanß Klet, Messerer (1627/Nr. 36) suchte am 21. Jänner 1628⁹⁰ um das Bürgerrecht an. Sein Ansuchen wurde samt dem Beichtzettel dem Handwerk zur Begutachtung zugewiesen.

Thobiaß Khrenner, Messerer vom Wieserfeld (1627/Nr. 32) „ist hernach wider nach Steyr khomen und catholic⁹¹ worden“. Nach viermaligem Ansuchen (3. VII. 1628⁹² auf die „höchere Obrigkeit“ verwiesen) wurde ihm das BR am 30. September 1628⁹³ bewilligt.

Abraham Mayr, Wirt (1627/Nr. 68) suchte am 14. April 1630⁹⁴ um das BR. an. Nach Vorweisen von Beichtzettel und Abschied erhielt er das „fiat“ am 14. Mai 1630.⁹⁵ Bei der Beurteilung des Emigranten A. Mayr darf das Soziale Moment nicht übersehen werden: Auf Verlangen des Rates, dass die Erhaltung von Mayrs Kindern garantiert sein müsste, gab der „Gastgeb“ bei seiner Auswanderung an:⁹⁶ „die Khinder haben ir Vätherliches guet auf seine hinderlassene behaußung zu suchen“. Die Zahlung der Nachsteuer, die 213 fl (ein Zehntel⁹⁷ des Vermögens) betrug, musste durch neun Bürgen gesichert werden. Wahrscheinlich trieben die Forderungen der Gläubiger und die Not seiner Kinder den Gastwirt wieder nach Steyr zurück.

⁸² Die angeführten Zahlen beziehen sich auf STA KXI/L24/Nr. 1735.

⁸³ RP. 21. III. 1642.

⁸⁴ RP. 6. VI. 1642.

⁸⁵ STA KXI/L24/Nr. 1745.

⁸⁶ STA KXI/L24/Nr. 1745.

⁸⁷ RP. 11. XII. 1628.

⁸⁸ RP. 3. IV. 1630.

⁸⁹ STA KXI/L24/Nr. 1745.

⁹⁰ RP. 21. I. 1628.

⁹¹ STA KXI/L24/Nr. 1744.

⁹² RP. 31. VII. 1628.

⁹³ RP. 30. IX. 1628.

⁹⁴ RP. 14. IV. 1630.

⁹⁵ RP. 14. V. 1630

⁹⁶ STA KXI/L24/Nr. 1735.

⁹⁷ STA KXI/L24/Nr. 1744.

Jacob Mayr, Fleischhacker aus dem Steyrdorf (1627/Nr. 14); wurde katholisch⁹⁸ und suchte am 10. Jänner 1635⁹⁹ um das BR. an. Die am 24. Jänner¹⁰⁰ d. M. festgesetzte Bürgerrechtstaxe schien im Vergleich zur Nachsteuer von 1627¹⁰¹ (2 fl 7 s) mit 10 RT sehr hoch festgesetzt zu sein.

Marthin Nidermayr, Bäcker (1627/Nr. 56) wurde am 17. Mai 1630¹⁰² nach Vorweisen von Beichtzettel und Abschied wieder als Bürger in die Eisenstadt aufgenommen.

Achaz Puechhofer, Wirt (1627/Nr. 107) sucht am 3. März 1629¹⁰³ um Wiederaufnahme in die Stadt an. Nach Vorweis des Beichtzettels¹⁰⁴ wurde ihm gegen Zahlung eines außerordentlich hohen Bürgergeldes von 50 Taler das BR. bewilligt. Das Bürgergelübde leistete Puechhofer am 19. März 1629.

Daniel Spitzl, Handelsmann (1626/Nr. 59), bat am 16. November 1628¹⁰⁵ um „zulaß in die Statt“. Er wurde in die Stadt aufgenommen mit dem Vermerk „soll sich den Reformationspatenten gemäß verhalten“, leider ist die Höhe seines Bürgergeldes nicht bekannt.

Wie hartnäckig sich das Luthertum vor allem in den niedrigen Bevölkerungsschichten, auf deren Arbeitskraft man in den Notzeiten nach der Gegenreformation angewiesen war, hielt, zeigt ein Beichtverzeichnis aus dem Jahre 1652.¹⁰⁶ Vor allem in den Stadtteilen Steyrdorf und Ennsdorf lebten zum angegebenen Zeitpunkt Bewohner, die angaben, „lutherisch“ zu sein. Namentlich bekannt sind:

Geselle Andreaß Crafft
Treplergeselle Niclauß Schirer
Lucaß Welser (mit Frau und Dienstboten, 3 P.)
Geselle Gregoriuß Zauswill
die Luschauerin im Rosenstinglischen Heußl
Geselle Georg Stelzhueber
Geselle Hanß Dieplmüller
Böckenjünger Weiner
Geselle Valentin Erb
im Haus der Pankraz Witwe: Zachariaß Stang
Geselle Paul Preisser
Geselle Zachariaß Hochmueth
Knappe Zachariaß Pittner

Neben diesen 17 namentlich bekannten Protestanten waren nach den Angaben des Verzeichnisses noch drei Gesellen und zwei Knechte Lutheraner. Ein Kuriosum ist wohl die Tatsache, dass sich ein Bewohner, dessen Herkunft nicht näher zu klären war, als Calviner bekannte. Es war dies der im „Ennsdorf undtere Zeil“ im Liechtenbergerisehen Haus wohnhafte Geselle Hannß Khoch.

In diesem Kapitel wurden Konversion und Emigration der Steyrer Bürger behandelt und festgestellt, dass wohl der zahlenmäßig bedeutendere Teil der Bevölkerung den katholischen Glauben annahm. Der kommende Abschnitt wird sich jedoch mit der nachhaltigsten und schwerwiegendsten Folge der katholischen Restauration beschäftigen.

⁹⁸ STA KXI/L24/Nr. 1745.

⁹⁹ RP. 10. I. 1635.

¹⁰⁰ RP. 24. I. 1635.

¹⁰¹ STA KXI/L24/Nr. 1744.

¹⁰² RP. 17. V. 1630.

¹⁰³ RP. 3. III. 1629.

¹⁰⁴ RP. 17. III. 1629.

¹⁰⁵ RP. 16. XI. 1628.

¹⁰⁶ RP. STA KXI/L24/Nr. 1747.

2.) Emigration

a) Zahl der Emigranten

Das erste Problem, das bei genauer Behandlung der Emigration überwunden werden muss, ist die Feststellung einer wenigstens annähernd verlässlichen Zahl der Exulanten. Bisher galt die Zahl 228, die durch eine teilweise „großzügige“ Bearbeitung¹ des Aktenmaterials erstellt wurde, als gültig. Nach den Grundsätzen der „Textkritik“ habe ich einen Vergleich der Verzeichnisse STA KXI/L24/Nr. 1731,² Nr. 1735,³ Nr. 1740,⁴ Nr. 1744,⁵ Nr. 1745,⁶ Nr. 1746,⁷ Nr. 1747,⁸ STA KXI/L25/Nr. 22, sowie⁹ der Ratsprotokolle aus dem in Frage kommenden Zeitabschnitt angestellt. Als Basis für meine Berechnungen wurde das genaue geführte Verzeichnis³ STA KXI/L24/Nr. 1735 gewählt, das auf Grund seiner zeitlichen Nähe eine am besten verwendbare Beurteilungsgrundlage bildet. Vielleicht sind manche der Namen von nur minderer Bedeutung und meine Ausführungen auf Grund des schwer zu behandelnden Stoffes verwirrend. Trotzdem hoffe ich, damit einen Beitrag zur genauen Erforschung der Frage „Gegenreformation in Steyr“ geleistet zu haben.

Das Verzeichnis Nr. 1735 erwähnt für die Jahre 1626 bis 1628 mit anderen Verzeichnissen übereinstimmend, 237 Bürger, die „sich von hiesiger Statt Steyr hinwegbegeben haben“. Dazu sind jedoch auch noch einige andere Emigranten zu rechnen, die im oben zitierten Akt nicht aufscheinen. Zunächst enthalten die Ratsprotokolle Jänner bis Oktober 1626 zweiundzwanzig Ansuchen um Abschied aus der Stadt, von denen einige nachweisbar aus religiösen Gründen eingebracht wurden. Bei den Abschiedsbewerbern, die zur Zahl der Emigranten zu rechnen sind, handelt es sich um:

Hanns Auracher: Abschiedsgesuch vom 4. Februar 1626;¹⁰ Im Verzeichnis STA KXI/L24/Nr. 1745 scheint Auracher unter denjenigen „Persohnen, welche in der 1626jährigen Religions-Reformation weggezogen“, auf; die Stadt Steyr schuldete dem Emigranten 800 fl in Schuldbriefen.

Felicitas Halftingerin, Witwe: Abschiedsgesuch vom 14. II. 1626.¹¹ Im Jahre 1641 wird die F. Halftingerin als Emigrantin genannt, der die Stadt 1500 Gulden schuldet.¹²

Gottlieb Hoffmann: Abschiedsgesuch vom 18. III. 1627 scheint G. Hoffmann im „Verzeichnis¹³ derer die lutherisch bleiben wollen“ auf. Das Beichtverzeichnis¹⁴ 1652 nennt im „Gottlieb Hoffmannischen Hauß“ kein Mitglied der Familie H.; somit kann die Emigration G. Hoffmanns als sicher gelten.

Sebastian Mayr, d. Ältere: Abschiedsgesuch vom 20. III. 1626¹⁵ Bei der Befragung¹⁶ durch die Viertelmeister (1627) wird S. Mayr, der Ältere, im Steyrdorf in der Zahl derer verzeichnet, die ursprünglich katholisch werden, dann aber protestantisch bleiben wollten. Mayrs Emigration kann deshalb als wahrscheinlich angenommen werden. Der Grund seines Verbleibens in Steyr bis 1627 wird in den Bauernunruhen zu suchen sein.

¹ Teilweise doppelte Zählung, teils auch Nichtbeachtung zusätzlich angeführter Emigranten.

² Wahrscheinlich 1631.

³ Anno 1629.

⁴ Anno 1629.

⁵ 2. III. 1667.

⁶ 7. VII. 1641.

⁷ Wahrscheinlich 1631.

⁸ Anno 1652.

⁹ Viertelbeschreibungen aus dem Jahre 1627.

¹⁰ RP. 4. II. 1626.

¹¹ RP. 14. III. 1626.

¹² RP. 18. III. 1626.

¹³ STA KXI/L25/Nr. 22.

¹⁴ STA KXI/L24/Nr. 1747.

¹⁵ RP. 20. III. 1626.

¹⁶ STA KXI/L25/Nr. 22.

Elisabeth Muerzerin: Gesuch um „Intercession ihres Abzuges halber“ (Terminverlängerung) am 23. III. 1626.¹⁷ Es ist anzunehmen, dass E. Muerzerin zur Familie des Wirtes Christoph Muerzer¹⁸ zählt, der am 5. März 1626¹⁹ um seinen Abschied bat.

Urban Waidinger: Abschiedsgesuch vom 23. März 1626,²⁰ Anlässlich der Befragung²¹ durch die Viertelmeister (1627) bekannte sich Waidinger als Protestant. Somit kann seine Emigration als sicher angenommen werden.

Georg Kramer: Zweites Abschiedsgesuch vom 23. März 1626.²² Im Jahre 1641 wird Kramer²³ als Emigrant genannt, der der Stadt ein Haus zurückließ.

Außer diesen sieben Abschiedsbewerbern, die eindeutig in die Zahl der Emigranten zu rechnen sind, scheinen auch noch einige andere Ansuchen auf, die aber nicht nachweisbar aus religiösen Gründen erfolgten. Wahrscheinlich wurde ein Teil der Ansuchenden durch die Bauernkriege am Abzug gehindert. Es ist aber auch möglich, dass tatsächlich nicht alle Bewerber Emigranten sind. Nicht nachweisbar waren die Ansuchen von:

Steffan Schreckseisen	16. I. 1626 ²⁴
Wolf Eder	3. III. 1626 ²⁵
Abraham Tigmayr	4. III. 1626 ²⁶
Matthaeus Resch, Schneider	5. III. 1626 ²⁷
Anreas Mayr, Goldschmied	14. III. 1626 ²⁸
Pangraz Täxhamer	18. III. 1626 ²⁹
Petter Schulz, Kürschner	20. III. 1626 ³⁰
Caspar Pruggner	20. III. 1626 ³¹
Cornelius Schuez	30. III. 1626 ³²
Veit Wurzer	30. III. 1626 ³³
Christoff Spörkmiller	23. III. 1626 ³⁴
Friedrich Scharff	2. IV. 1626 ³⁵
Sebastian Moßmayr	2. IV. 1626 ³⁶
Sebastian Mayr, d. Jüngere	6. IV. 1626 ³⁷
Adam Müllner, Gastgeb	10. X. 1626 ³⁸

¹⁷ RP. 23. III. 1626.

¹⁸ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1626/Nr. 17).

¹⁹ RP. 5. III. 1626.

²⁰ RP. 23. III. 1626.

²¹ STA KXI/L25/Nr. 22.

²² RP. 23. III. 1626.

²³ STA KXI/L24/Nr. 1745.

²⁴ RP. 16. I. 1626.

²⁵ RP. 3. III. 1626.

²⁶ RP. 4. III. 1626.

²⁷ RP. 5. III. 1626.

²⁸ RP. 14. III. 1626.

²⁹ RP. 18. III. 1626.

³⁰ RP. 20. III. 1626.

³¹ RP. 20. III. 1626.

³² RP. 30. III. 1626.

³³ RP. 30. III. 1626.

³⁴ RP. 23. III. 1626.

³⁵ RP. 2. IV. 1626.

³⁶ RP. 2. IV. 1626.

³⁷ RP. 6. IV. 1626.

³⁸ RP. 10. X. 1626.

Auch in anderen Verzeichnissen finden sich Bürger, die die Stadt angeblich als Emigranten verließen. In vereinzelt Fällen ist mir ein Nachweis gelungen; der größte Teil ist jedoch nicht zu klären. Meine Annahme ist dahingehend gerichtet, dass manche auswärts aufscheinende Emigranten nicht Bürger von Steyr waren, bzw. die in den Steyrer Verzeichnissen angeführten Exulanten die Stadt vorerst verlassen wollten, dann aber doch in Steyr blieben.

Nachgewiesene Emigranten sind:

Hans Ristl, Schuster, der sich 1029 in Kölnsbach³⁹ aufhielt. Wie aus den Ratsprotokollen hervorgeht, war Ristl einige Jahre Steyrer Bürger. Am 7. Jänner 1622⁴⁰ suchte der aus Therndorf in der Pfalz gebürtige Schuhmacher um das BR an. Nachdem seine Bewerbung dem Handwerk vorgelegt worden war (4. II. und 3. IV. 1622⁴¹ wurde Ristl am 10. Juni 1622⁴² gegen ein Bürgergeld von 3 fl als Bürger in Steyr aufgenommen. Obwohl Ristl in keinem Steyrer Verzeichnis (nur Verz. aus St. Peter)³⁹ genannt wird, ist seine Emigration deshalb als sicher anzunehmen.

Matheus Abele, Steuerschreiber, wird im Verzeichnis Nr. 1745 als Emigrant genannt, dem die Stadt 1800 Gulden (in Schuldbriefen) schuldete. Da Matheus Abele im Jahre 1631 um den Abschied ansuchte, dürfte er sicher „abgezogen“ sein.⁴³

Regina Carlin, Witwe: Obwohl „die Carlin“ in keinem Emigrantenverzeichnis aufscheint, ist sie doch unter die Zahl der Emigranten zu rechnen. Am 20. VIII. 1635⁴⁴ suchte sie um Ermäßigung der Nachsteuer an, die der Rat bewilligte (auf 400 fl). Das Ansuchen um Rückzahlung von 1600 fl, die ehemals als Nachsteuer gezahlt wurden, lehnte der Rat am 20. VI. 1644⁴⁵ mit der Begründung der Zahlungsunfähigkeit ab.

Eufrosia Auracher (Wolff und Ulrich): Die drei Mitglieder der Familie Auracher sind im Verzeichnis Nr. 1745 als Gläubiger der Stadt erwähnt, denen Steyr nach ihrer Auswanderung einen Betrag von insgesamt 8600 Gulden schuldete. Es ist anzunehmen, dass die Genannten, die in keinem Emigrantenverzeichnis aufscheinen, zusammen mit Hanns Auracher, der am 4. II. 1626 sein Abschiedsgesuch⁴⁶ einreichte, die Eisenstadt verließen.

Bei den nicht nachweisbaren Namen, die in Verzeichnissen jedoch als Steyrer Emigranten geführt werden, handelt es sich um:

Zoblin Ursula:	emigr. 1627, Nachsteuer 27 s. ⁴⁷
Erstenpergerin Anna:	emigr. 1627, Nachsteuer 5 s 17 ½ xr, hinterlässt angeblich ein Haus.
Mayrhofer Sigmundt:	emigr. 1627 - Nachsteuer 5 s.
Nidtmannin Magdalena:	Gläubigerin der Stadt mit 158 fl in Schuldbriefen (1641). ⁴⁸
Urkhauff Hans Adam:	Gläubiger der Stadt mit 17.541 fl in Schuldbriefen (1641). ^{48a}
Pfaffenberger Christoph:	Gläubiger der Stadt mit 7600 fl auf Schuldbriefe und Haus (1641).
Langjahr Gottfried:	Gläubiger der Stadt mit 1200 fl in Schuldbriefen (1641).
Burgstainer Hans:	Gläubiger der Stadt mit 4000 fl in Schuldbriefen (1641).

³⁹ STA KXI/L24/Nr. 1740.

⁴⁰ RP. 16. I. 1622.

⁴¹ RP. 4. II. und 3. VI. 1622.

⁴² RP. 10. VI. 1622.

⁴³ RP. 24. I. 1631: Ansuchen um Abschied - bewilligt gegen Vorlage der Rechnungen. RP. 16. VII. 1635: Ansuchen um Abschied und ausständige Bezahlung seit 1626; Abschied bewilligt, Ansuchen um Besoldung abgewiesen.

⁴⁴ RP. 20. VIII. 1635

⁴⁵ RP. 20. VI. 1644

⁴⁶ RP. 4. II. 1626, vergl. Anmerkung 10 dess. Kapitels

⁴⁷ STA KXI/L24/Nr. 1746

⁴⁸ STA KXI/L24/Nr. 1745

^{48a} Pantz : „Gewerken“, S. 364: Fam. Urkhauff wanderte nach Regensburg aus.

Scheichenwein Magdalene: Gläubigerin der Stadt mit 1800 fl Schuldbriefen (1641).
Menpen Oßwaldt: Gläubiger der Stadt mit 1000 fl in Schuldbriefen (1641).

Paul Leiners Witwe, Schlosserin	in St. Peter ⁴⁹
Veit Zauner, Müller	in St. Peter
Hanß Wagner, Scholler	in St. Peter
Georg Besteiner, Messerer	in St. Peter
Wolff Praunzweil, Messerer	in St. Peter
Franz Perkhamber, Messerer	in St. Peter
Adam Geilling, Messerer	in St. Peter
Christoph Adam	in St. Peter
Wolff Atzbacher, Messerer	in St. Peter
„Zweein“ Helbling, Gebrüder, Eisenwetzler	in St. Peter
Georg und Seb. Dohrer, Messerer	in Preßburg
Hans Emeshauer, Messerer	in Preßburg
Daniel ?, Kupferschmied	in Preßburg
Hannß Fraundorffer, Messerer	in Pössing
Stephan Riedtaler, Messerer	in Pössing
Andre Malzer, Messerer	in Grünburg
Franz Lainer, Messerer	in Pöckstall
Matthias Hoffmann, Hutmacher	in Waidhofen an der Zell

Rechhueber Abraham
Zieglerin Helena
Dager Georg
Strasser Balthasar
Khäppel Matthauß

Hinterließen als Emigranten ihre Häuser der Stadt (sind in keinem anderen Verzeichnis erwähnt).

Möglicherweise befanden sich unter diesen vielen Namensträgern einige, die tatsächlich zur Zahl der Emigranten zu rechnen sind; um aber eine möglichst genaue Zahlenerstellung zu garantieren, habe ich davon Abstand genommen unsichere Angaben zu verwerten.

Nach Vergleich der Verzeichnisse kann nun mit relativ hoher Sicherheit angenommen werden, dass (etwa) 250 Bürger als Opfer der Gegenreformation ihre Steyrer Heimat verließen.

b) Zeitpunkt der Emigration

Nur der Vollständigkeit halber gehe ich in diesem Kapitel nochmals mit einigen Worten auf die einzelnen Phasen der Exulantenbewegung ein. Vor Jahresbeginn 1626 ist kein einziger Fall von Emigration nachweisbar, erst in den ersten Monaten von Jänner bis Ostern 1626 folgten einige Bürger den Patenten der Gegenreformation und verließen die Stadt. Insgesamt sind bis zum Beginn der Bauernkriege 120 Emigranten zu zählen, von denen der Großteil Hausbesitzer waren und der Stadt bedeutende Immobilien hinterließen. Dieser Umstand erwies sich in späterer Zeit als großer finanzieller Schaden für Steyr. Durch die Bauernunruhen trat die Gegenreformation in eine Stagnation, die bis etwa Jahresbeginn 1627 andauerte. Die zweite Gruppe der Emigranten war mit mehr als 100 Personen finanziell wesentlich schwächer. Dabei ist jedoch zu beachten, dass auch diese ärmere Bevölkerungsschicht, die vor allem von den Arbeitnehmern gebildet wurde, für die Stadt von großer Bedeutung war, da nach ihrer Auswanderung die finanzielle Notlage auch noch durch einen empfindlichen Mangel an Arbeitskräften verschärft wurde. Ein kleiner Teil der Bevölkerung verließ die Eisenstadt im Jahre

⁴⁹ STA XXI/L24/Nr. 1740: Vermutlich wurden im Verzeichnis Nr. 1740 auch Emigranten angeführt, die nicht aus Steyr stammten.

1628. Es waren dies 15 Personen, die teilweise schon 1626 um ihren Abschied angesucht hatten, jedoch erst nach Beendigung der Bauernkriege ihre Ämter verlassen und ihre finanziellen Angelegenheiten in Ordnung bringen konnten. Diese letzte Gruppe von Exulanten setzt sich aus Vermögenden zusammen, die den prominenten Familien¹ der Stadt angehörten. Vereinzelte Bürger² aus der Zahl der von mir nachgewiesenen Emigranten verließen Steyr nach 1628. Im Wesentlichen kann aber mit diesem Zeitpunkt die Emigrationsbewegung als abgeschlossen angesehen werden.

c) Bisheriger Wohnort der Emigranten

Zur Klärung der Frage, aus welchen Stadtteilen die Emigranten stammten, geben die Exulantenverzeichnisse, außerdem das Haushalts Verzeichnis STA KXI/L24/Nr. 1747 aus dem Jahre 1652 sowie eine „Lista¹ über die Bey gmeiner Löbl. Stadt Steyr unbewohnt und eingefallenen Häußern“ einige Aufschlüsse. Trotz intensiver Bemühungen gelang es jedoch nur, die Herkunft von 133 Emigranten zu klären; bei 177 Abschiedsbewerbern konnte der vorherige Wohnort nicht identifiziert werden. Der überwiegende Teil der Emigranten - nicht weniger als 84 - stammte aus dem Steyrdorf, 38 Bürger wanderten aus der Innenstadt aus, während in der Siedlung Ennsdorf nur 11 Emigranten nachweisbar waren. Analog zum Ergebnis² des Verzeichnisses der Viertelmeister,³ in dem die Namen derer enthalten sind, die „Lutherisch“ bleiben wollten, dürfte mehr als die Hälfte der Exulanten aus dem Steyrdorf stammen. Auf die Stadt entfällt etwa ein Drittel, während das Ennsdorf die schwächste Quote aufweist.

d) Wirtschaftliche und soziale Position der Exulanten (Berufliche Aufgliederung, Hausbesitz, Vermögen)

Um die wirtschaftlichen Auswirkungen der Emigration gut überblicken zu können, war vor allem eine genaue Untersuchung über die Funktion der Exulanten im Gefüge der Eisenstadt notwendig. Die Ergebnisse in der Frage der beruflichen Aufgliederung habe ich in zwei Schemata zusammengefasst. Das erste Schema enthält sämtliche Berufe des Handels, des Gastgewerbes und alle Handwerke, die sich nicht mit der Metallverarbeitung beschäftigen. Im zweiten Schema sind alle metallverarbeitenden Handwerke erfasst.

Beruf	1626	1627	1628	Emigranten
Bäcker	4	3	0	0
Barbier	1	0	0	0
Binder	2	4	0	0
Bortenmacher	1	0	0	0
Brossitzer	1	0	0	0
Buchbinder	0	1	0	0
Fleischhacker	1	2	0	0
Gürtler	0	1	0	0
Handelsleute u. Krämer	22	6	4	6
Hutstepper u. Hutmacher	1	3	0	0
Kammacher	0	1	0	0
Kerzenmacher	3	0	0	0
Kürschner	1	0	0	0

¹ U.a. Händl, Rädlinger, Richter, Reischko, Tuechler.

² U.a. der Steuerschreiber Matheus Abele.

¹ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3673a (2209).

² Steyrdorf: 226; Stadt: 142; Ennsdorf: 62 (Zählung aus dem Jahr 1627).

³ STA KXI/L25/Nr. 22.

Ladenflezer ¹	0	1	0	0
Lebzelter	0	0	0	0
Lederer	2	0	0	0
Metsieder	1	0	0	0
Müller	1	0	0	0
Nestler	1	2	0	0
Private (Witwen)	6	11	9	3
Pulvermacher	0	0	1	0
Rädmacher	1	0	0	0
Riemer	1	0	0	0
Sattler	1	0	0	0
Schneider	9	2	0	0
Schuster	1	3	0	1
Seifensieder	1	0	0	0
Seiler	0	1	0	0
Stadttürmer	1	0	0	0
Tischler	0	1	0	0
Tuchscherer	1	0	0	0
Uhrmacher	2	0	0	0
Weber	2	3	0	0
Weißgerber	3	1	0	0
Wirte	20	6	1	0
Unbekannt	1	3	0	3
Gesamt	93	55	15	13
Ahlschmied	1	0	0	0
Drahtzieher	1	0	0	0
Feilhauer	0	1	0	0
Feilschmiede	1	2	0	0
Goldschmiede	1	0	0	0
Hammerschmied	0	1	0	0
Klingenschmied	0	1	0	0
Kupferschmiede	2	1	0	0
Messerer	8	27	0	0
Nadler	5	0	0	0
Nagelschmiede	3	0	0	0
Schermesserer	0	1	0	0
Scherschmiede	0	6	0	0
Schleifer	1	1	0	0
Schlosser	1	4	0	0
Schmied	0	1	0	0
Schwertschmied	0	1	0	0
Zinngießer	2	0	0	0
Zweckschmied	0	1	0	0
Gesamt	26	48	0	0

Die Auswertung des eben dargestellten Zahlenmaterials bringt vor allem in drei Sparten - Gastgewerbe, Handel und Messererhandwerk - interessante Ergebnisse. Während 1626 42 Emigranten, die als Wirte, sowie meist vermögende Handelsleute - vorwiegend Bewohner der Altstadt - zu zählen sind, wanderten nur acht Messerer aus der Eisenstadt aus. Ganz anders jedoch tritt uns die Situation nach

¹ Ladenflezer — Ladenführer (Fuhrwerk)

den Bauernkriegen entgegen. Nur je sechs Wirte und sechs Handelsleute (davon drei Kleinkrämer) verließen Steyr, während eine bedeutende Anzahl von beinahe dreißig Messerern als Exulanten aufscheinen. Die hier nur stichprobeweise herausgegriffenen Ergebnisse gelten aber auch für die von mir gegenübergestellten großen Berufsgruppen. Wie schon einmal, muss hier nochmals darauf hingewiesen werden, dass beide Gruppen dem wirtschaftlichen Leben einen großen Schaden zufügten. Die Emigranten des Jahres 1626 entzogen das Kapital, mit den Exulanten des Jahres 1627 verließen die wertvollen Arbeitskräfte aus den spezifischen Steyrer Handwerken die Eisenstadt.

Das Situationsbild des Hausbesitzes ist analog zu den Ergebnissen, die aus der Berufsverteilung hervorgingen. Von den 120 Emigranten im Jahre 1626 besaßen nur fünf kein Haus, von 102 Emigranten des Jahres 1627 verfügten 11 über keine eigene Behausung; sämtliche Emigranten von 1628 waren Hausbesitzer.² Dabei muss natürlich beachtet werden, dass die Größenverhältnisse der Häuser nicht berücksichtigt sind und deshalb eine absolute Gleichstellung des Wertes nicht erreicht werden konnte. Die einfachen Behausungen der Handwerker, die in den Vorstädten meist den Arbeitsplatz und einen spärlichen Wohnraum umfassten, sind oft nur als erweiterte Werkstätten und nicht im heutigen Sinn als Häuser zu bezeichnen, während der Wert der heute teilweise noch erhaltenen Patrizierhäuser wesentlich höher war.³

Interessant sind auch die Ergebnisse der Vermögensaufstellung, die am besten zur Erhärtung der Theorie über die verschiedenen Strukturen der Exulantengruppe beitragen. Auch hier habe ich das erstellte Zahlenmaterial in ein Schema gebracht, um eine bessere Übersicht über die Vermögensverhältnisse zu erreichen.

Vermögen ⁴	1626	1627	1628 ⁵
Über 10.000 fl	8	0	0
8.000 - 10.000 fl	3	0	3
5.000 - 8.000 fl	6	0	1
2.000 - 5.000 fl	14	3	4
1.000 - 2.000 fl	18	0	4
800 - 1.000 fl	4	0	0
500 - 800 fl	13	3	1
200 - 500 fl	14	9	1
100 - 200 fl	5	13	0
50 - 100 fl	9	7	0
10 - 50 fl	14	16	0
unter 10 fl	4	20	0
unter 1 fl	0	9	0
ohne Besitz	8	22	0
ungeddeckte Schulden	15	66	0

Schon optisch ergeben die dargestellten Zahlen ein klares Bild: Über die Hälfte der Emigranten vor den Bauernkriegen nannte ein Vermögen von 500 Gulden ihr Eigen, nur sechs der Exulanten des Jahres 1627 gaben den Wert ihres Besitzes mit 500 fl bis 5.000 fl an.

Darüber hinaus waren Vermögende, die mehr als 5.000 fl besaßen, nicht vertreten. Auch über die Besitzverhältnisse der Emigranten, von 1628, die sich etwa parallel zu 1626 verhalten, gibt die Tabelle deutlichen Aufschluss. Genau entgegengesetzt ist das Bild in den niedrigsten Kategorien des Besitzes: 50 % der Exulanten des Jahres 1627 verfügten über eine Habe, deren Wert nicht einmal 10

² In der Zahl, der von mir nachgewiesenen Emigranten verfügten neun über Hausbesitz, von den sechs übrigen fehlen diesbezügliche Nachrichten.

³ Im Wert der Häuser treten Schwankungen zwischen 75 fl und 4.500 fl auf.

⁴ Nach Zahlung der Nachsteuer in Linz.

⁵ Bei den zusätzlich nachgewiesenen Emigranten gelten nur die Zahlen über hinterlassene Vermögensanteile, anderes Zahlenmaterial war nicht auffindbar.

Gulden betrug; hingegen waren nur 12 Auswanderer⁶ (1626) in einer ähnlichen wirtschaftlichen Lage. Die ungedeckten Schulden waren bei den Exulanten 1627 sowohl quantitativ (65), als auch qualitativ wesentlich höher, als die der Emigranten von 1626. Dringend notwendig ist es auch, darauf hinzuweisen, dass der Stadt nicht zuletzt aus der nach Abzug der Emigranten größtenteils noch immer unbeglichenen Schuldenlast ein bedeutender Schaden erwuchs.

Neben den in der Tabelle zusammengestellten Zahlen sprechen die Angaben in den Quellen eine beredete Sprache, die vor allem das Augenmerk des Sozialhistorikers auf sich ziehen werden.

Einige Beispiel aus der obersten und untersten Vermögensklasse mögen zur Veranschaulichung dienen: Die „Spitze“ der reichsten Exulanten wird ausschließlich von Handelsleuten gebildet, die ihren Reichtum durch Eisen- und Venedigerhandel erworben oder so, wie die Witwe Susanne Edlingin⁷ „großen Reichtumb erheurat“ hatten: Das bedeutendste Vermögen besaßen der Handelsmann Adam Dürnperger⁸ aus der Altstadt mit 24.230 fl und die Witwe Margaretha Dürnpergerin⁹ aus dem Steyrdorf mit 21.920 fl. Ihnen folgen mit 19.462 fl, der Handelsmann Lorenz Guetprod¹⁰ mit 19.071 fl, der Eisenhändler und Ratsbürger Christoph Richter, dessen Vermögen etwa 18.000 fl¹¹ betrug, der Handelsmann Wolff Haider¹² mit 17.469 fl Vermögen, Thobiaß Spänesberg (Handelsmann) verfügte über ein Gesamtvermögen (nach Zahlung der Nachsteuer in Linz) von 14.899 fl,¹³ das sich vor allem aus Haus- und Grundbesitz¹⁴ zusammensetzte. Interessant zu erwähnen ist, dass sein Wohnhaus in Steyrdorf einen Wert von 4.600 Gulden¹⁵ darstellte. Der Handelsmann Daniel Taufkircher besaß noch über 10.000 Gulden¹⁶ deren er sich jedoch nicht „erfreuen“ konnte, da er der Eisenstadt von diesem Betrag 9.143 fl¹⁷ in einem Schuldbrief geliehen hatte.

In einer unglücklichen Situation befand sich auch der Handelsmann Josef Eder,¹⁸ der wohl 11.097 Gulden besaß, einen Teil davon jedoch in Schuldbriefen, die als Schuldner „Hannß Himelberger“ nennen.

Obwohl die nächstfolgenden Gruppen¹⁹ in der Vermögensreihung noch immer im Wesentlichen von Handelsleuten und Wirten gebildet werden, sind hier jedoch auch Bürger zu finden, deren Handwerke nicht immer zu den einträglichsten zählen. Zur Illustration seien einige Fälle herausgegriffen:

Rueprecht Theuffl, ²⁰ Seifensieder:	761 fl	16 xr
Johann Quebenz, Goldschmied:	1170 fl	28 xr
Georg Nagl, Drahtzieher:	2400 fl	
Lorenz Hagmayr, Messerer:	4904 fl	
Christoph Wext, Barbierer:	1179 fl	7 s 25 xr
Hannß Zeller, Lebzelter:	928 fl	7 s 10 xr

⁶ Beachte die höhere Zahl der Emigranten 1626.

⁷ STA XXI/L24/Nr. 1744.

⁸ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 88 und 89).

⁹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 59) Spitzl war durch einen Schuldschein über 5.000 fl Gläubiger d. Stadt. STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 77).

¹⁰ RP. 4. III. 1626: Das Vermögen Guetprodts muss in Hausbesitz und Schuldbriefe stark gesplittert gewesen sein, deshalb forderte der Rat am 4. März 1626 ein verlässliches Vermögensverzeichnis für die „Herrn Commissarii“.

¹¹ STA XXI/L24/Nr. 1745 (1628).

¹² STA XXI/L24/Nr. 1744.

¹³ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 68).

¹⁴ RP. 14. II. 1626: Befehl einer Aufzeichnung des Besitzes: „Wan der Supl. ein verlasliches Verzeichnis aller seines Vermögens und besitzes ausweiß der Kayl. publ. patentes gemäß hereingibt so da volgt weiter bescheid“.

¹⁵ STA XXI/L24/Nr. 1746.

¹⁶ STA XXI/L24/Nr. 1744.

¹⁷ STA XXI/L24/Nr. 1745.

¹⁸ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 122).

¹⁹ Emigranten des Jahres 1626.

²⁰ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 29, 39, 52, 61, 65, 87).

Von den materiell minderbemittelten Emigranten des Jahres 1626, die eigentlich keiner näheren Berücksichtigung bedürfen, seien nur der Vollständigkeit halber genannt; Wolff Heyberger,²¹ Nadler, zahlte keine Nachsteuer, da er „nichts gehabt“; beim Verlassen der Stadt hatte er noch 10 fl „Schulden bei der Nußdorfferin“. Im Abschied des Nagelschmiedes Christoph Pruckhner²² ist der Vermerk zu lesen: „Hat nichts im Gmögen, dem ist ain Abschiedt—Paßbrief hinauß gegeben worden“. Der Kerzenmacher Hannß Schmiderer²³ besaß bei seinem Abschied nichts außer „seinem Heußl im wert von 140 fl“, das er seinen Kindern, die nicht mit ihm wegzogen, hinterließ. Nach Zahlung der Nachsteuer in Linz betrug die Barschaft des Leinwebers Abraham Sechmann²⁴ noch 31 Gulden; die Schulden, die 38 fl betragen, überstiegen jedoch diesen Besitz.

Weit höher ist die durchschnittliche Schuldenlast der armen Emigranten von 1627. Diese Tatsache geht vor allem aus den Emigrantenverzeichnissen hervor, die die häufig sehr triste Lage wiedergeben. Um eine Übersicht über die Besitzverhältnisse der Mittellosen geben zu können, habe ich die charakteristischen Fälle herausgegriffen.

Eliaß Albrecht,²⁵ Weißgerber im Ennsdorf, weist seine Schulden (11 fl) „mangl andrer Mitl auf sein Hauß an“. Er soll wegen der Sicherung des Lebensunterhaltes seiner Kinder einen Revers beim Magistrat abgeben. „Hat zwar vor einem Jahr Catholisch Zu werden versprochen, khan sich aber Armut halber verner allhir nit aufhalten“.

Michael Aschauer,²⁶ Weber im „Schuechboden“. „Clagt sein hechster Armut und unmöglichkeit, den Zehnten Pfennig nach Linz zu legen, bitt auf sein Heußl anzuweisen, Insimili waß er hier soll richtig machen 2 fl 5 s 26 xr, ebenmaßen war er ins Steuerambt schuldig; ist ins Spital schuldig 15 xr, wils zallen vor Erhebung des Abschiedts, ist ins Handwerk oder zur Khirchen destowegen nichts schuldig“.

Melchior Bayr,²⁷ Messerer, verfügt nach der Zahlung der Nachsteuer noch über 10 fl. Die Pupillenschuld²⁸ weist er auf sein Haus an, da er kein ausreichendes Barvermögen besitzt.

Georg Drögl,²⁹ Bäcker in der Stadt. Der Gesamtbesitz Drögls stellte sich auf 31 Gulden. Seine Schulden betragen mit 902 fl (102 fl Steuerschulden, 800 fl Privatschulden) etwa das Dreißigfache. Wegen der Schulden wurde Drögl „in Arrest geschafft“, nachdem er das Geld geliehen hatte, jedoch wieder entlassen.

Wilhelm Durst,³⁰ Scherschmied in Steyrdorf, besaß 14 fl Gesamtvermögen. Etwa das Zehnfache betragen die Steuerschulden und Privatschulden beim „Wurschenhover“, die Durst auf sein Haus anwies.

Hannß Freyberg,³¹ Messerer im Ort. Freyberg war Besitzer eines Hauses im Wert von 75 Gulden. Seine Schulden bezifferten sich auf 160 fl. Er wurde „deshalb und der Nachsteuer halber in Arrest genommen, khan aber mit kheinem Gelt aufkhomen, daher wird die Stadt das Häußl in Verkhauff annehmen müssen“.

Hannß Freißauer,³² Wirt in der Sieringergasse (Steyrdorf). Freißauer war gezwungen, den Rest seiner Steuerschulden mit geborgtem Geld zu begleichen; zudem steht in seinem Akt der Vermerk „hat bei den Hauren in Undterösterreich für Wein noch Schulden“.

²¹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 112).

²² STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 99) und Nr. 1744.

²³ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 118).

²⁴ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 117).

²⁵ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 87).

²⁶ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 4) und Nr. 1744.

²⁷ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 18) und Nr. 1744.

²⁸ Pupillenschuld - Mündelschuld

²⁹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 45) und Nr. 1744.

³⁰ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 9) und Nr. 1744.

³¹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 84) und Nr. 1746.

³² STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 65) und Nr. 1744.

Hieronimus Graffenwerder,³³ Messerer. „Ins Steueramt noch schuldig, soll im Arrest bleiben, bis er bezahlt hat“. Das „Gesamtvermögen“ Graffenwerders betrug 1 fl 5 s und 10 Kreuzer.

Sebastian Graffenwerders³⁴ Witwe, im Ort: „Ist mer schuldig als sie vermag“. Die Steuerschulden der Graffenwerderin bezifferten sich auf 45 fl; nach viertägigem Arrest bezahlte die Witwe 8 fl geborgtes Geld, wurde dann schließlich aus der Stadt entlassen mit dem Hinweis „khan mit mehrer nit aufkhomen“.

Wolff Hoffmann,³⁵ Seiler vor dem St. Gilgentor: „Ist um 47 Gulden mehr schuldig alß er hat“. Ohne Zahlung einer Nachsteuer verließ Hoffmann die Stadt und hinterließ Schulden, die so gut wie ungedeckt waren: Steuerschulden 82 fl, „langes Geld“ dem Reinhardt 20 fl, in St. Peter 100 fl, =202 fl weist er auf seine Behausung an, in der noch Frau und Kinder wohnten.

Daniel Khirchholzer,³⁶ Klingenschmied im Aichet“; „gering vermög“. Khirchholzer wies seine Schulden auf das Haus im Steyrdorf an.

Hannß Kherndl,³⁷ Scharschmied, verweist die Gläubiger auf sein Haus, da ihm nach Bezahlung der Schulden an die Eisengesellschaft kein Kreuzer Bargeld verblieben war.

Anna Kleein,³⁸ Witwe; war völlig mittellos und hatte schon 1626 die Krida³⁹ angemeldet. In Ihrem Akt findet sich der Vermerk: „hat nichts alß Ihr ligendt Peht, kann nichts bezallen“.

Wolff Khrenner,⁴⁰ Messerer, „khein gelt die Nachsteuer zu bezallen, etliche Taeg im Arrest gwest“. Khrenner wies 35 fl Steuerschulden, Nachsteuer und Privatschulden auf die Behausung an, die nach seiner Aussage etwa 200 fl wert war.

Melchior Reindl,⁴¹ Binder. Reindls gesamte Habe betrug nach der Schätzung noch 28 fl. Die Schulden machten 200 Gulden aus. Diese Schuldenlast bat er auf sein Haus anzuweisen, das er aber schon zur Zeit des langen Geldes der „Alten Eisengesellschaft“ verpfändet hatte.

Georg Rueprecht,⁴² Schermesserer: Rueprecht, dessen Barschaft 1 fl 1 s betrug, hatte schon 1626 in Linz einen Zehent von 27 Kreuzern bezahlt; „wegen der eingefahrenen Paurn hat er sein Abschiedt mit erheben und ablegen können. Ist sainem Maister schuldig, der ist aber mit seinem Abzug zufrieden. Stellt für die Steuerschulden einen Bürgen“.

Sebastian Schreiner,⁴³ Tischler: Schreiner war beim Verlassen der Stadt völlig mittellos. Dem Handwerk schuldete er sieben Gulden, daneben waren noch der „Hauszünß“ und die Steuerschulden nicht beglichen.

Bärthlme Simer,⁴⁴ Messerer (Inwohner im Steyrdorf): Simer hatte „Khaine Mitl“, um drei Gulden Steuerschulden zu bezahlen. Er verließ deshalb unter Hinterlassung dieses ungedeckten Betrages die Stadt.

Hannß Voith,⁴⁵ Schuster (Inwohner): „Ist mehrers schuldig alß sein Vermög“. Voith zahlte seine Steuerschulden mit Bettzeug und verließ hernach Steyr ohne Zahlung der Nachsteuer.

Nach diesem Querschnitt durch die Vermögensverhältnisse aus den verschiedenen Schichten der Emigranten wenden wir uns nun einem „heiklen“ Problem, nämlich dem Thema „Nachsteuer“ zu.

³³ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 15) und Nr. 1731.

³⁴ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 67) und Nr. 1744.

³⁵ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 13) und Nr. 1744.

³⁶ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 82) und Nr. 1746.

³⁷ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 20).

³⁸ STA XXI/L24/Nr. 1725 (1627, Nr. 103).

³⁹ STA Mittelkasten/L34/Nr. 4744 – 4750.

⁴⁰ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 80) und Nr. 1746.

⁴¹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 64) und Nr. 1744.

⁴² STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 58) und Nr. 1744.

⁴³ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 21) und Nr. 1744.

⁴⁴ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 101).

⁴⁵ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 96) und Nr. 1744.

e) Nachsteuer

Wie schon einige Male erwähnt wurde, muss hier nochmals grundsätzlich festgestellt werden, dass die Zahlung einer Nachsteuer für die Emigranten unbedingte Verpflichtung war, und dass ohne Entrichtung des von Magistrat bzw. Reformationskommissarien festgesetzten Betrages ein Abzug nicht möglich war. Die Nachsteuer wurde, wenn sich ein Bürger zur Emigration entschlossen hatte, zuerst in Linz als Zehent vom Gesamtvermögen eingehoben, sodann wurde der verbliebene Restbesitz nochmals in Steyr geschätzt und davon je nach Vermögenslage ein Prozentsatz zwischen 10 und 50 Prozent als Pflichtzahlung bestimmt. Im allgemeinen scheint der Aufforderung zur Begleichung der Nachsteuer Folge geleistet worden zu sein, da nur an zwei Stellen davon berichtet wird, dass Emigranten ihre Nachsteuer nicht entrichtet hätten: Am 19. September 1631¹ verfasste der Steyrer Magistrat eine „Propositio, ob nicht einzubringen sey, weil Emigranten die nachsteuer nit entrichtet, ob nur der negst Emigrant für den anderen aufzuhalten sey“ mit dem Vorschlag an die Landeshauptmannschaft „Arrestierung des ain oder anderen“. Das zweite Zeugnis ist ein kaiserliches Schreiben vom 3. Mai 1639² in dem die Erstellung eines genauen Emigrantenverzeichnisses verlangt wird, da einige Emigranten wohl noch Reste von Kapitalien in der Stadt liegen, jedoch bei ihrem Abzug keine Nachsteuer entrichtet hätten.

Bloße Vermutung verbleibt auch meine Annahme, dass während der Bauernunruhen Emigranten die Steyr verließen, die keine Nachsteuer entrichtet, keinen Abschied erhielten und deshalb auch nicht in den Emigrantenverzeichnissen aufscheinen. Über die Prozentsätze, die die Nachsteuer der einzelnen Emigranten ausmachten, über die Höhe der entrichteten Beträge, Art der Ablöse sowie über die Zahl der Emigranten, die auf Grund ihrer Mittellosigkeit keine Nachsteuer zahlen konnten, sollen einige Zahlenaufstellungen Aufschluss geben.

1) Prozentueller Anteil vom Gesamtvermögen:

Anteil	1626	1627	1628
mehr als ein Drittel	1	0	0
ein Drittel	15	0	1
ein Viertel	40	0	0
ein Achtel	1	0	0
ein Zehntel	54	80	2
Pauschalbetrag ³	1	1	12
keine Nachsteuer	8	21	0

2) Höhe der Nachsteuer:

Betrag	1626	1627	1627
über 5000 fl	3	0	1
3.000 - 5.000 fl	4	0	1
1.000 - 3.000 fl	15	0	3
700 - 1.000 fl	1	0	0
500 - 700 fl	9	0	2
200 - 500 fl	17	4	6
100 - 200 fl	10	2	0
50 - 100 fl	9	1	1
20 - 50 fl	13	9	1
10 - 20 fl	4	10	0
unter 10 fl	22	26	0

¹ RP. 19. IX. 1631.

² STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637 a (Nr. 2213).

³ die Pauschalzahlungen betragen zwischen 500 und 6.000 Gulden.

unter 1 fl	3	14	0
unter 30 xr	2	15	0
nichts bezahlt	8	21	0

Ein Vergleich der beiden Tabellen zeigt eindeutig, dass die Nachsteuer vor allem bei den Vermögenden nach dem Besitz bemessen wurden. Im Jahre 1626 entrichteten 59 Emigranten eine Nachsteuer die mehr als 100 Gulden betrug; eine fast ebenso hohe Zahl, nämlich 56 Emigranten, war verpflichtet, mehr als ein Viertel ihres Vermögens bei ihrem „Abzug“ zu entrichten. Das Zahlenmaterial an der unteren Grenze verläuft genauso parallel und bestätigt die aufgestellte Theorie.

Die Träger der höchsten finanziellen Belastungen sind in den bereits ausführlich behandelten Kreisen des Handels und Gastgewerbes zu finden. Besonders hart traf die Erhebung der Nachsteuer jedoch die minderbemittelten Bevölkerungsschichten, die oft die letzten Reste des Bargeldes opfern mussten, da ihnen nicht die Möglichkeit gegeben war, die Steuer auf Schuldscheine, Schmuck oder Hausbesitz anzuweisen. Um sich ein Bild von den Mindeststeuern und der Vermögenslage dieser Gruppe zu machen, seien kurz einige Beispiele angeführt:

	Vermögen	Nachsteuer
Bartholomaeus Franckh, ⁴ Bürstenbinder	7 s 5 xr	21 xr
Stephan Hager, Scherschmied im Steyrdorf,	3 xr	9 xr
Daniel Khirchholzer, Klingenschmied im Aichet,	1 fl 3s 0 xr	1 s 5 xr
Georg Körner, Schneider (Inwohner in der Stadt)	5 s 10 xr	10 xr
Thobiaß Khrenner, Messerer (Inwohner im Steyrdorf)	2 s 10 xr	7 xr
Georg Rueprecht, Schermesserer,	1 fl 1 s 0 xr	27 xr
Mattheß Ternperg, Messerer,	1 fl 0 s 0 xr	1 s

5

Keine Nachsteuer zahlten diejenigen Emigranten, die in der Tabelle „Vermögenslage“⁶ in der Sparte „ohne Besitz“ angeführt sind. Diesen Abschiedsbewerbern wurde ein Passbrief ohne Erlegung von Taxen ausgefolgt, teilweise, weil die Behörden die unerwünschten Mitglieder des Gemeinwesens gerne ziehen ließen und weil bei den tief Verschuldeten auch durch Freiheitsstrafen eine Zahlung letztlich nicht erreicht werden konnte. Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, dass die Zahl der Mittellosen bei den Emigranten von 1627 trotz einer um 20 % niedrigeren Gesamtzahl etwa das Dreifache der Ziffer von 1626 beträgt.

Das nächste Problem, dem wir uns zuwenden, ist die Frage: Wie wurde die Nachsteuer beglichen? Auch hier zeigt eine Tabelle die Untersuchungsergebnisse am besten.

3) Ablöse der Nachsteuer:

Form der Zahlung	1626	1627	1628	von mir nachgewiesene Emigranten
bar	52	60	2	0
Anweisung auf Haus oder Grundbesitz	43	19	9	1
Schuldschein	16	1	4	7
Einrichtung u. Schmuck	1	1	0	0
unbekannt	0	0	0	5

Besonders auffallend an diesem Ergebnis ist der Umstand, dass 1626 (und analog dazu 1628) von 112 zur Zahlung der Nachsteuer verpflichteten Emigranten nicht einmal die Hälfte die Nachsteuer

⁴ STA KXI/L24/N r. 1735 (1627, Nr. 91, 39, 82, 73, 32, 58, 8) und Nr. 1744.

⁵ V — Vermögen, N — Nachsteuer.

⁶ Kapitel d).

bar bezahlten, während 1627 von 81 Emigranten etwa 75 % die Nachsteuer bar begleichen mussten, da der Wert ihrer Immobilien nach Abzahlung diverser Schulden meist nicht mehr ausreichte, um als Nachsteuer angerechnet zu werden. Bemerkenswert ist auch noch, dass im Durchschnitt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die bar bezahlten Beträge der Nachsteuer eine Höhe von 200 fl nicht überschreiten.

Nur der Kuriosität halber seien die beiden Emigranten erwähnt, die ihre Nachsteuer mit Einrichtungsgegenständen bzw. Schmuck ablösten. Es waren dies 1626 der Krämer Eliaß Pardt,⁷ der von einem Restvermögen 2615 fl ein Viertel (653 fl) bezahlen sollte. Seine Anweisung⁸ setzt sich zusammen, wie folgt: „1 Schuldbrief auf 522 fl, Schaz 8 Mark, 3 lot Silber und gschmeidt“. Der Gürtler Hannß Ulrich⁹ aus dem Steyrdorf beglich seine Nachsteuer, die mit 9 Gulden bemessen war, durch Ablieferung von „2 Silber Pöcherl, und ain Tuzet Löffel und Zünen Standt“.

Häufig wird der katholischen Restauration der Vorwurf gemacht, sie habe sich an den von Emigranten hinterlassenen Werten bzw. der Nachsteuer bereichert. Dies stimmt tatsächlich in vielen Fällen. Wie weit jedoch dieser Vorwurf für das Beispiel Steyr berechtigt ist, soll im Folgenden gezeigt werden.

Die Summe des „hinterlassenen Vermögens“ betrug nach den ersten Angaben die beachtliche Höhe¹⁰ von 83.725 fl 3 s 9 ¼ xr, tatsächlich betrug die Summe der Nachsteuern nur 69.317 fl 6 s 9 xr.¹¹ Die Differenz zwischen den beiden Beträgen ergibt sich aus nicht näher bekannten Steuernachlässen sowie aus Besitztümern, die der Stadt an liegenden Gütern verblieben waren, die im Wert die zu zahlende Nachsteuer übertrafen und als Restbeträge den ursprünglichen Besitzern nicht ausgefolgt werden konnten.

Von der tatsächlichen Summe der Nachsteuern wurden weniger als 50 %, nämlich 30.277 fl 2 s 22 xr bar bezahlt; über den Restbetrag von 39.040 fl 7 s 9 ½ xr konnte der Magistrat nicht verfügen, da 25.149 fl 1 s 19 xr in Schuldbriefen, 13.891 fl 1 s 27 1/2 xr auf Häuser angewiesen waren. Niemand konnte in der damaligen Notlage Schuldscheine einlösen und der Verfall der leerstehenden Häuser war in kürzester Zeit zu erwarten. Dies zeigt ein Hinweis des Stadtschreibers¹² aus dem Jahre 1631: „und ist woll zu bewegen wan nit mit ehesten Khauffleuth fürkhomen, daß solche Heußer nach und nach, wie allbereit an etlichen Orthen geschehn, in Abbau khomen und schadhafft werden, daß gmaine Statt einen grossen vertust leiden mueß“.

Das vorhandene Bargeld war sehr schnell verbraucht: 10.000 fl wurden während der Bauernkriege für den „Marx Liechtenstainischen Regiments Stab und dessen Orbisten Leutnant H. Johann de Goohsen“ aufwendet, 6.000 fl stellt man für Pfarrkirche und Pfarrhof zur Verfügung, 14.277 fl 2 s 22 xr waren notwendig, um die Gläubiger der Stadt wenigstens teilweise zufrieden zu stellen. Effektiv bleiben dem Magistrat über 220 leere Häuser, für deren Abgaben dem Namen nach weiterhin die früheren Besitzer hafteten. Diese Steuern wurden natürlich nicht bezahlt und auch die Erhaltungskosten fielen der Eisenstadt zur Last. Ob also im Zusammenhang mit dem Fall Steyr von einer Bereicherung des katholischen Magistrats gesprochen werden kann, ist sehr zweifelhaft.

⁷ RP. 3- III. 1626: Abschied.

⁸ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 75).

⁹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 5).

¹⁰ STA XXI/L24/Nr. 1731 (und Nr. 1746).

¹¹ STA XXI/L24/Nr. 1744 (aus dem Jahre 1631).

¹² STA XXI/L24/Nr. 1744 (26. III. 1631).

f) Ziele der Emigranten

Viele der Emigranten sind für die heutige Forschung verschollen und im Wesentlichen ist nur bekannt, dass die Hauptziele der Exulantenbewegung das Deutsche Reich, das Königreich Ungarn, der Raum von Niederösterreich sowie vereinzelt Alpengegenden waren, in die sich die Evangelischen zurückgezogen und kryptoprotestantische Gemeinden bildeten, die bis in die Zeit Josefs II.¹ geheim und somit erhalten blieben.

Ein „Verzeichnis der um St. Peter in der Au sich aufhaltenden Emigranten, Anno 1629“ gibt über einen Teil der ehemaligen Steyrer Bürger Auskunft und erfasst auch Emigranten, die noch wesentlich weiterzogen.

In St. Peter waren 1629² folgende Steyrer Emigranten ansässig:

Matheß Wagner,³ Handelsmann (emigriert im März 1626)

Mathiaß Tuechler,⁴ Schleifer („fendrich in tempore rebellionis“)

Christoph Tuechler,⁵ Handelsmann (emigriert im März 1626); Tuechler hielt sich nur kurze Zeit in St. Peter auf, zog dann, um sich eine bessere Existenzmöglichkeit zu schaffen, nach Regensburg weiter.

Matheß Hämbel,⁶ (ehem. Gastwirt im Ennsdorf; Abschiedsgesuch vom 20.XXI.1626⁷ Emigrant des Jahres 1627) „Gastgeb daselbst“.

Wolff Gassner,⁸ Feilhauer (ehem. Inwohner, emigriert im Jahre 1627)

Hannß Paumgartner,⁹ Feilschmied (emigriert 1627).

Wolff Aichperger,¹⁰ (ehem. Scherschmied in Steyrdorf, emigr. 1627).

Balthasar Königsperger,¹¹ (ehem. Messerer im Wieserfeld; emigr. 1627)

Melchior Königsperger,¹² (ehem. Messerer im Wieserfeld, emigr. 1627)

Andre Hagmayr,¹³ Messerer (ehem. 1627).

Leonhardt Nestler,¹⁴ Messerer (ehem. Inwohner, emigr. 1627).

Hannß Stöberkeil,¹⁵ Messerer (emigr. 1626).

Mettheß Ternperg,¹⁶ Messerer (emigr. 1627).

Hannß Voith,¹⁷ Schuster (ehem. Inwohner emigr. 1627).

Ulrich Haider,¹⁸ Lederer (emigr. 1626).

Hannß Ulrich,¹⁹ Gürtler (ehem. Steyrdorf; emigr. 1627).

Hannß Pittner,²⁰ Binder (emigr. 1627).

¹ Erlass des Toleranzpatentes im Jahre 1781.

² STA KXI/L24/Nr. 1740.

³ RP. 3 III. und 30. III. 1626

⁴ STA KXI/24/Nr. 1735 (1626, Nr. 21).

⁵ RP. 14.III.1626.

⁶ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 106).

⁷ RP. 20. III. 1626.

⁸ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 59).

⁹ ebda (1627, Nr. 3).

¹⁰ ebda (1627, Nr. 12).

¹¹ ebda (1627, Nr. 26).

¹² ebda (1627, Nr. 42).

¹³ ebda (1627, Nr. 43).

¹⁴ ebda (1627, Nr. —).

¹⁵ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 115).

¹⁶ ebda (1626, Nr. 8).

¹⁷ ebda (1627, Nr. 96).

¹⁸ ebda (1626, Nr. 110).

¹⁹ ebda (1627, Nr. 5).

²⁰ ebda (1627, Nr. 90).

Georg Puechperger,²¹ Schleifer (ehem. Ennsdorf, emigr. 1627)

Bei Wolff Hainrich Händl in Ramingdorf fanden drei Steyrer Emigranten Zuflucht:

Hannß Friedl,²² Binder (ehem. Steyrdorf, emigr. 1627)

Stephan Nagl,²³ Leinweber (emigr. 1626).

Abraham Sechmann,²⁴ Leinweber (emigr. 1626).

In Volkendorf befand sich der Steyrer Exulant Melchior Reindl,²⁵ Binder (emigr. 1627, in Steinbach arbeitete der ehemalige Steyrer Bürger Christoph Merth,²⁶ Schlosser (emigr. 1627).

Nach Preßburg zogen mehrere Exulanten aus der Eisenstadt:

Hieronimus Graffenwerder,²⁷ Messerer (emigr. 1627).

Thobiaß Graffenwerder,²⁸ Messerer (emigr. 1627).

Achatz Hauser,²⁹ Messerer (emigr. 1627).

Mattheß Seitz,³⁰ Schlosser (ehern. Steyrdorf, emigr. 1627).

Isac Ebhart,³¹ Uhrmacher (ehern. Stadt, emigr. 1626).

Galluß Franckh,³² Bürgerbinder (emigr. 1627).

In Gründburg hielt sich der Feilhauer Hannß Müllner³³ auf (emigr. 1626).

Nach Pöckstall zog eine Gruppe, die ausschließlich von Messerern gebildet wurde:

Hannß Graner,³⁴ (ehern. Inwohner im Steyrdorf, emigr. 1627).

Georg Haidenpruner,³⁵ (emigr. 1627).

Hannß Haidenpruner,³⁶ (emigr. 1627).

Wolff Khrenner,³⁷ (emigr. 1627).

Nach Kölnsbach zog der Schuster Hannß Risti³⁸ (emigr. unbekannt), in Freideck hielt sich der frühere Steyrer Bürger Veith Paumb,³⁹ Schlosser- und Büchsenmacher auf (emigr. 1627), nach Burgstall zog Steffan Schöffmüller,⁴⁰ Bäcker (emigr. 1627).

In Waidhofen an der Zell lebten vier Steyrer Exulanten:

²¹ ebda (1627, Nr. 27).

²² ebda (1627, Nr. 71).

²³ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 114) .

²⁴ ebda (1626, Nr. 117).

²⁵ ebda (1627, Nr. 64).

²⁶ ebda (1627, Nr. 81).

²⁷ ebda (1627, Nr. 15).

²⁸ ebda (1627, Nr. 16).

²⁹ ebda (1627, Nr. 109).

³⁰ ebda (1627, Nr. 22).

³¹ ebda (1627, Nr. 109).

³² ebda (1627, Nr. 91).

³³ ebda (1627, Nr. 104).

³⁴ ebda (1627, Nr. 34).

³⁵ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 57).

³⁶ ebda (1627, Nr. 110).

³⁷ ebda (1627, Nr. 80).

³⁸ Vergl. Kapitel a) Feststellung d. Emigrantenzahl

³⁹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1637, Nr. 98).

⁴⁰ ebda (1627, Nr. 99).

Christoph Stainer,⁴¹ Nadler (emigr. 1626).
Andre Durst,⁴² Scherschmied (ehern. Steyrdorf, emigr. 1627).
Wilhelm Durst,⁴³ Scherschmied (ehern. Steyrdorf, emigr. 1627).
Paul Muhr,⁴⁴ Schneider (emigr. 1626).

In Haag (Niederösterreich) hielt sich der Hutmacher Thobiaß Schickengruber⁴⁵ (ehern. Ennsdorf, emigr. 1627), auf, nach Steinakirchen (N.Ö.) war der Nadler Isaac Heyberger⁴⁶ (emigr. 1626) gezogen.

Eine genauere Erforschung der Ziele von Steyrer Emigranten, die über die oben angeführten beschiedenen Ergebnisse hinausreicht, ist wahrscheinlich auch in Spezialuntersuchungen nicht zu erreichen und wurde deshalb von mir nicht verlangt. Zur Orientierung und der Vollständigkeit halber verweise ich auf zwei Arbeiten von Dedic⁴⁷ in denen Bibliographen zu dieser Frage enthalten sind. Vielleicht finden sich in den dort zitierten Emigrantenverzeichnissen österreichischer Emigranten in Nürnberg,⁴⁸ in der Grafschaft Öttingen, Nördlingen, Schwabach und Umgebung sowie in der Exulantenliste Cod. 1254 der bayr. Staatsbibliothek („Verzeichnus derjenigen, so auß dem Hzgtm. Steyr der Religion halber weggezogen“) einige Steyrer Namen. Fest steht jedoch, dass vor allem Emigranten der Zeit vor den Bauernkriegen in den oberdeutschen Kaufmannsstädten Zuflucht und Erwerbsmöglichkeit fanden, da schon vor der Gegenreformation, wie mehrfach hingewiesen wurde, die Handelsbeziehungen Steyrs mit diesen Gebieten sehr rege waren.

Nach langen Untersuchungen⁴⁹ erwies sich jedoch die häufig zitierte Theorie, dass die Messererzeugung in Solingen von Steyrer Emigranten begonnen worden sei, als nicht haltbar.

Wie schwierig die Erforschung der späteren Aufenthaltsorte ist, zeigen vier Einzelschicksale: Der letzte protestantische Bürgermeister, Joachim Händl, verließ 1628 die Eisenstadt und zog nach Ungarn. Noch im selben Jahr starb Händl. Es ist aber nicht bekannt, wo er begraben⁵⁰ liegt. Nur durch eine zufällige Erwähnung⁵¹ ist bekannt geworden, dass der ursprünglich nach St. Peter/Au abgewanderte Christoph Tuechler, Handelsmann, weiter nach Regensburg zog. Ebenfalls nur durch einen Zufall erfahren wir, dass auch Katharine Reischko nach Regensburg⁵² auswanderte. Nicht ganz geklärt ist das Schicksal Valentin Preuenhubers, der bis 30.IX.1628 als Gewerkschaftssekretär in Steyr ansässig war. Der Vermerk⁵³ in Preuenhubers Abschied „sole bei seinem Abzug 300 fl bar bezahlen, wenn er nicht katholisch wird“, hat den Heimathistoriker Rolleder⁵⁴ zu der irrtümlichen Annahme veranlasst, Preuenhuber habe 300 fl Nachsteuer gezahlt. Diese Vermutung ist unrichtig, da Preuenhuber von der Zahlung der Nachsteuer durch den Magistrat befreit⁵⁵ wurde. Aus einem Briefwechsel mit dem Garstner Mönch P. Serafin Kirchmayr geht hervor, dass Preuenhuber von Steyr nach Regensburg gezogen sein muss und sich dort 1630/31 aufhielt. Aus einem Brief an Graf Hans von Hoheneck erfahren wir, dass

⁴¹ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 30).

⁴² STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 9).

⁴³ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 9).

⁴⁴ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 10).

⁴⁵ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 89).

⁴⁶ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 9).

⁴⁷ Dedic, Paul: „Der Protestantismus in Steiermark im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation“. „Neue Quellen zur Geschichte des Protestantismus in Österreich“.

⁴⁸ Dedic : „Der Protestantismus in Steiermark“, S. 162: In Nürnberg waren über 1.000 österr. Exulanten bekannt, da der Rat die Unterstützungsgelder genau und namentlich verzeichnete.

⁴⁹ Mündl. Mitteilung von Dr. I. Hack – Ottel.

⁵⁰ Krobath : „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, 5. Teil 1618 - 1640, S. 21.

⁵¹ Emigrantenverzeichnis STA XXI/L24/Nr. 5 1740.

⁵² STA XXI/L24/Nr. 1745 und Nr. 1741: Ferdinand II. erwähnt, dass Steyrers Bürger in Regensburg das BR. empfangen (7.9.1629) Schreiben des Emigranten Hanns Pühringen aus Regensburg.

⁵³ STA XXI/L24/Nr. 5 (1628, Nr. 15).

⁵⁴ Rolleder : „Heimatkunde von Steyr“, S. 180.

⁵⁵ Vergl. auch Eder: „Ein Reformationshistoriker - Valentin Preuenhuber“, S. 4.

Preuenhuber 1635 in Niederösterreich sesshaft wurde, von 1636 - 1642 war er als Oberpfleger in Diensten der Herrschaft Salaberg,⁵⁶ die der Burggrafschaft Steyr unterstand und verstarb 1642. Sein Begräbnis fand am 7. April 1642 in Haag statt.

Schon kurz nach der Gegenreformation tauchte im Zusammenhang mit der Emigration ein neues Problem auf. Manche Exulanten konnten unter den gegebenen Wirtschaftsverhältnissen während des dreißigjährigen Krieges in der Fremde nicht Fuß fassen, wurden aber auch teilweise durch die Not, der von ihnen in der Stadt zurückgelassenen Familienangehörigen wieder zurückgetrieben. Der Steyrer Magistrat verfasste über diese Angelegenheit im Jahre 1630 einen Bericht⁵⁷ an die Landeshauptmannschaft nach Linz: „einige hingegen seyn wid, gekhomen und hetten die Beichtzetln producirt, ob solche wan sie sich zur Cath. Religion bekennen, aufgenommen werden dürfen: die antwort war ja“. Tatsächlich sind in Steyr 13 Emigranten⁵⁸ zu zählen, die nach Bekehrung zum katholischen Glauben in der Eisenstadt wieder ihre Heimat fanden.

g) Soziale Probleme

Nicht erst spätere Nachwirkungen der Gegenreformation, die bis zum völligen wirtschaftlichen Verfall führten, brachten soziale Probleme und Konflikte mit sich, sondern schon die Emigration selbst stellte überzeugte Protestanten vor äußerst schwierige Situationen. Man denke vor allem an die gewaltsame Trennung von Familien, an die Unsicherheit der „Pupillen“, deren Vormund die Stadt verlassen hatte sowie an die Lager derer, die oft erst kurz vor Ausbruch der Gegenreformation in die Stadt gekommen waren, sich niedergelassen hatten und nun gezwungen waren, weiterzuwandern. Durch verschiedene Vergleiche ist es mir gelungen, Beispiele aus den Gruppen der Betroffenen zu finden.

Nachweisbar verließen nicht alle Emigranten mit ihrer Familie die Stadt; einige der mir bekannten Fälle seien kurz erwähnt, um zu zeigen, welches Elend durch diesen Umstand geschaffen wurde: So verließ der Weißgerber Eliaß Albrecht¹ im Jahre 1627 tiefverschuldet seine Heimat und gab zur Sicherheit des Lebensunterhaltes seiner Kinder einen Revers, zu dessen Erfüllung er als Abwesender selbstverständlich nicht angehalten werden konnte. Der Gastwirt Abraham Mayr² wies bei seinem „Abzug“ die Versorgung seiner Kinder auf das zurückgelassene Haus im Wert von 150 fl an. Offenbar durch die Not der Seinen veranlasst, zog Mayr im Jahre 1630 wieder nach Steyr zurück. Der Kampelmacher Adam Khogler³ wanderte ohne seine Kinder aus Steyr. Er verwies sie auf „sein Heußl“. Ebenso hinterließ der Kerzenmacher Hannß Schmiderer⁴ nur ein Haus im Wert von 140 Gulden. Im Beichtverzeichnis 1652⁵ sind ebenfalls einige Familienangehörige, deren Ehegatten bzw. Väter (Arbeitgeber) während der Gegenreformation emigrierten, verzeichnet:

In der Stadt wohnte im „Gößenweinischen“ Haus an der unteren Zeile die Schmidtpergerin mit einem Kind. Die Schmidtpergerin war Ehefrau des Emigranten Balthasar Schmidtperger,⁶ Stadttürmer, der 1626 ausgewandert war. Im Orth untere Zeile lebte im „Matheß Ternpergerischen“⁷ Haus die Barbara Dernbergerin „allain“, da ihr Mann 1627 die Stadt verlassen hatte. In der unteren Zeile der Gleinkergasse war noch 1652 im „Flurerischen Hauß“ die Maria Flurerin⁸ mit zwei Dienstboten ansässig. In der „Siechengasse aussers Thor undtere Zeil“ wohnte die Hannß Khletin, Witwe, mit zwei Kindern, einem Gesellen und einem Lehrbuben. Der Familienerhalter Hannß Khlet, Messerer, war im Jahre

⁵⁶ Krobath: „Einiges über Valentin Preuenhuber und seine „Annales Styrenses“, in Vd Kd St St 26/1965 / S. 55.

⁵⁷ STA XXI/L24/Nr. 1740a (11. VI. 1630).

⁵⁸ vergl. Kapitel 1: „Verhalten der Bürger“, ab Anmerkung 82 ff.

¹ Vergl. d) Anm. 27.

² III. Kap. - 2 Anmerkung 94 – 96.

³ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 38).

⁴ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 118).

⁵ STA XXI/L24/Nr. 1747.

⁶ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 84).

⁷ STA XXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 8 Mattheß Ternperg).

⁸ Hannß Flurer, Bäcker (1626, Nr. 25).

1627⁹ von Steyr fortgezogen. Ebenfalls in der Siechengasse wohnte im Khirchholzerischen Haus, dem sie einst als Hausfrau vorgestanden war, die Margareta Khirchholzerin als Inwohnerin. Daniel Khirchholzer war 1627 ausgewandert.¹⁰ Am Khüeberg vor dem St. Gilgentor wohnte die Witwe des Seilers Wolff Hoffmann,¹¹ der 1627 die Eisenstadt als Exulant verlassen hatte. Die eben angeführten zehn Beispiele - wahrscheinlich waren es noch mehrere - zeigen deutlich, welche Härtefälle durch die Gegenreformation geschaffen wurden, als vorwiegend materiell schwächer gestellte Bürger auswanderten und ihre Angehörigen - wie später noch gezeigt wird - in bitterster Not, verschuldet und teilweise ohne jegliche Versorgung zurückließen. Mit Familienangehörigen wurden aber oft auch angenommene Kinder ohne Waisen, zu deren Versorgung manche der Emigranten verpflichtet waren, in ein tiefes Elend gebracht. Auch dafür sind in den Quellen wieder einige Beispiele zu finden: Der Messerer Melchior Bayr¹² wies die bei seiner Emigration bereits geschuldeten Zahlungen an sein Mündel, auf sein Haus an. Die vier Kinder des Gotthard Schmirndorffer verloren den Vormund und Erhalter, als der Schuster Hannß Grueber¹³ aus dem Inneren Steyrdorf auswanderte. Der Gastwirt Matheß Hämbel¹⁴ versprach seinen Mündeln zu Weihnachten 1627 einen Betrag von 200 Gulden zu hinterlegen; ob er seinem Versprechen nachkam, ist unbekannt.

Die „Pupillen“ des Schwertschmiedes Hannß Hueber¹⁵ aus dem Steyrdorf wurden auf das hinterlassene Haus verwiesen. Im Fall des Schnürmachers Nicolaß Lindturm¹⁶ bestimmte der Magistrat, dass der Abschiedsbewerber für seine „Gerhabschaft“¹⁷ einen Bürgen stellen solle. Der Wirt Abraham Kherschhueber¹⁸ aus dem Steyrdorf gab seinem Mündel ein „Schaz Trücherl“ mit nicht näher definiertem Inhalt. Georg Körner,¹⁹ Schneider, Inwohner in der Stadt, hinterließ seinem Mündel einen Schuldschein über 33 Gulden.

Diese Sicherstellungen, die oft nur „auf dem Papier“ existierten, da ihre Einlösung unter den gegebenen Umständen praktisch nicht möglich war, reichten in den meisten Fällen keineswegs aus, um den Lebensunterhalt der von Emigranten ehemals bevormundeten Kinder zu sichern.

Zuletzt sei noch das Problem der Wanderung von protestantischen Handwerkern behandelt, die nach 1620 in die Eisenstadt kamen und Steyr aus religiösen Gründen während der Gegenreformation verließen. Wie notwendig die Berücksichtigung dieser bisher nicht beachteten sozialen Frage ist, zeigt die stattliche Anzahl der Betroffenen, Es waren dies:

Aichinger Abraham,²⁰ Bäcker: BR. und Meisterrecht am 5. VII. 1621 - emigr. 1626.²¹
Christ Steffan,²² Binder: BR. gegen 3 fl am 25. VI. 1621 – emigr. 1626 (Verz. 1735/42).
Cronstorfer Sigmundt,²³ Wirt: BR. gegen 6 fl am 11. V. 1622 - emigr. 1626 (Verz. 1735/16).
Ebhardt Wolff,²⁴ Uhrmacher: BR. gegen 16. RT. am 29. VII. 1623 - emigr. 1626 (Verz. 1735/109).
Feninger Wolff,²⁵ Wirt: Ansuchen um BR. vom 8. V. 1623 - emigr. 1626 (Verz. 1735/37).
Fröschl Wolf,²⁶ Zweckschmied: BR. am 28. IX. 1622 - emigr. 1627 (Verz. 1735/78).

⁹ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 36).

¹⁰ ebda (1627, Nr. 82).

¹¹ ebda (1627, Nr. 13).

¹² ebda (1627, Nr. 18).

¹³ ebda (1627, Nr. 53).

¹⁴ ebda (1627, Nr. 106).

¹⁵ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 54).

¹⁶ ebda (1627, Nr. 72).

¹⁷ Vormundschaft

¹⁸ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 79).

¹⁹ ebda (1627, Nr. 73).

²⁰ RP. 5. VII. 1621.

²¹ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 42).

²² RP. 25. VI. 1621.

²³ RP. 11. V. 1622.

²⁴ RP. 29. VII. 1623.

²⁵ RP. 8. V. 1623.

²⁶ RP. 28. IX. 1622.

Gasser Wolff,²⁷ Feilhauer: BR. gegen 6 fl am 19. VIII. 1622 gewährt - emigr. 1627 (Verz. 1735/59).
 Gigler Andre,²⁸ Händler: BR. gegen 20 fl am 19. VIII. 1622 - emigr. 1627 (Verz. 1735/62).
 Hackher Wolff,²⁹ Fleischhacker: Nach dreimaligem Ansuchen BR. am 3. VII. 1623 gegen 5 fl bewilligt - emigr. 1627 (Verz. 1735/41).
 Heyberger Isaac,³⁰ Nadler: BR. am 1. IV. 1624 bewilligt - emigr. 1626 (Verz. 1735/9).
 Ihm Hannß Rudolph,³¹ Schneider: BR. am 26. X. 1622 - emigr. 1626 (Verz. 1735/34).
 Lechner Ulrich,³² Buchbinder: BR. am 10. VIII. 1622 - emigr. 1627 (Verz. 1735/63).
 Mayr Abraham,³³ „Gastgeb“: BR. am 15. XI. 1624 - emigr. 1627 (Verz. 1735/68), nach Steyr zurückgekehrt 1630.³⁴
 Mayr Jakob,³⁵ Fleischhacker: BR. am 10. III. 1623 - emigr. 1627 (Verz. 1735/14).
 Merth Christoph,³⁶ Schlosser: Ansuchen um BR. vom 31. III. 1621 - emigr. 1627 (Verz. 1735/81).
 Merth Wolf,³⁷ Schlossermeister: Nach dreimaligem Ansuchen wurde das BR. am 10. IX. 1622 - emigr. 1627 - gewährt (Verz. 1735/97).
 Muhr Paul,³⁸ Schneider: am 13. IV. 1622 wegen des bürgerlichen Gelübdes zum Rat bestellt - emigr. 1626 (Verz. 1735/10), zog nach Waidhofen³⁹ an der Zell weiter.
 Nestler Leonhardt,⁴⁰ Messerer: 1622 als Zuziehender genannt - emigr. 1627 (Verz. 1735/102).
 Paumb Veith,⁴¹ Schlosser und Rohrschmied: BR. vom 10. VII. 1623 - emigr. 1627 (Verz. 1735/98).
 Rendl Hannß,⁴² Wirt: BR. am 20. V. 1623 - emigr. 1626 (Verz. 1735/66).
 Ristl Hanß,⁴³ Schuhmacher aus Therndorf in der Pfalz: BR.⁴⁴ am 10. VI. 1622 gegen 3 fl Bürgergeld - Datum der Emigration unbekannt (1629 in Kölnsbach)⁴⁵
 Schreyer Conradt,⁴⁶ Spanisch Nadelmacher: BR. am 10. VIII. 1622 - (Verz. 1735/92)
 Seitz Matheß,⁴⁷ Schlosser: BR. gegen das „Gmain Bürgergeld“ 3 fl am 25. VI. 1621 - emigr. 1627 (Verz. 1735/30)
 Stainer Christoff,⁴⁸ Nadler: BR. gegen das „gmain Bürgergeld“ am 15. I. 1624 - emigr. 1626 (Verz. 1735/30)
 Thier Paul,⁴⁹ Zinggießer: BR. gegen das gewöhnliche Bürgergeld von 3 fl am 30. III. 1622 - emigr. 1626 (Verz. 1735/28)
 Tuechler Christoph;⁵⁰ Handelsmann: BR am 26. VIII. 1621 - emigr. 1626 (Verz. 1735/14)
 Tuechler Stephan,⁵¹ Wirt: BR. am 10. XII. 1621 - emigr. 1626 (Verz. 1735/14)

²⁷ RP. 19. VIII. 1622.

²⁸ RP. 19. VIII. 1622.

²⁹ RP. 19. VIII. 1622, RP. 7. I. 1622, RP. 24. III. 1623, RP. 8. V. 1623, RP. 31. VII. 1623.

³⁰ RP. 1. IV. 1624.

³¹ RP. 26. X. 1622.

³² RP. 10. VIII. 1622.

³³ RP. 15. XI. 1624.

³⁴ Vergl. Kap. III/Anm.94-96.

³⁵ RP. 10. III. 1623.

³⁶ RP. 31. III. 1621 (Wanderte nach Volkendorf).

³⁷ RP. 23. VI. 1621, RP.19. VIII. 1622, RP. 9. IX. 1622.

³⁸ RP. 30. III. 1622.

³⁹ Vergl. f) Anmerkung 44.

⁴⁰ RP. 29. IV. 1622.

⁴¹ RP. 10. VII. 1623 (wanderte nach Freideck).

⁴² RP. 20. V. 1623.

⁴³ Vergl. Ka. 1 (Zahl der Emigranten).

⁴⁴ RP. 10. IV. 1622.

⁴⁵ STA KXI/L24/Nr. 1740.

⁴⁶ RP. 10. VIII. 1622.

⁴⁷ RP. 25. VI. 1621.

⁴⁸ RP. 15. I. 1624.

⁴⁹ RP. 30. III. 1622.

⁵⁰ RP. 23. VIII. 1621.

⁵¹ RP. 10. XII. 1621.

Vischlmayr Balthausar,⁵² Kellner: BR. am 31. VIII. 1622 - emigr. als Wirt 1626 (Verz. 1735/7)
Weinperger Thobiaß,⁵³ Wirt: BR. am 25. VI. 1621, gegen Zahlung von 4 Reichstalern - emigr. 1626 (Verz. 1735/40)
Ziegler Jacob,⁵⁴ Nagelschmied und Nagelhändler: BR. am 18. III. 1623 - emigr. 1626 (Verz. 1735/81)
Zechl (Zöch) Christoph,⁵⁵ Schlossergeselle, Ansuchen um BR. vom 1. VI. 1622 - emigr. 1626 (Verz. 1735/96)

Die nur kurze Zeit in Steyr verbliebenen Handwerker und Handelsleute waren größtenteils nicht imstande, sich eine bedeutendere Barschaft zu erwerben; wie die Nachsteuer- bzw. Vermögensverzeichnisse zeigen, betrug das durchschnittliche Barvermögen nicht mehr als 50 Gulden.

Das damit abgeschlossene Kapitel, das auf Grund der nicht ausreichenden Quellenanlage durchaus nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, sollte - ohne rührselig zu wirken - einen Hinweis auf die Seite des Emigrantenproblems geben, die in der Reaktion der Nachwelt die vielleicht heftigste und vor allem äußerst berechtigte Kritik an der Gegenreformation hervorrief.

h) Namhafte Emigranten

Schon an mehreren Stellen wurden „prominente“ Exulanten, die vor allem auf Grund ihrer Vermögenslage erwähnenswert waren, namentlich angeführt. In diesem abschließenden Kapitel scheinen nicht nur Vermögende auf, sondern auch Bürger, die aus anderen Gründen, z. B. als Mitglieder von Ratsfamilien, zu berücksichtigen sind.

Der Vollständigkeit halber werden die schon bekannten Emigranten zitiert, jedoch ohne näheren Kommentar. In die Zahl der namhaften Emigranten sind zu rechnen:

Abele Matheus,¹ Steuerschreiber, emigr. 16. VII. 1635.

Carlin Regina,² Nachsteuer 2.000 fl, emigr. 1628.

Dürnperger Adam und Margaretha,³ emigr. 1626.

Guetprodts Lorenz,⁴ Handelsmann, emigr. 1626.

Hagmayer Lorenz,⁵ Ratsherr, Messerer, emigr. 1626.

Händl Joachim,⁶ Wolff Heinrich und Schwägerin Regina, Witwe, emigr. 1626/1628.

Himmelbergerin Maria,⁷ Witwe des Hannß Himmelberger, der nach den Bauernkriegen zusammen mit Madlseder und Dr. Holzmüller hingerichtet wurde; emigr. am 12. VI. 1627.

Jörger Abraham,⁸ Kupferschmied: Jörger, der Ratsbürger war, suchte am 14. III. 1626 um seinen Abschied an. Sein Abzug fällt noch in die Zeit vor den Bauernkriegen.

Melzer Hannß,⁹ Lederer: Melzer war Viertelmeister im Steyrdorf; er emigrierte 1626.

⁵² RP. 31. VIII. 1622.

⁵³ RP. 25. VI. 1621.

⁵⁴ RP. 18. III. 1623.

⁵⁵ RP. 1. VI. 1622.

¹ RP. 16. VII. 1635.

² STA KXI/L24/Nr. 1735 (1628, Nr. 5).

³ ebda (1626, Nr. 89 und 88).

⁴ ebda (1626, Nr. 77).

⁵ ebda (1626, Nr. 61).

⁶ ebda (1626, Nr. 1628).

⁷ ebda (1626, Nr. 1).

⁸ RP. 14. III. 1626.

⁹ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 107).

Paumgartner Hannß,¹⁰ Messerer: Der Emigrant Paumgartner war Zechmeister der Messerer; sein Ansuchen um Abschied ist mit 23. III. 1626 datiert, sein Auszug aus der Stadt erfolgte jedoch erst nach den Bauernkriegen.¹¹

Preuenhuber Valentin,¹² Gewerkschaftssekretär, verließ Steyr im Herbst 1628.

Puestrich Leonhardt,¹³ war vor seiner Emigration Salzkämmerer; er zog 1628 von Steyr fort.

Rädlingerin,¹⁴ Witwe. Die Rädlingerin war Mitglied einer Familie, die durch den Eisenhandel bedeutenden Reichtum erworben hatte. Ihr verstorbener Mann war Kassier bei der „alten Eisengesellschaft“. Die Emigration der Rädlingerin nach St. Peter/Au fällt in das Jahr 1628.

Reischkoin Catharina,¹⁵ Witwe. Mit zwei Töchtern wanderte sie 1628 nach Regensburg aus. Bei ihrem Weggehen besaß sie laut Vermögensverzeichnis¹⁶ Hämmer, Häuser in der Stadt, Güter auf dem Land, die sie teils ererbt und teils erheiratet hatte.

Richter Christoph,¹⁷ Eisenhändler, war Ratsbürger und noch nach der Gegenreformation unter den „genandten ins Mitl“ Am 14. III. 1626¹⁸ suchte er um Abschied an, konnte die Stadt aber erst 1628 verlassen.¹⁹

Ruedigerin Rosina,²⁰ Witwe, hatte als Gattin eines Eisenhändlers einen beachtlichen Reichtum erworben. Sie emigr. 1626 unter Hinterlassung einer Nachsteuer von 1050 fl.

Seyfriedt Wolf,²¹ Handelsmann, Ratsbürger, emigr. 1626.

Spänesberg Thobiaß,²² Handelsmann, emig. 1626.

Spieß Wolff,²³ wohnhaft im Mitterwieserfeld, war Marktrichter, er wanderte 1627 nicht sehr begütert aus.

Spitzl Daniel,²⁴ Handelsmann, emigr. 1626.

Taufkirchner Daniel,²⁵ Handelsmann, emigr. 1626.

Tuechler Mattheß Christoph Steffan,²⁶ Tuechlerin Catharina, Witwe, „zu grossen Reichthum gekommen“.²⁷

Urkhauß Hans Adam,²⁸ Handelsmann: Zeitpunkt der Emigration unbekannt.

Mit der Aufzählung bekannter Steyrer Exulanten ist das Kapitel über die bedeutendste Nachwirkung der Gegenreformation, nämlich die Emigration, abgeschlossen. Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit weiteren Veränderungen in der Steyrer Bevölkerung.

¹⁰ RP. 23. III. 1626.

¹¹ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1627, Nr. 49).

¹² ebda (1628, Nr. 15).

¹³ ebda (1628, Nr. 2).

¹⁴ ebda (1628, Nr. 3).

¹⁵ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1628, Nr. 7).

¹⁶ STA KXI/L24/Nr. 1745.

¹⁷ Zetl: „Chronik“, S. 38.

¹⁸ RP. 14. III. 1626.

¹⁹ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1628, Nr. 4).

²⁰ STA KXI/L24/Nr. 1735 (1626, Nr. 70).

²¹ ebda (1626, Nr. 82).

²² ebda (1626, Nr. 68).

²³ ebda (1626, Nr. 35).

²⁴ ebda (1626, Nr. 59).

²⁵ ebda (1626, Nr. 50).

²⁶ ebda (1626, Nr. 21, 44, 14).

²⁷ ebda (1626, Nr. 11).

²⁸ Pantz: „Gewerken“, S. 364.

3.) Bevölkerungsbewegung 1620 – 1650

Eine Untersuchung über die Bevölkerungsbewegung in den Jahren 1620 bis 1650 wurde notwendig, um zu klären, wie weit zahlenmäßig die Lücke, die der Abgang von 250 Emigranten riss, durch die Zuwanderung auswärtiger Aufnahmebewerber geschlossen wurde. Wie schon zu Beginn meiner Arbeit hingewiesen wurde, stellt die Erhebung der genauen Zahlen von Zu- und Abwanderung eine Ergänzung des im Stadtarchiv Steyr vorhandenen Aktenmaterials dar, da die Faszikel „Bürgerrechtsansuchen“¹ und „Abschiedsgesuche“² eine Lücke aufweisen, die sich über die Jahre 1608 bis 1676 erstreckt.

Eine kurze Diskussion der „Bürgerkurve“³ soll sich mit auffallenden Erscheinungen in der Zahl von Bürgerrechtsansuchen und Bürgerabschieden befassen: Neben den bereits ausreichend behandelten Abwanderungen zur Zeit der Gegenreformation gibt wohl das Situationsbild von 1622 die meisten Rätsel auf. Die Zuwachsrate von 82 Aufnahmebewerbern scheint äußerst hoch und ist auch in den anderen Jahren bis 1799 nachweisbar nicht mehr erreicht worden. Dieser Umstand verwundert nicht zuletzt deshalb, weil die durchschnittliche Quote der Aufnahmen zu Bürgern der Stadt Steyr mit 19,6 Personen im Zeitraum des dreißigjährigen Krieges begreiflicherweise unter dem Durchschnitt des 18. Jh. (25)⁴ liegt. Auch aus Linz bekannte Zahlen⁵ die mit einem Durchschnitt von 17 Personen (1658 - 1707) noch unter dem Steyrer Niveau liegen, erreichen eine Ziffer von 82 Aufnahmebewerbern nie. Die Frage nach dem Grund dieser Erscheinung ist nicht ganz leicht zu lösen. Meine ursprüngliche Annahme war dahingehend gerichtet, dass ein „Nachhinken“ der Schreibstube an der auffallenden Zahl der Gesuche Schuld trage. Durch einen Vergleich des Zahlenmaterials der Vergebung von Meisterzeichen der Messerer, die mit 22⁶ im Jahre 1622 etwa das Fünffache des langjährigen Durchschnittes beträgt, wurde jedoch meine Vermutung keineswegs bestätigt. Vielmehr stellte sich bei näherer Betrachtung heraus, dass sowohl unter den neu aufgenommenen Bürgern,⁷ als auch in der Zahl der Messerer, die 1622 die Meisterwürde erlangten, einige Emigranten zu finden sind. Dies lässt vermuten, obwohl die Herkunftsorte der Zuwanderer nicht aufscheinen, dass ein Grund für den vermehrten Andrang von Aufnahmebewerbern darin liegt, dass 1622 Protestanten nach Steyr kamen, die von ihren ursprünglichen Wohnorten Abschied genommen hatten, in der Hoffnung, dass Steyr, die Vorkämpferin des Protestantismus, für die Gegenreformation nicht zu nehmen sei.

Ursprünglich war auch nicht klar, warum gerade in den Monaten des „langen Geldes“ ein so großer Zuzug in die Eisenstadt zu verzeichnen ist. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass eine im Gefolge der Inflation aufgetretene Scheinkonjunktur, die durch die verzögerte Teuerung verschiedener Rohstoffe bewirkt wurde sowie die Möglichkeit geschickter finanzieller Spekulationen manchen Aufnahmebewerber nach Steyr lockten. Trotz Beachtung dieser beiden Komponenten muss dennoch festgestellt werden, dass der Grund für die auffallende Zuzugsziffer nicht ganz geklärt werden kann.

Das Diagramm zeigt im Weiteren einen sehr leicht zu erklärenden Verlauf: Nach den Jahren der Emigration beruhigt sich die Lage und erreicht mit 56 Gesuchen um das Steyrer Bürgerrecht eine Zahl die bis 1670 nicht mehr zu finden ist. Ein Teil dieser Ansuchen wurde von Steyrer Emigranten gestellt, ein Teil der Bewerber waren Bürgersöhne, die erst nach den Bauernkriegen um das Bürgerrecht ansuchen konnten, der dritte Teil waren Zuwanderer vor allem aus Bayern und der näheren Umgebung von Steyr (Kirchdorf, Enns). Nach dem Jahre 1629 zeigt die graphische Darstellung einen durchwegs absinkenden Fortgang. Schuld daran trugen die Kriegswirren, die Besetzung der Eisenstadt und der allmähliche Niedergang, der nur wenigen zur Hoffnung auf eine gesicherte Existenz Anlass geben konnte. In

¹ STA XXI/L09/Nr. 3674 – 3718.

² STA XXI/L11/Nr. 3770 – 3800.

³ Graphische Darstellung im Anhang.

⁴ Haindl, Angela: „Die Ergänzung der Bürgerschaft Steyrs im 18. Jh. Phil. Diss. Univ. Innsbruck 1950 S. 21.

⁵ Kurzbauer . Otto: „Das älteste Linzer Bürgerbuch“ (1658 - 1707), in Jahrbuch der Stadt Linz 1937 S. 147.

⁶ Hack : „Eisenhandel und Messererhandwerk d. Stadt Steyr bis zum Ende d. 17 - Jh.“. Anhang S. 21.

⁷ Vergl. Kapitel „Soziale Probleme“.

den Jahren bis zum absoluten Tiefpunkt 1645, als nur zwei Handwerker⁸ um das Bürgerrecht ansuchten und auch noch darnach ist der Grund darin zu suchen, dass die Arbeitsgelegenheiten geringer wurden, weil die ansässigen Steyrer Handwerker in der Angst um ihre eigene Existenz Neuaufnahmen zu verhindern trachteten.

Die Zahl der Ansuchen um „Abschied“ hält sich relativ konstant und bleibt fast immer unter 10 Bewerbern. Wieviele Abschiedsgesuche tatsächlich berücksichtigt wurden, geht aus den Quellen nicht hervor. In den meisten Fällen war die positive Erledigung schwer möglich und wurde stark verzögert, da nur wenige Bewerber die Voraussetzungen für die Erteilung eines Passbriefes mitbrachten. Der Großteil wollte versuchen, unter Hinterlassung von Schulden das „sinkende Schiff zu verlassen“, um sich anderorts eine neue Existenz aufzubauen. Dagegen wandte sich der Magistrat heftigst und verwies viele, die fortziehen wollten, vorerst auf das Steueramt, wo die angefallenen Schulden beglichen werden sollten. Ein Großteil der Pläne, Steyr zu verlassen, wurde dadurch vereitelt. Der Stadt war damit jedoch auch nicht geholfen, da durch den weiteren Aufenthalt verarmter Bürger weder Schulden beglichen, noch die Last der Versorgung geringer wurde. Betrachten wir nun die Zahl der Aufnahmebewerber in den Jahren 1628 bis 1650, die 609 beträgt,⁹ können wir feststellen, dass - ohne Berücksichtigung von Geburten und Todesfallsraten - die Lücke, die durch die Emigranten gerissen wurde, aufgefüllt werden konnte. Eine spätere Untersuchung wird jedoch zeigen, dass eine bedeutende Strukturänderung eintrat.

Um eine kürzere Fassung zu erreichen, verweise ich auf die statistische Auswertung im Abschnitt IV., die eine genaue Auskunft über die Verteilung der einzelnen Bewerber auf die verschiedenen Handwerke gibt.

Über die Herkunftsorte der Aufnahmebewerber sind nur wenige Angaben bekannt, die aus einigen Ansuchen hervorgehen. Im Wesentlichen setzen die Ergebnisse aus dem vorliegenden Zeitabschnitt nach unten hin die Tendenz des 18. Jh.¹⁰ fort. Im Zeitraum 1700 bis 1799 stammten 13,56 % der Aufnahmebewerber aus der näheren Umgebung von Steyr, ein relativ hoher Prozentsatz kam aus Niederösterreich; nur wenige zogen aus den „innerösterreichischen“ Gebieten der Steiermark, Kärntens und Krain nach Steyr. Von den ausländischen Aufnahmebewerbern kam ein Großteil aus Bayern und der Pfalz.

In den Jahren 1620 bis 1670 ist eine gewisse Parallelität festzustellen: Es zogen Aufnahmebewerber aus Steinbach, Enns, Marchtrenk, Kirchdorf, Wels, St. Florian, Losensteinleithen, Neuhofen, Linz, Perg, Gleink, St. Wolfgang, Kremsmünster, Vorchdorf und Gmunden in die Eisenstadt. Zahlenmäßig mehr Zuwanderer kamen aus den niederösterreichischen Orten: Waidhofen, Haag, Bruck a.d. Leitha, Ybbsitz, Amstetten, Weistrach, Mautern, Seitenstetten, Biberbach und Wiener Neustadt. Zuwanderer aus Innerösterreich scheinen nur selten (Schladming, Stainach) auf, aus Wien war gleichfalls nur eine geringe Zahl von Aufnahmebewerbern zu verzeichnen. Von den ausländischen Aufnahmebewerbern kamen die meisten aus Bayern (u.a. Schongau, Rosenheim, München, Aichstett, Gebetsedt, Landshut, Passau). Die Pfalz und Franken waren nicht im gleichen Ausmaß vertreten, aus Salzburg stammten zwei Zuwanderer, ein Uhrmacher aus St. Gallen zog in die Eisenstadt; aus Schlesien, Böhmen, Italien und Frankreich ist uns jeweils nur ein Zuzug bekannt.

Einige Probleme warf für diesen Zeitraum die Frage des „Bürgerrechtes“ auf. Bekannt ist der übliche Weg eines Aufnahmegesuches, der auch in den Notzeiten des dreißigjährigen Krieges nicht abgeändert wurde, Zuwanderer, die in die Steyrer Bürgerschaft aufgenommen werden wollten, mussten zugleich mit ihrem Ansuchen einen Geburtsbrief, der die eheliche Geburt bezeugte, Lehrbrief, Abschied von seinem letzten Wohnort und eventuell eine Bescheinigung des dort ausgeübten Handwerks vorweisen. Besonders wichtig war in der Gegenreformation ein „testimonium catholischer Religion“, (Beichtzettel und Kommunionnachweis) das eine Grundbedingung zum Erreichen des Bürgerrechtes darstellte. Diese Art der Religionsprüfung war - wie schon hingewiesen - keine Neuigkeit, sondern wurde bereits 1567 vom damals protestantischen Magistrat eingeführt. Gerne sahen es die Behörden,

⁸ RP. 3. I. 1645: Stephan Schrottmüller, Pfannenschmied, wird nach Vorweis des Beichtzettels gegen ein Bürgergeld von 3 fl aufgenommen. RP. 3 - VIII. 1645: Ulrich Pop. Schneider, sucht um das Steyrer BR. an.

⁹ Abschiede 1628 - 1650: 95.

¹⁰ Haindl : „Die Ergänzung der Bürgerschaft Steyrs im 18. Jh.“, S. 74 ff.

wenn ein Aspirant auf das Steyrer Bürgerrecht plante, sofort ein Haus anzukaufen; je mehr sich die Situation verschlimmerte, desto mehr trachtete der Rat, von Aufnahmebewerbern den Hauskauf zu verlangen. Bei Ausländern wurde Wert auf ein Vermögensverzeichnis¹¹ gelegt; sowie eine besonders genaue Untersuchung angestrengt, ob sich „ainer des Bürgerrechts fehg machen wolle oder waß gestalten er sich allhir aufzuehalten gedenkhe“.

Die Ansuchen wurden samt den Dokumenten den zuständigen Handwerken vorgelegt, die Einspruchsrecht gegen die Aufnahme eines Bewerbers hatten. Wenn jemand zugleich mit dem Bürgerrecht auch die Meisterwürde erlangen wollte, musste er die Meisterstücke „producirn“ und je nach Handwerk¹² verschiedene Meistergelder entrichten. Einige Handwerke gingen beim Neueintritt besonders streng vor, so z. B. die Bader, die vor Erledigung des Gesuches von Jacob Gräß¹³ zuerst die Gutachten sämtlicher Bader und Wundärzte des Traunviertels einholten und den „Badknecht“ danach dem „gebrauchigen Examen“ unterzogen. Die Prüfung fand vor eigens bestimmten Kommissären, dem Stadt Medicus sowie dem Collegium der Apotheker statt. Nach Bestehen der Prüfung wurde der Bürgerrechts- bzw. Meisterrechtsbewerber zum Bürgermeister bestellt und nach Zahlung eines Bürgergeldes von vier Reichstalern am 28. VII. 1646 zum Bürger von Steyr¹⁴ aufgenommen.

Die letzte Instanz bei der Neuaufnahme von Bürgern blieb jedoch der Magistrat, dem es auch bei Ablehnung durch das Handwerk zustand, eine gegenteilige Entscheidung zu treffen. Ein Beispiel dafür ist der Fall des Seifensieders Hannß Georg Hafner aus Wr. Neustadt, dessen Aufnahme vom Handwerk nicht befürwortet wurde. Der Magistrat gab dazu folgenden Bescheid¹⁵ „weillen gm. Stadt an Vermehrung der Bürger mercklich gelegen, der Saiffen-Sieder Werckhstätt auch khaine Ehrhaffte nit sein: alß habe dieß eingewendte Exceptiones nit statt“. Auch das Ansuchen des Schleifers Hanns Cranier (13. VIII. 1641)¹⁶ wurde von den Stadtvätern anders erledigt, als es das Handwerk wollte: „weillen der Suppl. sein erlehrntes Handtwerkh zu treiben nit gesonnen und ansonsten Hausirer, würdet Suppl. mit seinem Begehren abgewisen“.

Wenn der Magistrat seine Zustimmung gegeben hatte, wurde das Bürgergeld festgesetzt. Diese pflichtmäßige Zahlung war in den Jahren des dreißigjährigen Krieges unverhältnismäßig schwankend und stand auch häufig im Widerspruch zur Vermögenslage und sozialer Stellung des Aufnahmebewerbers.

Im Allgemeinen sollte das Bürgergeld drei Gulden und die Bürgersteuer 32 Gulden betragen. Die „Bürgersteuer“¹⁷ war seit 1471 als Kautions für jeden Aufnahmebewerber festgesetzt, der noch kein Haus oder Grundstück im Burgfried erworben hatte.¹⁸ Nach 1650 trat bei Aufnahme in die Steyrer Bürgerschaft¹⁹ noch die Zahlung von einem Gulden dazu, die für das „Schützenröckl“ sowie für die Eintragung in die „Musterrolle“ - das Verzeichnis der wehrfähigen Bürger - zu entrichten war.

Die strengen Zahlungsverpflichtungen wurden - wie oberhalb erwähnt - in den Notzeiten aus zwei Gründen noch verschärft, da der Rat durch erhöhte Bürgergelder verhindern wollte, dass verschuldete, nicht begüterte Aufnahmebewerber in den Bürgerstand, kaum aufgenommen, schon Armenrechte beanspruchen könnten. Der zweite Grund ist darin zu suchen, dass der Rat durch hohe Aufnahme Gelder eine Vermehrung des Stadtsäckels erhoffte.

¹¹ RP . 28. XI. 1628: Valentin Insethe „auß welsch landt“ soll Geburtsbrief, Abschied und Vermögensverzeichnis vorweisen.

¹² RP. 4. IV. 1646: Hannß Hernhuber, Bäcker: Ansuchen um Rückzahlung seines Meistergeldes, 50 Gulden. RP. 5. X. 1649: Wolfs Hayder, Schleifer: Ansuchen um BR. und Meisterrecht. Das Meistergeld wurde von 14 RT auf 12 RT ermäßigt.

¹³ RP. 5. VI. 1646 und 16. VI. 1646.

¹⁴ RP. 28. VII. 1646.

¹⁵ RP. 14. V. 1649.

¹⁶ RP. 13. VIII. 1641 und 27.IX. 1641.

¹⁷ RP. 20. VI. 1636; Brauhilfe Wolf Wisinger.

¹⁸ Haindl Angela: „Die Ergänzung der Bürgerschaft Steyrs“, S. 11.

¹⁹ z . B. RP. 4. XII. 1660: „B. Schütz, Wasserbrenner aus Wien, Bürgergeld; soll beim Ablegen des Bürgereides in „aigenthümlicher Ober- und Undterwehr“ (Muskete und Säbel) erscheinen.

Wenn man ein Bürgergeld von 40 fl als Höchstzahlung im 18. Jh.²⁰ in Betracht zieht, stellen die geforderten Beträge in den Jahren 1620 bis 1670 manchmal immense Summen dar: Der Aufnahmebewerber Wolff Strauss²¹ zahlte neben 15 RT Bürgergeld noch 100 Reichstaler bis zum Ankauf eines Hauses, womit der Magistrat den Supplikanten zum Hauskauf zwingen wollte. Sein Gesuch um Limitierung wurde abgelehnt und nur der Betrag von 15 RT auf 14 RT²² ermäßigt. Eliaß Pilß²³ zahlte 6 Reichstaler und 100 fl „biß er sich heußlich angekhaufft hett“. Sehr hoch besteuert wurde auch Wolff Heydl²⁴ aus Kremsmünster, der 2 Reichstaler und 100 fl für das Bürgergeld begleichen musste. Der Bürgersohn Christoph Vorster²⁵ zahlte, obwohl der über Hausbesitz verfügte, 100 Reichstaler Bürgergeld. Achaz Puechhofer,²⁶ der 1627 emigriert war, wurde nach Entrichten von 50 Talern Bürgergeld in die Stadt wieder aufgenommen. Stephan Khurzpauer²⁷ aus Linz musste 10 RT im Stadtkammerat und 50 Gulden „auf das Rathaus erlögen bis er sich ankhauffen thuet“.

Die niedrigsten Beträge waren die Zahlung des Hanns Paumann,²⁸ der 1 Gulden für das Mitbürgerrecht beglich und das Bürgergeld der Witwe Magdalena Peichlerin,²⁹ das 1 fl 3 s betrug. Sozial kaum zu rechtfertigen sind die unterschiedlichen Zahlungen, zu denen Gesellen und Meister verpflichtet wurden. So musste z. B. der Leinwebermeister Georg Paur³⁰ 3 fl und der „behauste“ Wirt Gregorius Blumenschein³¹ ebenfalls nur 3 fl Bürgergeld bezahlen, während die Aufnahmetaxe des Handelsdieners Mathiaß Merg³² 10 Reichstaler betrug. Dem Fleischhackergehilfen Hannß Andre Zollisch³³ wurde die Zahlung von 8 Reichstalern und 40 Gulden diktiert, die Bürgertaxe des Bäckerjüngers Hannß Weißenpöckh³⁴ betrug 6 RT, der Backenjünger Christoph Laitterreutter³⁵ aus Schladming zahlte 4 Taler Bürgergeld. Im Vergleich dazu sind auch die durchschnittlichen Taxen der Bürgersöhne mit drei Gulden sehr niedrig angesetzt.³⁶

Der Umstand, dass in den Ratsprotokollen bei den Aufnahme gesuchen nicht immer erwähnt wird, welchen rechtlichen Stand innerhalb des Gemeinwesens die Aufnahmebewerber anstreben, hat verschiedene Fragen aufgeworfen. Feststeht, dass im behandelten Zeitraum die Grenzen zwischen den einzelnen Kategorien der Bevölkerung nicht mehr im selben Ausmaß festgesetzt waren, wie im Mittelalter. Weiterhin die unterste Schichte bleiben die sogenannten „Inwohner“, die in Miete wohnen und nur geringen Anteil an den städtischen Privilegien haben. Schwieriger wird eine strenge Unterscheidung zwischen „Vollbürgern“ und „Mitbürgern“. Damit stehe ich im Widerspruch zu Kurzbauer,³⁷ der auch noch in der Zeit von 1658 bis 1707 von einer „strengen Unterscheidung“ von Vollbürgern im Sinne „eigentliche Bürger“ und „Mitbürger“ als Minderberechtigten spricht. Die rechtliche Entwicklung befand sich nach meiner Ansicht am Weg zum Stand des 18. Jh.³⁸ als der Erwerb des Bürgerrechtes unter drei Bedingungen möglich war:

²⁰ Haindl : „Die Ergänzung der Bürgerschaft Steyrs“ S. 107.

²¹ RP. 18. IX. 1647.

²² RP. 2. X. 1647.

²³ RP. 20. II. 1647.

²⁴ RP. 21. VIII. 1648.

²⁵ RP. 30. VII. 1631.

²⁶ RP. 17. III. 1629.

²⁷ RP. 14. VIII. 1637.

²⁸ RP. 27 XI. 1641.

²⁹ RP. 2.VII. 1642.

³⁰ RP. 21.XI. 1644.

³¹ RP. 3. I. 1670.

³² RP. 12. XII. 1639.

³³ RP. 6. III. 1640.

³⁴ RP. 27. IV. 1665.

³⁵ RP. 8. VIII. 1639.

³⁶ RP. 21. III. 1642: Balthasar Leuthner, RP.2.VII.1644: Hanns Hilger, RP.30.IV.1646: Hannß Rostenauer.

³⁷ Kurzbauer : „Das älteste Linzer Bürgerbuch“, S. 147.

³⁸ Haindl : „Die Ergänzung der Bürgerschaft Steyrs“, S. 58.

- 1) Das Bürgerrecht wird auf Hausbesitz gewährt und ist häufig mit der Aufnahme in den Meisterstand verbunden.
- 2) Der Anwärter bleibt auch, nachdem er das Bürgerrecht erlangt hat, im Gesellenstand oder einem Dienst.
- 3) Endpunkt der Entwicklung: Die Bürgerrechtsverleihung erfolgt ganz ohne Hausbesitz nur auf ein Gewerbe oder eine Bedienstung.

Dass mit dieser Regelung die Exklusivität der oberen Kreise des Bürgertums gebrochen war, ist klar, da das Vollbürgerrecht³⁹ das ursprünglich nur derjenige besaß, der über ein Bürgerliches Haus verfügte, nun auch für „unbehauste“ ohne Zahlung einer Kautions zugänglich war. Meine Annahme der „fließenden Grenzen“ zwischen Bürger und Mitbürger wird noch bestätigt durch eine ähnliche Entwicklung im 17. Jh. in Wien.⁴⁰ Dort wurde auch schon im selben Zeitraum von der Möglichkeit Gebrauch gemacht das Bürgerrecht ohne Haus- und Realbesitz sowie ohne Zahlung einer Kautions zu erwerben. Selbstverständlich soll mit meiner Behauptung nicht geleugnet werden, dass im praktischen Leben eine natürliche Grenze, die meist durch wirtschaftliche Stellung und Reichtum gegeben war, zwischen „Behausten“ und „unbehausten“ weiterhin existierte.

Wie schwierig die Frage „Bürger“ und „Mitbürger“ im behandelten Zeitabschnitt vor allem deshalb ist, da die Bürgerrechtstaxen über die rechtliche Stellung der Neuaufgenommenen praktisch nichts aussagen, sollen einige Beispiele zeigen. Für die beinahe erreichte Gleichstellung von Bürgerrecht und Mitbürgerrecht sprechen folgende Fälle: Der Fasszieher Wolff Prunmayr suchte am 23. VII. 1665 um das Mitbürgerrecht⁴¹ an. Der Magistrat gab daraufhin⁴² die Bewilligung zur Aufnahme mit dem Hinweis: „wenn er sich würcklich angekauft hat,⁴³ wird er um 6 fl zum Mitbürger aufgenommen“. Matthiaß Grueber,⁴⁴ Zimmermann erhielt auf sein Ansuchen um das Bürgerrecht die Meisterwürde und das Mitbürgerrecht um 25 Gulden. Dem Balthasar Brandstetter⁴⁵ wurde für 20 fl das Mitbürgerrecht gewährt. „Ain Franzose von Nation“, der Lederbereiter F.R. Rignon⁴⁶ wurde zum Mitbürger gegen Zahlung von 6 RT aufgenommen. Dem Hannß Gronmayr⁴⁷ wurde gegen 32 Gulden das „würckliche“ Bürgerrecht bewilligt; um denselben Betrag erlangte Christoph Grueber⁴⁸ das Mitbürgerrecht. Gegen eine starke rechtliche Differenzierung von Bürgern und Mitbürgern spricht auch der Umstand, dass sogenannte Mitbürger zum Wehr- und Wachtdienst sowie zur Aushilfe bei Bränden und Überschwemmungen verpflichtet waren. Dies geht aus einer interessanten Eintragung hervor: Der Mitbürgersohn Anthoni Wimber,⁴⁹ ein Tagwerker, wird gegen 3 fl Bürgergeld aufgenommen; gleichzeitig muss er sich verpflichten, 1 fl für das „Schützenröckl“ zu bezahlen und sich in die Musterrolle eintragen lassen.

Gegen eine rechtliche Angleichung sprechen zwei Fakten: Der als Nachtwächter und Abmesser in einer minderen Stellung beschäftigte Mathiaß Puechgraber⁵⁰ erhält „auf seine Tätigkeiten“ das Mitbürgerrecht und soll sich beim Stadtrichter wegen des „gewöhnlichen Gelübdes“ anmelden. Im Falle der beiden Aufnahmebewerber Bartholomaeus Etschmann⁵¹ (1629) und Wolff Pazauer⁵² tritt eine deutliche Abwertung des Mitbürgerrechtes ein. Die beiden Supplikanten suchten vorerst um das

³⁹ Hoffmann: „Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Linz“, S. 110.

⁴⁰ Walter : „Beiträge zur älteren Wiener Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“; in Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, S. 50 XV/1935.

⁴¹ RP. 23. VII. 1665.

⁴² RP. 7. VIII. 1665.

⁴³ d.h.: Hauskauf.

⁴⁴ RP. 28. VI. 1660.

⁴⁵ RP. 11. IX. 1637.

⁴⁶ RP. 23. VI. 1670.

⁴⁷ RP. 14. VII. 1628.

⁴⁸ RP. 4. XII. 1630.

⁴⁹ RP. 19. XI. 1660.

⁵⁰ RP. 21. II. 1670.

⁵¹ RP. 2. VIII. 1629 und 13. VIII. 1629.

⁵² RP 10. XI. 1633, 24. XI. 1633 und 11. III. 1634.

Bürgerrecht an, das ihnen jedoch nicht gewährt wurde. Danach richteten die Aufnahmebewerber an den Rat ein Begehren um das „Mitbürgerrecht“, das ihnen ohne näheren Hinweis gewährt wurde.

Ob nun eine deutliche Entscheidung - Gleichstellung von Bürgerrecht und Mitbürgerrecht - getroffen werden kann, bleibt dahingestellt. Eines glaube ich jedoch, dass im behandelten Zeitabschnitt eine allmähliche Nivellierung der rechtlich differenzierten beiden „oberen Klassen“ der Bevölkerung stattgefunden hat.

Der Vollständigkeit halber sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt, dass zwischen 1620 und 1650 (70) nur zwei Aufnahmebewerber⁵³ ausdrücklich angaben, künftig als Inwohner in Steyr leben zu wollen.

Neben der Betrachtung eines Diagrammes und nüchterner Zahlen darf jedoch die lebendige Materie der Entwicklung in diesen Jahren keinesfalls übersehen oder übergangen werden. Die Entwicklung der Bevölkerung besteht in einer interessanten Umschichtung bzw. Neubildung einer zweiten frühkapitalistischen Unternehmensschicht. Führen wir uns die Bevölkerung der Eisenstadt im Jahre 1628 vor Augen: Zuerst waren die Verleger abgewandert, dann die Arbeitnehmer notgedrungen aus der Stadt gezogen oder in Steyr verelendet. Ein bedeutender Wirtschaftskörper Österreichs existierte praktisch ohne Kopf und auch die Glieder waren nicht arbeits- und existenzfähig. Das Vakuum musste ausgefüllt werden. So bildete sich nach Abgang der großen Handelsfamilie eine neue Unternehmerschicht, die aber zahlenmäßig nicht mehr dasselbe Ausmaß erreichte und auf Grund der geänderten Wirtschaftssituation nicht dieselbe Kapazität aufwies.

Einige Familien bildeten Bindeglieder zwischen den alten, ehemals protestantischen „Patrizierfamilien“ und den neuen Handelshäusern: Die Familie Köberer - aus Nürnberg zugewandert - zählte schon Jahrzehnte⁵⁴ vor der Gegenreformation als wahrscheinlich einzige katholische Eisenhändlerfamilie zu den Ersten der Stadt. Auf Grund der früheren konfessionellen Haltung gelang es den Mitgliedern der Familie, sich über die Gegenreformation hinaus zu behaupten und noch 1670⁵⁵ wurde ein Hans Köberer als Ratsbürger genannt. Auch die Familie Mann überdauerte nach einer nicht ganz glaubwürdigen Konversion die Zeit der Gegenreformation. Kosmas Mann, der - schon erwähnt - gemeinsam mit seinem Bruder in Wittenberg studiert hatte, gelang es rechtzeitig, seinen Glauben zu wechseln; schon kurz nach der Gegenreformation finden wir ihn als Bürgermeister, der „catholisch worden“ und einige Jahre später wurde er als Katholik bereits soweit akzeptiert, dass man ihn in den Vorstand der „Rosenkranzbruderschaft“⁵⁶ bei den Dominikanern wählte. Die Ehe Manns mit Maria Doringner,⁵⁷ die einer angesehenen Steyrer Familie entstammte, schuf eine Verbindung zu den früheren großen Handelsfamilien und brachte außerdem noch wirtschaftliche Vorteile. Die Familie Plauz war ebenfalls schon vor 1625 in Steyr ansässig. Martin Ernst von Plauz scheint noch 1659 als Kästner⁵⁸ und Sensenhändler in der Eisenstadt auf. Ein Zweig der Familie Abele verblieb nach 1627 in Steyr; ein Mitglied; Matthias Abele, war von 1648 - 1677 als Sekretär der Innerberger Hauptgewerkschaft tätig. Auch die Hammerwerksbesitzer Egerer⁵⁹ überdauerten die Gegenreformation in der Eisenstadt und erwarten 1637 das Schloss Aichet um 3.200 fl. Wolf Siegmund Egerer war 1637 - 1654 Mitglied des Steyrer Magistrates.

Neben den eben genannten Familien, die schon vor der Gegenreformation der oberen Schicht angehörten, ist nun die bedeutendere Gruppe zu erwähnen, die nach der Restauration ihren bisweilen sehr raschen und steilen Aufstieg nahm: Die Familie Achtmark (von Achtmarkstein) wanderte etwa 10 Jahre nach der Gegenreformation in die Eisenstadt ein. Der Tiroler Adam Achtmark suchte am 3. März

⁵³ RP. 15.XI.1624: Joseph Sonder bittet um Aufnahme als Inwohner; RP. 16. XI. 1628: Magnus Trümer sucht um gewöhnlichen Zulaß“ in die Stadt an; er wird mit dem Vermerk aufgenommen: „soll sich den Reformationspatienten gemäß verhalten“.

⁵⁴ Vergl. S. 46, Eisenkämmerer Paul Köberer (1567).

⁵⁵ Pantz : „Die Gewerken im Bannkreis des steirischen Erzberges“, S. 156.

⁵⁶ Zetl: „Chronik“, S. 135 (1635).

⁵⁷ Pantz: „Die Gewerken im Bannkreis d. steirischen Erzberges“, S. 192; 1634 Prädikat: „von Mannsperg“.

⁵⁸ Pantz: „a.a.O., S. 241 (1613 wurde d. Familie in den Adel erhoben)“.

⁵⁹ Pantz : a.a.O., S. 32.

1635⁶⁰ um das Bürgerrecht an und wurde am 8. Mai dess. Jahres⁶¹ gegen ein Bürgergeld von 20 Reichstalern aufgenommen. Das Handelshaus Achtmark, dessen Verbindungen bis nach Krakau⁶² reichten, war jedoch nur etwa dreißig Jahre auf der Höhe und somit konkurrenzfähig. Als wesentlich erfolgreicher und durchschlagskräftiger erwies sich die Familie Egger (später: von Marbach), deren Ahnherren Gewerken aus Eisenerz waren. Johann Egger, der im Besitz eines Blechhammers⁶³ bei Großraming und einer Messinghütte bei Reichraming war, nahm eine rasche Karriere: 1631 war er in Steyr Gastwirt und Eisenhändler, als sein Wohnhaus hatte er das Haus Stadtplatz Nr. 14 erworben.⁶⁴ Im selben Jahr erlangte Egger das Prädikat „von Marbach“ auf einen Grundbesitz von etwa 34 ha, der er 1631 vom Burggrafen Lamberg im Gemeindegebiet Großraming gekauft hatte. Auch in Steyr gelang es ihm, sowohl auf Grund des vermehrten Angebots, aber auch infolge seiner guten finanziellen Ausgangspositionen bedeutenden Realbesitz zu erlangen. Der Gasthof zum „Goldenen Hirschen“ (heute Stadtplatz Nr. 14), ein Brauhaus im Ennsdorf, ein Haus im Ennsdorf obere Zeile, daneben das Werfferische Haus, noch ein Haus mit Garten, die Aignerischen Gründe, der „Topfenhof“ mit Grundstücken, eine Drahtzieherei mit Garten, einen Kräuter- und Blumengarten in der Berggasse, Grundstücke vor dem St. Gilgentor, eine Pulverstampfe an den Steyr und ein Kupferhammer waren sein Besitz. Im Jahre 1649 nannte er neben Grundstücken schon 13 Häuser sein Eigen. Geschickter wirtschaftlicher Spürsinn veranlasste Egger, in den Jahren des gesteigerten Bedarfs an Rüstungsgegenständen eine Plattnerwerkstatt zu errichten, die sich vermutlich im Ennsdorf befand. Nachdem Egger mit kaiserlicher Unterstützung ein gesichertes Absatzgebiet geschaffen hatte, schien seine Position gefestigt. Zudem bekleidete er in den Jahren 1637 bis 1640 das Stadtrichteramt und war von 1646 bis 1650 Bürgermeister. Der anhaltende Abstieg des Gemeindewesens sowie eine übertriebene Besitzgier brachten Egger jedoch soweit, dass er sein Leben als Befürsorger der Stadtgemeinde beendete.

Nach der Gegenreformation erlebte auch die einheimische Familie Riß von Riesenfels ihre größte Blüte. Durch Eisen- und vor allem Venedigerhandel⁶⁵ gelang es Matthaeus Riß, sich sehr rasch zu begütern; zum Missvergnügen des Magistrates sagte Riß - ähnlich wie manche Vorgänger im späten 16. und frühen 17. Jh. - das Bürgerrecht auf und erwarb um 3.000 Gulden das Schloss Gschwend.⁶⁶ Dieser Schritt führte jedoch zu einem besseren Ende als es viele seiner Zeitgenossen erlebten. Die Söhne von Matthaeus Riß wurden 1686 in den Freiherrenstand erhoben. Einen gesunden wirtschaftlichen Aufstieg nahm auch der Bierbrauer Michael Jazlaw (Jazlau),⁶⁷ der 1650 nach Steyr gekommen war. Am 22. August 1650⁶⁸ wurde dem Supplikanten das Bürgerrecht bewilligt. Nach kurzer Zeit verfügte Jazlaw bereits über Realbesitz und ein gut funktionierendes Geschäft. Auch im Leben der Eisenstadt gelang es Jazlaw, eine Position zu erringen, da er noch 1670 als Mitglied des Inneren Rates⁶⁹ genannt wird.

Außer diesen Genannten erlangten noch die Familien Wagendorffer,⁷⁰ Wuschletitsch, Eder und Hoffmann bescheidenere, aber doch gehobene Stellungen im Wirtschaftsleben der Eisenstadt. Von den oben erwähnten Familien ist jedoch die Entwicklung dreier Handelshäuser gesondert und zugleich besonders zu behandeln; es sind dies die Familien Luckner, Schröfl und Mittermayr, die in ihren Wirtschaftsformen und der Art, Reichtum zu erwerben und zu erhalten, den so oft gepriesenen Patriziern des 16. Jahrhunderts weder im Guten noch Schlechten auch nur das geringste „schuldig“ bleiben.

Vor allem kluge eheliche Verbindungen brachten die einzelnen Mitglieder der verschiedenen Familien zu Reichtümern, wie sie in der damaligen Zeit die wenigsten Wirtschaftstreibenden besaßen.

⁶⁰ RP. 3. III. 1635.

⁶¹ RP. 8. V. 1635.

⁶² Pantz, a.a.O., S. 8.

⁶³ Pantz : „Die Gewerken im Bannkreis des steirischen Erzberges“, S. 35.

⁶⁴ Krobath : „Die Bürgermeister der Stadt Steyr und ihre Zeit“, 6. Teil: 1624 - 1659, Vd Kd St St 24/1963, S. 11 ff.

⁶⁵ Ofner: „Die venedigischen Handelsleute der Stadt Steyr“, S. 43.

⁶⁶ Pantz: „Die Gewerken im Bannkreis des steirischen Erzberges“, S. 278.

⁶⁷ RP. 7. V. 1650.

⁶⁸ RP. 22. VIII. 1650.

⁶⁹ RP. 10. V. 1670.

⁷⁰ Ofner : „Das Handwerk der Stadt Steyr in der 2. Hälfte des 17. Jh.“, S. 45.

Die Familie Luckner⁷¹ stammte aus Losenstein und zog nach den Bauernkriegen nach Steyr, wo Maximilian Luckner am 22. März 1632⁷² das Bürgerrecht erlangte. Die Geschäftstüchtigkeit des Aufnahmebewerbers zeigte sich schon bei der Festsetzung des Bürgergeldes. Luckners Aufnahme­metaxe sollte ursprünglich die Höhe des üblichen Bürgergeldes - 32 Gulden - betragen; mit dem Hinweis auf Schäden, die die Familie in den Bauernkriegen erlitten hatte, gelang es dem Supplikanten, die Aufnahme­metaxe um 7 ½ Gulden „herunterzuhandeln“. Durch die Verehelichung mit Barbara Schröffl von Mannsperg (1643) wurde der weitere Aufstieg gesichert und bald hatte Maximilian Luckner, der als rücksichtsloser Geschäftsmann galt, einen Großteil des Handels ins Reich und nach Venedig in seinen Händen. 1652 wurden Maximilian Luckner und seine Söhne in den rittermäßigen Adel erhoben. Auch das Handelshaus Schröffl verdankte der Gegenreformation seinen Aufstieg.

Abraham Schröffl, verehelicht mit einer Schwester des Bürgermeisters Cosmas Mann, war schon in den Jahren 1625 bis 1635 „Rats- und Handelsherr zu Steyr“.⁷³ Sein Sohn Gottlieb erlangte am 1. September 1634⁷⁴ das Steyrer Bürgerrecht. Nach dem Tod seines Vaters begann er ab 1636 die Handelsniederlassung wesentlich zu erweitern. Sieben Jahre später bekleidete Schröffl den Posten eines Obervorgehens der Innerberger Hauptgewerkschaft. In dieser Position wirtschaftete Schröffl nicht immer korrekt; trotzdem konnte nachgewiesen werden, dass der Niedergang⁷⁵ der Gesellschaft, der zeitlich mit der Amtstätigkeit Schröffls zusammenfällt, nicht nur mit dessen Misswirtschaft zu begründen ist. Vier Ehen mit Töchtern aus den Familien Stauder, Prenner, Neidlinger und Wuschletitsch trugen dazu bei, die finanzielle Stellung weiter auszubauen und als Leiter der Steyrer Verlagstelle konnte Schröffl den Verschleiß zu einem hohen Prozentsatz gemeinsam mit seinem Schwager Luckner der Verwandtschaft im Reich zuspieren. 1646 wurde Schröffl in den rittermäßigen, erbländischen Adel erhoben und 1655 mit dem Prädikat „von Mannsperg“ ausgezeichnet. Die Stadt verehrte dem Bürgermeister Schröffl (1651 - 1659) den Adelssitz „Ennsleiten“, der im Burgfried gelegen war. Für seine Verdienste wurden Gottlieb Schröffl und seine Frau für ihr weiteres Leben von allen Landessteuern und übrigen Lasten befreit. Von seinen einundzwanzig Kindern⁷⁶ ergriffen manche die Stellungen höherer kaiserlicher Beamter, wie es dem Aufstieg einer Familie entsprach, die auch beim Landesfürsten in Achtung stand.

Von anhaltender Wirkung blieb auch der wirtschaftliche Erfolg der Familie Mittermayr. Georg Mittermayr, der sich schon in Tirol durch den Eisenhandel eine wirtschaftliche Position erarbeitet hatte, kam am 5. September 1635⁷⁷ nach Steyr. Nach Vorweis des Beichtzettels wurde er am 13. September⁷⁸ in die Bürgerschaft aufgenommen: sein Bürgergeld betrug 10 Reichstaler.⁷⁹ Noch im selben Jahr⁸⁰ gründete Mittermayr in Steyr eine Eisengroßhandlung, der er eine Niederlage in Wien anschloss, die vom Kaiser von den üblichen Abgaben befreit wurde. Durch die Heirat mit Susanne Luckner im Jahre 1636 gelang ihm der Eintritt in die damalige Spitze der Steyrer Gesellschaft. Gemeinsam mit Maximilian Luckner begann nun Mittermayr in der Eisenstadt einen Armaturenverlag zu aktivieren, der in der damaligen Zeit besondere Erfolgsaussichten hatte. Nach dem Tode Mittermayrs⁸¹ führte sein Sohn Hans Ludwig das Geschäft in erweitertem Ausmaß fort und konnte den Erfolg des Handelshauses ausbauen. Hans Ludwig Mittermayr, der kaiserlicher Waffenlieferant, Mitdirektor der Seidencompagnie, Verwalter des Quecksilbermonopols von Idrija sowie Administrator verschiedener Handelsbeziehungen mit Messern war, wurde 1685 mit dem Prädikat „von Waffenberg“ ausgezeichnet. Seine Familie wurde 1718 in den reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben.

⁷¹ Pantz : „Die Gewerken im Bannkreis des steirischen Erzberges“, S. 188.

⁷² RP. 22. III. 1632.

⁷³ Pantz, a.a.O., S. 310.

⁷⁴ RP. 1. IX. 1634.

⁷⁵ Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr und Ihre Zeit“, 1641 - 1659, S. 23 ff.

⁷⁶ Krobath: a.a.O., S. 20: Gottlieb Schröffl starb am 14. IX. 1680.

⁷⁷ 5. IX. 1635.

⁷⁸ 19. IX. 1635.

⁷⁹ 13. X. 1635.

⁸⁰ Pantz : „Die Gewerken im Bannkreis des steirischen Erzberges“, S. 202.

⁸¹ Hoffmann : „Wirtschaftsgeschichte“ S. 172.

Sicherlich sind die oben zitierten Beispiele ausreichend, um die gesellschaftlichen Umschichtungen zu zeigen, die durch die Gegenreformation bedingt waren. Dass diese Erscheinungen nicht nur die Eisenstadt betreffen, zeigen auch Familien in anderen Städten, wie z. B. Linzer Patrizier Peißer von Wertenu, ⁸² die - aus Brixen zugewandert - durch überseeischen Gewürzhandel einen solchen Reichtum erwarben, dass sie sich im Jahre 1635 eine Hochzeitstafel um 707 Gulden leisten konnten.

Es darf aber auch die Umschichtung der unteren Bevölkerungsgruppen nicht übersehen werden, die zwar nicht von markanten Beispielen gekennzeichnet ist. Zu beachten ist jedoch der Umstand, dass die Zahl der selbständigen Meister ständig im Sinken ⁸³ war und auch viele der eingewanderten Handwerker nicht dieselbe Erfahrung hatten wie ihre Vorgänger. Dadurch ging das Handwerk längere Zeit einer Verproletarisierung entgegen, die für das wirtschaftliche Leben der Eisenstadt vielleicht noch gefährlicher war, als die Kapitalschwäche und sonstige materielle Not.

⁸² Straßmayr Eduard: „Die Linzer Patrizier Peißer v. „Wertenu“, Jb. d. Stadt Linz 1937, S. 157.

⁸³ Hack : „Eisenhandel und Messererhandwerk“, Anhang S. 21.

4.) Niedergang - Aufstieg

a) Niedergang

Der Aufstieg verschiedener Großunternehmerfamilien kann nicht über den zunehmenden Verfall der Eisenstadt hinwegtäuschen. Dafür sprechen unzählige Erwähnungen in den Quellen, mit denen sich der erste Teil des vorliegenden Kapitels beschäftigt.

Vorerst möchte ich einige Symptome erwähnen, die auf den ersten Anblick eher unbedeutend erscheinen, aber doch den Bezug zum allgemeinen Abstieg der Stadt deutlich zeigen.

Schon bei der Aufnahme in die Bürgerschaft Steyrs treten die Verfallserscheinungen zutage: Die einzelnen Handwerke sind nicht mehr imstande, neue Meister aufzunehmen, da die in der Stadt ansässigen Handwerker kaum mehr genug Arbeitsmöglichkeit haben. So wird das Ansuchen des Schneiders Hannß Reißner (1628)¹ um Aufnahme abgelehnt, da das Handwerk in eigennütziger Weise keine Existenzmöglichkeit sieht. Der Tuchscherer Paul Langer wird abgewiesen (1643) „weillen gem. Statt Steyr allerwaith mit ainem Tuechschärer versehen“.² Das Handwerk der Rierner verhindert die Aufnahme des Kirchdorfer Bürgers H. S. Markhardt (1646) mit der Begründung, „daß sie Selbsten nit arbaith haben, sey er nit zum Bürger aufgenommen“.³

Auch der Kreuzschmiedmeister Andreaß Wendtl⁴ aus Passau erlangt das Steyrer Bürgerrecht nicht, weil ein Mangel an Arbeitsgelegenheit herrscht. Das Bürgerrechtsansuchen von Wolff Kell (?) wird abgelehnt wegen „überhäuffter maisterschafft“.⁵

Personen, die der Gemeinde nicht besonders finanzkräftig schienen oder sich nicht nach der veränderten Wirtschaftslage orientieren, erlangten das Bürgerrecht nicht. Der Bierbrauer Stephan Kränicher⁶ aus Salzburg wurde vorerst abgewiesen, da er kein Brauhaus kaufen konnte. Dem Schneider Andre Vischer wurde das Bürgerrecht nur unter der Bedingung gewährt, dass er seine „Wirtschaft“ im Ennsdorf oder Steyrdorf errichte.⁷ Auch Verhandlungen, die sich über sechs Jahre erstreckten, konnten den Widerstand der Stadtmeister nicht brechen.⁸

Aus den verschiedenen Ansuchen um Abschied, denen aus finanziellen oder anderen Gründen nicht stattgegeben wurde, seien nur drei Fälle herausgegriffen: Der Nagelschmiedgeselle Christoph Aubing suchte am 11. August 1640 um den Abschied⁹ an; es wurde ihm ein Bescheid angekündigt mit dem Vermerk, er solle zuerst beim Steueramt und den Gläubigern die ausstehenden Schulden begleichen. Dazu war der Supplikant jedoch nicht fähig, denn sieben Jahre nach seinem ersten Ansuchen finden wir ihn noch immer in Steyr. Das zweite Ansuchen¹⁰ wurde mit Vorbehalt bewilligt, ein drittes hingegen abgewiesen. So musste der verschuldete Nagelschmied in Steyr bleiben und fiel dadurch dem Gemeinwesen auch weiterhin zur Last.¹¹ Dasselbe Schicksal erlitt ein anderer Abschiedsbewerber,¹² der zuerst seinen Steuerrest bezahlen, hernach sein Haus ordnungsgemäß verkaufen sollte, „damit die Bürgerschaftt kainen Schaden hett“. Der Supplikant konnte auf Grund der allgemeinen Situation sein Haus nicht verkaufen und wegen seiner finanziellen Lage die Steuern nicht begleichen; er war daher gezwungen, in Steyr zu bleiben.

Sehr interessant ist der ablehnende Bescheid des Magistrates auf das Abschiedsgesuch des bürgerlichen Gastgebs Hannß Maurer:¹³ „Weillen daß ienige Jurament, so Suppl. bei dem Ihme ertheilten

¹ RP. 9. X. 1628: Reißner erhielt das BR. auf Intervention des Abtes von Garsten (11. XI. 1628).

² RP. 3. VII. 1643.

³ RP. 23. I. 1646.

⁴ RP. 25. II. 1650.

⁵ RP. 22. IX. 1665.

⁶ RP. 20. XI. 1637.

⁷ RP. 13. VIII. 1633.

⁸ RP. 14. IX. 1639.

⁹ RP. 11. VIII. 1640.

¹⁰ RP. 11. II. 1647.

¹¹ RP. 24. V. 1647.

¹² RP. 11. IX. 1648, Jacob Müller.

¹³ RP. 27. I. 1644.

Bürgerrecht, Gott dem Almechtigen, auch Unserem Allergnedigsten Erblandsfürsten Vnd Herrn, auch E. Ers. Mag. und ganz Commun geleistet. Alß ist er crafft dessen Schuldig und wol gueten, alß Laider zwar iezo starkhen Quartiers Zeiten daß seinig treulich darbei zuthuen und aufzusezen verbündten, Alß hat dannen hero des Suppl. gebettene entlassung ... der Zeit nit stat“.

Einige Jahre nach der Gegenreformation wurde der Mangel an „Spezialhandwerkern“ so drückend, dass sich der Magistrat entschließen musste, um wertvolle Fachkräfte der Stadt zu erhalten, die Gesellenheirat mehrmals¹⁴ zu bewilligen. Freilich wurde auch durch diese Ausnahmeregelung das Elend noch vergrößert, da unter den schlechten Bedingungen vom Lohn eines Gesellen kaum eine ganze Familie erhalten werden konnte.

Immer mehr zeigt sich der allgemeine Niedergang nicht zuletzt darin, dass verschiedene Aufnahmebewerber das Bürgergeld auf eine „Kramerei“ anstreben, in der Hoffnung, dass ihnen wenigstens der Lebensmittelbedarf der verarmten Bevölkerung ein bescheidenes Auskommen sichere. Daneben häufen sich auch Ansuchen Steyrer Handwerker um Fragnerei oder Ausschank, da sie oft mit der erlernten Arbeit nicht mehr den Lebensunterhalt verdienen konnten. In chronologischer Reihenfolge seien hierzu einige Beispiele genannt:

Wolff Prandtner¹⁵ aus Ternberg sucht um das BR. auf eine Kramerei an; er wird abgewiesen „weilten ohnediß Cramerey-handler genügsamb vorhanden“.

Andre Gröpl¹⁶ bittet 1638 um das BR. auf eine Fragnerei; der Supplikant wird 1642 aufgenommen, weil er sich bereit erklärt, ein Haus zu kaufen,¹⁷ die Bewilligung der Fragnerei wird jedoch verweigert. Der Leinweber Stephan Leibinger¹⁸ wird mit seinem Ansuchen um BR. und Fragnerei im Jahre 1640 abgewiesen.

Der Wagknecht Hans Aichinger¹⁹ erleidet dasselbe Schicksal.

Wolff Lobhartsberger²⁰ wird als Fragner in die Stadt aufgenommen, weil er sein Haus erwerben kann. Der „arme Fragner“ Wolff Widtmann²¹ ersucht um das BR. und eine Fragnerei; der Magistrat erteilt ihm die Bewilligung, zwei Meilen von der Stadt entfernt, Obst einzukaufen.

Dem Aufnahmebewerber Melchior Zeigler²² wird 1642 auf eine Gemischtwarenhandlung das BR. erteilt, mit dem Bescheid „er soll die Victualien Zwo Meillen von der Statt erhandeln“.

Hannß Rothenschlager²³ aus Seitenstetten wird zum Bürger aufgenommen auf „Marktfahren mit Bandtln“.

Der Zimmermann Stephan Stengmüller²⁴ wird mit seinem Ansuchen um „aine klaine Fragnerey“ abgewiesen.

Dem Steyrer Bürger Hannß Riedler,²⁵ Messerer, wird die Bitte um Branntweinausschenken nicht bewilligt.

Zur Sanierung seiner Finanzlage will der Gürtler Georg Hörmann²⁶ eine Fragnerei beginnen. Der Magistrat gewährt die Bitte auf zwei Jahre, verlangt jedoch, dass der Supplikant nach diesem Zeitraum wieder das Handwerk ausübe „alldarauf er zum Bürger aufgenomben“.

Im Jahre 1650 suchten zwei Fragner und zwei Zimmerleute²⁷ um „Mostausschank“ an, wurden aber mit ihrem Begehren abgewiesen.

¹⁴ RP. 3. II. 1642: Feilhauer Wolfs Aichner, Christoph Pahlmayer, Georg Wibner.

¹⁵ RP. 1. IV. 1637.

¹⁶ RP. 28. IX. 1638.

¹⁷ RP. 9. IX. 1642.

¹⁸ RP. 28. XI. 1639 und RP. 9. X. 1640.

¹⁹ RP. 9. V. 1639.

²⁰ RP. 9. V. 1642 und 30. IX. 1645.

²¹ RP. 11. XII. 1643 und 14. I. 1644.

²² RP. 3. II. 1642.

²³ RP. 28. XII. 1647.

²⁴ RP. 27. IX. 1647.

²⁵ RP. 11. V. 1646.

²⁶ RP. 9. III. 1650 und 20. IV. 1650.

²⁷ RP. 29. XII. 1650.

Ein Krämer kam mit den Steyrer Gastwirten in Konflikt, weil er unerlaubterweise Wein ausschenkte.²⁸ Das Ansuchen des Fragners W.G. Zeillinger²⁹ um eine „kleine Kramerei mit Weißwaren“ wurde nur deshalb bewilligt, weil er am mittleren Wieserfeld ein Haus gekauft hatte.

Der Nagelschmiedegeselle Lorenz Reindl³⁰ klagt dem Magistrat, dass er sich mit seinem Handwerk nicht ernähren kann, wird aber trotzdem mit seiner Bitte um eine Gemischtwarenhandlung abgewiesen.

Johann Koller,³¹ ein Floßhändler, der um „Weinleutgeben“ ansuchte, musste weiterhin bei seinem ursprünglichen Gewerbe bleiben.

Auch mit anderen Dienstleistungen versuchten Handwerker ein besseres Auskommen zu finden. So suchten z.B. ein Zimmermann und ein Schuster³² um Torwärtersteilen an.

Immer mehr häufen sich in den Jahren nach der Gegenreformation die „Publicierungen“ der Krida. Auch für diesen Faktor des wirtschaftlichen Niedergangs seien kurz einige Beispiele genannt:

Am 25. Februar 1629³³ sucht der Bürger Adam Wasy um „anschlagung seiner crida“ an. Am 3. November 1629 wurde die Krida von 21 Bürgern³⁴ (ohne Berufsangabe) publiziert. Einige Monate später³⁵ wurde in acht Kridafällen der Endabschied gegeben, wobei zu erwähnen ist, dass drei Fälle³⁶ davon Familien betrafen, deren Erhalter emigriert waren. Am 18. September³⁷ desselben Jahres reichten 12 Bürger die Krida ein. Weitere Kridaanmeldungen finden sich u.a. in den Ratsprotokollen vom 12. IX. 1633, 1. XI. 1634, 11. XII. 1634 (14 Fälle), 29. XII. 1634 (ein Fall mit 8 Gläubigern), 24. I. 1635, 29. I. 1635 (Reihardische Schulden im Gesamtwert von 543 Gulden), 30. VI. 1636, 26. IX. 1636, 24. VII. 1637, 2. I. 1638, 19. VI. 1638, 13. VIII. 1641, 2. VI. 1642, 5. VIII. 1642, 3. II. - 2. III. 1643, 13. III. - 30. III. 1643, 1. IV. 1643, 10. VI. 1643, 9. XI. 1643, 26. II. - 13. V. 1644, 15. V. - 21. VII. 1645 und 22. III. 1670.

Dass diese vielen Fälle von Konkurs eine weitere Verelendung nicht nur einzelner Familien, sondern auch der ganzen Stadt nach sich zogen, ist klar. Immer häufiger sind daher in den Quellen Gesuche um Limitierung der Steuer,³⁸ Ansuchen um Geldhilfen, Holzgeld, Wochengelder und Bekleidung zu finden. Doch schon fünf Jahre nach der Durchführung der Gegenreformation konnten weder diese Bitten, noch Gesuche um Stipendien³⁹ vom Magistrat erfüllt werden. Für viele Bürger blieb als letzter Ausweg die Bitte um Aufnahme in die wohltätigen Institute, die aber nach kurzer Zeit die Ansuchenden abweisen mussten, da weder Platz für Neuaufgenommene, noch hinlänglich Mittel für deren Versorgung vorhanden waren. So wurden z. B. die Witwe Anna Dopplerin,⁴⁰ die „umb einembung in das Burgerhospital“ bat, abgewiesen, „weillen derzeit Khain einzig Stöll verbanden“. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr einem anderen Steyrer Bürger.⁴¹ „Marthin Fuchs, 80 Jahre erlebter Bürger und Zimmermann bitt umb einamb seiner und seines Weibs in das Bruederhaus allhier; weillen der Zeitt khein freye Stöll, hat das Begehren nit stath“.

Wie immer in derartigen Notzeiten blühte das Hausiererwesen und die Gewerbestörung. In den Ratsprotokollen sind auch dafür verschiedene Hinweise enthalten. Zwei davon möchte ich ihrer Anschaulichkeit halber zitieren:

²⁸ RP. 23. 1. 1670.

²⁹ RP. 20. V. 1665.

³⁰ RP. 23. I. 1670.

³¹ RP. 17. III. 1670.

³² RP. 4. IV. 1660.

³³ RP- 25. II. 1629.

³⁴ RP. 3. XI. 1629.

³⁵ RP. 5. IV. 1630.

³⁶ RP. Schwindenhamer, Melzer, Hoffmann (Wolff).

³⁷ RP. 5. IV. 1630.

³⁸ Es scheinen auch Ansuchen um Ablöse der Steuern in Naturalien auf, z. B. RP. 5. II. 1649: Oswald Vischer, Schnürmacher.

³⁹ Auch RP. 29. IV. 1665: Von zwanzig Gesuchen um Stipendien wird der Großteil abgelehnt.

⁴⁰ RP. 1. X. 1649.

⁴¹ RP. 9. IX. 1665.

Am 24. September 1644⁴² bitten die bürgerlichen Krämer um „Einstellung und Abschaffung der hin und her vagabundirenden Krämer“. Noch Jahre⁴³ später tritt ein ähnlicher Fall auf: „Bürgerlichen Gastgeb Denuncieren H. Leymüllner, H. Schweinzberger, G. Pippich, H. Hintterholzer, L. Schwediauer und M. Bayer, Messerer, dass Sie neben Ihren Handlungen wider Ihrer Bürgerrechten Wein Leuthgeben“. Der Magistrat verweist auf ähnliche Störungen bei „andern allhisigen Gewerben“ und lässt die Supplikanten der kaiserlichen Visitationskommission melden.

Kaum zu meisternde Schwierigkeiten brachten die Truppeneinquartierungen mit sich, durch die die Eisenstadt, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, bis 1636 schwerste Schäden erlitt. Kaum reißt die Klagen über einquartierte Soldaten ab und auch die „obere“ Schichte der Bevölkerung⁴⁴ blieb von diesem Übel nicht verschont. In den Jahren zwischen 1630 und 1640 häufen sich die Beschwerden über die „Soldatesca“ immer mehr. Neben der Verpflegung und dem Quartier bereitete dem Rat die „Erhandlung von Tuech, Schuech, Leinwant und anderer Leibsnottdurft“⁴⁵ besondere Sorgen, aber noch war der Höhepunkt der Lasten nicht erreicht. Am 22. März 1645⁴⁶ setzte der Magistrat fest „In Sachen daß das Colloredische Regiments Pagagi ankomen sole, die Ankhunfft sey zu erwarten“. Zehn Monate später wird am 12. Jänner 1646⁴⁷ der Aufenthalt des Pallavicinischen Regiments in Steyr gemeldet, aber auch das Ende des dreißigjährigen Krieges bringt keine Wendung zum Besseren. Im Frühjahr 1648⁴⁸ werden 128 „Täppische Reiter“ einquartiert, im Spätsommer folgen ihnen 25 „Buchheimische“ Offiziere mit 300 Knechten samt Weib und Kind. Von Jänner 1649 bis September 1650 liegt das Reiterregiment Johann de Werth in der Eisenstadt, für das ein neues Darlehen aufgenommen werden muss, um 100 000 Gulden Quartier- und Verpflegungskosten bestreiten zu können.

Eine weitere Belastung stellte die bereits 1638 angeordnete, 1640 durchgeführte Rekrutierung dar, zu der auch Steyr verpflichtet war: Am 4. Juni 1638⁴⁹ berichtete Herr Plauz über „jüngst beige- wohnte Zusammenkunfft in Lynz, den 26. May“. Die Ergebnisse ließen die finanziell geschwächte Stadt nichts Gutes erwarten:

- 1) 300 Muth Korn sollen baldigst zur Donau geliefert werden
- 2) 500 Mann, 2 Hauptleute, 2 Fähnriche sowie alle anderen Chargen sollen für 2 Kompagnien gestellt werden.
- 3) Frist für die Rekrutierung: zwei Monate.
- 4) 15 fl pro Mann sollen zur Verfügung mitgegeben werden.
- 5) Die Ausstände sollen eingebracht werden.
- 6) Zur Erhaltung der Rekruten soll auf das Ungeldamt 1/2 Gulden gelegt werden.

Obwohl die Stadt diesen Geboten erst nach längerer Zeit und auch nicht im vollen Ausmaß nachkam, wurde der Magistrat vor eine fast unlösliche Aufgabe gestellt. Nach verschiedenen Aufrufen an die Bevölkerung gelang es schließlich, am 18. Juli 1640⁵⁰ die „Soldatesca“ abzuführen.

Im selben Zeitraum traten auch erneute Schwierigkeiten mit der Währung auf, die die Bevölkerung in der Erinnerung an das „lange Geld“ beunruhigte.⁵¹

Die Situation, in die die Eisenstadt hineingeriet, zeichnet sich schon kurz nach der Gegenreformation ab. Bereits 1628 konnte der Magistrat dem Medicus Nicolaus Holzaeus die verdiente

⁴² RP. 24. IX. 1644.

⁴³ RP. 23. I. 1670.

⁴⁴ RP. 8. III. 1633 Der Stadtbader Georg Simer bittet um die Ausquartierung des ihm einquartierten Soldaten; er wird vom Rat zur Geduld gewiesen.

⁴⁵ RP. 11. II. 1632 (Wallensteinische Truppen).

⁴⁶ RP. 22. III. 1645.

⁴⁷ RP. 12. I. 1646.

⁴⁸ Ofner: „Steyr am Ende des 30jährigen Krieges“, in Amtsblatt der Stadt Steyr, 3/1967, S. 39/40.

⁴⁹ RP. 4. VI. 1638.

⁵⁰ RP. 18.VII. 1640: In 19 Wagen verließen die Rekruten am 18. VII. 1640 ihre Heimatstadt. (Pfarrkirche, Bruderschaft stellten je 2 das Spital 1, Christ. Abele 1, die Herrschaft Steyr 8 und das Stift Garsten 5 Wagen).

⁵¹ RP. 4. VI. 1638.

Besoldung⁵² nicht auszahlen, „zumalen man die Zeit bey der Stadt noch in grossem labyrinthe stekhet“. Die Lage besserte sich nicht, denn vier Jahre später⁵³ konnte der Rat wegen Geldschwierigkeiten die Reparatur an einem eingefallenen Schacht am Neutor nicht vornehmen.

Um die Finanzlage etwas zu heben, beschäftigten sich die Stadtväter im November 1636⁵⁴ mit der Steuereintreibung und Ordnung des bürgerlichen Lebens:

- 1) Der Ausstand soll durch Exekution eingefordert werden; für nicht aufzubringende Beträge müssen Consignationen abgegeben werden.
- 2) Die Viertelmeister müssen darauf achten, dass die Ausstände binnen einer Woche eingetrieben werden.
- 3) Ein Verzeichnis der Vormundschaften soll angefertigt werden.
- 4) Die Viertelmeister müssen angeben, welche Häuser bewohnt bzw. unbewohnt sind und „waß ieder für handtierung treibe“.
- 5) Die Landsteuer soll durch die Steuerhändler Hr. Spindler, Hr. Achtmarkht, Wagner, Zelt, Düll und Schoiber eingebracht werden.
- 6) Die Steuer soll gerecht festgesetzt sein.
- 7) Die Unbehausten sollen am Freitag auf das Rathaus bestellt werden.
- 8) „Jene, so neben Ihrem Handtwerkh Handlung treiben, sollen auch deß mehrers mit dem aufschlag bedacht werden“.
- 9) Der Hauszins soll den „Steuerherrn“ erlegt werden.
- 10) Das Brunnengeld soll den „Steuerherrn“ erlegt und für die Verbesserung schadhafter Brunnenanlagen verwendet werden.

Diese Maßnahmen hatten geringen Erfolg, denn weiterhin treten Klagen auf, dass Gehälter nicht bezahlt wurden. Wieder muss der Magistrat Supplikanten zur Geduld weisen, die schon mehrere Jahre⁵⁵ hindurch vergeblich auf ihre Besoldung warteten. In dieser Situation hielt der Rat am 15. November 1642⁵⁶ „pleno consensu“ eine Sitzung ab, in der über den „Mangl jeglicher Mitl“ beraten wurde. Außerdem wurde festgestellt, dass einige Beamte schon lange ausständige Gehälter oder nur erfolgte Teilzahlungen zu verzeichnen hatten. Als Gegenmaßnahmen wurden erneut strengere Steuereinhebungen beschlossen, die jedoch in der damaligen Erschöpfung nicht mehr zu erreichen waren.

Der eigentliche Grund für den allgemeinen Niedergang ist schließlich im Verfall des Hausbesitzes zu suchen. Kaum zu klären ist hier die Frage nach Ursache und Wirkung, da diese häufig beinahe untrennbar beisammen liegen.

Zur Einführung in dieses Problem soll das Zitat eines Schreibens⁵⁷ dienen, das der Magistrat im Jahre 1641 an den Landeshauptmann Graf Khueffstain, richtete, um eine Milderung der Steuern zu erreichen.

„Dan erstlichen befinden sich bey hissiger Statt in die 300 alß lähre Emigranten, 13 denen Herren S.J. und Herren Dominikaner auf khayl allergnedigste Anbevellung eingegebene Heuser, item Benefiziatenheuser und dergleichen eingefallne und täglich einfallente Heuser. Klag über leute die in Petlstab sambt Weib und Khind geraden und ihr grunstükh seuffzent und weinent ansehen; und daß gar khain rechte vermögige Persohn allhir nit niedergelassen, und auf den Höffen schulden last lige“.

Bereits 1622 war die Frage der leerstehenden Häuser in den einzelnen Städten des Landes ob der Enns zu einem dringenden Problem geworden, sodass sich die jeweiligen Behörden genötigt sahen, an den Kaiser ein Schreiben⁵⁸ zu richten mit der Bitte um Steuerermäßigungen. Der Kaiser versprach „ainigen Nachlaß“, der einige Jahre später tatsächlich gewährt wurde. Eine Visitationskommission fand

⁵² RP. 14. XI. 1628.

⁵³ RP. 15. III. 1632.

⁵⁴ RP. 12. XI. 1636.

⁵⁵ RP. 1. VI. 1643. Ausstand des Advokaten Khürmayr, der seit 1635 kein Gehalt erhalten hat.

⁵⁶ RP. 15. XI. 1642.

⁵⁷ STA Mittelkasten/L10/Nr. 552.

⁵⁸ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637 (Nr. 2207) vom 20. III. 1632.

im Jahre 1638 die Angaben des Steyrer Magistrates bestätigt und berichtete nach Wien,⁵⁹ dass „228 oede und lähre Heuser allhir seyen“.

Schwierig - auf Grund der widersprechenden Angaben in den einzelnen Verzeichnissen - ist die genaue Rekonstruktion und die Trennung der Begriffe „öd“ und „leer“. Bis jetzt noch nicht beachtet ist der Umstand, dass unter den 228 „leeren“ bzw. „öden“ Häusern möglicherweise sämtliche⁶⁰ Objekte zu verstehen sind, die von der Steuerzahlung befreit waren oder für die Steuerzahlung nicht aufkommen konnten. Demnach wurden im gesamten Burgfriedensbereich im Jahre 1647 die Häuser deklariert, wie folgt:⁶¹

1) „Würcklich eingefallene Heuser“

Steyrdorf:

Ort, obere Zeile: 12
Ort, untere Zeile: 6
In der Gruft: 7
Schuechboden, untere Zeile: 2
Siechengasse, inneres Tor, obere Zeile: 1
Siechengasse, inneres Tor, untere Zeile: 1
Schaurstein, inneres Tor: 1
Schaurstein, äußeres Tor: 5
Siechengasse, äußeres Tor, obere Zeile: 1
Siechengasse, äußeres Tor, untere Zeile: 2
Wieserfeld, obere Zeile: 5
Wieserfeld, zweite und dritte Zeile: 6
Aichet, obere Zeile: 20
Aichet, untere Zeile: 7

Ennsdorf:

Obere Zeile: 3
Untere Zeile: 2
Pyrach: 2

(insgesamt 83)⁶²

2) Leere und öde Häuser

In der Stadt: 28
Steyrdorf: 12
Ort: 7
In der Gruft: 8
Gleinkergasse: 7
Schuechboden: 3
Siechengasse : 13
Schaurstein, inneres Tor: 2
Schaurstein, äußeres Tor: 5
Siechengasse, äußeres Tor: 5
Wieserfeld, obere Zeile: 6
Wieserfeld, zweite und dritte Zeile: 9
Aichet: 12
Ennsdorf: 9
St. Gilgentor: 3

⁵⁹ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2226).

⁶⁰ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2219) Definition vom 12. II. 1647: 228 Häuser, „die auf 10 Jahre von der Steuer befreit sind“.

⁶¹ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2219).

⁶² STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2213) ohne Datum (wahrscheinlich noch 1632) betrug die Zahl der eingefallenen Häuser 108).

Pyrach: 2

(insgesamt 121)

Zu beachten ist nun, dass die Zählung 1647 eine Gesamtsumme der nicht besteuerten Objekte von nur 204, durch Bestand an Häusern⁶³ in geistlichem Besitz ergänzt, insgesamt 228 ergibt. Rechnet man nach einem nicht datierten Verzeichnis⁶⁴ 108 verfallene Objekte statt 83, ergibt sich eine Gesamtziffer von 299 nicht besteuerten Häusern.

Eine undatierte „Specification“,⁶⁵ die drei verschiedene Qualifikationen über die Situation des Hausbesitzes gibt, scheint der damaligen Sachlage am besten gerecht zu werden. Das Verzeichnis unterscheidet:

- a) Würcklich eingefallene Heuser;
- b) diejenigen Heußer bey Gmainer Statt Steyr; welche Zwar bewohnt, deren besiezer aber davon die Landtsanlagen thails gar nit: thails nur Zur Helfft und thails völlig: Jedoch mit äusßerster bedrangnus bezahlen; dahingegen auch die maisten die Heußer bey pau Zu grundt gehen lassen;
- c) diejenigen bey Gmainer Statt Steyr noch der Zeit, aufrecht stehend und bewohnte Heuser.

In die Gruppe a) fallen 89 Häuser, in die Kategorie b) 162 Feuerstätten, bewohnt und aufrecht waren 321 Häuser; dazu sind noch 15 Freihäuser⁶⁶ und 17 Geistliche Häuser zu rechnen, was eine Gesamtsumme von 605 Objekten ergibt. Diese Zahl stimmt mit den Angaben eines Verzeichnisses⁶⁷ aus dem Jahre 1668 überein, das 605 Feuerstätten⁶⁸ erwähnt. Die Verteilung der eingefallenen Häuser auf die einzelnen Viertel der Stadt ist die gleiche, wie schon einmal angegeben:

	Zahl der gefährdeten Objekte	aufrechte und bewohnte Häuser
Stadt:		
obere Zeile:	10	40 ⁶⁹
am Berg:	3	8
untere Zeile:	14	28
Steyrdorf:		
inneres Steyrdorf, obere Zeile:	3	4 + 11 (Jesuitenhäuser)
inneres Steyrdorf, untere Zeile:	3	10
Ort, obere Zeile:	5	9
Ort, untere Zeile:	2	4
in der Gruft:	1	7
Gleinkergasse, obere Zeile:	6	12
Gleinkergasse, untere Zeile:	2	8
Schuechboden, obere Zeile:	2	2

⁶³ 11 Häuser der Jesuiten (Steyrdorf am Zusammenfluss von Enns und Steyr, 5 Häuser der Dominikaner (Grünmarkt/Stadtplatz), 8 Häuser der Cölestinerinnen (Berggasse).

⁶⁴ Vergl. Anm. 62).

⁶⁵ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2226).

⁶⁶ U.a. Wolf Albrecht von Hilprechting, Egbert von Thömens, Witwe Gräfin Sidonia von Salbung, Innerberger Hauptgewerkschaft, Nimrod von Oriental, Matthias Abtele, Gottlieb Hoffmann, Schröfl von Männspurg, Sigmund Graf Tättenpach, Grafen Lamberg, Herrn Pfarrers Schwarzhof.

⁶⁷ STA Mittelkasten: L26/Nr. 3637a (Nr. 2219).

⁶⁸ Eine „andere Specification“ (STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a/ Nr. 2218) aus 1631 gibt 820 Feuerstätten an.

⁶⁹ u.a. die Häuser von Maximilian Luckhner, Michael Jazlaw, Michael Strauss; Häuser der Klosterfrauen, Dominikaner, Hannß Köberer, Adam Achtmarkts, Creditorn, Georg Mittermayrs Erben, Daniel Knäbl von Monnhaimb, Philipp Tilmez.

Schuechboden, untere Zeile:	3	3
Siechengasse, inneres Tor, obere Zeile:	5	8
Siechengasse, inneres Tor, untere Zeile:	?	9
Schaurstein, inneres Tor:	3	8
Schaurstein, äußeres Tor:	8	15
Siechengasse, äußeres Tor, obere Zeile:	6	12
Siechengasse, äußeres Tor, untere Zeile:	3	7
Wieserfeld, erste Zeile:	12	11
Wieserfeld, zweite Zeile:	10	4
Wieserfeld, dritte Zeile:	8	8
Wieserfeld, vierte Zeile:	6	4
Güssübl:	2	1
Aichet, obere Zeile:	11	16
Aichet, untere Zeile:	8	8
Ennsdorf:		
obere Zeile:	9	26 (davon 2 Brauhäuser)
untere Zeile:	2	19
Khühberg:	3	2
Reichenschwall:	1	11
Graben:	3	0
Voglsang:	0	1
Sarningdorf:	0	1
Pyrach:	0	4

Schon auf den ersten Anblick zeichnet sich ein klares Bild ab:

In der Altstadt ist der relativ höchste Prozentsatz der Häuser bewohnt und auch im Ennsdorf ist der Hausbesitz nicht so sehr verelendet wie im dritten Stadtteil, dem Steyrdorf: Wie aus den Zahlenaufstellungen ersichtlich ist, waren vor allem das Aichet, Ort und die Siedlung Wieserfeld von den Folgen der Gegenreformation so schwer betroffen, dass teilweise die Zahl der aufrechten und bewohnten Häuser geringer war, als die Gesamtziffer der unbewohnten bzw. eingefallenen Objekte.

Über den Zustand der Bauten erfahren wir aus den Ratsprotokollen und Steuerbüchern interessante Details: Selbst die Bürger in der Altstadt waren nicht imstande, für die Reparaturkosten an ihren Behausungen aufzukommen. In dieser Notlage wurden häufig⁷⁰ Ansuchen an den Magistrat gerichtet mit der Bitte um Übernahme solcher Zahlungen, für die die Stadtväter jedoch nicht aufkommen konnten. Oftmals finden sich in den Quellen Klagen des Rates über die zunehmende Verwahrlosung des Hausbesitzes. So wurde z. B. der Fuhrwerken Joseph Prunbaur (Grünmarkt 18)⁷¹ getadelt, „ist aber hingegen gar ein schlechter Hauswüth, öedt nur dass Hauss ab und lest nichts bessern“. Diese Situation änderte sich bis zum Ende des 17. Jh. nicht mehr, denn 1685 schenkte der Magistrat dem Maurer Georg Aigner⁷² das ehemalige Benefiziatenhaus der Elendzeche „gegn seinen Erbietten selbes widerumben zuerheben und peinlich herzuhalten“ und gewährte dem neuen Besitzer für sein Versprechen noch drei Jahre hindurch Steuerfreiheit. Auch die Bewertung der Häuser in der Altstadt nach dem Steuerbuch von 1695 zeigen, dass die durchschnittliche Wertminderung zwischen den Werten zur Zeit der Gegenreformation und dem Ende des Jahrhunderts über 50 % liegt. Das Schema der folgenden Darstellung ist der „Häuserchronik“ von Dr. Inge Krenn entnommen; die Angaben stellen eine Auswertung derselben Arbeit dar.

(Karte)

⁷⁰ RP. 21. XI. 1642; bittet um 1747 fl für Reparaturkosten.

⁷¹ Steuerbuch 1651: Stadt Nr. 62 Grimmort.

⁷² Krenn : „Häuserchronik der Altstadt Steyr“ Objekt Nr. 39 (heute Berggasse Nr. 34).

Angesichts des allgemeinen Niederganges drängt sich nun die Frage auf: Wie konnte Steyr in den Jahren des Verfalls für die Steuerquote aufkommen, die an Landesfürst und „Landschaft“ abgeliefert werden sollte? Der Betrag war vorerst (1640) mit 4.500 fl jährlich,⁷³ d.h. im Durchschnitt für jede Feuerstätte mit 5 fl 3 s 27 d festgesetzt, betrug aber schon 1652 jährlich 5118 fl 6 s 12 d.⁷⁴

Schon einmal wurde erwähnt, dass bereits 1632⁷⁵ die Städte des Landes ob der Enns um eine Steuerermäßigung ansuchten und ihnen der Kaiser Nachlass versprach. Da aber der Landesfürst in Anbetracht seiner Lage, die große Ausgaben erforderte, der Meinung⁷⁶ war, dass die Steuern eigentlich als „Extraordinari“, d.h. im doppelten Ausmaß eingehoben werden sollten, zogen sich die Verhandlungen einige Jahre hin. Im Jahre 1637⁷⁷ richtete der Magistrat an den Landeshauptmann die Bitte, der Stadt den Ausstand zu erlassen und wenigstens die leerstehenden Häuser auf ein Vierteljahr von den Steuern zu befreien. Das Ansuchen wurde bewilligt, jedoch mit dem nochmaligen Befehl, der Gesellschaft Jesu elf Häuser ohne Ablöse zu überlassen. Drei Jahre später befreite Ferdinand III. am 19. Mai 1640 die 228 leerstehenden Objekte⁷⁸ von jeglicher Steuerzahlung für die Dauer von 10 Jahren. Die Bitte wurde der Eisenstadt gewährt, weil die Stadt dreizehn Brücken erhalten müsse und weil für die Ordensniederlassung „der Khauffschilling aus gemeiner Statt Säckhl“ bezahlt wurde. Die Stände gaben sich jedoch nicht so schnell zufrieden und wollten die Abgaben weiterhin verlangen. Erst auf den Hinweis des Magistrates, dass der Kaiser die Befreiung bewilligt habe, erreichte die Stadt am 1. Mai 1641⁷⁹ eine vorläufige Berücksichtigung. Nachdem die Frist abgelaufen war, musste der Rat 1651 erneut ein Verzeichnis anlegen „Was sich in gmainer Statt Steyr Burgfridt für Lähr, oedt und ohne aigenthurab stehende Heuser befindten“.

Daraufhin wurde der Nachlass⁸⁰ 1652 für 228 „öde Feuerstätten auf fünf Jahre bestätigt, sowie die Häuser der Jesuiten, Dominikaner und der Cölestinerinnen für „ewig von den Abgaben befreit“. Am 26. Februar 1659⁸¹ bestätigte der inzwischen zur Regierung gelangte Leopold I. die Steuerfreiheit erneut, jedoch mit der Mahnung,⁸² die Raten von 156 und 157 „von denen Eisenärzerischen Gewerkschafts Mauth geföhlen“ einzutreiben. Noch im gleichen Jahr erging eine Mahnung der Hofkammer an den Steyrer Magistrat, dass die Steuerschulden in Raten aus den Mauteingängen bezahlt werden sollten. Erneut waren daher Verhandlungen notwendig, bis Leopold I. am 22. Jänner 1667⁸³ die Frist der Steuerbefreiung nochmals verlängerte. Jedoch auch diesmal wurde die Abzahlung der Schuld in einer jährlichen „Quota“ aus den Mauterträgen anbefohlen. Die Schwierigkeiten mit den Steuererhebungen und deren Ablieferung waren aber auch jetzt nicht behoben,⁸⁴ da die finanzielle geschwächte Stadt noch immer nicht saniert war.

Der einzige Erfolg der Steuerermäßigung blieb vorläufig eine Reduktion der Schulden, die 1628⁸⁵ mit 1,600.000 Gulden beziffert waren, auf 635.718 fl im Jahre 1656.⁸⁶ Dabei muss noch beachtet werden, dass von 533 Bürgern nur mehr 150 imstande waren,⁸⁷ die Steuern zu bezahlen, die trotz der Reduktion noch immer ein Drittel der Gesamtsteuer der sieben lf. Städte ob der Enns betrug.

Zum Abschluss dieses Kapitels möchte ich der Vollständigkeit halber noch kurz auf die Situation des Eisenwesens eingehen:

⁷³ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2218).

⁷⁴ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2218).

⁷⁵ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2208).

⁷⁶ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2209) (vom 19. II. 1634).

⁷⁷ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2210) (vom 6. XI. 1637).

⁷⁸ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2213).

⁷⁹ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2217). Am 10. III. 1647 musste neuerlich die Anerkennung des Steuernachlasses von der „Landschaft verlangt werden“.

⁸⁰ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2217).

⁸¹ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2224).

⁸² STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2224).

⁸³ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2226).

⁸⁴ Die Verhandlungen um Steuerermäßigung dauerten bis 1716.

⁸⁵ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a/Nr. 2226.

⁸⁶ Ofner: „Das Handwerk der Stadt Steyr in der 2. Hälfte des 17. Jh.“ S. 57.

⁸⁷ STA Mittelkasten/L26/Nr. 3637a (Nr. 2218).

Schon lange vor der Gegenreformation hatten verschiedene Umstände das starre System des Verlagswesens zerrüttet. Die Durchführung der Gegenreformation auf dem Erzberg brachte Schwierigkeiten in der Förderung und zwang außerdem die „alte Eisenhandlungscompagnie“,⁸⁸ Anlagen emigrierter Gewerke anzukaufen, für die sich kein Interessent gefunden hatte. Dazu kamen noch Absatzstockungen, die durch den Kriegsbeginn verursacht wurden und die schweren wirtschaftlichen Schäden, die die Zeit des „langen Geldes“ anrichtete. Als nun in Steyr die Durchführung der Gegenreformation die reichsten Bürger zur Emigration zwang und damit der Stadt ein Großteil des Kapitals entzogen wurde, kam auch für die „Eisengesellschaft“ der Zusammenbruch. Weder der Magistrat noch die zugezogenen Handelsherren hatten an den verschuldeten „Überresten“ der Eisenkompagnie Interesse und kündigten daher den Verlag auf. Nach Verhandlungen, die sich - wie aus den Ratsprotokollen hervorgeht - längere Zeit hinzogen, wurde am 20. Oktober 1625⁸⁹ eine straffere Organisation, die „Innerberger Hauptgewerkschaft“ gegründet. Das erste Glied bildete die Radmeister in Eisenerz; die Hammermeister hafteten mit allen Liegenschaften als zweites Glied und die Stadt Steyr bildete mit ihrer Einlage das dritte Glied. Durch die Weisungsgebundenheit an das Kammergrafenamt war ein Großteil der früheren Selbständigkeit geschwunden. Den Hauptanteil an der Gesamtsumme der Einlagen übernahmen die Händler im Reich mit 100 000 fl.⁹⁰

Die österreichischen Legstätten Linz, Wels, Emmersdorf und Grieskirchen beteiligten sich mit je 2.000 fl, Wien mit 12.000 fl, Krems mit 36.000 fl und Freistadt mit 18.000 fl. Das Einlagekapital der Stadt Steyr war mit 59.550 fl relativ gering bemessen, wobei noch zu bedenken ist, dass ein Teil dieses Betrages aus frommen Stiftungen stammte, an die die Stadt jährlich 6 % Zinsen entrichten musste.⁹¹

Trotz einer Neuordnung gelang es auch dieser Gesellschaft nicht, den Einfluss der Handelshäuser in Schranken zu halten, da die Stadt in der damaligen Notlage auf die Hilfe der reichen Eisenhändler angewiesen war; die als Ratsherren bedeutenden Einfluss hatten und daher ohne Schwierigkeiten den Handel ihren Verwandten zuspielten; damit brachten sie Steyr um die dringend benötigten Gewinne. So konnte die Gewerkschaft bis etwa 1645⁹² noch Gewinne verzeichnen, trat dann jedoch infolge einer Absatzstockung, der rücksichtslosen Manipulierungen Gottlieb Schröffls und anderer Vergehen, wie z. B. Veruntreuung von Gewerkschaftsgeldern (Wolf Orthner, Simon Taxhamer) und Missbrauch von Gewerkschaftsgütern in eine neue Krise ein. Schon 1659 betrugen die Schulden der Gewerkschaft bei den Arbeitnehmern etwa 100.000 Gulden, 1660⁹³ schädigten Schröffl, Luckhner, Riß und Mittermayr die Gesellschaft schwer durch den Ankauf von Aktien zu einem Drittel des Nominalwertes. Nach der weiteren Aufnahme von Darlehen war die Last der Gewerkschaftsschulden bis zum Jahre 1668 auf 891.798 Gulden angewachsen,⁹⁴ nach Wirksamkeit einer erneuten Absatzstockung erreichte die Höhe der Schulden den Wert von 1 Million Gulden. Im Jahre 1669 entsandte Leopold I. eine Kommission, die sich mit den Möglichkeiten einer Sanierung des Eisenwesens befassen sollte. Die Gewerkschaft wurde nun völlig dem Kammergrafenamt unterstellt und somit der Einfluss der bedeutenden Händler, deren Kapital nun einen Teil zur Gesundung beitragen musste, völlig entzogen; außerdem wurde die Auszahlung von Gewinnen für zehn Jahre gesperrt. Durch diese Maßnahmen gelang schließlich die Sanierung und einem verbesserten Export zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist es zu verdanken, dass das Eisenwesen nach der Gegenreformation nicht völlig zugrunde ging.

⁸⁸ Hack: „Steyr und seine Beziehungen zum innerbergischen Eisenwesen“, S. 18 ff.

⁸⁹ Hack : a.a.O., S. 20.

⁹⁰ Hoffmann: „Wirtschaftsgeographie“, Band I. S. 201.

⁹¹ Ofner: „Das Handwerk der Stadt Steyr“, S. 56.

⁹² Hoffmann, a.a.O., S. 53.

⁹³ Hoffmann, a.a.O., S. 203.

⁹⁴ Hack: „Steyr und seine Beziehungen zum innerbergischen Eisenwesen“, S. 21.

b) Aufstieg

Wie stets in Zeiten äußerster Not bereitete sich auch in Steyr nach der Gegenreformation neben den Trümmern der Vergangenheit langsam der Beginn einer Aufwärtsentwicklung vor.

Zuerst galt es, den ausgezeichneten Schulbetrieb der Protestanten durch neue Schulen, die den Forderungen der Gegenreformation entsprachen, zu ersetzen. Nur sehr zögernd gelang dieses Beginnen mit der Eröffnung der Neutorschule¹ im Jahre 1625, die der aus Mondsee zugewanderte Schulmeister Tobias Pannagl leitete. Dieser Eröffnung folgten die Schule am Berg (1626), im Steyrdorf (1629), Ennsdorf (1631), Ort (1634-1639), äußeres Steyrdorf (1636) und in der Gleinkergasse (1639). Von größter Bedeutung war jedoch die Errichtung eines Gymnasiums, das von den Jesuiten 1632 eröffnet wurde und sich - wie schon erwähnt - nach kurzer Zeit eines ausgezeichneten Besuches erfreuen konnte.

Die Wiedereinsetzung des katholischen Glaubens brachte schließlich eine vermehrte Bautätigkeit mit sich, die als kulturelle Leistung nicht übersehen werden darf. Auf Anregung des tatkräftigen Abtes Anton Spindler (Garsten) begann man noch 1628 mit der Vollendung der Stadtpfarrkirche, zu der ein Teil der Mittel - wie schon erwähnt - aus Emigrantengeldern zur Verfügung gestellt wurde. Der Bau des neuen Pfarrhofes² wurde zwar noch im selben Jahr begonnen, doch auf Grund der allgemeinen schlechten Finanzlage erst 1687 unter der Leitung des italienischen Baumeisters Marx fertiggestellt. In den Jahren 1635 bis 1647³ wurden unter großen Opfern Kirche und Colleg der Jesuiten (heute Vorstadtpfarre St. Michael) erbaut, von 1642 bis 1647 wurde die Dominikanerkirche barockisiert, im Jahre 1670⁴ konnte die vollendete Kirche der Cölestinerinnen eingeweiht werden.

Das musikalische Leben nahm leider keinen erwähnenswerten Aufschwung. So bleibt nur zu erwähnen, dass von etwa 1650 auf Vorschlag des Garstner Abtes Roman I, Rauscher⁵ ein ständiges Chorpokalpersonal zur Verschönerung des Gottesdienstes eingerichtet wurde.

Für eine allmähliche Aufwärtsentwicklung von größter Bedeutung war die Erneuerung mancher Gewerbeordnungen und Handwerksfreiheiten, die vor allem darum bemüht war, das Handwerkswesen den Erfordernissen der damaligen Wirtschaftslage anzupassen. Neue Gewerbeordnungen⁶ erhielten die Ahlschmiede 1630, Färber 1638, Lebzelter 1638, Leinweber 1646, Messerer 1639, Steinmetze und Maurer 1644, Zimmerleute 1641, Zweckschmiede 1630; Mit den Freiheiten begabt wurden die Bader 1646, Glaser 1636, Hutmacher 1632, Nagelschmiede 1623, Sattler und Kummetsmacher 1630, Seifensieder 1646, Siebmacher 1646, Schermesserer und Scherschmiede 1636, Schleifer 1642, Schnür- und Bortenmacher 1648, Zeugmacher 1646 und die Zinggießer 1624.

Nach einer Krisenzeit, die durch den dreißigjährigen Krieg sowie durch eine „Lockerung der Handelsdisziplin“⁷ heraufbeschworen worden war, begannen auch für den Venedigerhandel wieder bessere Zeiten, Wohl erfuhr dieser Handelszweig eine Umschichtung, die im Wesentlichen in einer Verbürgerlichung⁸ zu sehen ist, aber nach dem Westfälischen Frieden war die frühere Kapazität beinahe wieder erreicht: So wurden 1689 70 Eimer Messer, 300 Stück Degen und Säbelklingen und 31 5/8 Eimer „Eisenschmeid“ nach Venedig verfrachtet. Noch wesentlich vergrößert hatte sich bis dahin der Import nach Steyr: Muscheln, rotes, türkisches Garn, Glasperlen, Korallen, Zinnober, Bimsstein, Salmiak, Bleiweiß, Mastix, Quecksilber, Gummi, Alaun, Konfekt, Augengläser, Storax, Weihrauch, Myrrhe,

¹ Ofner : „Die Steyrer Stadtschulen von der Gegenreformation bis in die Zeit Maria Theresias“, in Vd Kd St St 17/1957, S. 12.

² Krobath: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr und ihre Zeit“, 5. Teil, S. 45.

³ Ofner: „Das Handwerk der Stadt Steyr“, S. 8.

⁴ Pritz: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“, S. 302.

⁵ Ofner: „Aus dem Musikleben der Stadt Steyr nach dem dreißigjährigen Krieg“; in Vd Kd St St 20/1960 S. 5.

⁶ Ofner: „Das Handwerk der Stadt Steyr“, S. 35.

⁷ Ofner: „Die venedigischen Handelsleute“, S. 42 ff (Eingreifen fremder Händler aus Sierning, Sierninghofen und St. Peter/Au in den Venedigerhandel); Tiefpunkt 1645-47. „Handel und Wandel“ gänzlich eingestellt: vergl. hierzu Zahl der Bürgerrechtsansuchen.

⁸ d.h.: Verteilung auf eine breitere Schichte.

Senfblätter, Schwämme, Austern, Manna, Anis, Weinstein, Muskat, Gallus, Spiegel, Zitwer, Edelkastanien, Pergament, Zucker, Schmirgel und 138 Zentner Baumwolle wurden 1689 eingeführt .

Der bedeutendste Grundstock für eine dauerhafte Besserung der wirtschaftlichen Lage Steyrs wurde schließlich durch einige „Fabriksgründungen“⁹ nach der Gegenreformation gelegt. Nach bescheidenen Anfängen¹⁰ begann man mit der Waffenerzeugung, die verschiedene Vorteile mit sich brachte: Absatzsicherung in den damaligen Kriegszeiten und Förderung des Eisenwesens durch gesteigerten Verbrauch von Rohmaterial. Die wichtigsten Zentren¹¹ der Armaturenherstellung waren die Rohrschmiede¹² des Bäckermeisters Stephan Grafhaider im Voglsang an der Steyr (1639), die Plattnerwerkstätte¹³ des Bürgermeisters Johann Egger von Marbach im Ennsdorf (um 1646) sowie die Rohrschmiede von Maximilian Luckhner und Georg Mittermayr in Unterhimmel (nach 1650). Schon die Namen der geschäftstüchtigen Verleger lassen auf einen Erfolg der Unternehmung schließen, der auch tatsächlich nachweisbar ist.

Mit der Gewehr(Waffen)erzeugung war der Eisenstadt ein Aufschwung beschieden, der über Jahrhunderte bis in die heutige Zeit andauerte und im Ruhm der Gebrüder Werndl am Ende des vergangenen Jahrhunderts einen neuen Höhepunkt fand.

⁹ Ofner : „Das Handwerk der Stadt Steyr“, S. 36.

¹⁰ Im Jahre 1636 wurde in „Unterhimmel“ vom Kloster Garsten eine Papiererzeugung aufgenommen.

¹¹ Ofner : „Das Handwerk der Stadt Steyr“, S. 37.

¹² Rohr-, Bohr- und Schleifwerkstatt.

¹³ Beschäftigt sich mit der Herstellung von Harnischen, Schützen- und Sturmhauben.

Zusammenfassung

Da in den ersten beiden Teilen meiner Arbeit dem Eindringen des Protestantismus und seiner Verbreitung in Steyr breiter Raum gelassen wurde, kann sich eine Zusammenfassung auf die wesentlichen Ergebnisse beschränken.

Bisher wurde in der einschlägigen Literatur die Tatsache wenig beachtet, dass schon vor der Gegenreformation gewisse wirtschaftliche Verfallserscheinungen den völligen Niedergang der Eisenstadt einleiteten. Dazu zählen Manipulationen der großen Verlagshäuser, die die starren Bindungen des Verlagswesens für sich auszunutzen wussten und dadurch vor allem dem städtischen Handwerk großen Schaden zufügten. Den wohl schädlichsten Einfluss auf die Steyrer Wirtschaft übte vor der Gegenreformation die Geldentwertung aus, die der dreißigjährige Krieg nach sich zog. Mit Hilfe von Angaben der Steyrer Geschichtsschreiber Wolfgang Lindner und Jakob Zetl ist es mir gelungen, den Verlauf dieser verderbenbringenden Wirtschaftsentwicklung aufzuzeigen.

In dieser Situation richteten die Maßnahmen der Gegenreformation Schäden an, die als unmittelbarer Anstoß zum völligen Niedergang angesehen werden können.

Die Frage der Emigration wirft eine Vielzahl von Problemen auf, die - so hoffe ich - durch meine Arbeit eine Klärung erfahren haben. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang ein nochmaliger Hinweis auf die wirtschaftliche Position der Exulanten. Wie die Aufstellungen in den einzelnen Tabellen zeigen, waren unter den Abwandernden sämtliche Schichten der Steyrer Bevölkerung vertreten: Vor den Bauernkriegen verließen größtenteils Angehörige der großen Handelshäuser die Eisenstadt. Diese Bauernunruhen unterbrachen die Emigrationsbewegung und ließen vor allem die handwerklich tätige Bevölkerung fühlen, wie sehr in diesen Notzeiten das Kapital der Verlegerung zugleich die sichere Arbeits- und Existenzmöglichkeit fehlten.

Darum folgte nach 1626 eine zweite Emigrationswelle, deren Struktur von der ersten Exulantenbewegung völlig verschieden war. Nach der Durchführung der katholischen Restauration befand sich nun Steyr in der Situation einer „lebenden Ruine“, die auf Grund ihrer Vergangenheit zum Scheitern verurteilt, war. Zur Erhaltung der Bauten, Bezahlung der Steuern und Aktivierung von Handel und Gewerbe fehlten jegliche Mittel.

Als rettende Hilfe erleichterten lediglich kaiserliche Steuerermäßigungen das Los des einstmals bedeutenden Wirtschaftskörpers.

Die statistische Auswertung der Zu- und Abwanderungen in den Jahren 1620 bis 1650 ergab, dass wohl zahlenmäßig die Lücke, die die Emigration gerissen hatte, aufgefüllt wurde, dass jedoch nur ein geringer Prozentsatz der Zuziehenden ein metallverarbeitendes Handwerk ausübte.

Erst der wirtschaftliche Spürsinn einiger katholischer Handelsleute, die ihre Unternehmungen nach merkantilistischem Muster führten, brachte den Beginn einer allmählichen Aufwärtsentwicklung. Wieder wurden die Eisenverarbeitung und der Venedigerhandel zur Haupteinnahmequelle der Steyrer Wirtschaft. Beide Zweige waren jedoch einer Veränderung unterzogen: Die Eisenverarbeitung konzentrierte sich vor allem auf die Waffenerzeugung, während den Venedigerhandel eine größere Zahl von Handelsleuten betrieb.

IV. Statistischer Abschnitt

Der vorliegende statistische Abschnitt enthält die Auswertung der Bürgerrechtsansuchen und Ansuchen um Abschied, die den Ratsprotokollen der Jahre 1620 bis 1650 (1660, 1670) entnommen sind. Dabei muss beachtet werden, dass ich nicht alle Ansuchen bis zur endgültigen Aufnahme oder Abzug verfolgen konnte, weil die Gründlichkeit der damaligen „Bürokratie“ manchmal zu wünschen übriglässt; dies gilt vor allem für die schwierige Zeit 1624 bis 1627. Es ist aber anzunehmen, dass der weitaus höchste Prozentsatz aller Ansuchen positiv erledigt wurde. Leider war es auch mir nicht möglich, die Berufe sämtlicher Bewerber genau zu erforschen sowie eine Gliederung der Aufgenommenen bzw. Weggezogenen in Meister und Gesellen zu treffen. Diesen Plan genau zu vollenden, wäre Sache einer neuen Arbeit, die der späteren Forschung vorbehalten bleibt und wahrscheinlich keinen vollständigen Erfolg haben wird. Trotzdem hoffe ich, mit den hier veröffentlichten statistischen Ergebnissen einen bescheidenen Beitrag zur Steyrer Handwerksgeschichte geleistet zu haben.

Abkürzungsschlüssel:

A — Ansuchen um Bürgerabschnitt

BR — Bürgerrechtsansuchen

G — Gesamtzahl

N — nicht erstellbare Berufe

Z — zusammengefasste Handwerke (Einige Handwerke mit ähnlichen Funktionsaufgaben wurden zu Gruppen zusammengefasst).

1620	BR	A
G	15	3
Beamter	—	1
Binder	1	—
Goldschmied	1	—
Sattler	1	—
Schleifer	1	—

	BR	A
Schmiede (Z)	3	-
Soldat	1	-
N	7 (46,6 %)	2
abgewiesen	--	-

1621 BR A

G		
Bäcker	1	-
Binder	1	-
Fleischhacker	1	-
Gürtler	1	-
Sattler	1	-
Schermesserer	1	-
Schlosser	4	-
Schmied (Z)	2	-
Schneider	2	-
Sporer	1	-
Tischler	-	1
N	12 (44,4 %)	2
abgewiesen	0	-

1622

G	82	6
Apotheker	1	-
Bader	2	-
Bäcker	2	-
Binder	1	-
Brandweiner	1	-
Buchbinder	2	-
Färber	2	-
Feilhauer	1	-
Fleischhacker	2	1
Fragner	1	-
Kartenmacher	1	-
Kellner	2	-
Lederer	2	-
Maurer	3	-
Messerer	1	1
Nadler	1	-
Papierer	1	-
Radmeister	1	-
Sattler	2	-
Schalgrother	1	-
Schleifer	2	-
Schlosser	1	-
Schmiede (Z)	17	-
Schneider	3	-
Schuster	3	-
Sporer	1	-
Zinngießer	2	-
N	23 (28 %)	4
abgewiesen	0	-

1623	BR	A
G	31	6
Bierbrauer	1	-
Fleischhacker	1	-
Hafner	1	-
Hutmacher	1	-
Leinweber	1	-
Kürschner (Z)	2	-
Nadler	1	-
Nagler	2	-
Posamentierer (Z)	3	1
Schlosser	2	-
Schmiede (Z)	3	-
Schuster	1	1
N	12 (38,7 %)	4
abgewiesen	0	-

1624		
G	21	8
Bäcker	1	-
Bader	2	1
Hafner	1	-
Messerer	1	1
Nadler	1	-
Schleifer	1	-
Schlosser	3	-
Schwertschmied	1	-
Siebmacher	1	-
Steinmetz (Z)	1	1
N	8 (38,09 %)	5
abgewiesen	0	-

1625		
G	14	11
Beamter	1	-
Fischer	1	-
Hafner	-	1
Lederer	1	-
Orgelmacher	-	1
Papierer	1	1
Tischler	1	-
Weber	-	1
N	9 (64,2 %)	7
abgewiesen	0	-

1626	BR	A
G	7 (?)	115 (?)
Bäcker	1	Vergl. die Auswertung d. Emigrantenverzeichnisses STA KXI/L24/Nr. 1731 Seite der vorliegenden Arbeit.
Fleischhacker	1	
Flößer	1	
Hutmacher	1	
N	3 (42,8 %)	

1627

G	5 (?)	113 (?)
Hafner	1	Vergl. 1626
Hutmacher	1	
Müller	1	
Seiler	1	
N	1 (20 %)	

1628

G	53	6
Arzt (Z)	1	1
Bäcker	1	-
Binder	1	-
Fleischhacker	1	-
Goldschmied	1	-
Kammacher	1	-
Koch	-	1
Lebzelter	1	-
Lehrer	-	1
Maler	1	-
Messerer	3	-
Riemer	1	-
Schleifer	1	-
Schmiede (Z)	2	-
Schneider	2	-
Schuster	1	-
Seiler	1	-
Topfmacher	1	-
Weißgerber	1	-
N	32 (60,3 %)	3
abgewiesen	0	-

1629

G	56	17
Bäcker (Z)	2	-
Beamter	1	-
Bierbrauer	1	1
Bürstenbinder	2	1
Feilhauer	1	-
Glaserer	1	-
Goldschmied	1	1
Händler	-	3
Maurer	1	-
Müller	3	1

	BR	A
Lederer	1	-
Nadler	1	-
Posamentierer (Z)	3	-
Sattler	1	1
Schlosser	2	-
Schmide (Z)	4	1
Schneider	1	-
Schuster	1	-
Sägegehilfe	1	-
Soldat	1	-
N	27 (48,2 %)	8
abgewiesen	3	-

1630

	G	A
	43	7
Arbeiter	1	-
Bader	1	-
Bäcker	1	-
Bildhauer	1	-
Feilhauer	1	-
Lebzelter	1	-
Maurer	1	-
Sattler	1	-
Schmiede (Z)	4	-
Schneider	1	-
Schuster	2	-
Seifensieder	1	-
N	27 (62,7 %)	7
abgewiesen	00	-

1631

	G	A
	30	6
Bürstenbinder	1	-
Goldschmied	1	-
Hafner	1	-
Händler	1	-
Korbflechter	1	-
Lebzelter	1	-
Maler	1	-
Messerer	1	-
Müller	1	1
Nestler	1	-
Papierer	1	-
Riemer	1	-
Schleifer	1	-
Schmiede (Z)	2	-
Schneider	1	-
Schuster	1	-
Soldat	-	1
Weber	1	-
N	12 (40 %)	4
abgewiesen	0	-

1632	BR	A
G	16	4
Bader	1	-
Diener	1	-
Fleischhacker	1	-
Fuhrwerker	1	-
Lehrer	1	-
Maurer	1	-
Müller	1	-
Schlosser	1	-
Schmied	1	-
Weber	1	-
N	6 (37,5 %)	4
abgewiesen	0	-

1633		
G	19	3
Binder	1	-
Faßzieher	2	-
Flößer	1	-
Messerer	2	-
Müller	3	1
Nagelschmied	1	-
Schleifer	1	-
Schlosser	1	-
Schneider	1	-
Soldat	-	1
Weber (Z)	2	-
N	4 (21,05 %)	1
abgewiesen	1	0

1634		
G	38	5
Arbeiter	1	-
Arzt	-	1
Bäcker	2	-
Binder (Z)	2	-
Gürtler	1	-
Hutmacher (Z)	2	-
Kammacher	2	1
Kellner	2	-
Klumpferer	2	-
Messerer	1	-
Müller	2	-
Pfisterer	1	-
Posamentierer	1	-
Schmiede (Z)	4	-
Schneider	2	-
Stockmacher	1	-
Weber	1	-
Zimmermann	1	-
N	10 (26,3 %)	3
abgewiesen	0	-

1635	BR	A
G	39	1
Apotheker	1	-
Bäcker	1	-
Bader	1	-
Färber	3	-
Fleischhacker	1	-
Flößer	1	-
Gürtler (Z)	2	-
Händler	1	-
Kellner	1	-
Koch	1	-
Lehrer	1	-
Rauchfangkehrer	1	-
Schermesserer	1	-
Schleifer	1	1
Schlosser	1	-
Schmiede (Z)	6	-
Weber	1	-
Wirt	1	-
N	13 (33,3 %)	-
abgewiesen	1	-

1636

G	41	8
Bäcker	1	-
Beamte	1	-
Bierbrauer	1	-
Buchbinder	1	1
Flößer	1	-
Gärtner	2	-
Glaserer	2	-
Hafner	1	-
Hutstepper	2	-
Korbflechter	1	-
Kürschner	2	-
Messerer	1	-
Papierer	-	1
Schleifer	2	-
Schmiede (Z)	2	1
Weber (Z)	3	-
Weißgerber	1	-
N	17 (41,4 %)	5
abgewiesen	2	1

1637	BR	A
<u>G</u>	<u>30</u>	<u>0</u>
Bierbrauer	1	-
Bortenmacher	1	-
Buchbinder	1	-
Gürtler	1	-
Kartenmacher	1	-
Kellner	2	-
Lehrer	1	-
Maurer	1	-
Schlosser	1	-
Schmiede (Z)	4	-
Schneider	1	-
Schuster	1	-
Zimmermann	2	-
N	12 (40 %)	-
abgewiesen	2	-

1638		
<u>G</u>	<u>22</u>	<u>0</u>
Barbierer	1	-
Bäcker	1	-
Bierbrauer	1	-
Hammerschmied	1	-
Papierer	1	-
Schermesserer	1	-
Schumacher	1	-
Weber	2	-
Wirt	1	-
Zimmermann	1	-
N	11 (50 %)	-
abgewiesen	0	-

1639		
<u>G</u>	<u>28</u>	<u>5</u>
Apotheker	-	1
Arbeiter (Z)	2	-
Bäcker	1	-
Bierbrauer	1	-
Bürstenbinder	1	-
Handschuhmacher	1	-
Maurer	1	-
Messerer (Z)	2	-
Schlosser	1	-
Schmiede (Z)	9	1
Uhrmacher	1	-
Wagner	1	-
Weber	1	-
Wirt	2	-
N	4 (14,2 %)	3
abgewiesen	3	-

1640	BR	A
G	25	6
Bediensteter	1	-
Binder	2	-
Kartenmacher	1	-
Kellner	1	-
Lehrer	1	-
Müller	1	-
Riemer	1	2
Schlosser	1	-
Schmiede (Z)	3	1
Uhrmacher	1	-
Wirt (Z)	2	1
N	10 (40 %)	2
abgewiesen	-	1
1641		
G	25	2
Goldschmied	1	-
Kürschner	1	-
Messerer	1	-
Schlosser	1	-
Schmied	-	1
Schuhmacher	1	-
Weber (Z)	4	-
N	16 (64 %)	1
abgewiesen	3	-
1642		
G	29	2
Apotheker	-	1
Barbier	1	-
Binder	2	-
Feilhauer	2	-
Fuhrwerker (Z)	2	-
Hafner	1	-
Kellner	1	-
Müller	1	-
Private (Wwe.)	1	-
Sattler	1	-
Schlosser	4	-
Weber	2	-
N	11 (37,9 %)	1
abgewiesen	1	-

1632	BR	A
G	14	0
Binder (Z)	3	-
Feilschmied	1	-
Hafner	1	-
Maler	1	-
Nestler	1	-
Schlosser	2	-
Tuchscherer	1	-
N	4 (28,5 %)	-
abgewiesen	1	-
1644		
G	12	4
Bierbrauer	-	1
Flößer	1	-
Glaserer	1	-
Kellner	1	-
Lebzelter	1	-
Musiker	1	-
Pulvermacher	1	-
Schleifer	1	-
Schmiede (Z)	3	-
Weber	1	-
Wirt	-	1
N	1 (8,3 %)	2
abgewiesen	-	1
1645		
G	2	0
Pfannenschmied	1	-
Schneider	1	-
abgewiesen	0	-
1646		
G	24	3
Bäcker	3	1
Bader	1	-
Fuhrwerker	1	-
Kammacher	1	-
Kellner	3	-
Private (Wwe.)	-	1
Riemer (Z)	2	-
Schmiede (Z)	4	-
Schuhmacher	-	1
Siebmacher	1	-
Student (med.)	1	-
Weißgerber	1	-
Wirt	1	-
N	5 (20,8 %)	-
abgewiesen	1	-

1647	BR	A
G	18	2
Bäcker	1	-
Bildhauer	2	-
Fischer	1	-
Kürschner	1	-
Lehrer	-	1
Pulvermacher	-	1
Schleifer (Z)	2	-
Schmiede (Z)	3	-
Schuster	1	-
Trepler	1	-
Zimmermann	1	-
Zinngießer	1	-
N	4 (22,2 %)	-
abgewiesen	0	-

1648		
G	13	4
Barbierer	1	1
Beamter	1	-
Bildhauer	-	1
Büchsenmacher	1	-
Hafner	1	-
Hutmacher	1	-
Messerer (Z)	2	-
Riemer	1	-
Schlosser	1	-
Schmied	1	-
Sporer	1	-
Weißgerber	-	1
N	2 (15 %)	1
abgewiesen	0	-

1649		
G	16	8
Barbierer	-	1
Fuhrwerker	1	-
Kellner	-	1
Maler	-	1
Maurer	1	-
Messerer	1	-
Müller	1	-
Rauchfangkehrer	1	-
Schleifer	1	-
Schlosser	1	-
Schmiede (Z)	-	2
Schuster	2	-
Seifensieder	1	-
Weber (Z)	3	-
N	3 (18,7 %)	3
abgewiesen	0	-

1650	BR	A
<u>G</u>	<u>17</u>	<u>2</u>
Bäcker	1	-
Bierbrauer	1	-
Bürstenbinder	1	-
Messerer	3	-
Ratsbürger	-	1
Schmiede (Z)	3	-
Soldat	1	-
Schuster	2	-
N	5 (29,4 %)	1
abgewiesen	0	-

1660		
<u>G</u>	<u>37</u>	<u>3</u>
Arbeiter	3	-
Beamter	1	1
Binder	3	-
Fleischhacker	1	-
Glaserer	1	-
Kartenmacher	-	1
Kellner	1	-
Krämer	1	-
Messerer	2	-
Schmiede (Z)	4	-
Schnürmacher	1	-
Siebmacher	1	-
Trepler	1	-
Wasserbrenner	1	-
Zimmermann	1	-
Zinngießer	1	-
N	14 (37,8 %)	1
abgewiesen	0	-

1665		
<u>G</u>	<u>41</u>	<u>1</u>
Bäcker	2	-
Barbierer	1	-
Beamter	1	-
Feilhauer	1	-
Fuhrwerker	1	-
Krämer	2	-
Maurer	2	-
Messerer (Z)	3	-
Rauchfangkehrer	1	-
Schleifer	3	-

	BR	A
Schlosser	1	-
Schmiede (Z)	2	-
Schneider	1	-
Schürmacher	2	-
Schuster	2	-
Tischler	2	-
Weißgerber	1	-
Wirt	2	-
N	11 (26,8 %)	1
abgewiesen	1	1

1670

G	28	5
Arzt	1	-
Bäcker	2	-
Barbierer	1	-
Bediensteter	1	-
Binder	1	-
Fleischhacker	1	-
Flößer	2	-
Fuhrwerker	1	-
Hutmacher	1	-
Krämer	-	1
Lederer (Z)	4	1
Messerer	1	-
Privat (Wwe.)	-	1
Schmiede (Z)	3	1
Schuster	1	-
Weber	1	-
Wirt	1	-
Zimmermann	1	-
N	5 (17,8 %)	1
abgewiesen	0	-

V. Abkürzungen und Erklärungen

fl	Florentiner Gulden
ß	1 Schilling (s)
d	denarius — Pfennig
xr	Kreuzer
q	1 Zentner — 100 Pfund zu je 56 dkg (Wiener Maß)
lb	1 Pfund — 56 dkg
Elle	77,75 cm (Wiener Maß)
Anm.	Anmerkung
BR.	Bürgerrecht
Diss.	Dissertation
Jb	Jahrbuch
K	Kasten
L	Lade
Prev.	Preuenhuber (Annales Styrenses)
RP.	Ratsprotokoll
STA	Stadtarchiv Steyr
Suppl.	Supplikant (Bittsteller)
V	Verzeichnis
Vd Kd St St	Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr
VM	Viertelmeister
Beutler	Erzeuger von Beuteln (Riemen)
Brandweiner	Branntweinbrenner
Brotsitzer	nimmt Brot von den Bäckern, um es mit Gewinn im Einzelhandel weiterzuverkaufen.
Fragner	Kleinhändler mit Lebensmitteln (Gemischtwaren)
Klampferer	Spengler
Ladenflezer	Ladenführer (Fuhrwerker)
Läglmacher	Erzeuger von kleinen fassartigen Behältern für die Fischer oder zum Einpacken von Eisen-Fertigwaren.
Langarbeiter	Hersteller von langen Klingen, von Säbeln, von langen Fleischmessern, in einem Gang gearbeitet.
Nestler	stellt Nestel (Schnürriemen, schmale Bänder) her
Pfisterer	Büchenschaftmacher (Gewehrschaftmacher)
Schalgrother	Schalenschrother — Messerschalenhersteller
Schermesserer	Erzeuger von Schermessern
Sporer	Erzeuger von Sporen
Stadtturner	Türmer, der auch für die Stadtmusik verantwortlich ist
Tuchscherer	Tuchbereiter
Wagknecht	Hilfsknecht bei der städt. Waage
Wasserbrenner	Schnapsbrenner
Wasserknecht	Begleitknecht auf den Schiffen und Flößen auf der Enns

VI. Quellen

A) Ungedruckte Quellen aus dem Stadtarchiv Steyr

- 1) Ratsprotokolle 1600, 1620 - 1650 (sämtliche), 1660, 1665, 1670
- 2) Religionsakten
 - a) Lutherisches Communicantenregister
STA Kasten XI/Lade 24/Nr. 1723
 - b) Beschwerdeakten, Patente
STA Kasten XI/Lade 24/Nr. 1725 – 1730
 - c) Emigranten-Nachsteuerverzeichnisse
STA Kasten XI/Lade 24/Nr. 1731 – 1746, Nr. 1748 - 1756
 - d) „SPECIFICATION derjenigen Persohnen so sich in gmainer Stadt zu hl. Beicht und Communion tauglich und fähig befunden, Anno 1652“ (Haushaltsverzeichnis des gesamten Stadtbereiches)
STA Kasten XI/Lade 24/Nr. 1747
 - e) Verschiedene Korrespondenzen und Verzeichnisse: „Religionsakten 1584 - 1639“
STA Kasten XI/Lade 25/Nr. 1 – 23
- 3) Steuernachlass für die anlässlich der Gegenreformation leergewordenen 228 Häuser (1632 - 1716)
STA Mittelkasten/Lade 20/Nr. 3673
- 4) Kridaverhandlungen von Bürgern (1625 - 1777)
STA Mittelkasten/Lade 34/Nr. 4744 – 4766
- 5) Schuldenbücher der Stadt ab 1628
Handschriftenreihe Bd. 88 – 104
- 6) Steuerbücher: 1620 STA HS Nr. 112, 1635 STA HS Nr. 113, 1695 STA HS Nr. 115
- 7) Lebensmittelpreise 1623 – 1772
STA Kasten IV/Lade 2/Nr. 4142 – 4172
- 8) Bürgerrechtsansuchen 1448 – 1721 (Gesuche um Erteilung des Bürgerrechts)
STA Kasten XI/Lade 9/Nr. 3674 – 3718
- 9) Bürgerabschiede 1589 – 1769 (Gesuche um Entlassung aus Bürgerrecht)
STA Kasten XI/Lade 11/Nr. 3770 - Z800
- 10) Testamente aus dem vorliegenden Zeitabschnitt
A - Z Kasten XI/Lade 13 – 16
- 11) Bürgermeister, Richter- und Ratswahlen, Verzeichnis 1506 – 1669
STA Mittelkasten/Lade 10/Nr. 168 – 651

B) Gedruckte Quellen

- 1) Preuenhuber, Valentin: „Annales Styrenses samt dessen übrigen Historisch- und Genealogischen Schriften“. Nürnberg 1740
- 2) Lindner, Wolfgang: „Annalen 1590 - 1622“ heraus gegeben von Konrad Schiffmann in: „Archiv für die Geschichte der Diözese Linz“, Jg. VI/VII (1910) Zur vorliegenden Arbeit wurden Lindners „Annalen“ in einer deutschen Übersetzung von Herrn Josef Moser (Steyr) verwendet, dem ich an dieser Stelle für die freundliche Bereitstellung seiner mühevollen, gut gelungenen Arbeit herzlich danke. Die Seitenverweise beziehen sich auf das noch ungedruckte Manuskript des Übersetzers.
- 3) Zetl, Jakob: „Die Chronik der Stadt Steyr 1612 – 1635“ (revidirt und redigirt von Ludwig Edelbacher) in: Jahrb. Mus. FC XXXIII/1878.

C) Literaturverzeichnis

- BAK, Eva: „Stadtgeographie von Steyr“ Phil. Diss. Univ. Wien 1958.
- BELOW, Georg von: „Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum: Bielefeld - Leipzig 1925.
- BERNDT, Friedrich: „Die Bürgerlichen Häuser der Gotik, Renaissance und des Barocks“
in: Vd Kd St St 3/1949/S. 13 – 18.
- BITTNER, Ludwig: „Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625“
in: AÖG 89/190I, S 451 – 646.
- BODENSTEIN, Gustav: „Wiener Warenpreise um 1600“
in: Monatsblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien,
2. Bd./VI. - X. Jg. 1924 - 1928, S 205 – 208.
- BRUNNER, Otto: „Bürgertum und Adel in Nieder- und Oberösterreich“
in: Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften“ phil. hist. Klasse,
86 Jg. 1949/Nr. 1 - 25, S 495 – 517.
- DEDIC, Paul: „Der Protestantismus in Steiermark im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation“
in: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Jg. 48/Heft 2, 1930 S 7 – 162.
- DEDIC, Paul: „Neue Quellen zur Geschichte des Protestantismus in Österreich“
in: Schriften des Vereins für Reformationgeschichte, Jg. 48/Heft 2, 1930, S 220 - 243.
- EDER, Karl: „Glaubenspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525 - 1602“
in: Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs, II, Linz 1936.
- EDER, Karl: „Ein Reformationshistoriker - Valentin Preuenhuber“
in: Vd Kd St St 15/Dez. 1955, S 3 ff.
- EDER, Karl: „Die Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus“, 1555 – 1648, Wien 1949.
- EDLBACHER, Ludwig: „Landeskunde von Oberösterreich“ 2. Auflage, Wien 1888 (neue Ausgabe).
- ENZINGER, Moritz: „Kleinste Literaturgeschichte Steyrs“
in: Vd Kd St St, Okt. 1952.
- FRIESS, Gottfried: „Die Eisenindustrie von Waidhofen“
in: Blätter des Vereines von Landeskunde von N.Ö., 1870.
- GRÜLL, Georg: „Die Bevölkerung von Freistadt um die Mitte des 16. Jh.“
in: Freistädter Geschichtsblätter 2/1951- S 3 ff.
- HACK, Irmgard: „Eisenhandel und Messererhandwerk der Stadt Steyr bis zum Ende des 17. Jh.“
Phil. Diss. Univ. Graz 1949
- HACK, Irmgard: „Steyr und seine Beziehungen zum innerbergischen Eisenwesen“
in: Vd Kd St St/März 1953, S 3 ff.
- HAINDL, Angela: „Die Ergänzungen der Bürgerschaft Steyrs im 18. Jh.“
Phil. Diss. Univ. Innsbruck 1950.
- HANTSCH, Hugo: „Die Geschichte Österreichs“, I. Band, 2. Auflage 1947, Abschnitt: „Die Zerstörung der geistigen Einheit Österreichs durch den Einbruch der Reformation, S 240 – 276.
- HOFFMANN, Alfred: „Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich“,
Band I: „Werden, Wachsen, Reifen“ (von der Frühzeit bis zum Jahre 1848) 1952.
- HOFFMANN, Alfred: „Die österreichischen Städte und Märkte“
Eine Übersicht ihrer Entwicklung und Rechtsgrundlagen
in: Jb. Mus. V 84/1932 (Steyr, S 193 ff).
- HOFFMANN, Alfred: „Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Linz“
in: „Heimatgäue“, XVI/Linz 1935 (Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde herausgegeben von Dr. A. Depiny).
- KOCH, Matthias: „Chronologische Geschichte Österreichs“ von der Urzeit bis zum Tode Kaiser Karls VI. Innsbruck 1846.
- KRENN, Ingeborg: „Häuserchronik der Altstadt Steyr“ Phil. Diss. Univ. Innsbruck 1950.

- KROBATH, Erlefried: „Bemerkenswerte Bauten der Altstadt Steyr (Stadtplatz, Enge, Grünmarkt) und ihre Besitzer“
 1. Teil: Vd Kd St St Dez. 1956/S 28 – 36.
 2. Teil: Vd Kd St St Nov. 1957/S 44 – 54.
- KROBATH, Erlefried: „Entwicklung des Hausbestandes der Stadt Steyr“
 in: „Amtsblatt der Stadt Steyr“ 5/7, 1962
- KROBATH, Erlefried: „Einiges über Valentin Preuenhuber und seine „Annales Styrenses““
 in: Vd Kd St St 26/1965, S 55 ff.
- KROBATH, Erlefried: „Franz Silvester Paumgartner“ (1748 - 1759) maschinschriftl. Manuskript
- KROBATH, Erlefried: „Die Bürgermeister der Stadt Steyr und ihre Zeit“
 in: Vd Kd St St
 1. Teil: 1529 - 1570 Vd Kd St St 17/1957, S. 29 ff.
 2. Teil: 1571 - 1597 Vd Kd St St 19/1959, S. 43 ff.
 3. Teil: 1599 - 1611 Vd Kd St St 20/1960, S. 31 ff.
 4. Teil: 1612 - 1641 Vd Kd St St 22/1961, S. 3 ff.
 5. Teil: 1618 - 1640 Vd Kd St St 23/1962, S. 3 ff.
 6. Teil: 1642 - 1659 Vd Kd St St 24/1963, S. 3 ff.
- KURZBAUER, Otto: „Das älteste Linzer Bürgerbuch“ (1658 - 1707)
 in: Jahrbuch der Stadt Linz 1937 S 146 – 155
- LENTZE, Hans: „Die rechtliche Struktur des mittelalterlichen Zunftwesens in den österr. Städten“
 in: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, XV/1915, S. 15 – 41.
- LHOTSKY, Alphons: „Österreichische Historeographie“
 in: „Österreich Archiv“ Wien 1962.
- LÖHR, Maja: „Die Radmeister am steirischen Erzberg bis 1625“ Wien 1941.
- MECENSEFFY, Margarete: „Zur Geschichte des geistigen Lebens, insbesondere in den Städten Freistadt und Steyr im Zeitalter der Reformation“
 Habilitationsschrift Wien 1951.
- MECENSEFFY, Margarete: „Zwei evangelische Städte und ihre Ratsbürger - Freistadt und Steyr im 16. Jh.“
 Diss. Wien 1951.
- MELL, Anton: „Handwerker und Zunftverbände in Steiermark“ Graz 1908.
- MOSER, Alois: „Zur Geographie der österreichischen Stadt; eine Eigentümlichkeit des Stadtbildes der Stadt Steyr“
 in: Jb. Mus V 92/1947 Linz
- NEUMANN, Ilse: „Steyr und die Glaubenskämpfe“
 in: Vd Kd St St Feb. 1952.
- OFNER, Josef: „Das Handwerk der Stadt Steyr in der 2. Hälfte des 17. Jh. - Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Landes ob der Enns“
 Phil. Diss. Univ. Graz 1959
- OFNER, Josef: „Der Handwerkerstand in der tausendjährigen Geschichte Steyrs“
 in: Vd Kd St St 1/1949, S. 3 – 25.
- OFNER, Josef: „Aus dem Kulturleben der Stadt Steyr vor dem 30jährigen Krieg.“
 in: Vd Kd St St 3/1949, S. 3 – 12.
- OFNER, Josef: „Die Eisenstadt Steyr“. Ein geschichtlicher und kultureller Überblick. Steyr 1956
- OFNER, Josef: „Die venedigischen Handelsleute der Stadt Steyr“
 Ein Beitrag zur Geschichte des Steyrer Italienhandels im 16. und 17. Jh.
 in: Vd Kd St St 21/1960, S. 29 – 46.
- OFNER, Josef: „Zur Geschichte des Steyrer Sanitätswesens im 16. Jh.“
 in: Vd Kd St St, Juli 1950, S. 3 ff.
- OFNER, Josef: „Das Steyrer Fleischhauerhandwerk im 17. und 18. Jh.“
 in: Vd Kd St St, Okt. 1952, S. 21 ff.

- OFNER, Josef: „Steyr am Ende des 30jährigen Krieges“
in: Amtsblatt der Stadt Steyr, 3/1967, S. 39/40.
- OFNER, Josef: „Zur Geschichte des Steyrer Stadtschreiberamtes“
in: Amtsblatt der Stadt Steyr, 4/1967, S. 55/56.
- OFNER, Josef: „Aus der Vergangenheit des Steyrer Handwerks“
in: Amtsblatt der Stadt Steyr, 5/1967, S. 71 – 73.
- OFNER, Josef: „Die Steyrer Stadtschulen von der Gegenreformation bis in die Zeit Maria Theresias“
in: Vd Kd St St 17/1957, S. 12 ff.
- OFNER, Josef: „Aus dem Musikleben der Stadt Steyr nach dem 30jährigen Krieg“
in: Vd Kd St St 20/1960, S. 4 ff.
- PANTZ, Anton von: „Die Gewerken im Bannkreis des steirischen Erzberges“
in: Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft „Adler“ XXVII/XXVIII Band 1917/18.
- PANTZ, Anton von: „Die Innerberger Hauptgewerkschaft 1625 - 1783“
in: „Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stmk. VI/Graz 1906.
- PIRCHEGGER, Hans: „Das steirische Eisenwesen von 1564 - 1625“
in: „Das steirische Eisen“, Band III/1939.
- POPELKA, Fritz: „Geschichte der Stadt Graz“, Bd. I mit dem Häuser- und Gassenbuch der inneren Stadt Graz von Arnold Luschin-Ebengreuth Neuauflage Graz 1959.
- POPELKA, Fritz: „Die Bewegung der Fleischpreise in Österreich im 16. Jh.“
in: Festschrift für Anton Mell zum 70. Geburtstag, Graz 1935, S. 124 – 146.
- POPELKA, Fritz: „Geschichte des Handwerks in Obersteiermark bis zum Jahre 1527“
in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, XIX. Band/Stuttgart 1926
- PRIBRAM, Alfred Francis: „Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich“ unter Mitarbeit von Dr. R. Geyer und F. Koran, Band I. Wien 1938.
- PRITZ, Franz Xaver: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung“ (1851) Neuauflage: Steyr 1965.
- ROLLEDER, Anton: „Heimatkunde von Steyr“ Steyr 1894.
- SCHRÖCKENFUCHS, Erlefried: „Das Eisenwesen von Waidhofen an der Ybbs bis zur Gegenreformation“ (Gottleichnamszeche)
Phil. Diss. Univ. Wien 1966
- SEKKER, Franz: „Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter“
in: „Heimatgaue“, VI. Jg./1925 Linz. S 152 ff, Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde; herausgegeben von Dr. A. Depiny.
- STRASZMAYR, Eduard: „Zur Geschichte des oberösterreichischen Bauernkrieges von 1626“.
in: „Heimatgaue“, VII. Jg./1926, Linz S 91 ff.
- STRASZMAYR, Eduard: „Die Linzer Patrizier Peißer von Wertenu“
in: Jahrbuch der Stadt Linz 1937 S 155 – 165.
- STRASZMAYR, Eduard: „Die Linzer Stadtvertretung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart“
in: Jahrbuch der Stadt Linz 1935 S 66 – 89.
- STURMBERGER, Hans: „Kaiser Ferdinand II. und das Problem des Absolutismus“
in: Österreich Archiv, Wien 1957.
- WALTER, Friedrich: „Beiträge zur älteren Wiener Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“
in: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, XV/1935.
- WESCHTA, Ilse: „Das Bürgerhaus in Steyr“ (Altstadt Steyr, Steyrdorf, Ennsdorf)
Techn. Diss. Wien 1947
- WETZER und WELTES Kirchenlexikon: Artikel über Kardinal Khlesl.
- ZÖLLNER, Erich: „Geschichte Österreichs“, Wien 1961 „von den Anfängen bis zur Gegenwart“, Abschnitt: „Reformation und Gegenreformation, S 187 - 246.

VII. Anhang

1) Erste Erwähnung der Stadt Steyr:
(Urkundenbuch des Landes ob der Enns, 2. Band, S 116)

„Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit, Altmann, von Gottes Gnaden passauischer Bischof Christi. Wie der edle Herr Ottokar, Markgraf von Steyr, mit uns und unseren Brüdern einen Tausch getan, legen wir zur Festhaltung im Gedächtnis mit gegenständlichem Blatt nieder. Demnach hat der vorgenannte Markgraf ein Grundstück zu Behamberg und eine Kirche mit dem Boden, auf welchem die Kirche errichtet ist, durch die Hand unseres Rechtsvertreters Ulrichus schuldenfrei in unsere Hände übergeben, indem er stillschweigend auf die Zehente der erhaltenen Güter verzichtet. Dahingegen haben wir über den Ratschlag unserer Kanoniker und Gläubigen geschenkt und übergeben hiermit dem vorgenannten Markgrafen die Kirche Garsten mit vollen Rechten, damit sie selbst freie Investitur und das gesamte Seelsorgliche und Pfarrliche Recht mit allen seinen Anhängen habe, das heißt, nämlich allem was zwischen der Raming, welche unterhalb der Stadt, mündet, und der oberen Raming und zwischen dem Ennsfluss und dem Steyrfluss liegt ... Abgeschlossen aber wurde dies bei Laureacum im Jahre 1082“.

Originaltext: „... ut ipsa habeat liberam investitionem et omne ius sacerdotale et parrochiale cum omnibus suis appenditiis, scilicet omnibus, quae interiacent interrubinicham inferius urbem manatem et rubichinam superiorem ...“.

2) Das Stadtrecht 1287:

(Die wichtigsten Punkte des Stadtprivilegiums vom 21.8.1287)

1. Kein Landrichter darf sich der Stadt, Hofmark oder dem Burgfrieden in keiner Sache gerichtliche Jurisdiktion anmaßen; nur wenn es sich um Todesstrafe handelt, soll vom Stadtrichter der Waldpott, d.i. der Bannrichter des Landes, dazu berufen werden.
2. Keiner soll den Bürgern zum Stadtrichten vorgesetzt werden, den sie nicht selbst aus ihrer Gemeinde erwählen⁵ er bedarf der Bestätigung des Landesfürsten.
3. Im Falle, dass ein Bürger einen Totschlag beginge, so soll demselben der Richter nicht in sein Haus brechen, noch dessen Sachen wegtragen lassen, wenn jener so vermögend ist, dass er dem Landesfürsten zur Strafe 5 Pfund Pfennige und dem Richter 60 Pfennige bezahlen kann.
4. In der Hofmark Steyr darf kein Auswärtiger oder Ankömmling ohne Erlaubnis der Bürger Wein ausschchenken.
5. Alles Holz und Eisen, das zum Verkauf in die Stadt geführt wird, soll drei Tage den Bürgern um den gewöhnlichen Marktpreis feilgeboten werden. Nach dieser Zeit kann aber der Verkäufer weiterziehen und seine Sachen verkaufen, wo er will.
6. Die Bürger zu Steyr sollen zu Klaus von ihren Waren keine Maut bezahlen; zu Rottenmann, Zeyring und bei Dietmannsberg von einem Saume (d.h. von der Last eines Saumtieres) nur zwei Pfennige, von Aschach sechs, und zu Regensburg für das, was sie kaufen oder verkaufen, zwei Pfennige, Überhaupt sind sie mautfrei innerhalb des Weges zweier Raststätten, auf den anderen Mautstationen in Österreich, in Ybbs, Melk, St. Pölten, Tulln, darf nur wenig bezahlt werden.
7. Wer immer teilnimmt an der Freiheit des Handels oder den Rechten der Stadt, soll auch die bürgerlichen Lasten mittragen.
8. Vom Brenn- und Bauholz, das sie für sich nötig haben, dürfen sie nirgends eine Maut bezahlen; ebenso von dem Eisen, das sie nach der Stadt führen. Wer aber, sei er ein Bürger von Steyr, oder ein Fremder, gekauftes Eisen von dort wegführt, muss den gewöhnlichen Zoll bezahlen.
9. Die Bürger von Steyr mögen sechzehn Fleischbänke an einem beliebigen Ort aufrichten lassen; dafür sollen jährlich zur Herhaltung der Brücke zwei Pfund Pfennige bezahlt werden. Werden sie aber auf dem Stadtplatz errichtet, so darf dort der Reinlichkeit wegen kein Vieh geschlachtet werden; wer es aber doch tut, muss dem Richter und für die Brücke 60 Pfennige bezahlen.
10. Niemand darf ein öffentliches Metzenmaß haben, als nur der Brückenmeister; desselben sollen sich alle gegen Bezahlung eines Pfennigs für die Brücke bedienen, wenn sie Fremde sind. Die Bürger der Stadt sind davon frei, wenn sie ihre eigenen Lebensmittel damit messen.
11. Die Bürger von Steyr haben gleich anderen Städten die Freiheit, dass man weder sie noch ihre Güter anderswo halten oder gerichtlich belangen dürfe; es sei denn, dass sie zuvor von ihren Richtern belangt worden wären und die Kläger keine Genugtuung erhalten hätten.

3) Die Wappen der Bürgermeister:

(Aus Erlefried Krobath, „Die Bürgermeister der Stadt Steyr“, in Vd Kd St St).

- A) Flädarn ist nach der Abbildung in einem handschriftlichen Exemplar der „Annales Styrenses“ von Valentin Preuenhuber gezeichnet worden. In den gedruckten Exemplaren desselben Werkes erscheint die Teilung des Fluges in den Farben gelb - weiß – schwarz.

Hainberger ist nach der Darstellung in den gedruckten „Annales Styrenses“ wiedergegeben. Es zeigt den Flug verkehrt stehend. Dies mag auf einen Fehler des Kupferstechers zurückzuführen sein.

Dorninger 1 ist den gedruckten „Annales Styrenses“ entnommen. Wappen 2 ist nach einer Abschrift des Wappenbriefes (datiert Linz 10.10.1538) gezeichnet. Diese Abschrift war einem Ansuchen Simons und Davids Engl von Wagrain um Aufnahme in den oberösterreichischen Herrenstand angeschlossen .

Prandstetter wurde ebenfalls nach dem Kupferstich in den gedruckten „Annales Styrenses“ gezeichnet; in der handschriftlichen Ausgabe ist das untere Feld blau, die Flammen sind gelb dargestellt. So wird dieses Wappen auch von Pantz beschrieben. Auf einer kürzlich aufgedeckten Beschreibung des Wappens in der Steyrer Bruderhauskirche ist der Schild schwarz über rot geteilt. Dies dürfte auf einen Fehler anlässlich der Restaurierung zurückzuführen sein. Heraldisch am richtigsten ist die Farbgebung in den gedruckten „Annales“.

Khöllnpeck hat verschiedene Wandlungen durchgemacht. Wappen 1 ist den handschriftlichen „Annales Styrenses“ entnommen; in der gedruckten Ausgabe dieses Werkes sind die Hörner am Helm gelb. Wappen 2 entstammt Siemachers Wappenbuch (Oberösterreich in der Bearbeitung von Starkenfels), Wappen 3 ist nach der Darstellung in der Bruderhauskirche zu Steyr gezeichnet. Bei der Erhebung der Khöllnpeck in den Adelstand hat das Wappen weitere Veränderungen mitgemacht.

- B) Kernstock einfaches Wappen, nur Schuld und Baumstrunk, nach dem Siegel Michael Kernstocks, das er als Stadtrichter 1504 führte. Hausmarke am Grabsteine Kernstocks an der Pfarrkirche in Steyr. Vollwappen nach Siebmachers Wappenbuch, Band V. S 57.

Zuvernumb (Zumbherumb) Wappen und Hausmarke an der Apsis der Stadtpfarrkirche Steyr. In den gedruckten „Annales Styrenses“ ist der Halbmond des Wappens mit einem Gesicht dargestellt.

Fuchesperger (Fuxperger) Darstellung des Wappens nach den handschriftlichen „Annales Styrenses“ und nach dem Glasfenster in der Stadtpfarrkirche Steyr, das seinerzeit wegen Kriegsgefahr verlagert wurde und derzeit noch nicht eingesetzt ist. Dieses Wappen dürfte das authentische sein, da es zu einer Zeit hergestellt wurde, als noch die Hinterbliebenen Fuchespergers lebten. Im „gedruckten Preuenhuber“ hat der Berg grüne Farbe und der als Helmzier verwendete Rabe sieht mehr einem Hahne ähnlich. - Das Wappen, das Mond und Stern über dem Fuchs zeigt und die Hausmarke sind auf dem Grabstein eines Onkels des Bürgermeisters Hannß Fuchesperger wiedergegeben (Farben unbekannt).

Rumpe wiedergegeben nach den Darstellungen in den gedruckten und handschriftlichen „Annales Styrenses“.

- C) Winkler Darstellung nach Siebmachers Wappenbuch V/2, Tafel 51. Im Wappen der Urkauf erscheint das Winkler- Wappen im 2. und 3. Felde in geänderten Farben auf.

Schwab Wiedergabe nach der handschriftlichen Ausgabe der „Annales Styrenses“, in denen der Dreieberg rot dargestellt ist. In der gedruckten Ausgabe dieses Werkes scheint der Dreieberg in grüner Farbe auf, auch die Wappenfigur stellt hier einen Mann dar. In der vorerwähnten handschriftlichen Ausgabe dieses Geschichtswerkes ist die Figur nicht eindeutig zu bestimmen. Auf dem an der Außenwand der Stadtpfarrkirche aufgestellten rotmarmornen dreiteiligen Grabstein der am 22. 10. 1572 verstorbenen Katharina Attaler, geb. Schwab, stehen im untersten Teil zwischen zwei Säulen die Wappen der Händel und Schwab. Unzweifelhaft ist hier die Wappenfigur der Schwab als wachsende Frauengestalt mit langem Haar zu erkennen, die in der rechten Hand einen Spinnrocken hält.

Pfefferl Wappenzeichnung nach der handschriftlichen Ausgabe der „Annales Styrenses“. In den gedruckten Exemplaren sind die Rauten des 2. und 3. Feldes schwarz auf weißem Grund.

Straßer von Gleiß Wiedergabe des Wappens nach den gedruckten „Annales Styrenses“.

Taufkirchner Darstellung nach einem Steinrelief im Heimathaus Steyr und nach einem Siegel auf dem Testament der Katharina Kölln aus dem Jahre 1565 im städtischen Archiv.

Furtmoser Von dieser Familie ist nur mehr die Hausmarke bekannt. Diese ist auf einem Siegel eines Testamentes aus dem Jahre 1521 im Stadtarchive Steyr erhalten.

Pischinger Wappendarstellung nach einem Siegel auf einem Testament aus dem Jahre 1570 im Stadtarchiv.

Händel Wappenwiedergabe nach den gedruckten „Annales Styrenses“.

4) Konfiskation der Emigrantengüter (Patent Ferdinand II. 16. November 1631)

WIR FERDINAND DER ANDER/VON GOTTES GNADEN/ ERWÖHLTER RÖMISCHER KAYSER/zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs/in Germanien/ zu Hungarn/Böhaimb/Dalmatien/Croatien/vnd Slavoiern/etc. König. Ertzhertzog zu Oesterreich/Hertzog zu Burgundt/Steier/Kärndten/Crain/und Würtemberg in Ober: vnd Nider Schlesien/Marggraf zu Mähren/in Ober: vnd Nider Laußnitz/ Graft zu Habsburg/Tyrol vnd Görtz. Entbieten N: allen vnd Jeden Vnsern Nachgesetzten Obrigkeiten/auch andern Unsern getrewen Landsässen vnnd vnderthanen/was Standts oder Wesens die inn Vnserm Ertzherzogthumb Oesterreich vnder vnd ob der Enns/Seß vnd Wohnhafft seyn/Vnser Gnad/dabey geben Wir euch gnädigst zuvernemen/ nachdem die hievord im Römischen Reich/auch andern Vnsern Erbkönigreichen vnd Ländern/entstandene Rebellion vnnd Kriegs Unruhe/vnngesehen Wir auß gnädig ist: Vätterlicher Sanfft: vnd Langmuetickeit Vnsere Widerwerdige durch öffentlich publicierte Edicta, ab: vnd zu dem schuldigen Gehorsamb wolmainendt vermahnet/bey denselben aber ainiche Vorwahrung vnd guete nicht verfangen/sondern sie vielmehr in ihrem bösen begönen vortgefahren/die Waffen wider Vns ergriffen/vnd dardurch das Jenige so Vns an Landt vnd Leuthen von anvertrawet/ vnd allen Rechten nach zugehörig gantz Vnverantwortlieber weiß entzogen/vnd so weit fürgebrochen/daß jhnen von Vns mit grosser Hörßmacht begenet/vnd gedachte Vnsere von denen Rebellen/vnd deren Anhängern vergewaltigte/ vnd thails gar eingenommene Königreich vnd Länder/ mit gewaffneter Handt widerumben Recuperiert werden muessen/dardurch Wir nun zu auffwendung eines grossen Vnkostens/vnd aggravierung Vnserer Aembter vnd Cammerguetter/ja thails Versetzung Vnserer Länder/ deren thails auff diese Zeit/noch nicht außgelöst/eingelaitet worden/allso haben Wir Vns auß jetzterwehnter/vnnd andern hocherheblichen-rechtmässigen Vrsachen/noch vor diesem Resolviert, daß ihn diesem casu der negst fürgangenen Rebellion halber/all der Delinquenten Guetter Confiscieret, vnd eingezogen werden sollen. So dann aber fürkomen/daß bey Confiscierung solcher Gueter/wegen der Fidei commiss Exceptiones moviert, dadurch die Confiscierung verhindert werden wollen/dergleichen Exceptiones aber propter atrocitatem Criminis de Jure nicht gültig/oder zulässig Wir Vns auch simpliciter, ohne ainiche Exception lautter erkläret/daß berierte Fidei commiss Gueter (doch in diesem Gasn wie obegemelt allain) nicht anderst/als alle andere freye vnd wissentliche Allodial Gueter/ohne vnderschied/vnd absolute, Vnserm Kays: König: vnd Landtsfürstlichen Fisco hainmbgefallen/Confiscieret, vnd eingebogen/auch die Fidei commissariae Dispositiones, vnd Exceptiones, wie die seyn/oder genent werden möchten/wider jetztbemelten Vnsern Fiscum im wenigsten/ weder Inn: oder ausserhalb Gericht nicht attendiert, weniger ainiche Klag/noch Process angenomben/vnd verstattet/sondern in ipso ingressu gäntzlichen alimine Judicij repelliert vnd excludiert werden sollen. Hierumben/vnd damit dieser Vnser Allergnädigsten Resolution würcklichen nachgelebt werde. Als haben Wir solche Jedermäniglichen durch dieses Vnser Offnes Patent hiemit zur Nachrichtung Erindern wollen/ Euch obbenenten allen vnd ewer Jeden insonderhait darvber Ernstlichen bevelchent. Daß Ihr darwider kaines Weeg handelt/noch andern lictes zuhandlen/zuerkennen/oder fürzunemen gestattet/ sondern darob Vestiglichen Handthabet. An deme beschicht Vnser gnädigst auch endlich Ernstlicher Willen vnnd Mainung. Geben in Vnserer Statt Wienn den Sechzehenden November, Im Sechzehenhundert Ain vnnd Dressigsten/ Vnserer Reiche deß Römischen im Dreyzehenden/deß Hungerischen im Vierzehenden/vnnd deß Böhaimischen im Fünffzehenden Jahre.